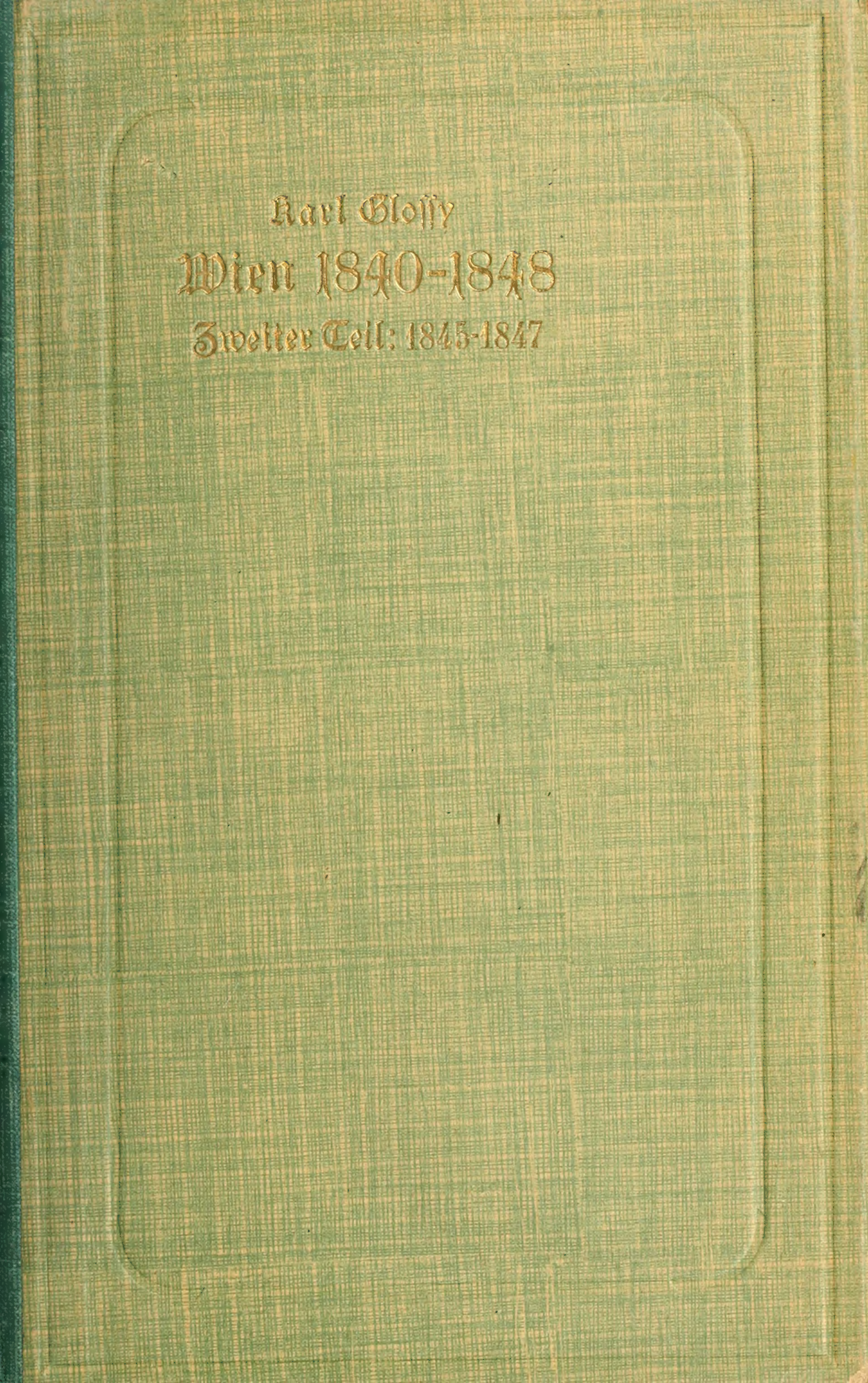

Karl Glossy
Wien 1840-1848
Zweiter Teil: 1845-1847

Schriften
des
Literarischen Vereins in Wien.

XXIV.

Wien 1840—1848

Eine amtliche Chronik

Herausgegeben
von
Karl Glossy

Zweiter Teil: 1845—1847



Wien 1919
Verlag des Literarischen Vereins in Wien

Wien
1840–1848
Eine amtliche Chronik

Herausgegeben
von
Karl Glossy

Zweiter Teil: 1845—1847



Wien 1919
Verlag des Literarischen Vereins in Wien

Buchdruckerei: Carl Fromme, G. m. b. H., Wien V.

1845.

I.

Geselliges Leben.

Jänner 1845.

Der Eintritt des Karnevals hat dem geselligen Leben die heiterste Färbung gegeben. Es fanden nicht bloß in den Privathäusern häufig Tanzunterhaltungen statt, sondern auch die öffentlichen Unterhaltungsörter, zu denen sich ein neues, das sogenannte Odeon in der Leopoldstadt gesellte, erfreuten sich eines zahlreichen Zuspruches. Ja sogar die außerhalb der Linien Wiens liegenden Belustigungslokalitäten wurden von den Wienern häufig besucht, und der hier wie anderswo zum Vorschein gekommene Aufwand trug deutliche Spuren des Wohlstandes an sich, in welchem die mittleren und höheren Klassen der hiesigen Bevölkerung leben. Neben diesen zahlreichen Erheiterungen fanden auch die Produktionen der französischen Kunstreiter Lejars allgemeinen Beifall. Die musikalische Welt wurde gleichfalls durch die vielen Konzerte sattsam bedacht. Nicht minder Befriedigendes boten die Schauspielhäuser; am meisten Aufmerksamkeit erregte die Aufführung von Bauernfelds gediegenem Werke „Der deutsche Krieger“. Aber auch die im Josefstädtertheater aufgeführte Oper „Die Haimons-

kinder" füllte ungeachtet der vielen Tanzunterhaltungen das Schauspielhaus. So bildete der ganze Monat Jänner eine fortlaufende Kette von Genüssen jeglicher Art.

Februar 1845.

Der unter dem Namen „Odeon" in der Leopoldstadt neu errichtete Tanzsaal war sehr zahlreich besucht. Die übrigen Unterhaltungsörter hatten gleichfalls genügenden Zuspruch und in dem sogenannten Elysium war an manchen Abenden der Zudrang sogar so groß, daß die weiten Räume desselben die zuströmenden Gäste kaum aufnehmen konnten. Die Konzerte des Pianisten Willmers sprachen sehr an. Auch die im Hoftheater nächst dem Kärntnertor aufgeführte Oper „Don Sebastian" gefiel allgemein.

März 1845.

Das gesellschaftliche Leben wurde durch die ungünstige Witterung in seinen Entwicklungen sehr gehindert. Die Strenge des lange anhaltenden Winters hat nämlich in vielen Familien dauernde Unpäßlichkeiten, mitunter Krankheiten hervorgerufen und in den niederen Erwerbsklassen auch die Bedrängnisse, welche die Armut umlagern, gesteigert. Dazu gesellte sich die Besorgnis wegen des heurigen Eisganges. Die Gefahr ging zwar Ende des Monates nach den bangsten Erwartungen glücklich vorüber, sie ließ aber den Wunsch zurück, daß denn doch endlich einmal zur Verwirklichung der schon seit langer Zeit im Projekte befindlichen Regulierung der Donauufer und zur Herstellung einer steinernen Donaubrücke nächst Wien geschritten werden möge. Von den stattgehabten verschiedenen Konzerten zogen besonders jene des Pianisten Willmers an und unter den Darstellungen in den Schauspielhäusern

sagte keine so sehr dem Geschmacke des kunstliebenden Publikums zu, als das Ballett: „Der Mädchenraub in Venedig." Die an dem Innern des Kärntnertortheaters vorgenommene Renovierung wurde sehr beifällig aufgenommen; schien aber keineswegs das hiesige Publikum vollkommen zu befriedigen, das keinen anderen Wunsch mehr kennt, als die baldige Herstellung eines geräumigen — einer Haupt- und Residenzstadt würdigen Operntheaters.

April 1845.

Vor allem machten die Schilderungen der Zerstörung und Verwüstung, womit heuer Böhmen durch den Austritt seiner Flüsse so schwer heimgesucht wurde, einen stehenden Artikel in der Konversation. Hiezu lieferte die infolge eines Wolkenbruches verursachte Überschwemmung der Orte Hernals und Neulerchenfeld, wie auch der Vorstädte Alservorstadt, Michelbeuerngrund, Rossau und Lichtenthal neuen Stoff, weshalb man denn auch fast jeden Tag Gelegenheit hatte, den zum Wohltun geneigten Sinn des hiesigen Publikums zu bewundern. Nebst diesen werktätigen Äußerungen waren die Gespräche über die Konzerte des Willmers, Russo, Jäl, über die Produktionen des Bosco, der ungeachtet der Lobeserhebungen des Auslandes hier nicht besonders gefallen wollte und wie vor Jahren an dem gewandten Dobler, dermalen sogar an einem siebenjährigen Mädchen eine Rivalin erhielt, an der Tagesordnung. Hiezu kamen die von Saphir zugunsten des Kinderspitals im Josefstädtertheater veranstaltete Akademie und das Konzert von Frauen unter der Leitung der Hofopernsängerin Hasselt-Barth, welches schon für sich, noch mehr wegen der theatralischen Beigaben, nur wenigen Beifall erhielt. Auch die Veräußerung des Theaters a. d. Wien beschäftigte sehr die

Aufmerksamkeit des Publikums, die bei der Nachricht, daß der Direktor des Josefstädtertheaters, Pokorny, der Ersteher desselben geblieben ist, in eine freudige Sensation überging, weil Pokorny wegen seiner Tätigkeit und wegen seiner edlen Gesinnungen sehr beliebt ist.

Mai 1845.

Die Kunstreitergesellschaft Lejars zog die Schaulust vorzüglich an. Ihre Vorstellungen, die besonders dem hiesigen Adel zuzusagen schienen, hatten bis zum Schluß ein volles Haus. Nicht ohne Interesse blieb auch das Pferderennen auf der Simmeringer Heide. Die gebildete Lesewelt findet viel Gefallen an den von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern erschienenen Aufsätzen über Statistik, Börseangelegenheiten, Handel und Industrie, welche den Vorsteher des hiesigen Hauptzollamtes Dr. Hock zum Verfasser haben.

Juni 1845.

Nun erst begannen die der schönen Jahreszeit eigentümlichen Erheiterungen, die Unterhaltungen im Freien. Je mehr sich diese Lieblingsvergnügungen der Wiener geltend machten, desto sparsamer wurde der Besuch der Schauspielhäuser. Daß auch das Hofoperntheater nächst dem Kärntnertor diesem Lose nicht entgehen konnte, darf um so weniger befremden, als die diesjährige Wahl des Opernpersonales nicht zusagte und selbst Persianis Oper „Fantasma“ nur teilweise anzusprechen vermochte. Der Theaterwelt gibt die Rivalität der Direktoren Carl und Pokorny, deren Anhänger schon lange gegeneinander Partei machen, viel zu reden. Pokorny gewinnt immer mehr in der öffentlichen Achtung; man spricht von Engagements der Sänger Staudigl, Breiting und der Sängerin Mara und folgert schon hieraus,

daß er kein Opfer scheue. Weniger Zutrauen findet Direktor Carl mit seinen Verheißungen, obgleich ihm mehr als Pokorny die Mittel zu Gebote stehen, seine Zusage zu realisieren.

Juli 1845.

Das Landleben der Wiener erreichte im Laufe dieses Monates seinen Gipfelpunkt und die umliegenden Ortschaften waren zahlreich besucht, vorzüglich jene, die an der Trasse der Wien—Gloggnitzer Eisenbahn gelegen sind. Diese Bahn wird von den Wienern noch immer mit besonderer Vorliebe zu ihren Sonntagsausflügen benützt. Einen eigentümlichen Ausfluß des Volkslebens bot das am 20. und 21. abgehaltene Brigittenfest, das auch im Auslande eine solche Berühmtheit erlangt hat, daß sehr viele anläßlich der Gewerbeausstellung zugereiste Fremde ihre Abreise deshalb verschoben haben, um diesem vielfach besprochenen Volksfeste anwohnen zu können. Obgleich dasselbe von seinem früheren volkstümlichen Charakter vieles verloren hat und von modernen Spekulanten benützt wird, um durch verlockende Etablissements die Neugierde und Genußsucht des Publikums auszubreiten und auf diese Art gute Geschäfte zu machen, so bleibt es dessenungeachtet wahr, daß es ein treues Spiegelbild des Wiener Volkscharakters darbietet und auf diesen ein sehr vorteilhaftes Licht wirft. Fremde können sich gar nicht genug wundern, mit wie geringen Mitteln eine solche seiner Fröhlichkeit ganz überlassene Volksmasse in Ordnung und Zaum erhalten wird. Dagegen war das öffentliche Leben in den Schauspielhäusern nichts weniger als belebt und allgemein wird die Bemerkung gemacht, daß das Interesse des Publikums für das Theaterwesen am hiesigen Platze im Sinken begriffen sei und nur durch außerordentliche Mittel und

Anstrengungen der Theaterunternehmer einigermaßen belebt werden könne. Obgleich in diesem Monate das Burgtheater und das Theater a. d. Wien geschlossen waren, so hat doch nur die Josefstädterbühne einige gute Geschäfte durch die anziehenden Gastvorstellungen der Hofschauspielerin Wildauer gemacht. Die Dekorierung und innere Einrichtung des Theaters a. d. Wien durch den Direktor Pokorny bildet gegenwärtig den Gegenstand eines lebhaften Tagesgespräches und der öffentlichen Neugierde, die sich schon dadurch bekundet hat, daß zu der ersten am 30. August stattfindenden Vorstellung alle Logen und Sitze genommen sind. Was die sonstige Volksstimmung in Beziehung auf öffentliche Angelegenheiten anbelangt, so erregen die jetzt im Schwunge befindlichen Religionswirren ein lebhaftes Interesse. Nicht verkennen läßt es sich, daß eine immer stärkere Reaktion gegen den einreißenden Indifferentismus ins Leben tritt, die sich durch Erweckung und Belebung des religiösen Sinnes und Gefühles in den verschiedenartigsten Formen kund gibt. Die Vorfälle im Auslande in Beziehung auf die sogenannte deutsch-katholische Gemeinde und die Jesuitenausweisungen geben zu den verschiedenartigsten Tagesgesprächen und Beurteilung dieser Angelegenheiten Veranlassung, wobei sich keineswegs für die erstere ausgesprochen wird.

August 1845.

Die Witterung war den Ausflügen ins Freie nicht sehr günstig, dafür wurden die Schauspielhäuser um so zahlreicher besucht. Das Theater in der Josefstadt zog mit dem neuen Lustspiele „Die Industrieausstellung" vorzüglich deshalb an, weil diese Piece Rückblicke auf alles enthält, was während der noch kurzen Regierung des Kaisers für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe bereits geschehen ist.

Bei jedem solchen Momente brach das volle Haus in lauten Beifall aus. Mit lebhaftem Interesse folgte das Publikum der fortschreitenden Umgestaltung und Verschönerung des Theaters a. d. Wien, indem es der Wiedereröffnung dieses beliebten Schauspielhauses mit Erwartung entgegensah und dem wackeren Direktor Pokorny alles Glück wünschte.

September 1845.

Die gute Laune der Wiener und ihr Hang zum geselligen Vergnügen haben im allgemeinen keinen merklichen Abbruch erlitten, denn die Teuerung trifft weniger die großen Massen der Handwerker, Gewerbsleute und Hilfsarbeiter, die immer verhältnismäßig mit ihren Erzeugnissen und dem Arbeitslohn aufschlagen, als den kleineren Teil jenes Mittelstandes, der, ohne eigenes Vermögen, wie zum Beispiel viele minder besoldete Beamte, auf ein bestimmtes, meistens noch auf bessere Zeiten berechnetes Einkommen angewiesen ist. Da zudem an Beschäftigung und Erwerb für den gemeinen Mann noch kein Mangel fühlbar war, konnte man an öffentlichen Orten immer sehr zahlreiche Gäste, auch aus den unteren Klassen finden, die in ihrer gewählten mitunter luxuriösen Kleidung und in der reichlichen Zeche die sie machten, gewiß keine bedrängte Lage verrieten, sondern wie sonst, fröhlich und guter Dinge waren. Die Schauspielhäuser wurden wieder häufiger besucht und obgleich man vieles Fremde aus dem Auslande und aus den Provinzen unter den Zuschauern bemerkt, so ließ sich doch auch unter der hiesigen Bevölkerung eine lebhafte Teilnahme an dem Vergnügen wahrnehmen, welche teils durch die Renovierung der hiesigen Theater, teils durch das verbesserte Repertoir derselben nicht wenig vermehrt wurde. Das Theater in der Leopold-

stadt fand bei der Wiedereröffnung allgemeinen Beifall, und das Urteil des Publikums lautete dahin, Direktor Carl habe in dem beschränkten Raum dieses Hauses alles Mögliche geleistet. Die neue Ausstattung des Schauspielhauses in der Josefstadt sprach nicht minder an Man lobte den Geschmack des Besitzers und seinen guten Willen, das Publikum in seinem Kunstinstitute auf eine würdige Weise zu empfangen. Als Opernhaus tritt das privilegierte Theater an der Wien nunmehr mit dem k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnertor in die Schranken. Die Rivalität, welche zwischen beiden Bühnen Platz greift, von welchen eine die andere in der Ausstattung und in dem Einstudieren der zur Darstellung gebrachten Piecen zu übertreffen sucht, erregt vieles Interesse in der Theaterwelt. Man nimmt es dabei der Pachtung des k. k. Hofoperntheaters übel, daß es rücksichtlich der Inszenesetzung neuer Opern die Priorität vor dem Theater an der Wien nicht behauptet, da doch ein Hoftheater über bedeutende Kunstkräfte disponieren und sich größerer Opern, die noch nicht in Wien gegeben wurden, eher zu verschaffen wissen sollte, als ein nicht so begünstigtes, auf seine eigenen Kräfte beschränktes Vorstadttheater. Was das k. k. Hofburgtheater anbelangt, wurde in neuerer Zeit ein großartiges Schauspielhaus gewünscht, als das einzige, was noch fehle, um dieses Theater unter allen dramatischen Unternehmungen Deutschlands auf den Gipfel der Vollendung zu stellen.

Oktober 1845.

In der Regsamkeit des öffentlichen Lebens und der Teilnahme an dem geselligen Vergnügen machte sich keine Abnahme bemerkbar. Das Hofburgtheater, dessen tätige und umsichtige Oberleitung gerühmt wird, war zahlreich

besucht; auch das Theater an der Wien erfreute sich besonders bei dem ersten Auftreten des Sängers Staudigl und der Mara eines vollen Hauses. Ungewöhnliches Interesse erregte die wiederholte Produktion des Aeronauten Lehmann, ein hier seit langer Zeit nicht gesehenes Schauspiel. Eine große Menge von Zusehern fand sich im Prater ein, aber auch außer demselben versammelte sich das Publikum zu Tausenden auf freien Plätzen, am Praterstern, auf dem Glacis und den Basteien, um dem Luftballe, mit welchem der kühne Reisende schiffte, solange als möglich mit den Augen zu folgen.

November 1845.

Die Äußerungen des Publikums über die fortansteigenden Preise der Lebensmittel, über die Abnahme des Erwerbes und die um sich greifende Not der Arbeiterklasse, welche kaum mehr den täglichen Unterhalt zu erschwingen vermöge, erregten ernste Besorgnisse. Indessen schien man später von der Lage der Dinge nicht mehr so überrascht und daher minder aufgeregt; man erinnerte sich, bedrängtere Zeiten durchlebt und glücklich überstanden zu haben . . . Wenn übrigens der gemeine Mann, auf dem der Druck der Teuerung und die Geldnot am schwersten lastete, hin und wider seinem Mißmut Worte gab, so waren doch derlei Ausbrüche nie vorbedacht oder böswillig und die Volksstimmung trug im ganzen den Charakter der Ruhe und der lobenswerten Eigenschaften, die den Österreicher und namentlich den Wiener auszeichnen. — Man erzählte, daß der Kaiser von Rußland beabsichtige, bei seiner Rückkehr aus Italien Wien zu berühren und bei dieser Gelegenheit den Freundschaftsbund mit Österreich durch eine Verbindung der Großfürstin Olga mit Erzherzog Stephan zu befestigen. Ein großer Teil der hiesigen Bevölkerung ist den Russen

nicht hold, zeigte sich daher einer solchen Verbindung abgeneigt und wollte sogar eine politische Konstellation in derselben erblicken, die wenigstens in der Zukunft von betrübenden Folgen für Österreich werden könnte. Als aber manche dieser Russenfeinde es für denkbar gelten ließen, daß durch eine Verbindung des Erzherzogs Stephan mit einer russischen Prinzessin und bei dem ungemeinen Anhang, welche die Familie des Erzherzogs Palatin in Ungarn habe, die Partei Rußlands daselbst ein bedeutendes Übergewicht erlangen und dieses durch die politischen Wirren in einem Lande, welches jetzt schon durch Parteien entzweit und an einer siechen Konstitution leidend sei, nur noch mehr steigern, vielleicht auch eine gänzliche Umwälzung der politischen Verhältnisse herbeiführen werde, da erhob sich gegen diese und ähnliche Konjekturen ein lebhafter Widerspruch. Was das öffentliche Leben betrifft, war in der zum Sprichwort gewordenen Genußsucht der Wiener eben keine auffallende Einschränkung oder Abnahme wahrzunehmen. Theater und Konzerte erfreuten sich eines zahlreichen Besuches. Nur in den Vergnügungen der unteren Volksklassen war mehr Mäßigung und Stille eingetreten, eine Erscheinung, die übrigens alljährlich im Spätherbst vorkommt und in der Verminderung des Erwerbes gegründet ist.

Dezember 1845.

Man erzählt sich von den gemessenen Weisungen, welche der Kaiser an die vereinigte Hofkanzlei erlassen habe, damit in allen Erbländern die Ursachen der herrschenden Teuerung erforscht, ihnen allenthalben nach Tunlichkeit begegnet und dem Umsichgreifen ihrer Folgen für jetzt und die Zukunft Einhalt getan werde. — Die bevorstehende Ankunft des Kaisers von Rußland zog schon im voraus

das allgemeine Interesse an. Man brachte mit dem Erscheinen eines fremden Monarchen in der Residenz wie gewöhnlich allerlei Gerüchte in Verbindung und knüpfte daran verschiedene Reflexionen. Bei allem Mangel an populärem Anklange, der für eine nähere Verbindung Österreichs mit Rußland und insbesondere rücksichtlich der Vermählung einer russischen Prinzessin mit einem Erzherzog von Österreich (Stephan) an und für sich zu erkennen war, wußte man auf solche Weise den Gerüchten doch manche gute Seite abzugewinnen. Man sprach jedoch von diplomatischen Hindernissen, die einer solchen Verbindung entgegenständen, und von diesem Augenblicke an verlor sich die Teilnahme für die Anwesenheit des fremden Monarchen. Die Herzen der Wiener blieben dem Kaiser von Rußland abgewendet und man vernahm nicht ohne Befriedigung, daß von Heiratsverhandlungen nicht mehr die Rede und die Abreise des russischen Kaisers schon für die ersten Tage des Jänner festgesetzt sei. — Die hiesigen Theater — das Hofoperntheater ausgenommen — hatten fast immer ein volles Haus; insbesondere machte Direktor Pokorny gute Geschäfte, auch Daums Elysium sowie die meisten Schank- und Gasthäuser konnten sich eines zahlreichen Besuches erfreuen. Eine Beschränkung im Verbrauch kostspieliger Eßwaren ließ sich doch immerhin wahrnehmen. Besonders auffallend war der Unterschied gegen frühere Jahre auf dem Seilerstätte-Markt, wo vom vorrätigen Geflügel kaum $^2/_5$ verkauft wurde. Auch die Gasthäuser vor den Linien Wiens und in den entlegenen Vorstädten hatten merklich weniger Gäste als sonst. Die Wirte klagten über Abnahme ihres Erwerbes, auch waren wirklich nach 11 Uhr nachts wenig Leute mehr auf den Straßen zu sehen. Die Glückwünsche zum neuen Jahr

scheinen wieder in Aufnahme zu kommen; dabei verminderte sich die Konkurrenz um Enthebungskarten und die Summe der hiefür eingehenden Beträge.

II.

Auswärtige Nachrichten.

Jänner 1845.

Man sieht in Ungarn — nach der allgemeinen Meinung — in letzter Zeit ein auffälliges Streben sich von Österreich in jeder Beziehung zu trennen. Die exaltierten angeblichen ungarischen Patrioten sprechen diese Separation offenkundig aus. Bedauernswürdig ist es, daß hierunter nicht nur viele Adelige, sondern daß auch österreichische Untertanen, die sich in letzter Zeit in Ungarn angesiedelt haben, die heftigsten Magyaren spielen. Da nun der Schutzverein ihnen eine erwünschte Gelegenheit bot, ihren neugebackenen Patriotismus an den Tag zu legen, so lassen sie es nicht an Ostentationen mangeln. — Die Reibungen zwischen der katholischen und protestantischen Hochkirche Englands führten öfters zu der Frage, wie es denn komme, daß die kirchlichen Angelegenheiten fast in allen Teilen Europas wieder zu Diskussionen Anlaß geben. — Die aus den Vorgängen in Irland sich zur Gewißheit herausstellende Wahrnehmung, daß O'Connell, der noch im vorigen Jahre gleichsam der Lenker der Schicksale seines Vaterlandes war, nunmehr, seitdem er den ernstlichen Willen der Regierung, seinen Übergriffen Einhalt zu tun, empfunden, in der Agitation nachgelassen habe, rief bei vielen die Meinung hervor, daß vielleicht auch bezüglich Ungarns

ähnliche Maßregeln, wie solche die englische Regierung zur Wahrung der öffentlichen Ruhe und des allseitigen Interesses der ganzen Monarchie ergreifen müßte, einen gleich günstigen Erfolg gewärtigen lassen könnten. — In Absicht auf Frankreich waren die Kammerdebatten von ernstem Interesse, das täglich um so höher stieg, als die Absicht der Opposition, mit welcher sich sogar einige Häupter der konservativen Partei und darunter besonders Graf Molé samt Anhang verbanden, klar am Tage lag, daß sie den Sturz des Soult-Guizotschen Ministeriums zu erstreben suche und hinwieder die englische ministerielle Presse in eben dem Augenblicke, als der Sieg Guizots noch in der Schwebe war, laut erklärte, daß jede Veränderung des französischen Ministeriums die Fortdauer des freundschaftlichen Benehmens, welches zwischen den beiden Staaten dermalen bestehe, gänzlich unmöglich mache. — Die Begnadigung des Generals Prim führte zu der Vermutung, daß man endlich auch in Spanien anfange, die Vorteile eines gemäßigten Systems zu begreifen. Doch Zurbanos Hinrichtung und die Wiederverhaftung der Amnestierten machten diesen Glauben von neuem schwankend, und da es historisch erwiesen ist, daß rücksichtslose Verfolgungen den Keim zu neuen Unruhen zu legen pflegen, so wurde die so sehr ersehnte Pazifizierung dieses wahrhaft unglücklichen Landes abermals in Zweifel gezogen. — Die schon mehrere Jahre andauernden Kämpfe Rußlands gegen die angrenzenden Bergvölker in Asien entgingen der öffentlichen Aufmerksamkeit bei dem Umstande nicht, als ungeachtet der mächtigen Unterstützung seitens der Regierung die russischen Waffen dennoch keine bleibenden Vorteile zu erreichen vermögen. — Alle Gerüchte in betreff des Auslandes blieben jedoch hinter den sich stets erneuernden Berichten zurück, daß der König

von Preußen auf dem Punkte stehe, seinem Lande eine konstitutionelle Verfassung zu geben. Obschon die Zeitungsartikel noch sämtlich mit großer Vorsicht die Kunde von dieser bevorstehenden Veränderung der preußischen Staatsverfassung verbreiten, so wurde gleichwohl die Wichtigkeit eines solchen Schrittes, wodurch sich Preußen den neueren Regierungsprinzipien sehr nähern würde, hier ebensogut als dort begriffen, zumal es sich nicht verkennen läßt, daß der Bund, welcher die absoluten Monarchien des östlichen Europas bisher kompakt umschloß, hiedurch einen wesentlichen Abbruch erleiden würde; der nachteiligen Folgen nicht zu gedenken, welche ein so mächtig wirkendes Beispiel für alle Staaten, die keine Konstitution haben, hervorrufen müßte.

Februar 1845.

Bezüglich Ungarns war der Schutzverein noch immer der Hauptgegenstand der Gespräche. Vorderhand richtete sich die Neugierde auf das Ergebnis des Josephi-Marktes zu Pest. Sollte dieser, wie man hofft, nur halbwegs erträglich ausfallen, so wird man hierorts wohl kaum mehr Anstand nehmen, die Vermutung vieler für begründet zu halten, daß der Schwindelgeist für den Schutzverein anfange, der Besonnenheit den Platz zu räumen und daß, wenn Kossuth und einige andere Hauptlenker demselben entfremdet werden könnten, solcher von selbst in sein voriges Nichts verfallen würde. — Was das Ausland anbelangt, so hat die Wiedereröffnung der Parlamentsverhandlungen in England die öffentliche Aufmerksamkeit sehr beschäftigt, weil man gewohnt ist, aus dem ersten Zusammentritte der Parteien die kürzere oder längere Dauer des jeweiligen Ministeriums zu prognostizieren. Die Erklärungen des englischen Ministeriums in betreff der inneren und äußeren Umstände des Landes

wurden indes befriedigend gefunden und bei dieser Nachricht zweifelte niemand daran, daß die jetzigen Lenker der dortigen Staatsmaschine noch ferner die Zügel der Regierung in ihren Händen behalten werden; ein Umstand, dessen Belang von selbst sich aufdrängt, weil die Rivalität zwischen England und Frankreich in der letzten Zeit etwas mehr als gewöhnlich in Vorschein kam und allerdings den Besorgnissen ernsten Bruches der friedlichen Verhältnisse beider Länder Raum ließ. — Einen gleich günstigen Eindruck brachte die Nachricht hervor, daß auch der zweite, von der Opposition bei Gelegenheit der Votums über die geheimen Fonds gegen das französische Ministerium gemachte Angriff fehlgeschlagen sei, weil man nunmehr zu der Annahme berechtigt zu sein glaubt, daß auch Guizot ebenso ruhig, wie jenseits des Kanals der Minister Aberdeen, fortfahren werde, im Geiste des konservativen Prinzips den Weltfrieden aufrecht zu erhalten. — Die Entdeckung einer abermaligen neuen Verschwörung in Spanien bestätigt die schon so oft ausgesprochene Meinung, daß dieses Land sich noch immer nicht in jenen Verhältnissen befinde, welche die Hoffnung auf eine gegründete Beruhigung gewähren, daß, wenn auch die Annäherung an einen Bestand der Dinge stattfände, der Haß der Parteien dennoch unter der Asche fortglimmen werde, bis nicht die höheren Fragen bezüglich der Ansprüche des Don Carlos auf den Thron und der Verehelichung der jungen Königin ausgeglichen sein werden. Inzwischen sieht doch jedermann die Vorsorge für die Geistlichkeit und die Aufnahme der Projekte zur Begründung von Eisenbahnen als ein gutes Vorzeichen an. — Die Wirren in der Schweiz nahmen einen sehr beunruhigenden Charakter an, indem es nur zu deutlich hervortrat, daß, obschon der ostensible Anlaß derselben nur in der erhobenen

Frage in betreff der Jesuiten bestand, gleichwohl der Radikalismus sich dieser Gelegenheit zu bemächtigen Miene mache, um seine versteckten Pläne zu realisieren. — In betreff der Türkei nahm es allgemein wunder, daß die Pforte in den die Donau-Dampfschiffahrt betreffenden Angelegenheiten noch immer fortfahre, kleinliche Neckereien hervorzurufen, die dem österreichischen Handel mit dem Oriente — welche noch die einzige Hoffnung der hiesigen Fabriken und Industriellen ist — sich hemmend entgegenstellen. — Die angeblich bald zu gewärtigende Veröffentlichung einer konstitutionellen Verfassung für das Königreich Preußen wurde auch hier mit gespannter Neugierde beachtet. Diese Veröffentlichung fand zwar nicht statt, allein die Aufmerksamkeit des Publikums ist dennoch fortan darauf gerichtet. Auch die Einführung einer neuen Gewerbeordnung im preußischen Staate blieb nicht unbeachtet und erregte den Wunsch, daß auch hier eine ähnliche, den Zeitverhältnissen angemessene Vorkehrung getroffen werde.

März 1845.

Nach neueren Nachrichten soll der Schutzverein in Ungarn mittlerweile viele Anhänger verloren haben und der Zeitpunkt nicht ferne sein, daß auch in Ungarn die bessere Einsicht wieder Raum gewinne. — Der heftige Artikel in der Allgemeinen Zeitung in betreff der ungarischen Zentral-Eisenbahn, wodurch nicht nur der Großhändler Ullmann, sondern auch andere hochgestellte Personen vor den Augen des Publikums des In- und Auslandes arg kompromittiert wurden, brachte einen nachhaltigen Eindruck hervor. Er soll aus der Feder des Publizisten List geflossen sein, der darüber grolle, daß man ihm jene Vorteile versagt habe, die er gleichsam als Sold offen

verlangte. — Unter den Nachrichten aus dem Auslande traten besonders hervor die Aufklärungen aus England, welche die dortigen öffentlichen Blätter über die Umtriebe der italienischen Flüchtlinge namentlich über das tragische Ende der Gebrüder Bandiera gaben, die Mazzini in sein Verschwörungsnetz gelockt und einem schändlichen Tod entgegengetrieben hatte. — Frankreich blieb fast immer im Hintergrund. — Um so betrübender war der Hinblick auf Spanien, wo eine Verschwörung der anderen die Hand bietet, als ob es in seinem bedauernswerten Verhängnisse läge, alle Notabilitäten der Gegenwart durch Feuer und Schwert zu verlieren, bis nach und nach eine neue Generation sich so erkräftigt, um aus dem wirren Getriebe die staatlichen Elemente: Religion und Gerechtigkeit wieder hervorheben zu können. — Daß die Schweiz einer blutigen Katastrophe entgegeneile, bezweifelt niemand, deshalb erhielten die Ministerialnoten Englands, Frankreichs und Österreichs ebenso wie die militärischen Vorsichtsmaßregeln, welche von Österreich zur Sicherung seiner Grenzen getroffen wurden, allgemeine Billigung. — In Preußen trat nicht nur das dringliche Verlangen nach einer modernen Konstitution hervor, sondern es begannen auch staatsverbrecherische Umtriebe die öffentliche Ruhe zu bedrohen. Hiezu kam das Auftauchen einer neuen Religionssekte, die Konzilien hält, kirchliche Andachten einführt und die, weil sie Anhang findet, für den Bestand der Dinge gefahrdrohend zu werden anfängt. — War schon die Gefangennehmung Santa Anas ein Gegenstand der Verwunderung, so konnte die Antrittsrede des Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten, Polk, und die Erklärung des Senates für die Annexion Texas nicht unbeachtet vorübergehen, weil hiebei Englands Interessen zu nahe berührt wurden, als daß man

glauben sollte, es werde ohne Einsprache die neuesten Vorfallenheiten Amerikas eine Reife erreichen lassen, die das englische Ministerium in der Folgezeit hindern würde, den absonderlichen Beziehungen seiner Rechtsansprüche und Handelskonjunkturen eine ersprießliche Geltung zu verschaffen.

April 1845.

Die Nachrichten aus Böhmen über die großen Gefahren und Verheerungen, welche die durch den Austritt der dortigen Hauptflüsse herbeigeführten Überschwemmungen verursacht hatten, verdrängten durch längere Zeit jede andere Betrachtung. — Die Nachrichten von der in einigen Komitaten Ungarns ausgebrochenen Hungersnot endlich wurden zwar mit wahrem Bedauern aufgenommen; allein zum besondern tatkräftigen Willen, den Bedrängten beizustehen, erhob sich solches nicht, wovon der Grund wahrscheinlich darin liegen dürfte, daß die Ungarn in letzter Zeit mehrfach nicht die freundlichste Gesinnung gegen Österreich haben durchblicken lassen. — Was das Ausland anbelangt, so war die öffentlich ausgesprochene Drohung Peels, daß England seine Rechte auf das amerikanische Gebiet von Oregon wohl zu wahren wissen werde, um so mehr geeignet, Aufsehen zu erregen, als der neuernannte Präsident der nordamerikanischen Freistaaten bei seinem Amtsantritte mit nicht minder nachdrücklichen Worten gleichfalls den festen Willen kundgab, die Rechte, die seine Regierung auf dieses Land habe, gegen ähnliche Ansprüche Englands kräftigst zu verteidigen. Ebenso mußte der Kampf, der sich fast gleichzeitig wegen der Maynooth-Bill im Unterhause, ja fast in ganz England entspann, um so mehr die Neugierde des Publikums reizen, als Peel selbst auf die diesfalls an ihn gestellte Anfrage erklärt hatte, daß er

die Realisierung dieser Bill für zu wichtig halte, um sie nicht als eine ministerielle Frage behandeln zu lassen. Die Entscheidung fiel zwar nach hartnäckigen Debatten zugunsten des Ministeriums aus, allein ihr folgte allgemein die Besorgnis nach, daß die Stellung Peels hiedurch dennoch einen empfindlichen Schaden erlitten haben mochte, weil es sich gezeigt hatte, daß er den Sieg nur durch die Unterstützung seiner natürlichen Feinde, nämlich der liberalen Partei, zu erringen imstande war. — Unter den Nachrichten, die bezüglich Frankreichs besprochen wurden, interessierten besonders die Kriegsrüstung gegen die Kabylen und die plötzliche Erkrankung Guizots. — Spanien machte abermals Miene sich zu einem befriedigenderen Stande der Dinge hinneigen zu wollen. Der Beweis hievon wurde in der Regulierung des Budgets der Staatsschuld, wie auch in der durch die angeordnete Rückstellung der noch unverkauften Kirchengüter und sonstigen zweckentsprechenden Vorkehrungen erlangten Annäherung an den päpstlichen Stuhl erblickt. — Die blutigen Wirren der Schweizer wurden sehr beklagt. Nach dem von der Urschweiz über die Freischaren errungenen Siege kannte man auch hierorts keinen sehnlicheren Wunsch, als daß bei der Verhandlung über das Los der Gefangenen versöhnliches Mitleiden statt Rache stattfinden möchte. — Was endlich die deutschen Staaten anbelangt, so war die von der preußischen Regierung eingeleitete Expedition nach China im Interesse des Zollvereins häufig Gegenstand der Gespräche.

Mai 1845.

Die Deputation der Stände Böhmens war vor allem Gegenstand der Gespräche, zumal das Gerücht einige der Desiderien durch Übertreibung entstellte. Übrigens

fand die Absendung dieser Deputation im Publikum durchaus keinen Anklang und es wurden manche mißbilligende Äußerungen hörbar. — Die Meinung, daß der Industrie- und Schutzverein in Ungarn keinen Bestand verspreche, bestärkt sich von Tag zu Tag, die Besorgnisse für die Gewerbs- und Handelsverhältnisse des hiesigen Platzes verschwinden mehr und mehr; man legt selbst auf Deaks Aufforderung zugunsten des Schutzvereins kein besonderes Gewicht und sieht eine neues Hemmnis der Opposition in dem erwachenden Selbstbewußtsein der deutschen Bewohner Ungarns sich erheben, das man einer tatkräftigen Unterstützung seitens der Regierung wert hält. — Das meiste Interesse auf auswärtigem Gebiete regten die Verhältnisse Englands zu Irland an, sowie die Beziehungen Großbritanniens überhaupt zu den fremden Staaten. Die Maynooth-Bill, die im Laufe der Debatten vom Ministerium geäußerten Besorgnisse in Ansehung der irischen Zustände, die neuerlichen Demonstrationen O'Connells waren stehende Artikel des Tagesgespräches und in manchen Zirkeln ließ sich die Ansicht vernehmen, daß England wohl bald zu ernsten Maßregeln werde schreiten müssen. — Frankreich interessierte durch die Jesuitenfrage und durch den Stand der Dinge in Afrika, bei welchem sich nun deutlich zeigt, daß die dortigen französischen Aquisitionen noch keineswegs gegen die Angriffe des unermüdlichen Ab-del-Kader und seiner Anhänger gesichert sind. — Öfter und anhaltender wurde die allgemeine Aufmerksamkeit von den ernsten Schilderungen des Orients, der ungünstigen Stellung Griechenlands zur ottomanischen Pforte und der Bewegungen in der asiatischen Türkei gefesselt, indem man allenthalben einer neuen Wendung der staatlichen Verhältnisse Syriens mit ge-

spannter Erwartung entgegensieht. — Was Deutschland betrifft, las man die Zeitungsnachrichten über die neue Religionssekte, ungeachtet des Umstandes, daß die Sache selbst hier keinen Anklang findet, mit vieler Neugierde, mitunter befremdet durch das Benehmen der respektiven Regierungen, weil es den Anschein hatte, als ob diese bei der Entwicklung und Verbreitung des Separatismus manchmal mehr begünstigend als hindernd wirksam wären.

Juni 1845.

Ungarn beschäftigte vorzüglich die allgemeine Aufmerksamkeit wegen der mannigfaltigen Übel und Wirren, unter welchen das Land seufzt, das in letzterer Zeit nur von einigen Tagesmännern und ihrem Anhange bewegt wird. Man äußerte sich mißfällig über die Anmaßungen des dortigen Adels und der verrufenen Juraten, die sich von Jahr zu Jahr zu mehren scheinen. Diese übermütige Jugend wird von hiesigen Bewohnern, die aus Ungarn zurückkehrten, als der gefährlichste Feind der öffentlichen Ordnung geschildert. Aus Kroatien wird geschrieben, daß es dort sehr unheimlich aussehe und alles darauf hinzudeuten scheine, als ob man sich am Vorabende eines Bürgerkrieges befände. Der gebildete Teil der illyrischen Faktion habe sich zurückgezogen und den rohen Massen den Schauplatz überlassen. Diese schlagen sich nun weidlich mit den Magyaren, an deren Spitze der Turopolyaer Adel und die Metzgerzunft stehen; beide Parteien gehen nur bewaffnet aus, und täglich sieht man blutige Köpfe. Bedeutende Summen werden vergeudet und verschwelgt, um den unseligen Hader zwischen beiden Nationalitäten zu unterhalten. Personen, die über die Verhältnisse gut unterrichtet sind, bemerken freimütig, daß der dermalige Banus

von Kroatien, Graf Haller, bei allen diesen Vorfällen eine traurige Rolle spiele. Die ungarische Partei, so versichern sie, achte den Banus nicht, weil er sich von dem Oberhaupte der illyrischen Partei, dem Bischof, leiten lasse; auf die Illyrier aber könne er um so weniger Einfluß nehmen, weil sie nicht, wie das Gesetz vorschreibt, in der lateinischen, die Graf Haller, wenn sie ihm gleich nicht mehr geläufig ist, doch versteht, sondern ausschließlich in ihrer Sprache debattieren, die aber dem Banus ganz unverständlich ist. Der Gouverneur von Dalmatien, Tursky, würde sich nach der Ansicht der unterrichteten Personen weit eher zum Banus eignen, besonders wenn man ah. Orts geneigt wäre, die illyrische Partei und Sprache zu schützen, denn Tursky sei dieser Sprache vollkommen mächtig. — Der ungarische Schutzverein, der noch vor wenigen Monaten so viele Zungen in Bewegung setzte, hat seine Bedeutsamkeit für den hiesigen Platz fast gänzlich verloren, seit sich die wegen Beeinträchtigung der inländischen Industrie gehegten Besorgnisse allmählich zerstreuten. Kaum spricht man von diesem überspannten Projekte anders als von einem Hirngespinst, das in kurzer Zeit keine Spur mehr zurücklassen wird, außer dem merkwürdigen Andenken, daß es jemals in dem Kopf eines Menschen entstanden sein konnte. — England interessierte wegen der fortschreitenden Agitation O'Connells, der alle Mittel aufbietet, einen selbständigen legislativen Körper für Irland zu erstreben. — Frankreich zog nur durch die Vorgänge in Afrika an, doch schenkte man den Bulletins nicht vollen Glauben, da das hiesige Publikum an die Übertreibung der Franzosen in der Schilderung eigener Waffentaten aus alter Zeit gewohnt ist. — Um so gespannter war man auf die Rückwirkung der Abdikation des Don Carlos auf die politischen

Verhältnisse Spaniens, wobei sich die Bemerkung hörbar machte, daß diese Entsagung, zur Zeit als Don Carlos noch an der Spitze zahlreicher Getreuen stand, vielleicht das Blut vieler Tausender geschont und manche Greuelszenen, die jetzt Spaniens Geschichte befleckt, verhindert haben würde. — Die Befreiung des Dr. Steiger aus der Gefangenschaft, die Unterstützung, welche seine Flucht von so vielen Seiten fand, sein eklatanter Empfang von Gleichgesinnten schienen dem hiesigen Publikum ebensoviele Anzeichen, daß die politischen Konjunkturen der Schweiz noch immer sehr schwankend sind und vielleicht in kurzer Zeit ein neues Bild innerer Zerrissenheit liefern werden, in welchem Parteihaß und Rachegefühl als die hervorstechendsten Momente erscheinen. — Am meisten erregten die Verfolgungen der Christen von Seite der Drusen und Türken die öffentliche Teilnahme. In Privatzirkeln und an öffentlichen Orten wurde einhellig der Wunsch laut, daß endlich doch eine Intervention der europäischen Großmächte zur Schlichtung der dortigen Angelegenheiten Platz greifen möchte, da die Geschichte der neueren Zeit genugsam lehre, wie wenig von der Humanität der türkischen Regierung zu erwarten und wie wirksam anderseits eine vereinte Willenserklärung der Kabinette im Interesse der Menschlichkeit sei. — Was endlich Deutschland anbelangt, so drehte sich die Konversation um die Wegweisung Itzsteins und Heckers aus Berlin, die zunehmende Ausbreitung der sogenannten deutschkatholischen Gemeinde, die Fortschritte der Mäßigkeitsvereine und den Bau der Eisenbahnen, von welchen vorzüglich jene besprochen wurde, die Böhmen mit Sachsen zu verbinden bestimmt ist, bezüglich welcher man die baldige Realisierung für besonders notwendig hält.

Juli 1845.

In Beziehung auf die Provinzialangelegenheiten wurde neben den hie und da stattgefundenen Elementarereignissen vorzüglich das Fortschreiten der Staatseisenbahnen in Böhmen und Steiermark lebhaft besprochen. Mit gespannter Erwartung wird auch der auf den 20. August d. J. bereits definitiv bestimmten Eröffnung der Pragerbahn entgegengesehen und dabei nur bedauert, daß dem Publikum durch etwaige Separatzüge nicht Gelegenheit geboten werde, an diesem großartigen Nationalereignisse Anteil zu nehmen. Einen nicht minder erfreulichen Eindruck verursachte die Nachricht über die Verhandlungen wegen der von der Staatsverwaltung beabsichtigten Übernahme der Vollführung der im Baue begriffenen Bahnstrecken in Italien. Die Vorgänge bei so vielen den Privatunternehmungen überlassenen Eisenbahnstrecken im In- und Auslande und die dabei immer mehr und mehr sowohl für die Beförderung des Publikums als der Güterfrachten hervorspringenden Nachteile lassen erst jetzt die Voraussicht der österreichischen Staatsverwaltung im vollen Lichte erscheinen, womit der Entschluß gefaßt wurde, diese großartigen und wichtigen Anstalten auf Staatskosten herzustellen, um hierauf jederzeit unmittelbaren und beschränkten Einfluß zur Beförderung allgemeiner öffentlicher Interessen üben zu können. — Ebenso günstig als diese Förderung des österreichischen Eisenbahnsystems wurde die Einführung der Dampfschiffahrt auf der Save und ihre zu gewärtigende Realisierung auf einigen anderen Flüssen des Königreiches Ungarn beurteilt und hieraus auch auf eine dem öffentlichen Wohlstande entsprechende künftige Leitung dieser Institute vertrauungsvoll geschlossen. — Über die Angelegenheiten Ungarns konsolidiert sich die öffentliche Meinung

immer mehr dahin, daß die meisten sich besonders hervordrängenden Wortführer der dortigen Opposition und ultranationalen Partei es nicht so sehr mit dem wahren Fortschritte und Wohlstande dieser Nation, als vielmehr mit ihrem eigenen Vorteile und Interessen aufrichtig meinen, und diese allein durch die erlangte Popularität bei der minder klarsehenden Volksmasse zu befördern trachten. Die Befürchtungen für den Absatz hiesiger Industrieerzeugnisse aus Anlaß des ungarischen Schutzvereins vermindern sich immer mehr und mehr, sowie sich die Rückwirkungen dieses Vereins auf die hiesigen Industrieverhältnisse von keiner nachhaltigen Wirkung erweisen und immer mehr verschwinden. Allgemein wird es besprochen, daß die in hochtrabenden Phrasen sich ergehenden Wortführer des Schutz- und Fabrikvereins, welche anfangs alle nachbarlichen Industrie- und Fabriksverhäktnisse mit den übrigen Provinzen der Monarchie gänzlich aufheben zu wollen drohten, jetzt die Schwäche ihrer Kräfte insoweit eingestehen müssen, daß ungeachtet aller Anstrengung die größte Stadt des Landes, nämlich Pest, zur Begründung der sich daselbst bildenden Fabriksgesellschaft, bisher bloß die für ein solches Vorhaben geringfügige Summe von 21.000 fl. Konventions-Münze aufzubringen imstande war. — Die blutigen Vorgänge an der Militärgrenze gegen die Türken haben hierorts sehr unangenehm überrascht, wobei man jedoch keineswegs bezweifelt, daß die österreichische Regierung für diesen speziellen Fall eine eklatante Satisfaktion erlangen und für die Zukunft energische Vorkehrungen treffen werde, welche die Wiederholung solcher beunruhigender Vorfälle möglichst verhindern. — In bezug auf ausländische Nachrichten wurden betreffs Englands die ersten Gärungen Irlands mit ihren

blutigen Folgen, die Reibungen zwischen den Protestanten und Katholiken, ferner die Nachweisung des Standes der englischen Staatseinnahmen häufig besprochen, bei welch letzterem Anlasse die öffentliche Bemerkung allgemeinen Anklang fand, und andauernden Eindruck zurückließ, daß sich die Staatseinnahmen in dem Maße mehren, als der Staat Mittel und Wege findet, den Preis der Nahrungsmittel und der Staatszölle herabzusetzen. — Frankreichs Angelegenheiten erregten sehr viel Interesse bezüglich der durchgeführten Entscheidung der Jesuitenfrage, obgleich man dabei teilweise von der Überzeugung ausgeht, daß wenn auch die Konvente aufgelöst werden, Frankreich der Jesuiten doch nicht ganz los werden dürfte, da ihre materiellen Mittel, ihr Einfluß und vielseitig im Lande angeknüpfte Verbindungen ihnen zureichende Wege sichern, um teilweise die gegen sie ergriffenen Maßregeln zu paralysieren. Die Betrachtungen hierüber mußten einer allgemeinen Entrüstung und jenem Schmerzgefühle weichen, das alle Gemüter bei der Schilderung der barbarischen Grausamkeit durchdrang, mit welcher der französische Oberst Pellissier einen beträchtlichen Stamm der Kabylen gleich wilden Tieren in einer Höhle am langsamen Feuer martervoll verbrennen ließ. Dies schaudervolle Ereignis wird, wie es jetzt allgemein indigniert, auch in Zukunft ein historischer Schandfleck für den Waffenruhm und Gesittung Frankreichs bleiben, den keine hochherzige Heldentat zu verwischen imstande sein wird. Lebhafte Befürchtungen haben die von den englischen Blättern angestellten Betrachtungen über die Folgen einer etwaigen Invasion des Kontinents mit 100.000 Mann solcher entmenschten Krieger angeregt, wie sie in der Schule dieses afrikanischen Krieges gebildet werden und die solcher jedes menschliche Gefühl

tief empörenden Untaten fähig sind, wozu sie selbst von Seite ihrer im hohen Range stehenden Oberoffiziere angeführt werden. — Allgemein wird eine endliche Pazifizierung Spaniens gewünscht, und diese insbesondere von einer entsprechenden glücklichen Lösung der Heiratsfrage der Königin von den europäischen Kabinetten gehofft, da es sich nicht verkennen läßt, daß nur die Ungewißheit über diese Angelegenheit nicht bloß alle Kombinationen der Politik in der Schwebe hält, sondern auch die Anhänger der verschiedenen Parteien zu Wagnissen unaufhörlich anspornen, deren Ausgang gewöhnlich höchst betrübend ist. — Das höchst tragische Ende des von der katholischen Partei in der Schweiz geachteten Luzerner Großrates Leu erregte allgemeine Sensation und vielseitige Befürchtungen für die wankende innere Ruhe der Schweiz. Wie gewöhnlich findet die einfachere Annahme eines dieses Ereignis hervorgebrachten unglücklichen Zufalles oder eines möglichen Selbstmordes weniger Glauben, als die Voraussetzung eines in Parteileidenschaft verübten Meuchelmordes. — Die Lage der Christen am Libanon nimmt die öffentliche Sympathie und das Mitleid in dauernden Anspruch, und es wird aus diesem Anlasse ebensosehr über die Schwäche und den Verfall der türkischen Regierung, als über die Verkehrtheit ihrer Maximen und Vorkehrungen zur Beruhigung ihrer Untertanen gerechte Klage geführt.

August 1845.

Der Handel und Verkehr in Ungarn steht gegen frühere Zeiten bedeutend zurück. Das Land ist arg heimgesucht von Elementarereignissen, die den Landmann verarmen machen und den Gutsherrn um seine Einkünfte bringen. Die Wiener bedauern Ungarn herzlich, das so stolz auf seine Konstitution ist und doch so weit hinter

nicht konstitutionellen Ländern zurückbleibt, das über einen so großen Überfluß an Naturprodukten gebietet und doch keine Vorräte von seinen Kornschätzen hält, die es in den Zeiten des Mißwachses vor Not und Jammer zu schützen vermöchten. — Mit regem Mitgefühle vernahm man die schaudererregenden Nachrichten von den ungeheueren Wasserschäden in Galizien, und bereitwillig bot das hiesige Publikum die Hand zur Unterstützung. — Die traurigen Vorfälle in Kroatien veranlaßten die Bemerkung, wie fürchterlich die Folgen seien, wenn bei gestörter Ruhe Waffengewalt Platz greifen muß, um die Ordnung wieder herzustellen. — Deutschland hat durch seine politischen, kirchlichen und anderen Zustände die Aufmerksamkeit des Publikums besonders angezogen. — Mit vielem Interesse wurden die Vorbereitungen besprochen, die zum Empfange der Königin von England und ihres erlauchten Gemahls getroffen worden waren. Die Absendung Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich, um die Königin bei ihrem Besuche auf Stolzenfels von Seite Österreichs zu bewillkommnen, galt als ein Beweis des hohen Wertes, welchen unser Kabinett auf das fortgesetzte gute Einvernehmen mit Großbritannien legt. Dabei fehlte es aber nicht an Bemerkungen über Englands Handelspolitik, welche nach der Meinung vieler die industriellen Verhältnisse aller übrigen europäischen Staaten beeinträchtigen und das Aufblühen des Wohlstandes anderer Nationen eifersüchtig zurückhalte. — Das Treiben Ronges, Czerskis und ihrer Anhänger bleibt ohne Anklang für das hiesige Publikum und verliert selbst an historischem Interesse gleich so manchen Ereignissen, die nur im Zufalle begründet waren. Man meint, daß alle diese Umtriebe mit der Zeit in sich selbst zerfallen werden, wenn nur die Regierungen zur Aufrecht-

haltung der Ordnung in geistlichen und weltlichen Dingen nicht ungeeignete Maßregeln ergreifen. Einem solchen Mißgriff schreibt die öffentliche Stimme den letzten traurigen Vorfall in Leipzig zu und besorgt von der Waffengewalt die verderblichsten Folgen, wenn die Religionsspaltung in den verschiedenen Ländern über lang oder kurz zu einer entscheidenden Krisis führen sollte. — Mit Rücksicht auf Belgien hielt man es für ein verkehrtes Beginnen, daß die dortigen Kirchenfürsten durch Errichtung von Bruderschaften zur Unterstützung der katholischen Presse dem Interesse der Religion zu nützen glaubten; denn man besorgte eine ähnliche Maßregel der Presse in akatholischen Ländern, wodurch die kirchlichen Zerwürfnisse immer mehr der Öffentlichkeit übergeben würden. — Frankreich interessierte teils durch die Nachrichten über die Juliusfeste, teils durch die auffallende Stille in seiner diplomatischen Welt, hinter welcher man die aufmerksame Beobachtung aller auswärtigen Vorgänge der Gegenwart zu erblicken wähnte. Auch hier fehlte es nicht an Leuten, welche den Brand zu Toulon anfangs den Engländern zur Last legten, indem sie auf die öfters gehörte Behauptung hinwiesen, daß Englands Politik es erfordere, jede auftauchende Seemacht teils in offener Seeschlacht, teils in ihren Häfen und Arsenalen mit Feuer und Vernichtung anzugreifen. — Hannover gab in der literarischen Welt durch die Ausweisung des bekannten Schriftstellers Hoffmann von Fallersleben, Rußland in der neuesten Zeit durch seinen Feldzug in Dagost, Stoff zum Gespräche.

September 1845.

Die Ansicht erfahrener und sachverständiger Männer, die Eröffnung der Bahnstrecke Olmütz—Prag sei zu sehr

übereilt worden, wurde nur zu bald bestätigt, indem schon am 1. September, als dem Tage, an welchem die regelmäßigen Fahrten begannen, rücksichtlich der Stationen, an welchen der Prager Train anzuhalten habe, eine Verwirrung aus dem Grunde entstand, weil das Betriebspersonal noch nicht gleichmäßig und vollständig unterrichtet war. Infolgedessen wollte der Maschinenführer des Prager Personenzuges zu Wagram ohne anzuhalten weiterfahren, während der Stationsassistent nach seiner Instruktion, daß hier der Zug halten werde, den Wechsel zur Abfahrt nicht gerichtet hatte. So geschah es, daß die Maschine samt drei Wagen durch den Wechsel aus dem Geleise gehoben und der Zug schon in den ersten Momenten der Abfahrt gegen zwei Stunden aufgehalten wurde. Ebenso kam der an demselben Tage früh von Prag abgegangene Personentrain erst am 2. September morgens 3½ Uhr im hiesigen Bahnhofe an, und auch an dieser Verspätung trug der Umstand schuld, daß schon nächst der ersten Station von Prag die Lokomotive den Dienst versagte und der Zug mit etwa 300 Personen stehen blieb. Man machte nun die Zeichen nach vorwärts wegen Herbeischaffung einer Hilfsmaschine, vergaß aber die Signale nach rückwärts wegen des auf der Bahn befindlichen Hindernisses, so daß ein zweiter Zug ungewarnt nachkam und ein gräßliches Unglück unvermeidlich stattgefunden hätte, wäre nicht glücklicherweise die Maschine des zweiten Trains aus dem Geleise und so auch dieser zum Stehen gebracht worden. So ging es auch an den folgenden Tagen, ohne daß gerade derlei Unfälle eingetreten wären; die präliminierte Fahrzeit von 13 bis 14 Stunden wurde nie eingehalten, sondern der Personentrain kam immer erst nach 20 bis 22 Stunden, der Postzug nach 26 bis 28 Stunden an. Die Unordnung und

Verwirrung, welche auf solche Weise in den mit der Staatsbahn korrespondierenden Nebenfahrten nach Brünn, Leipnik und Olmütz sowie in der Beförderung der Briefpost einreißen mußte, läßt sich leicht ermessen und ebenso störend war die Rückwirkung auf alle Fahrten der Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Der Unwillen der Passagiere, besonders der Kaufleute und anderer in Geschäften Reisender, welche sich allenthalben unvermutet aufgehalten sahen, drohte nicht selten in Exzesse auszubrechen, und auf manchen Stationen der Nordbahn war man genötigt, zur Vermeidung unliebsamer Auftritte die Passagiere mit Separattrains zu expedieren. Dazu kam noch, daß auf der ganzen Bahnstrecke in Böhmen nirgends für das Bedürfnis der Reisenden nur im geringsten gesorgt und bei so vielen Verzögerungen unterwegs auch nicht ein Glas Wasser zu bekommen war. Mit jedem Train, der in Wien ankam, wurden neue Beschwerden laut, namentlich aber konnte man von wohlunterrichteten Leuten vernehmen, daß die Betriebsorgane der nördlichen Staatsbahn beinahe noch durchgehends ungeübte Individuen wären, die schon durch den Mangel an Sachkenntnis und Fertigkeit auch bei dem besten Willen Störungen herbeiführen, daß ferner das Einnehmen von Wasser und Holz auf den Stationen drei- und sechsmal solange dauere, als die hiezu im voraus bemessene Zeit, daß keine gehörige Sonderung des Gepäcks nach den Mittelstationen bestehe, wodurch daselbst wegen des Heraussuchens der Kolli abermals ein längerer Aufenthalt entstehe, daß die Lokomotiven der Staatsbahn nicht entsprechen und während der noch wenigen Fahrten bereits sechs Maschinen untauglich geworden und einer größeren Reparatur bedürfen, daß endlich auch nicht bloß in den Bahnwächterhäusern, sondern selbst auf den Stationsplätzen die unentbehrlichen

Werkzeuge fehlen, um kleinere Gebrechen auf der Stelle zu beheben. Unter diesen Umständen ließ sich wohl nicht verkennen, daß die ganze Unternehmung für den regelmäßigen Betrieb noch nicht gehörig vorbereitet und eingerichtet war, als sie bereits der Benützung des Publikums überlassen wurde und daß sich nun diese Gebrechen und Unregelmäßigkeiten auch nicht sogleich beheben lassen. — Galizien bot auch noch im September ein trauriges Bild der Verwüstungen, welche unglückliche Elementarereignisse herbeigeführt hatten, und nur in den letzten Tagen des Monates erhielt man diesfalls günstige Nachrichten. — Von Steiermark erzählt man sich infolge öffentlicher und Privatnachrichten von einer dort angeblich unter dem Landvolke ausgebrochenen Gärung, die dadurch veranlaßt worden sein soll, daß die zur Steuereinhebung beauftragten Unterbehörden die notwendige Mäßigung und Umsicht außer acht ließen. — Ungarn gab dem Tagesgespräche Stoff durch angebliche Unregelmäßigkeiten in der Amtierung der Komitatsbeamten, welche mehrseitige Klagen hervorgerufen haben sollen, vorzüglich aber durch die Bestrebungen des Grafen Stefan Szechenyi, die ungarischen Wirren zu ordnen, was um so beifälliger aufgenommen wurde, als man wußte, wie sehr dieser gegen die unbändige ungarische Jugend eifere. Die Skandale dieser unreifen Ruhestörer, welche die Nation entwürdigen und erst neuerlich wieder durch Straßenexzesse in Pest großes Aufsehen und allgemeinen Unwillen erregten, wurden hier mit Indignation besprochen. — Mit Bezug auf Kroatien waren die Agramer Vorfälle noch öfters Gegenstand des Gespräches. Man versicherte, daß nach Mitteilungen aus diesem Lande die Erbitterung der Parteien eher zu- als abgenommen habe, daß die verkehrten Maßregeln des Banus die Gemüter noch mehr entzweien und daß die zur Er-

hebung des eigentlichen Sachverhaltes von Wien abgeordnete Kommission keine Partei zufriedengestellt habe. Die Aufregung des Zivils gegen das Militär, welche sich in Kroatien und Siebenbürgen wahrnehmbar machen soll, schreibt man einer nicht genug umsichtigen Anordnung der Militärgewalt zu und meint daher, daß bei solchen Schritten die größte Vorsicht und Überlegung geboten sei. — Tirol sprach durch die traurigen Schilderungen des Elends, welches die Überschwemmungen der Etsch daselbst herbeigeführt hatten, das Mitleid an, rücksichtlich des österreichischen Küstenlandes hingegen las das Publikum mit vielem Interesse eine Bekanntmachung des Österreichischen Lloyd des Inhaltes, daß einigen in Laibach ansässigen Handelsleuten die Ermächtigung gegeben wurde, aus Ungarn Weizen zu beziehen, solchen in Krainer Mühlen zu vermahlen und das Mehl nach Triest einzuführen, ohne dafür mehr als den gewöhnlichen Ausfuhrzoll des Weizens von Ungarn nach Triest mit 1 Kreuzer pro Sporko Zentner zu entrichten. Diese Bekanntmachung fiel um so mehr auf, als in derselben beispielsweise angeführt ist, daß ein in solcher Art begünstigtes Laibacher Handelshaus binnen einigen Jahren bei 60.000 Zentner Weizen ausgeführt habe, und es wurde hiebei die Besorgnis geäußert, daß bei der schon vorhandenen und noch immer zunehmenden Teuerung des Getreides die Beförderung der Ausfuhr in der besagten Weise nur von nachteiliger Rückwirkung sein könne. — Was das Ausland betrifft, drehte sich die Unterhaltung des hiesigen Publikums bald um die Reise der Königin von England, mit welcher man durchaus wichtige politische Gründe in Verbindung bringen wollte, bald um die Konstitutionsfrage in Preußen und den Anteil, welchen diesfalls andere deutsche Staaten durch sogenannte Kon-

stitutionsfeste an den Tag legten. — Daß Rußland durch den Krieg mit den Bergvölkern noch immer zu bedeutenden Anstrengungen genötigt ist, liest man mit Vergnügen in den Zeitungen und hört es gerne, wenn diese Macht anderwärts beschäftigt wird. — Aus den Berichten über die Eisenbahnaktienunternehmungen in Frankreich entnahm man eklatante Beispiele des bekannten Aktienschwindels und seiner traurigen Folgen, die jedoch, so scheint es, dem hiesigen Publikum noch keineswegs zur Warnung dienten. — Die in den Niederlanden aus Anlaß der daselbst durch Mißwachs eingetretenen Not zur Erleichterung der Lebensmitteleinfuhr getroffenen Verfügungen hielt man in ähnlichen Verhältnissen für nachahmungswürdig und bei der Beschreibung der neuen Börsehalle in Amsterdam, die an Zweckmäßigkeit und Größe jede Erwartung übertreffen soll, regte sich in der hiesigen Börsewelt abermals der Wunsch, endlich auch die Residenz mit einem vollkommen entsprechenden Börsegebäude geziert zu sehen. — Mit Beifall wurde vernommen, daß das Königreich beider Sizilien mit Energie die Aufhebung der Verträge verlange, welche im Handel und in den Gewerben zum Nachteile Siziliens England und Spanien begünstigen. — Die Veränderung im Ministerium der Türkei hält das Publikum für günstig, um von Seite Österreichs bei der Pforte manche Begünstigung für den Handel durchzusetzen, dessen dermaliger Zustand dem Auslande gegenüber einer Nachhilfe sehr bedürftig sei. — Amerika interessierte nur wegen der dort ebenfalls eingetretenen Teuerung der Lebensmittel, welche wegen mißratener Ernte von Tag zu Tag im Preise steigen sollen; denn man spricht von Spekulationen, welche Mehlsendungen nach diesem Weltteile zum Gegenstande haben und nachteilig auf die Getreidepreise im Inlande rück-

wirken dürften, wenn nicht beizeiten mit einem Ausfuhr-verbote dazwischengetreten wird.

Oktober 1845.

In dem Tagesgespräche über die Zustände der Provinzen war wie gewöhnlich Ungarn ein stehender Artikel. Noch immer konnte man sich die Möglichkeit nicht erklären, daß in diesem an Naturprodukten so reichen Lande die Anlage von Magazinen und Aufbewahrung von Vorräten für die Zeit des Mangels bisher gänzlich außer acht gelassen wurden, während man schon durch den Überfluß an Zerealien, der dort in früher gesegneten Jahren oft unbenützt zugrunde ging, auf eine solche Vorsicht hingewiesen wurde. Die Erleichterung der Kommunikation, wodurch man auf die Belebung der Ausfuhr in Ungarn hinzuwirken trachtet, wird ebenfalls als ein zweckmäßiges Mittel angesehen, jenen grellen Abstand zwischen Überfluß und Not auszugleichen und zu beheben. Dabei bangt dem Publikum vor dem Exporte nach dem Auslande, das bald jene Vorräte an sich ziehen dürfte, die bisher der Residenz zugeführt wurden. Man spricht mit Besorgnis von dem unter der Leitung des bekannten Kossuth in Pest bestehenden Komitee, welches die Vukowar—Fiumaner Eisenbahn und durch sie, mit Benützung der Donau und ihrer Nebenflüsse, eine durch Kroatien und Slawonien führende Verbindung des österreichischen Eisenbahnnetzes mit dem Adriatischen Meere in das Leben rufen soll. Übrigens fällt es auf, daß man die Ausführung dieses großartigen Unternehmens englischen oder französischen Gesellschaften überlassen will, auch wird die Realisierung des ganzen Planes von unterrichteten Leuten noch sehr bezweifelt. Übrigens äußerte man allgemeines Be-

dauern über den in Ungarn fortan steigenden Luxus, den in diesem Lande immer empfindlicher hervortretenden Geldmangel und das auffallende Sinken des Kredits, welches dort dem Aufschwunge der Industrie und des Handels sowie allen gemeinnützigen Unternehmungen feindselig entgegentritt. — Häufig wurde auch Kroatien besprochen, die Eröffnung der Landeskongregation, die mißliche Stellung des Banus, die Kühnheit des Turopolyer Grafen und die rohen Exzesse der Bauernedelleute. Die nunmehr eingetretene Enthebung des Grafen Haller von der Banuswürde hatte man längst erwartet, aber auch den Bischof von Agram in seiner dermaligen Eigenschaft als Locum tenens hält man den Anforderungen der Zeitverhältnisse nicht gewachsen, auch ihm traut man nicht die Kraft und Klugheit zu, die erfordert wird zur Beilegung der Wirren einer Provinz, in welcher Not und Teuerung, Faktionsgeist und politische Umtriebe die öffentliche Ruhe und Ordnung bestürmen. — Italien interessierte durch die Vorfälle in den benachbarten päpstlichen Staaten, welche die Ausrüstung einiger österreichischer Kriegsschiffe veranlaßten. Die baldige Rückkehr derselben in ihre Stationen galt übrigens als Beweis, daß die revolutionäre Bewegung nur wenig Anklang gefunden und geringe Bedeutung erlangt habe. — Was Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien anbelangt, so konnte man nur immer Klagen vernehmen, daß auch in diesen Provinzen die Teuerung der Lebensmittel zunehme, daß dort die heurige Ernte nur mittelmäßig ausgefallen, daß in Mähren die Rinderpest, in Böhmen die Kartoffelseuche zum Vorscheine gekommen und allenthalben die nachteilige Rückwirkung des Kornwuchers und eigennütziger Spekulation fühlbar sei. — Das Ausland sprach mehrseitig die öffentliche Aufmerksamkeit und Teilnahme an; in Beziehung auf Deutschland,

aber vorzüglich durch das bedeutende Weichen der Fonds, die ungewöhnliche schlechte Frankfurter Messe und andere auffallende Zeichen der Geldnot. Das Herabkommen der Jahrmärkte überhaupt, in welchen nur die diesjährige Michaeler-Messe zu Leipzig eine glückliche Ausnahme gemacht haben soll, will man teils den vielen Handelsreisenden, welche eine Menge von Geschäften in loco abschließen, teils der Ausbreitung und Verzweigung der Eisenbahnen zuschreiben. Was Preußen betrifft, fand die Antwort des Königs auf die Vorstellung des Berliner Magistrats und die Verweisung der kirchlichen Angelegenheiten an die Kirche selbst vielen Beifall. Die Spaltung und Verwirrung, welche übrigens in dem Kirchenwesen dieses Staates um sich greift und die schon so weit gedieh, daß einzelne sich öffentlich von dem Glauben an den historischen Christus lossagten, gereichte dem religiösen Sinne der Wiener zum Ärgernis und wurde immer neu mit Mißfallen berührt. Rücksichtlich der katholischen Dissidenten herrscht dieselbe Stimmung vor, und beifällig vernahm man, daß allmählich auch das Ausland für die Umtriebe dieser Sektierer zu erkalten anfing. — Bei der sichtlichen Geldnot, welche sich in den deutschen Staaten kundgab und den Diskonto binnen kurzer Zeit von 3 auf 5 und 6% steigerte, fand man es wenig tröstlich, daß Frankreich unter einer gleichen Geldkrisis leide und man schrieb den schlechten Nachrichten von der Pariser Börse das momentane auffallende Sinken der hiesigen Kreditpapiere mit der Behauptung zu, sie hätten sich erst dann wieder zu heben angefangen, als diesfalls günstigere Notizen aus Paris eingelaufen waren. — Die gleichzeitige Geldnot in England blieb ebenfalls nicht unbemerkt; es wurde bei Besprechung dieses Umstandes insbesondere hervorgehoben, wie man dort ohne besonderes

Aufsehen das Publikum über die Kreditzustände zweckmäßig zu belehren und vor übel angewandten Spekulationen zu warnen wußte, anderseits aber auch jedermann, er mochte der Handels- oder Gewerbsklasse oder dem Privatstande angehören, dieser Warnung volles Vertrauen schenkte und sich in den diesfälligen Geschäften nur mit der größten Vorsicht zu bewegen begann. Übrigens waren auch die Nachrichten aus England, insoferne sie ein bedeutendes Steigen der Fruchtpreise verkündeten, dem hiesigen Publikum keineswegs erfreulich. Die bedauernswerte Lage der Irländer nahm das allgemeine Mitleid um so mehr in Anspruch, als man vernahm, daß die Not in diesem Lande nun auch durch die Kartoffelseuche gesteigert und so der armen Bevölkerung das oft einzige Nahrungsmittel verkümmert wurde. Hiebei wurde nicht selten die Äußerung gehört, daß man sich in Österreich ungeachtet der gegenwärtigen Teuerung gewiß noch sehr glücklich schätzen könne und daß die prahlerischen Vorspiegelungen eines O'Connell den Irländern wohl schon bedeutende Summen abgelockt, eine Verbesserung ihres Schicksals aber weder bewirkt noch auch beabsichtigt haben mögen. — Aus Anlaß der Unruhen in den päpstlichen Staaten wurde die Amtsführung der Kardinäle in den bürgerlichen Angelegenheiten von dem hiesigen Publikum nicht sehr vorteilhaft geschildert und diesfalls viel von gesetzlicher Willkür und harter Bedrückung der Untertanen gesprochen. — Neapel interessierte diesmal nur die gelehrte Welt wegen der Eröffnung des wissenschaftlichen Kongresses, aus der Türkei aber vernahm man mit Überraschung die Einführung mehrerer Verbesserungen im Polizeiwesen; seltsam fand es das hiesige Publikum, daß man sogar in der Türkei für die Errichtung öffentlicher Getreidespeicher besorgt sei. — Die

Ängstlichkeit vor jedem noch so entfernten Ereignisse, von dem sich nur einigermaßen ein ungünstiger Einfluß auf die Getreidepreise im Inlande befürchten läßt, verriet sich hier selbst bei den Berichten aus Ägypten, wonach die Nilüberschwemmung äußerst unglücklich ausgefallen ist, denn schon schloß man auch aus diesem Ereignisse auf ein Mißraten der dortigen Ernte, auf die hiedurch für Ägypten bedingte Notwendigkeit überseeischer Getreideeinkäufe, vermehrte diesfällige Nachfrage in den österreichischen Häfen, bedeutende Steigerung des Exports und abermaliges Emporgehen der Kornpreise.

November 1845.

Man hatte hier von den stürmischen Kongregationen in den Komitaten, namentlich von jenen zu Pest gehört, wo laut ausgesprochen wurde, daß durch die Verfügungen der Regierung die Konstitution verletzt worden sei und daß eine Deputation die diesfällige Beschwerde vor den Thron des Königs bringen solle. Auf das Erscheinen dieser Deputation in Wien war man hier sehr gespannt. Weniger überraschten die Nachrichten über das Treiben Kossuths, welcher, wie sich hier jedermann überzeugt hält, doch endlich selbst zur Erkenntnis gekommen sein muß, daß der von ihm so hochangerühmte Schutzverein bald nicht mehr existieren wird, da sich die eingebildeten ungeheuren Summen, mit welchen man in allen Städten Ungarns Fabriken zu errichten glaubte, in der Wirklichkeit auf eine lächerliche Weise so sehr reduzieren, daß man kaum mehr jene Beamte zahlen kann, die gegenwärtig noch den Schatten eines bestehenden Vereines aufrecht erhalten. Das Publikum gibt auch dem neuen Unternehmen, welches von Kossuth ausgeht, nämlich der Eisenbahn nach Fiume,

wenig Hoffnung und glaubt fürs erste, daß die diesfalls nötigen Fonds zur Grundeinlösung und Bauführung bei der allgemeinen Geldnot kaum aufgebracht würden, fürs zweite aber, daß Odessa sicher mit Fiume konkurrieren könnte, wenn halbwegs die russische Regierung einige Opfer nicht scheut. Wie sehr Ungarn von Tag zu Tag mehr verarme, hat der Pester Leopoldi-Markt neuerlich gezeigt. Daß die dortigen Geschäfte gestockt haben, lag nicht so sehr in der Gegenwirkung des Schutzvereines, als in der direkten Wirkung eines vorherrschenden großen Geldmangels. Die hiesigen Geschäftsleute und Fabrikanten sehen es bei dieser Sachlage als ein wahres Glück an, daß die Pester Kaufleute, mit denen sie zu tun haben, doch um die Aufrechterhaltung ihres Kredits besorgt sind und in dieser Rücksicht die ihnen obliegende Zahlungsverbindlichkeit bisher noch erfüllen. — Was Mähren anbelangt, so sprach man hier mit Vergnügen von dem energischen Auftreten des gegenwärtigen Gouverneurs Grafen Stadion, von welchem man versichert, daß er überall persönlich erscheine, wo die Verhältnisse seine Gegenwart nur im entferntesten wünschenswert machen, sich genau über alles informiere, zu den zweckdienlichsten Maßregeln schreite und diese gegenüber den Oberbehörden jederzeit zu rechtfertigen wisse. — Illyrien bot Stoff für das Tagesgespräch durch die in den öffentlichen Blättern enthaltene Notiz, daß die Bemühungen des Engländers Waghorn die indische Post über Triest durch Europa mit Vermeidung Frankreichs nach London gelangen zu machen, von dem glücklichsten Erfolge begleitet war. Man äußerte sich bei dieser Gelegenheit sehr günstig über die ausgezeichneten Leistungen des Österreichischen Lloyd, welcher sich nicht nur um die Kommunikationen auf den Wasserstraßen sehr verdient gemacht habe, sondern auch ein

Journal unterstütze, das so viele wichtige Mitteilungen über Handels- und Fabrikswesen und Gewerbsangelegenheiten enthalte. — Steiermark wurde vorzüglich mit Beziehung auf die Staatseisenbahn besprochen und bemerkt, daß diese mächtige Fortschritte mache, was aber auch um so nötiger sei, wenn für den Warentransport etwas Wesentliches geschehen soll, denn die Strecke von Graz nach Mürzzuschlag sei zu kurz, um den Güterbeförderer zu bestimmen, trotz aller ihm zugestandenen Vorteile, Frachtgüter auf diesem Wege nach Wien gelangen zu machen. Die Relation über die Einweihung der neuen Kettenbrücke in Graz veranlaßte das hiesige Publikum zu der Bemerkung, daß es doch die höchste Zeit sei, auch für die Haupt- und Residenzstadt in betreff neuer Brücken über die Donau und den Wienfluß die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Am ärgsten wurde über die steinerne Wienbrücke vor dem Kärntnertor gegen die Vorstadt Wieden zu, gesprochen, welche wirklich den Bedürfnissen längst nicht mehr entspricht, unpassend situiert, viel zu schmal und überdies im hohen Grade baufällig ist. Das Publikum äußerte unverhohlen sein Befremden, daß ungeachtet der über diese Gebrechen schon seit Jahren erhobenen vielseitigen Klagen noch immer keine Abhilfe eingetreten sei. — Die Vorkehrungen der preußischen Regierung gegen die Umtriebe der Bäcker erregten bei unserem Publikum den Wunsch, daß man gegen diese Innung auch hier ähnliche Verfügungen treffen möchte. — Das plötzliche Weichen der preußischen Staatsschuldenscheine zeigte sich als eine Machination mehrerer preußischer Handlungshäuser, welche von der Bank ganz vernünftigerweise nicht mehr Kredit erhalten hatten, als man ihnen billigerweise geben konnte, und die nun aus Rache eine größere Anzahl Staatsschuldenscheine, obwohl

nur im Wege fingierter Geschäfte, verkauften, so daß der Platz mit derlei Kreditpapieren überschwemmt schien und diese daher für den Augenblick entwertet wurden. Die hiesige Handelswelt sah in den diesfälligen Verfügungen der preußischen Regierung durchaus nichts Gehässiges, im Gegenteil nur eine weise Vorsicht der Staatsverwaltung, welche dort, wie es hier in Österreich bereits früher geschah, verhüten wollte, daß die Wechselhäuser sich nicht in zu gewagte Spekulationen mit Eisenbahnpapieren einlassen möchten. — Die Entdeckung einer weitverzweigten Empörung in Preußen, welche vorzugsweise in Posen ihren Sitz und dort zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatte, machte hier einen traurigen Eindruck, da sich leider zeigte, daß auch manche österreichische Untertanen diesfalls kompromittiert sein dürften. — Was Bayern betrifft, erregte die dort angeordnete Beschränkung der Getreideausfuhr, wonach kein Getreide über die Grenze des Königreiches gebracht werden darf, das nicht früher auf einem öffentlichen Markt im Inlande ausgeboten wurde, allgemeines Interesse, sowie die königliche Verordnung, durch welche den minder besoldeten Staatsdienern vom Militär- und Zivildienst Teuerungszuschüsse bewilligt worden waren. — Frankreich übte für den hiesigen Platz auf das Kreditwesen besonderen Einfluß. Nichts hat die hiesige Börse mehr gedrückt, als die Nachrichten über das Fallen der Fonds auf der Pariser Börse. Durch das Sinken des französischen Großhandlungskredites wurden auch manche hiesige Großhändler berührt. Rothschild, bisher in Börseangelegenheiten immer einer der ersten auf dem Platze, war zu sehr mit den Pariser Angelegenheiten okkupiert, als daß er die hiesigen Börsegeschäfte mit größerer Aufmerksamkeit beachtet hätte. Am

hiesigen Platze fühlte man nur zu gut, daß diesem Manne die Konzession zu französischen Eisenbahnen viel einträglicher erschien, als die im Vergleiche viel kleinere Spekulation unserer Nordbahn, welche diese augenscheinliche Vernachlässigung in großen Schaden brachte, so daß Hunderttausende in den Papieren dieses Unternehmens verloren gingen. — In politischer Beziehung machte Soults projektierter Rücktritt vom Kriegsministerium, dann die Ankunft der italienischen Flüchtlinge auf französischem Boden einige Sensation. — Mitteilungen von Paris über die bedeutenden Mehlvorräte in den öffentlichen Hallen gaben zu dem Wunsche Veranlassung, daß man auch in Wien ähnliche Einrichtungen treffen möchte, die bei einer allgemeinen Not Abhilfe gewähren könnten. Bekanntlich gibt Paris in betreff seines ausgebreiteten Absatzes von Luxusartikeln einen Anhaltspunkt über deren Konsumtion. Nun ist von daher die sichere Nachricht eingelangt, daß dieser Absatz in loco und nach dem Auslande auf eine auffallende Weise plötzlich abnehme. Dieses wird, wie man besorgte, eine Verringerung der Pariser Luxusartikel zur Folge haben, welche es lohnen wird, derlei Artikel nach Österreich hereinzubringen, manchmal auch hereinzuschwärzen. Ist dieses der Fall, so werden auch die hiesigen Luxusartikel wieder gedrückt werden. Indessen hofft man, daß durch strenge Grenzbewachung das Umsichgreifen der ungeheuren Schwärzungen verhindert werden wird. Das Publikum trägt sich aber bei der Besprechung dieses Gegenstandes auch noch mit dem Wunsche, daß unser hoher Adel gerade in diesem Augenblicke, wo er vielleicht wohlfeiler als je Luxusartikel aus Paris beziehen könnte, doch lieber die inländischen Fabriken großmütig unterstützen und sich mit dem begnügen möge, was im Vaterlande erzeugt wird. —

England interessierte durch das Korngesetz, und dessen neuerlich zur Sprache gebrachten Modifikationen. Von schädlicher Wirkung auf dem hiesigen Platze war es, daß die dortigen Banken den Zinsfuß erhöhten. Der Geldmangel, der auch in England eintrat, scheint die Krisis zu beschleunigen, die den Geld- und Handelskredit aller Länder in kurzer Zeit auf eine tödliche Weise zu erschüttern droht. England in Auffindung von Rettungsmitteln, sobald es seinen Kredit anbelangt, nicht säumig, scheint nun darauf bedacht, seinen Warenüberfluß an Mann zu bringen. Die Ausfuhr wird daher auf alle mögliche Weise begünstigt und England kann bald alle Länder mit wohlfeilen Waren überschwemmen, die auch nach Österreich gelangen werden, wenn man dagegen nicht energische Maßregeln von Seite des Staates ergreift. — Rußland wurde häufig besprochen, am meisten aber wegen der dort vorkommenden Religionsbekehrungen, wozu Mittel angewendet werden, die weder vor dem Forum des Rechtes, noch vor dem der Vernunft gebilligt werden können, sondern nur als Ausbrüche der rohesten Gewalt angesehen werden müssen. Da man allgemein von der Idee befangen ist, daß diese die Rechte der Menschheit arg verletzenden gewaltsamen Vorgänge von dem Beherrscher aller Russen selbst gebilligt oder wohl gar angeordnet wurden, so ist es erklärbar, warum die hiesigen Bewohner in dem Kaiser von Rußland, den man als hohen Gast hier erwartet, eher einen Tyrannen als einen milden Regenten seiner Länder erblicken werden. — Die Schweiz war ein stehender Artikel der Konversation wegen der Einführung der Jesuiten und wegen Leus Ermordung, rücksichtlich welcher nun Jakob Müller als der Täter ein umständliches Bekenntnis abgelegt hat. In religiöser Beziehung machte der Gesamt-

rücktritt der protestantischen Geistlichkeit im Kanton Waadt viel Aufsehen. — Spanien bedauerte man wegen der neuerlichen revolutionären Vorfälle, infolge deren Katalonien in den Belagerungszustand erklärt wurde.

Dezember 1845.

Die italienischen Provinzen wurden nur rücksichtlich der Reise des Kaisers von Rußland, seiner Aufnahme in den vorzüglichsten Städten, dann wegen der Dammbauten im Hafen von Malamocco besprochen. Man hielt dafür, daß diese Bauten die Zufahrt der Handelsschiffe erleichtern und dann auch Ausländer diesen Hafen lieber besuchen würden. Von dem Einlaufen fremder Schiffe besorgte man aber auch eine gesteigerte Gefahr der Einschwärzung, falls nicht die Staatsverwaltung dagegen geeignete Maßregeln ergreift. Bei dieser Gelegenheit wurde behauptet, daß die Schwärzung englischer und französischer Erzeugnisse über Fiume nach Ungarn neuerer Zeit überhandnehme. Hiesige Geschäftsleute, welchen es auffiel, daß sie bei ihren Handelsfreunden in Ungarn wenig oder gar keinen Absatz mehr fanden, wollten in Erfahrung gebracht haben, daß ihre ungarischen Kunden mit derlei geschmuggelten Waren zureichend versehen wurden, und diesen entschieden den Vorzug vor hiesigen Fabrikaten geben. Mit Hinblick auf Ungarn erregte die in diesem Lande zur Sprache gebrachte Notwendigkeit, die Zollinie zwischen Österreich aufzuheben, bedeutende Sensation. Man verkennt hier das Wünschenswerte einer Gleichstellung beider Provinzen um so weniger, in je nähere Aussicht ihre enge Verbindung durch Eisenbahnen gerückt ist; allein die Gleichstellung, meint man, müsse sich nicht allein auf die Zoll-, sondern zugleich auch auf die Steuerfrage beziehen, und da allgemein be-

zweifelt wird, daß die Besteuerung nach österreichischem Fuße in Ungarn jemals werde durchgesetzt werden, so will man auch die zollfreie Einfuhr der ungarischen Produkte nicht. — Galizien interessierte durch die Erzählung, daß die in Russisch- und Preußisch-Polen verzweigte Verschwörung auch daselbst Anklang gefunden. — Deutschlands Handelsverhältnisse hatten sich wieder so günstig gestellt, daß sie auch unter der hiesigen Handelswelt Mut und Hoffnung neu beleben mußten. Als letzterer Zeit in Hamburg der Diskonto auf 8% gestiegen war, konnte es nicht wundernehmen, wenn mehreren Kaufleuten der Mut gesunken war. Sie sahen den Kredit der angesehensten Handelshäuser zu Hamburg erschüttert. Der Monat Dezember brachte bessere Nachrichten. Der Hamburger Diskonto war bedeutend gefallen, angesehene Großhändler wußten sich schon Geld zu 3½% zu verschaffen, und der deutsche Handel hob sich. — Die Schilderung der Blätter über die grenzenlose Not der unteren Volksklassen Belgiens machte insofern einen heilsamen Eindruck auf die hiesige Bevölkerung, als sie deutlich zeigte, wie weit man hier von so bejammernswerten Zuständen entfernt sei. — Die Agitation in England für und wider die Korngesetze nahm die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch. Als Minister Peel zurücktrat, als Russel dessen Stelle dem Anscheine nach eingenommen hatte und O'Connell sich für ein Whig-Ministerium erklärte, war man eine Zeitlang in der Erwartung wichtiger Ereignisse, und die Besorgnis einer Krisis zerstreute sich erst mit der Erklärung Russels, daß er kein neues Ministerium zu bilden vermöge. Man ist hier der Meinung, daß die Korngesetze nicht nur die Not der unteren Volksklassen in England auf das äußerste vermehren, sondern auch den Arbeitslohn bedeutend steigern und endlich die

Konkurrenz englischer Fabrikate auf den deutschen Märkten benachteiligen müsse; anderseits glaubt man, daß die völlig zollfreie Getreideeinfuhr nicht durchgesetzt werden würde, indem eine solche Maßregel die englische Agrikultur zu sehr beeinträchtigen und die Approvisionierung des Landes immer mehr vom Auslande abhängig machen könnte. — Die Berichte der Blätter über die Zusammenkunft und die Verhandlungen des russischen Monarchen mit Seiner Heiligkeit wurden mit Teilnahme gelesen und nicht ohne sichtliche Überraschung verbreitete man sich über die hochachtungsvolle Begegnung des Kaisers mit dem Papste. — Die unerhörte Grausamkeit gegen die Christen in Syrien beleidigten den der hiesigen Bevölkerung eigentümlichen Sinn für Humanität und Gerechtigkeit in so hohem Grade, daß nicht selten der Wunsch laut wurde, der Kaiser möge, falls die Vorstellungen des österreichischen Internuntius im Verein mit jenen der übrigen Botschafter christlicher Mächte erfolglos sein sollten, die Gewalt der Waffen anwenden. — Aus Amerika wurde mit vieler Teilnahme vernommen, daß man vorhabe, die Verhältnisse des Ackerbaues zu ordnen, damit der Überfluß an Getreide nach Europa ausgeführt werden könne. Man meint, daß die Neue Welt ein erwünschtes Hilfsmittel für Europa in den Zeiten der Not bieten würde.

III.

Industrie und Handel.

Jänner 1845.

Der Monat Jänner, der sich sonst durch Lebhaftigkeit im Verkehre auszuzeichnen pflegte, wies heuer überall nur Klagen über Mangel an Absatz nach. Eine ungünstige Stimmung und

wirklich schon Besorgnisse über den hiesigen Verkehr wurden durch die Berichte der Marktleute erregt, welche bereits im Spätherbste von Tyrnau, Preßburg, Ofen, Ödenburg, Kaschau und Güns zurückkehrten, denn diese Handelsleute erzählten von den Unterredungen mit den Vorständen und Mitgliedern des Schutzvereines, von der an mehreren Orten von ihnen ergangenen Einladung, sich in Ungarn anzusiedeln, von der Teilnahme, welchen der ungarische Schutzverein bei einem großen Teile der Bevölkerung finde, von der ausgesprochenen Tendenz, den Absatz hiesiger Produkte nach Ungarn zu hintertreiben usw. Indessen machten diese unerfreulichen Mitteilungen nicht überall bleibenden Eindruck; denn noch immer kauften ungarische Kaufleute auf dem hiesigen Platze, noch immer kamen neue Bestellungen aus Ungarn, und in der Bezahlung der aus den Handels- und Gewerbeverhältnissen herrührenden Forderungen war keine nachteilige Rückwirkung bemerkbar. Nur nach und nach wurden unter einigen Fabrikanten und Geschäftsleuten Klagen laut über die Beeinträchtigung im Absatze, Stockung im Gewerbebetriebe und über die Notwendigkeit, die Zahl ihrer Hilfsarbeiter aus Mangel an Beschäftigung zu reduzieren. Hieher gehören vorzüglich die Seidenarbeiter, die Tucherzeuger und Weber, sowie jene Gewerbsleute, welche mit ihnen in Geschäftsverbindung stehen. Auch andere einzelne Professionisten, als Drechsler, Gelbgießer und Messerschmiede, von welchen sonst mancher, wie behauptet wird, als Fierant oder auf Bestellung das Jahr hindurch um 10.000, 20.000 oder 30.000 fl. von seinen Erzeugnissen nach Ungarn lieferte, wollen jetzt auf diesem Wege kaum für 200 fl. im Monat absetzen und äußern die Besorgnis, daß dieser Absatz in Zukunft gänzlich aufhören werde. Die meiste Nachfrage besteht um Nähseide,

Bänder, Pattina, feiner Leinwand und Schuhe. Die teilweise Gewerbestockung, welche sich hier fühlbar macht und als eine Rückwirkung des ungarischen Schutzvereins gelten soll, erfordert daher — nach dem allgemeinen Dafürhalten — um so mehr eine genauere Prüfung und nähere Untersuchung, sowohl rücksichtlich ihres wirklichen Bestandes, als insbesondere in Ansehung ihrer wahren und nächsten Ursachen; denn es ist einleuchtend, daß die Fortschritte der Industrie in Ungarn, auch abgesehen von dem Einflusse des Schutzvereins, den früheren Bedarf mancher Erzeugnisse des hiesigen Platzes vermindern können und daß es vielerlei andere Umstände gibt, welche zeitweise auf den Absatz und den Geschäftsbetrieb einzelner Gewerbsleute nachteilig einfließen. Nach den aus Ungarn eingehenden Nachrichten zeigt sich dort wirklich hie und da ein lebhafter Aufschwung in der Erzeugung und in dem Verkehr mancher Artikel, und daran mag allerdings der Schutzverein wesentlichen Anteil haben. Obgleich nur wenige Tuchfabriken im Lande bestehen und diese nur gewöhnliches grobes Tuch liefern, so will doch alles aus diesen Fabriken bedient sein. Ihre Vorräte gehen reißend ab und um den Anforderungen zu genügen, lassen sie Tücher aus Mähren kommen und ihre Fabrikszeichen in solche einarbeiten. Der Seidenfabrikant Valero in Pest arbeitet mit mehreren hundert Gesellen und kann nicht alle Bestellungen befriedigen; auch er bezieht daher den abgängigen Bedarf aus dem Auslande. Diese Umgehung des hiesigen Platzes bringt unseren Fabriks- und Handelsverhältnissen allerdings Schaden, war aber in Wien schon seit geraumer Zeit fühlbar. Nur empfindlicher trat die Beeinträchtigung des hiesigen Verkehrs im Monate Jänner hervor, seit sich für diese entfernteren Handelsverbindungen eigene Kommissäre in Wien etabliert und sich hier auch Zwischenniederlagen

gebildet haben, von welchen die Kaufleute in Ungarn ihren Bedarf beziehen. Noch vor einigen Monaten wurden namhafte Bestellungen für Ungarn in diesen Niederlagen gemacht. Die bestellten Artikel sind angekommen, und es soll dem Einflusse des Schutzvereins zuzuschreiben sein, daß sie nicht nach Ungarn abgesendet wurden, sondern liegen geblieben sind, so daß sie jetzt von den Niederlagsinhabern, welche Zahlungen an ihre Handelsfreunde zu machen, aus Ungarn aber weder die Abnahme ihrer Waren, noch die Befriedigung ausständiger Forderungen zu erwarten haben, unter dem Erzeugnispreise losgeschlagen und pro Elle, die dem Fabrikanten auf 50 kr. Konventions-Münze zu stehen kommt, um 31 bis 32 kr. (freilich im großen) verkauft werden: eine Konkurrenz, welche natürlich dem hiesigen Fabrikanten zum wesentlichen Abbruche gereichen muß. Es gelingt auch den Organen des Schutzvereins nicht selten die Entdeckung zu machen, daß irgendwo im Lande eine von außen bezogene Ware für ein ungarisches Produkt ausgegeben und verkauft worden sei, dann wird der diesfalls betretene Gewerbsmann nicht nur verhalten, die Waren unter allen Umständen zurückzunehmen, sondern auch so in Mißkredit gebracht, daß niemand mehr mit ihm verkehren will und wochenlang keine Kunde in seinen Verkaufsladen tritt, da sich die Mitglieder des Vereins, in Gemäßheit ihrer Statuten, andere Käufer aber aus Furcht vor Insulten, welche sie sonst von den Anhängern des Schutzvereins zu besorgen haben, von ihm zurückziehen. Aus solchen Anlässen entstehen wieder Stockungen des Verkehrs in Ungarn selbst und Unordnungen in den Geschäftsverbindungen, welche ebenfalls nachteilig auf hiesige Gewerbsleute einwirken können. Was die Stimmung der hiesigen Industriellen und ihre aus dem vorliegenden Anlasse in Beziehung auf Ungarn aus-

gesprochene Meinung anbelangt, ist der größere und verständigere Teil derselben der Ansicht, daß die Bestrebungen des Schutzvereins sowohl den Bedürfnissen des ungarischen Publikums, als den dortigen Fabrikations- und Handelsverhältnissen Gewalt antun, daß sie daher auf einer ganz falschen Basis beruhen und dem Lande selbst mehr Nachteil als Nutzen bringen. Häufig klagt man auch über die Schwierigkeiten, welche bei Eintreibung der aus Geschäftsverbindungen entstandenen Forderungen in Ungarn noch immer bestehen. Die hiesigen Industriellen wünschen und hoffen vorzüglich diesfalls einen kräftigeren Schutz des Gesetzes und eine promptere Exekution. Die Geschäftslosigkeit — wenn auch bisher nur bei einigen hiesigen Geschäftsleuten fühlbar — brachte gleichwohl einen großen Geldüberfluß auf dem hiesigen Platze und eben dadurch das ungemeine Steigen aller Staats-, Privat-, Kredit- und Industriepapiere hervor, sowie dieser Überfluß das Fallen des Diskonto herbeiführte. Auch bei der Sparkasse war der Zudrang sehr fühlbar, indem sie abermals eine Vermehrung des Verwaltungskapitals von 318.616 fl. 59 kr. erhielt, durch welche Anhäufung barer Summen es geschah, daß durch den ganzen Monat Jänner mehr als eine Million bei ihr unverzinslich erlag. Unter diesen bedauerlichen Verhältnissen, welche während des ganzen Monates auf Industrie und Handel lasteten, gab es gleichwohl einen Umstand, der die Hoffnung aller mächtig aufrecht erhielt: die Wahrnehmung, daß die projektierten Staatseisenbahnen nach Zulaß der Witterung der Vollendung entgegengeführt werden.

Februar 1845.

Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die Fabrikanten, welche ausschließend mit Verfertigungen

ungarischer Artikel sich befaßten, jetzt, nachdem sie ihre Lager angefüllt haben, bei der Hoffnungslosigkeit auf Absatz derselben alle ferneren Arbeiten einzustellen gezwungen waren, so muß doch zugegeben werden, daß, da nebst diesen Fabrikanten auch alle Seidenfabrikanten, Druckereien, Schafwoll- und Baumwollenwebereien, die sonst am Wiener Platze in die Provinzen und ins Ausland einen guten Absatz hatten, gleichfalls über ungünstige Verhältnisse klagen, anderweitige Ursachen mitwirken. Die gedrückte Industrie beeinflußte auch den Verkehr sehr nachteilig, weil bei so bewandten Umständen die rohen Produkte gewöhnlich gleichfalls ohne Nachfrage bleiben. Aus diesem Grunde erscheint der Geldüberfluß auf der Börse und die schlechte Wendung der Bankgeschäfte erklärbar. Am auffallendsten zeigte sich jedoch der jetzt unter dem Publikum befindliche Geldüberfluß bei der Sparkasse, die öfters gezwungen war, die Annahme der Gelder schon um 10 Uhr zu verweigern, weil es sonst nicht möglich gewesen wäre, die eingeflossenen Geldmassen gehörig zu verbuchen. Das Resultat des Zudranges der Geldbieter bestand darin, daß sich das Verwaltungsvermögen der Sparkasse im Monate Februar um den Betrag von 344.196 fl. 18 kr. vermehrt hatte und daß sie oft in der mißlichen Lage war, das bare Geld bis zum Betrage einer Million tot in den Kassen liegen zu lassen. Man findet diesfalls sehr bedauerlich, daß die ungünstigen Handelsverhältnisse auf der einen Seite und der Geldüberfluß auf der andern der Spekulation mit Papieren jeder Art einen mächtigen Vorschub leisten. Es konnten nämlich mit wenigem Gelde Spekulationspapiere eingekauft und, weil Geld sattsam vorhanden war, im Falle des Bedarfes des letzteren wieder versetzt werden.

März 1845.

Klagen über die Folgen des ungarischen Schutzvereins bilden noch immer einen stehenden Artikel in den Gesprächen der hiesigen Gewerbsleute. Sie kommen meist von jenen, die früher fast ausschließlich ihre Fabrikate nach Ungarn zu versenden pflegten. Dahin gehören vorzüglich Schnürmacher, Knöpfeerzeuger, Posamentierer und Seidensamtbandfabrikanten. Dagegen hatten Schafwollarbeiter jeder Art, Baumwollweber, Drucker, Seidenweber, Bandmacher hinlängliche Beschäftigung, und unter diesen konnten sich sogar mittelmäßige Arbeiter in der Woche 10 fl. W. W. verdienen. Auch waren die Spinnereien trotz des herabgesetzten Einfuhrzolles sattsam beschäftigt und konnten die Zwirner, die die Häkelwolle bereiten, oft gar nicht hinlänglich befriedigen. Gleichwohl war das bare Geld auf dem hiesigen Platze sehr aufgehäuft, weil die schlechten Straßen den Warenumsatz sehr beeinträchtigten. Die Folge davon war ein ungeheures Begehren nach Industriepapieren und in deren Ermanglung nach Staatspapieren, ferner der niedrige Stand des Diskonto. Dies vermehrte den Zudrang zu der Sparkasse, wo das Geld 4% trägt und nach Belieben wieder behoben werden kann. Sonst pflegten die Monate Februar bis April keineswegs günstige Resultate der Sparkasse zu liefern, und zwar wegen der in diesem Zeitraum einfallenden Lichtmeß- und Georgizinse. Heuer wurde man das Gegenteil gewahr, indem das Institut abermals eine Vermehrung des Verwaltungsvermögens im Betrage von 163.809 fl. 6 kr. Konventions-Münze erhielt. Überhaupt zeigt sich der Zufluß des Geldes bei der Sparkasse seit längerer Zeit so groß, daß die Direktion hierwegen nicht selten in Verlegenheit gerät, indem an manchen Tagen mittels der Wechsel allein gegen 700.000 fl. einkassiert werden. In gleicher Lage befand sich auch die Bank.

April 1845.

Seidenzeugfabrikanten, Weißweber, die sich mit feinen Perkails und Mousselinettes beschäftigten, die Erzeuger der Mousselins de laine, ferner Bandfabrikanten und jene, deren Produkte überhaupt für größere Städte berechnet sind, hatten zwar keine Ursache sich über Mangel an Absatz zu beklagen, dagegen fühlten um so stärker den Druck der Zeit jene Fabrikanten, deren Artikel meist auf dem Lande konsumiert zu werden pflegen. Am schlimmsten schienen jedoch die Samtbandfabrikanten daran zu sein, weil ihre Waren den größten Absatz in Ungarn hatten und dieses Land wenigstens gegenwärtig für die österreichische Industrie fast gänzlich verloren ist. Ebenso stockte der Handel mit weißer und gedruckter Leinwand, woran vor allem der Geldmangel unter der minderen Klasse schuld sein soll. Dessenungeachtet machten auch die Kapitalisten keine bedeutenden Geschäfte. Der Diskonto von nicht ganz bankfähigen Briefen war kaum $4^1/_4$% und die Zinsen von verpfändeten Industriepapieren stiegen selten über 5%. Da die Kurse nicht höher gingen, und die Zinsen gering waren, beschlossen die größeren Kapitalisten den Spekulanten die Vorschußposten zu kündigen und damit entweder höhere Zinsen zu erreichen oder durch Notverkäufe die Kurse zu drücken, um auf diese Weise billiger die Papiere in ihre Hände zu bekommen, was ihnen auch ziemlich gelungen ist. Alle diese Umstände hatten auch auf die Sparkasse einen wesentlichen Einfluß; der Zudrang der Menschen um Rückzahlungen war so groß, daß täglich vier- bis sechshundert Posten gelöscht wurden. Nach dem 25. April änderte sich aber die Sache wieder so, daß man kaum imstande war, die dargebotenen Summen gänzlich zu übernehmen. Überhaupt scheint die Spekulation mit dem Gelde alle industriellen Leute sehr zu beschäftigen

und der Grund hievon soll darin liegen, weil der Handel mit Kolonialwaren keine Aussicht auf größere Gewinne gewährt, der Schutz für den österreichischen Handel im Auslande angeblich nicht genug gesichert und die innere Fabrikation schon dermalen so ausgedehnt ist, als daß die Erzeugnisse sämtlich im Inlande konsumiert werden könnten. Ein besonderes Interesse gewährten die Vorbereitungen zu der heurigen Industrieausstellung. Gleichwohl besorgten viele, daß die diesfalls angeregten Erwartungen nicht genügend befriedigt werden, und zwar weil die in den Provinzen stattgehabten Überschwemmungen manchen Fabrikanten unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt haben, Beiträge zur Ausstellung zu liefern und weil Ungarn wegen des dort bestehenden Industrie-Schutzvereins wohl zum großen Teil, das Ausland aber aus höheren Rücksichten, völlig von der Konkurrenz ausgeschlossen bleiben wird.

Mai 1845.

Der industrielle Verkehr und der Handel gewannen bedeutend an Lebendigkeit. Die Weiß- und Schafwollweber konnten der Nachfrage kaum genügen. Eine der stärksten dieser Webereien, die des Fabrikanten Winter am Schottenfeld, mußte ihr Arbeitspersonal vermehren und auch in anderen Fabriken fanden die Arbeiter reichlich Beschäftigung. Handelsleute, die sich mit dem Absatz roher Produkte befassen, äußerten unverhohlen ihre Zufriedenheit. Zum Teil mag der Markt und die günstige Jahreszeit diesen Aufschwung bewirkt haben, zum Teil wird es dem allmählichen Verschwinden des ungarischen Prohibitivsystems zugeschrieben; gewiß aber trägt die Wiedereröffnung der Dampfschiffahrt, der belebtere und ausgedehntere Verkehr auf den Eisenbahnen und das Zuströmen der Fremden

nicht wenig hiezu bei. Hiemit im Einklange steht der Diskonto. Man bekam gute, jedoch nicht bankfähige Briefe zu 6 bis 7% und selten war auf der Börse Geldmangel. Die häufige Veräußerung der Staats- und Industriepapiere, um die Kapitalien im Eskomptewege fruchtbringend zu machen, drückte diese Effekten sowie die Bankaktien etwas herab, dafür machte die Sparkasse um so bessere Geschäfte. — Was die heurige Industrieausstellung betrifft, so lobte das Publikum die glänzenden Fortschritte der vaterländischen Industrie. Daß ungeachtet der großen Menge ausgestellter Gegenstände sich dennoch einige Zweige des Gewerbefleißes gar nicht oder zu sparsam vertreten fanden, wollte von einigen mit Mangel an Zeit erklärt werden; nach der Meinung anderer trug Gemächlichkeit, Innungsstolz oder Scheu vor dem öffentlichen Urteil schuld. Als Grund wurde ferner angegeben, daß die Einsender keine Vergütung der Transportkosten erhielten, wie dies bei den Ausstellungen in Berlin der Fall war, da doch diese Kosten durch Festsetzung eines kleinen Eintrittsgeldes gedeckt worden wären. Das Abfordern statistischer Notizen wurde bezüglich mancher eifersüchtiger Industrieller ebenfalls als Grund der Unterlassung von Einsendungen angegeben. Übrigens geschah es, daß mehrere Ausländer, welche nach Wien kamen, um sich zu assortieren, nicht sogleich oder nicht zureichend befriedigt werden konnten. Man schreibt dies dem vorherrschenden Mangel an Geschäfts- und Betriebskapital zu, der auch schuld sei, daß den Erzeugern ihr Produkt von Kaufleuten und Hausierern nicht selten abgedrückt werde. Einige glaubten, daß zur Beseitigung dieses Übelstandes und um die Nationalindustrie zu heben, nach dem Beispiel anderer Länder auch hier ein Institut geschaffen werden sollte, in welches die Produzenten ihre Waren, ohne erst

auf spezielle Abnehmer zu warten, abgeben könnten, und das sich nach Vollendung der Staatseisenbahnen für überseeische Unternehmungen sehr vorteilhaft erweisen würde.

Juni 1845.

Der Verkehr hat merklich zugenommen; daß hieran auch die günstige Jahreszeit ihren Anteil hat, ergibt sich schon aus dem bedeutenden Absatze der Fabriken, die sich mit Sommerartikeln befassen. Feinschafwolle und Weißwarenweber, dann die Drucker mußten ungeachtet der verbesserten Maschinen ihren Arbeiterstand vermehren, so sehr steigerte sich die Nachfrage. Auch die Seidenweber konnten nicht über Mangel an Absatz klagen, sowie die Erzeuger von Galanteriewaren und die Uhrmacher gute Geschäfte machten. Neben der schönen Witterung trug auch die Industrieausstellung zu diesem Aufschwung bei, indem sich unter ihren Besuchern viele Freunde aus den Provinzen und selbst Ausländer befanden. So sehr manche dieser Ausländer, und von ihnen namentlich Franzosen zum Tadel schon im vorhinein gestimmt waren, so verstummten doch ihre Vorurteile vor der Menge und der Schönheit der zur Schau gestellten Produkte. — Mit dem lebhafteren Verkehr hob sich auch die Spekulation; häufigere Einkäufe erforderten größeren Kapitalsaufwand. Auf der Börse trat Geldmangel ein, zumal das Spiel mit Staats- und Industriepapieren noch immer keine Grenze kannte, und die größeren Kapitalisten, in der Erwartung eines fortdauernden Steigens aller Effekten, alles aufkauften, was auf der Börse feilgeboten wird. Unter solchen Verhältnissen mehrten sich die Geschäfte der Bank und der Sparkasse außerordentlich.

Juli 1845.

In den meisten Artikeln blieb sich der Absatz gleich. Leinwand aller Art, besonders aber böhmische, fand ergiebigen Absatz, nicht so die aus Oberösterreich kommende, deren Kredit wegen der bei ihnen immer mehr einreißenden Beimischung von Baumwolle täglich sinkt. Die Tuchfabrikanten haben wenig Geschäfte gemacht, ausgenommen jene, die leichte Ware und Hosenstoffe zu Markt brachten. Gold-, Silber- und Galanteriearbeiten jeder Art gingen stark ab, weil der Zusammenfluß von Fremden in diesem Monate äußerst zahlreich war, und von diesen derlei Waren gesucht wurden. Der Zustand der Arbeiterklasse im allgemeinen war jedoch nicht besonders prosperierend, weil ohne Verbesserung des Erwerbes die Preise der Lebensmittel gestiegen sind. Überhaupt herrschen in der Mittel- und Arbeiterklasse über weiteres Steigen der Preise der Lebensmittel vielerlei Gerüchte, die zur allgemeinen Beunruhigung und bedenklicher Aufregung dieser Klasse wesentlich beitragen. — In drückenden Erwerbsverhältnissen befinden sich hauptsächlich die Weißweber, in einer besseren Lage die Kotton-, Schal- und Seidenweber, aber auch unter ihnen kann sich ein fleißiger Arbeiter nur 5 fl. Konventions-Münze in der Woche verdienen. In zusagenden Erwerbsverhältnissen befinden sich die Bandweber, die Erzeuger von desinierten Stoffen und die Drucker, diese vorzüglich deshalb, weil die ihre Arbeit am meisten in Anspruch nehmenden Mousselins de laine noch immer die beliebtesten Stoffe der Frauenbekleidung bilden. Obgleich im Juli keine ungewöhnlichen Fluktuationen im Verkehre stattfanden, so war manchmal dessenungeachtet im Verkehre en gros Mangel am Gelde vorhanden. Als eine Hauptursache hievon ist der anhaltende Schwindel mit den

Industriepapieren anzusehen, denn je höher diese steigen, desto größer ist die Gefahr, sie als Pfand anzunehmen, desto seltener werden daher die Darlehen, und das Geld steigt im Werte. Die Privatinstitute reichten nicht hin, die Nachfrage hienach vollkommen zu befriedigen, und obgleich sich in der Bank ein größerer Geldvorrat als gewöhnlich befindet, war dies von keinem Ausschlage, da dieses Institut sich mit solchen Geschäften nicht abgibt. Auch die Sparkasse konnte hier nicht genug aushelfen, weil die Rückzahlungen wegen des eingetretenen Jakobi-Zinstermines bedeutend waren. Der äußerst günstige Ausweis über die Operationen des Staatsschuldentilgungsfonds hat allgemein befriedigt, und dem Staatskredite mächtigen Vorschub geleistet. Doch herrscht besonders in den unteren Klassen allgemein das Vorurteil und eine große Furcht, daß mit der gänzlichen Einlösung der Wiener Währungsscheine und insbesondere der diesfälligen Scheidemünze der Preis der Lebensmittel bei dessen allfälligen Konversion in Metallmünze bedeutend steigen dürfte. Da in diesen Monat der Schluß der österreichischen Gewerbeausstellung fällt, und diese sich als eines der bedeutendsten Ereignisse in industrieller Beziehung darstellt, glaubt man als Resumé darüber nachfolgendes bemerken zu sollen. Gleich nach der Eröffnung der Ausstellung machten sich die Zweckmäßigkeit und die Großartigkeit der hiezu bestimmten Räume, die äußere Ausstattung derselben und die von der Staatsverwaltung hiebei an den Tag gelegte Munifizenz, sowie auch die Menge und die Rangierung der aufgestellten Gewerbserzeugnisse allgemein geltend, und es entstand hierüber nur eine einzige äußerst günstige Stimme. Allgemein wurde anerkannt, daß diese Ausstellung jene von 1835 und 1839 bei weitem übertreffe. Von Sachverständigen

wurde behauptet, daß sie den Vorzug vor der Berliner Ausstellung verdiene und der Pariser an die Seite gestellt werden könne. In dem Maße als sich der Besuch derselben täglich vermehrte, stieg auch der Enthusiasmus dafür und nicht leugnen läßt es sich, daß dadurch ein gewisses patriotisches Selbstbewußtsein provoziert und der Gemeinsinn wohltätig angeregt wurde, so daß erst jetzt mehrere von den hiesigen Industriellen zu bereuen anfingen, nichts zur Ausstellung gebracht zu haben. Den Kennern industrieller Verhältnisse fiel es auf, daß so viele wichtige und blühende österreichische Fabriken und Industriezweige entweder gar nicht oder höchst mangelhaft und unvorteilhaft vertreten waren, und vielseitig sprach sich die öffentliche Stimmung über die Ursachen aus. Sie wurden teils in der nicht zeitlich genug erschienenen Kundmachung darüber, was sich jedoch durch die Zeitungsblätter selbst widerlegte, dann in dem Mangel des Vertrauens auf die bevorstehende Ausstellung mit Berufung auf die wenig befriedigenden Resultate der früheren Ausstellungen, in dem Mangel an Zeit von Seite der Industriellen und Vorhandensein vieler Bestellungen, teils aber in der Scheu vor den mit der Beschickung derselben verbundenen bedeutenden Unkosten und vor der dabei zur Bedingung gemachten Notizenlieferung über den Gewerbebetrieb und den Absatz der Einsender gesucht. Die Fragen, welche der Beurteilungskommission amtlich vorgelegt wurden, erhielten allgemeinen Beifall, nicht so sehr aber die darauf basierten Entscheidungen und Urteile dieser Kommission, welche keineswegs befriedigten. Übereinstimmend haben sich Sachverständige dahin ausgesprochen, daß die Kommission sehr häufig, und mehr als es notwendig und angezeigt erschien, von dem aufgestellten Grundsatze abgegangen sei,

vorzugsweise nur auf solche Fabriksunternehmen Bedacht zu nehmen, die bei untadelhafter und ausgezeichneter Qualität die größte Menge von Arbeitern beschäftigen und deren Artikel am gemeinnützigsten und zugleich Gegenstände eines ausgebreiteten Verkehrs und Absatzes sind. Der Besuch erhielt sich durch die ganze Dauer dieser Ausstellung auf gleicher Höhe. Daß die Industrie Österreichs seit 1839 bedeutende Fortschritte gemacht habe, wurde allgemein anerkannt und ohne Widerspruch zugegeben, doch auch vielseitig behauptet, daß die meisten Fortschritte und Verbesserungen nur in der Nachahmung des Ausländischen ihren Grund haben, indem sehr wenige Verbesserungen und Vervollkommnungen inländischer Fabrikate auf hierländige Orginalität Anspruch machen können. Das Arbeiten nach ausländischen Mustern sei unter den hiesigen Fabrikanten gang und gäbe und müsse teils der Vorliebe für alles Ausländische, teils aber dem wirklichen Mangel an durchgebildetem Geschmack und Erfindungsgabe hiesiger Industrieller zugeschrieben werden. Hauptsächlich hörte man Klagen über den Mangel brauchbarer und vollkommen ausgebildeter Manufakturzeichner, welche überdies meistens einem leichtsinnigen Schlage von Menschen angehören sollen. Sie haben nach vielfach vorgekommenen Behauptungen von Sachverständigen eine sehr unzureichende Vorbildung, keinen geläuterten Geschmack und wenig Erfindungsgabe, was auch teilweise der mangelhaften Beschaffenheit inländischer Realschulen und Besetzung der dabei vorkommenden Lehrfächer mit nicht geeigneten Lehrern zugeschrieben wird. Damit entschuldigen sehr viele Industrielle ihre Nachahmung ausländischer Muster und das Bestreben, auswärtige Musterzeichner zu bekommen, indem auf die Fortschritte in diesem Fache in Frankreich und England

und auf die Vorzüglichkeit der dort bestehenden Bildungsanstalten, besonders der zu Paris und Lyon errichteten Manufakturzeichnungsschulen hingewiesen wurde. Bekannt ist es, daß es Leute am hiesigen Platze gibt, welche darin einen Erwerb suchen, daß sie sich von Paris aus ellenweise die neuesten Stoffe kommen lassen, diese auf kleinere Stücke zerschneiden und ein derlei Stück zu 2 bis 3%, öfter auch noch teurer verkaufen. Als eine anderweitige Ursache des Zurückstehens österreichischer Fabrikate hinter den ausländischen Erzeugnissen wurde auch angeführt, daß die Färbe- und Appreturkunst in Österreich nicht jenen Grad der Vollkommenheit wie im Auslande erreicht habe. Vielseitig hörte man behaupten, daß das inländische Färber- und Appreturmateriale von mittelmäßiger oder schlechter Beschaffenheit sei, weil die hiezu unentbehrlichen chemischen Ingredenzien zu hoch im Preise stehen, und daher nur wohlfeilere und schlechtere von inländischen Erzeugern gebraucht werden. Diese Teuerung chemischer Produkte soll einen doppelten Grund haben, und zwar weil bei deren Erzeugung noch zu viel Mangel vorherrsche, und weil das Salz als ein Hauptbestandteil derselben nur für einen zu hohen Preis zu bekommen sei. Aus diesem Grunde sei auch der Umstand erklärbar, daß die Fabrikation chemischer Produkte nur durch die kleine Zahl von 10 bis 12 Ausstellern für die ganze Monarchie vertreten worden ist, welche gerade zu jenen Fabrikanten zu zählen wären, die auf eine monopolistische Stellung in ihrem Fache hinarbeiten. Man nannte in dieser Beziehung vorzugsweise einen sichern Ludwig Robert, Inhaber der k. k. priv. Himberger Farbwarenfabrik und Besitzer der chemischen Produktenfabrik nächst Hallein, von welchem behauptet wird, daß er es durch seine Verbindungen

dahin zu bringen gewußt habe, von der Staatsverwaltung den Zentner Salz um 1 fl. Konventionsmünze wohlfeiler beziehen zu können. Hiedurch insbesondere habe seine Fabrikation einen großen Aufschwung erhalten und ihn instandgesetzt, alle anderen Fabrikate zu dominieren. Zum Beweise des Umstandes, daß ausländische Regierungen dem Gedeihen ihrer Fabriken chemischer Produkte eine besondere Aufmerksamkeit widmen und sie auf alle Art begünstigen, wurde angeführt, daß im Auslande Chlor und Natrum durchaus billiger erzeugt werde, und doch sei die gute, wohlfeile Erzeugung von Chlor Grundbedingung des im Fabrikwesen so wichtigen Bleichprozesses, sowie anderseits das Salz bei Natronerzeugung einen Hauptbestandteil bilde. Die Herabsetzung der Salzpreise wurde daher in bezug auf das Gedeihen sehr vieler Fabrikszweige als eine der notwendigsten Bedingungen ausgesprochen und hiebei auch insbesondere auf die Glas- und Seifenfabrikation hingedeutet. Ebenso glaubt man, daß bei Erniedrigung der Salzpreise, durch die Ausfuhr desselben in das Ausland, für die Staatsverwaltung ein sehr bedeutender Gewinn erwachsen und Defraudationen diesfalls weniger zu besorgen seien, als unter den obwaltenden Umständen, deren Änderung auch schon deshalb erwünscht erscheine, weil man den hohen Salzpreisen den ungenügenden Aufschwung der österreichischen Viehzucht zuzuschreiben nicht abgeneigt ist. Vervollkommnung der Real- und sonstigen Kunstschulen, dann Unterstützung und Beförderung der Fabrikation chemischer Produkte wurden hienach als die in erster Reihe stehenden Bedingungen der weiteren Fortschritte österreichischer Industrie vielseitig bezeichnet. Im allgemeinen haben übrigens die Urteile und Resultate der Beurteilungskommission die Einsender sehr wenig befriedigt,

und gleich unmittelbar nach der Bekanntwerdung derselben, noch vor dem Verteilungsakte, erklärten sich zahlreiche Stimmen dagegen. Häufig befanden sich unter selben auch solche, die sich doch einer Auszeichnung erfreuen durften, und die gleichwohl äußerten, daß ausgezeichnete Fabrikate ganz unberücksichtigt, anderseits fast in die letzte Reihe gehörige Fabrikate einer Auszeichnung würdig erklärt und manche Geschäftszweige ganz übermäßig berücksichtigt, ja sogar manche beachtet worden seien, deren Erzeugnisse, wenn auch von guter Qualität und Form, doch nie über das Weichbild von Wien hinausgekommen sind.

August 1845.

Der industrielle Verkehr war im August nicht lebhafter als im vorangegangenen Monate. Die Nachfrage nach den verschiedenen Artikeln ergab sich nicht in der Art, daß die Fabrikanten alle ihre Arbeitskräfte in voller Tätigkeit erhalten konnten. Die Folge davon war eine Reduktion ihrer Arbeitsgehilfen. Jede solche teilweise Entlassung aus der Arbeit vermehrt natürlich wenigstens für einige Zeit die brotlosen und unzufriedenen Leute in den unteren Volksklassen und verursacht um so lautere Klagen, wenn sie, wie jetzt, mit dem Steigen der Lebensmittel zusammentrifft, obgleich man es den Fabrikanten zur Ehre nachsagen muß, daß sie in solchen Verhältnissen soviel als möglich die häusliche Lage ihrer Gehilfen berücksichtigen und nebst den geschicktesten und fleißigsten Arbeitern vor allem auch die ältesten mit den meisten Kindern belasteten Familienväter beizubehalten trachten. Der unsichere und schwankende Geschäftsbetrieb unserer heutigen Industriellen liegt übrigens wohl auch in dem Mangel der Mittel und Eigenschaften, welche bei den hiesigen Fabriks- und Handelsherrn vor

einigen 20 und 30 Jahren im vollen Maße zu finden waren. Die Fabrikanten unserer Tage haben wohl eine vielseitigere Bildung als ihre Vorfahren, vielleicht auch hin und wieder mehr Erfindungsgabe, sie wissen ihrem Geschäftsbetriebe manche neue vorteilhafte Seite abzugewinnen, die jenen noch unbekannt war, dafür verstanden die Gewerbsleute der älteren Zeit besser zu wirtschaften, arbeiteten nicht so viel mit Kredit, schonten und vermehrten ihr Betriebskapital und waren daher in der Lage, auch bei vermindertem Absatze fortan zu erzeugen und Opfer zu bringen. Solche Fabrikanten gibt es jetzt nur wenige. In früheren Jahren hielt der Fabriksherr seine pekuniären Verhältnisse den Arbeitsleuten geheim; jetzt wissen diese recht wohl, wie ihr Prinzipal steht, wieviel er verkehrt und verkehren kann. Gerät der Fabrikant in eine Geschäftsstockung und ist er nicht mehr in der Lage, ferner Arbeit zu geben, so entschuldigt er sich mit den Zeitverhältnissen und der Arbeiter stimmt ihm bei. Daß der Fabriksherr in seinen besseren Zeiten sich übernommen, daß er einen unverhältnismäßigen Aufwand gemacht und dabei von seinem Betriebskapitale gezehrt hat, das übersieht der Fabriksarbeiter, da er selbst bis zur Stunde nicht einsehen gelernt hat, daß es not tut zu sparen und für künftige Tage allfälligen Mangels zu sammeln. Dazu kommen die unseligen Spekulationen auf öffentliche und Privatpapiere, welche im ganzen so ansehnliche Summen an sich ziehen, die anderseits wieder der Industrie entgehen. Der Geldmangel, welcher sich öfters und namentlich im verflossenen Monate fühlbar machte, findet in diesen Umständen eine leichte Erklärung. Einen ziemlich richtigen Maßstab für den Geldbedarf oder Vorrat, der bei der Volksmasse vorhanden ist, gibt die Geschäftsgebarung der Sparkasse. Bis über die erste Hälfte des

Monates August wurden bei den Kassen dieser Anstalt die Einlagen fast täglich von der Rückzahlung überstiegen, und zwar weit über das Verhältnis aller früheren Jahre zu derselben Zeit, weshalb auch die Anstalt mit dem „elocieren" der Gelder äußerst vorsichtig sein mußte. Erst die letzten Tage verschafften den Einlagen das Übergewicht, die sich sonach auf 602.402 fl. 35 kr. stellten, während die Rückzahlungen nur 516.210 fl. 17 kr. betrugen. Man ist darauf gefaßt, daß die Sparkasse im September noch mehr mit Rückzahlungen in Anspruch genommen werden wird, weil dann die Berichtigung der Mietzinse an der Zeit ist, die infolge der rasch wachsenden Bevölkerung, ungeachtet zahlreicher Neubauten, bereits eine Höhe erreicht haben, welche für viele Haushaltungen kaum mehr zu erschwingen ist. Diese Höhe der Miete, die Teuerung der Lebensmittel und der vorherrschende Geldmangel gestatten nur wenig tröstliche Aussicht für den kommenden Winter, in welchem sich gewöhnlich die Arbeitslosigkeit vermehrt und der Preis mancher Bedürfnisse steigt. Was die landwirtschaftliche Industrie in Ungarn betrifft, soll man sich dort viel mit dem Gedanken beschäftigen, die Mehlerzeugung im Lande zu heben und die Ausfuhr des Mehls nach dem Auslande durch entsprechende Handelsverbindungen zu befördern. Diese Idee wurde, wie es heißt, durch mehrere ungarische Adelige und Ökonomen verbreitet, die Reisen in das Ausland, vorzüglich in der Absicht, den Stand der Ökonomie kennen zu lernen, gemacht hatten und denen es aufgefallen war, daß sich in den letzten 10 Jahren die amerikanische und nglische Ökonomie vorzüglich auf die Mehlwirtschaft geworfen habe. Einzelne Unternehmungen in Ungarn sollen diesfalls wirklich schon Versuche machen. Wenn solche gelingen, dürften sie bald im größeren Umfange Anklang

finden und Ungarn könnte im Mehlhandel die größten Geschäfte machen. Dann aber wäre die Approvisionierung der Residenz sehr gefährdet; denn wenn nicht beizeiten Vorsichtsmaßregeln dagegen stattfinden, ließe sich besorgen, daß alle jene Vorräte, die man gegenwärtig dem hiesigen Platze zuführt, nach dem Auslande exportiert oder hierlands nur zu sehr hohen Preisen zu bekommen sein werden.

September 1845.

Der industrielle Verkehr stellte sich im September nicht schlechter als im vorausgegangenen Monate. Drucker aller Art fanden guten Verdienst, fleißige Weber und Spinner hatten ebenfalls hinlänglichen Erwerb und manche gewerbliche Unternehmung hätte einen noch größeren Aufschwung erhalten, wäre nicht der Mangel an disponiblem Kapital so empfindlich hervorgetreten, daß selbst Fabrikanten, die Deckung geben konnten, nicht immer Geld fanden. Diese Geldnot wurde vorzüglich den Spekulationen mit Industriepapieren zugeschrieben, welche im Laufe des Monats eine so schwindelnde Höhe erreichten, daß erfahrene Kaufleute der Börsewelt sehr unglückliche Ereignisse für die nächste Zukunft vorhersagten. Auch die Teuerung der Lebensmittel und die Not bei den unteren Volksklassen machte sich hiebei bemerklich. Die Rückzahlungen der Sparkasse überstiegen die Einlagen um 200.000 fl., ein Mißverhältnis, welches zwar infolge der Mietzinsbezahlung alljährlich in diesem Monate mehr oder minder hervortritt, sich aber noch nie in so hohem Grade wie eben heuer herausstellte. Da die Nationalbank den bestehenden höheren Aufträgen zufolge nur gegen die eklatanteste Deckung Geld gab, und wo diese fehlte, mehrere Wechsel der größten Bankhäuser zurückwies,

so wurden auch die Großhändler, welche früher eine Masse von Wechseln der kleinen Kaufleute und Fabrikanten angenommen, somit das Eskomptegeschäft belebt hatten, bedeutend vorsichtiger und zurückhaltender. Unter diesen Umständen entstand bei der Sparkasse eine enorme Nachfrage um Geld gegen Pfand und Wechsel. — Das Publikum ist in doppelter Beziehung auf die Ergebnisse des Oktobermonates gespannt, einmal weil der Börseschwindel eine Krise herbeigeführt hat, welche, sobald ein politisches oder sonst auf die Industriepapiere einfließendes Ereignis ein Fallen dieser Effekten herbeiführt, mit dem Ruine so tollkühner Spekulanten enden muß, dann aber auch, weil ein im Oktober noch fortdauerndes so bedeutendes Überwiegen der Rückzahlungen gegen die Einlagen in der Sparkasse auf eine rasch um sich greifende Verarmung der unteren Volksklasse schließen ließ, welche bei den dermaligen Zeitverhältnissen doppelt bedenklich wäre.

Oktober 1845.

Die drückenden Verhältnisse wurden im Oktober noch durch die Arbeitsstockung und den Erwerbsmangel vermehrt. Nicht nur daß der Verdienst für den gemeinen Mann bei dem Eintritte der rauhen Jahreszeit gewöhnlich abnimmt, Maurer und Gartenarbeiter, Handlanger bei Bauten und andere Taglöhner in dieser Periode gewöhnlich weniger Beschäftigung finden, so trat auch ein bedeutend verringerter Absatz der Fabrikate ein, infolgedessen viele Arbeiter aus den Fabriken entlassen wurden. Dies war seit kurzem in verschiedenen, nächst den hiesigen Linien liegenden Ortschaften, besonders in den Druckerfabriken zu Atzgersdorf, Perchtolsdorf, Himberg, Mödling, Hacking, Meidling und Penzing der Fall, in welchen zusammen an 660 Arbeiter, darunter viele

Familienväter, brotlos wurden. Mehrere dieser Fabriks-arbeiter wohnen im Bereiche des Polizeibezirkes, meistens in den Ortschaften vor der Mariahilfer Linie, andere der nächsten Umgebung. Auch in anderen Fabriken und Werkstätten der Weber, Seidenzeugmacher usw. haben Entlassungen der Arbeiter stattgefunden, teils werden solche in der nächsten Zukunft erfolgen. Die Webermeister und Schalarbeiter auf dem hiesigen Platze haben den Stand ihrer Arbeitsgehilfen um die Hälfte verringert. Zwar sind die meisten Webergesellen nicht nach Wien zuständig und werden daher bei längerer Arbeitslosigkeit vom hiesigen Platze entfernt; da aber der größte Teil der Webwarenfabrikanten mit sogenannten Hausgesellen arbeitet, welche verheiratet sind, Kinder haben, Jahreswohnungen besitzen und in denselben wieder fünf bis sechs Gesellen beschäftigen, so ist hier die Arbeitslosigkeit um so bedenklicher. — Die Seidenzeugfabrikanten haben zwar bisher noch wenig Gesellen entlassen, sprechen sich aber einstimmig dahin aus, daß sie, selbst wenn die Gesellen auf eine Herabsetzung des Arbeitslohnes eingehen wollten, dennoch Mangels an Absatz für ihre Erzeugnisse binnen längstens 4 bis 6 Wochen sicher zwei Drittel ihrer Arbeiter entlassen würden, was für Wien um so empfindlicher werden müßte, als wenigstens neun Zehntel der Hilfsarbeiter dieses Gewerbes, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, geborene Wiener oder hieher zuständig sind. Die häufigere Entlassung der Druckergesellen liegt teils an der Jahreszeit, da der Betrieb dieses Geschäftes im Winter gewöhnlich stockt, teils aber auch in einem althergebrachten Mißbrauche, nach welchem die Drucker unverhältnismäßig viele Lehrjungen halten, die um den halben Gesellenlohn arbeiten. Daher werden so viel als möglich die wohlfeileren Lehrjungen beibehalten und die kost-

spieligeren verheirateten Gesellen verabschiedet. Die arbeitslos gewordenen Druckergehilfen sind auch gewöhnlich diejenigen, die am schwierigsten wieder anderwärts Arbeit finden und für die öffentliche Ruhe am bedenklichsten werden, da sie meistens schon mit 7 bis 8 Jahren als Streiferjungen verwendet, bei einiger Leistungsfähigkeit bald als Lehrjungen angenommen und auf den halben Gesellenlohn gesetzt, eine äußerst einseitige technische Bildung erlangen, unter dem schlechtesten Beispiele in den Fabriken aufwachsen, selbst ihre Körperkraft nicht entsprechend üben und so gewöhnlich die traurige Erscheinung noch junger und doch schon an Leib und Seele verdorbener Leute gewähren. Ein anderer Umstand, der mit auf die Arbeiterentlassung in den Druckfabriken einwirkt, liegt darin, daß sich mehrere Drucker sogenannte Perotinmaschinen angeschafft haben, von welchen eine ungefähr 30 Gesellen ersetzt. Die Weber und Zeugmacher dagegen geben als Ursache des Mangels an Absatz für ihre Waren an, daß gegenwärtig ungemein viele ausländische Stoffe, namentlich durch Böhmen eingeschwärzt werden, und daß sie derlei Stoffe der Zollverhältnisse wegen in derselben Qualität und zu demselben Preise nicht zu liefern vermögen. Indessen trägt zur Minderung des Absatzes für die Erzeugnisse der hier erwähnten Industriellen natürlich auch die Teuerung der Lebensmittel in ihrer Rückwirkung bei; auch ist mitunter Mangel an Betriebskapital und Kredit im Spiel, da Kaufleute und Seidenhändler den Webern das Material nicht mehr leicht wie früher auf Borg geben. Als dieses noch der Fall war, und der weniger bemittelte Fabrikant erst nach dem Absatze seiner Fabrikate zu zahlen brauchte, behielt er immer doch einiges bares Geld in der Hand; jetzt aber wird die Lage der kleineren Gewerbsunternehmer immer mißlicher, je weniger man ihnen krediitiert

und je mehr die Gläubiger auf Zahlung dringen. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses Sinken des Kredites zum Teil auch dem schleppenden und kostspieligen Prozeßgange und dem Mißbrauche zuzuschreiben ist, welcher unter Gewerbsleuten mit den Wechselakzepten getrieben wird, und daß daher die längstgewünschte Revision und Verbesserung der Gerichts- und Wechselordnung sehr zeitgemäß wäre; aber auch der Mangel an Kapitalien in der Gewerbswelt läßt sich nicht verkennen, da bedeutende Summen baren Geldes durch die Eisenbahn- und Börsespekulationen dem industriellen Verkehre entzogen werden. Die hiesige Börse war im Oktober dergestalt bewegt, daß irgend ein politisches Ereignis einen totalen Ruin der meisten dortigen Spekulanten herbeigeführt hätte, unter welchen sich jetzt Kauf- und Gewerbsleute, Kapitalisten und andere sonst ehrbare Bürger befinden und mit den Fonds, die sie früher zur Aufrechterhaltung von Fabriken und Gewerben verwendeten, einem unsicheren Glücke entgegensehen, welches seit ein paar Jahren zufälligerweise einigen Waghälsen in rasenden Börsespekulationen zuteil geworden, aber meistens eben so schnell wieder zerronnen ist. Alle bisher angewandten Vorkehrungen, diese um sich greifende Spielwut zu hemmen, haben sich als ungenügend erwiesen. Ein Glück ist es, daß der Kredit der Staatspapiere und jener der Nationalbank allen diesen Machinationen und den Stürmen der Zeit zu trotzen vermag.

November 1845.

Die Jahreszeit, die Geldnot und die Teuerung der Lebensmittel fuhren fort auf die Beschränkung des Absatzes zu wirken, um hiedurch auch der Fabrikation engere Grenzen anzuweisen. In dieser Hinsicht haben besonders die Druckfabriken eine Abnahme im Geschäftsbetriebe gezeigt und es

dürften wohl über 900 Drucker in Wien und in der Umgebung brotlos geworden sein. Auch bei den verschiedenen Webereien stellte sich immer mehr Arbeitsmangel ein, weil die bemittelten Meister und Fabriksherren wegen verminderten Absatzes die Arbeit einschränkten und minder vermögendliche Meister nicht mehr jenen Kredit bei der Handelswelt fanden, den sie früher genossen haben. Der abgewichene hiesige Markt gehört nicht zu den schlechtesten, denn es wurden mehrere Einkäufe und Bestellungen gemacht, und hätten nicht hiesige Kaufleute, die sich nächstens zahlungsunfähig zeigen werden, von ihren Gläubigern gedrängt, unter dem Preise verkauft, würden die Fabrikanten noch ziemliche Geschäfte gemacht haben; so aber kaufte der fremde Kaufmann von dem hiesigen Kaufmann billiger, als selbst von dem Fabrikanten, der nun zusehen mag, wie er sein Geld von jenen erhalten wird, denen er seine Ware auf Kredit gegeben hat. Vier der betriebsamsten Kaufleute, die an den besten Plätzen der Stadt großartige Verkaufgewölbe hatten, erklärten sich im November zahlungsunfähig und schlossen ihre Gewölbe. Sie verdanken ihren Ruin den gewagtesten Börsespekulationen und vermehren die Zahl der Opfer, welche gerade dieser Monat in größerem Maße als sonst zur Sühnung für die ungemessenste Spielwut mit Industriepapieren forderte. Die hiesigen Schalweber äußerten die Besorgnis, daß auswärtige Regierungen den Einfuhrzoll für österreichische Fabrikate zum Schutze ihrer inländischen Fabriken erhöhen möchten. Wäre dieses der Fall, so würde der Absatz der Schalfabrikate ins Ausland gänzlich aufhören, da im Gegenteil die sächsisch-preußische und bayrische Regierung die Ausfuhr außerordentlich begünstigt, und sogar Ausfuhrprämien festgesetzt hat, die manchmal 10% betragen, so daß die Konkurrenz unserer Fabriksartikel mit jenen

des Auslandes ohnedies sehr erschwert ist. Was die Tuchfabrikation anbelangt, so war diese glücklich gestellt; sie fand ebenso wie das Leinwandgeschäft einen raschen Absatz, nur waren die Preise etwas gedrückt. Auch Schafwollstoffe wurden wieder verkauft, allein die Seidenweber machten schlechte Geschäfte, da die Kaufleute des flachen Landes, infolge der auch dort fühlbaren Geldnot, wenig Begehren nach Seidenwaren gestellt haben. Die Seidenarbeiter hatten demnach wenig Beschäftigung, und die Not unter dieser Klasse fängt an sehr fühlbar zu werden. Auch der Handel mit verschiedenen Artikeln hat sich im November sehr flau gezeigt. Die Kaufleute hatten beträchtliche Warenvorräte, und es war nicht abzusehen, daß sie diese leicht an den Mann bringen werden. Die aufgelagerten Artikel fingen an aus der Mode zu kommen und den Kaufleuten blieb nichts übrig, als selbe so wohlfeil als möglich zu veräußern. Es mehrte sich demnach das Verschleudern der Waren, der sogenannte Ausverkauf, wohl auch ein Zeichen, daß viele Wechsel zu decken waren und die Kaufleute sich um jeden Preis Geld zu verschaffen suchten. Geld erhielten sie früher auf Wechsel gegen annehmbare Prozente bei hiesigen Großhandlungshäusern, und wenn auch diese selbst nicht die Geldmittel hatten oder verwenden wollten, um den kleinen Kaufleuten aufzuhelfen, wurden doch ihre Wechsel anständig in der Nationalbank bei der k. k. priv. Sparkasse und anderen Kreditanstalten angenommen. Jetzt ist der Kredit der Großhändler bei der Nationalbank beschränkt und demnach bedeutend vermindert. Der Diskonto stieg namhaft und selbst Großhandlungshäuser, die sonst zu 3, höchstens $3^1/_2$% soviel Geld bekamen als sie nur immer wollten, erhielten im abgewichenen Monate selten die ganze Summe, die sie verlangten, und es liefen die diesfälligen

Wechsel bei vollkommener Bankfähigkeit zu 4½ und 4%. Bei der Sparkasse war täglich ein großer Andrang um Geld auf Wechsel, aber fast niemand konnte größere Summen bekommen. Selbst die ehemaligen Günstlinge der Sparkasse bekamen an manchen Tagen auch nicht die geringste Summe, während wie man behauptet, einer der Vertreter der Anstalt einem Großhandlungshause namhafte Summen auf Wechsel zugewendet haben soll. Was die Einlagen und Rückzahlungen für den Monat November anbelangt, so haben sich dieselben für die bemerkte Anstalt nicht ganz ungünstig dargestellt. Es wurden nämlich eingelegt: 578.304 fl. 72 kr., dagegen wurden zurückerhoben: 405.161 fl. 15 kr., was eine Kapitalsvermehrung von 173.202 fl. 47 kr. darstellt. Die öffentliche Börse war in diesem Monate bewegter als selbst zur schlimmsten Zeit des wankenden Kredites. Es gab Tage, wo jede Börsespekulation unterblieb und weder Käufe noch Verkäufe abgeschlossen wurden. Diese Stockungen wurden vorzüglich durch die schlimmen Nachrichten aus Paris, London und Hamburg veranlaßt, wo ebenfalls großer Mangel an barem Gelde eingetreten war, und Fallimente auf Fallimente sich ergaben. Die Maßregeln der auswärtigen Banken, welche den Großhandlungskredit beschränkten und den Diskonto noch erhöhten, wirkten auch auf den hiesigen Platz nachteilig zurück, und brachten eine Verwirrung hervor, wie sich solche früher selten auch unter den begünstigsten Verhältnissen auf der hiesigen Börse eingestellt hat. Selbst die angesehensten hiesigen Großhandlungshäuser, von welchen manche ohne Überlegung und ohne die gehörigen Fonds in den Handels- und Industriepapieren sich eingelassen hatten, gerieten in Verlegenheit. Es gab Parteien, die derlei Papiere in der sichersten Hoffnung auf ihr Steigen kauften, sie dann versetzten, mit dem Pfand-

schillinge neuerdings Industriepapiere kauften, die sie abermals verpfändeten und in dieser Spekulationswut so weit gingen, daß sie kaum noch so viel bares Geld auftreiben konnten, um die oft wucherischen Kostgelder zu zahlen. Wenn nun die Pfandgläubiger nicht mehr zuwarten wollten, so kamen die verpfändeten Industriepapiere notgedrungen zum Verkaufe, der Platz wird mit derlei Papieren überschwemmt und diese werden entwertet. Auch von einer anderen Seite droht dem Kurse solcher Papiere eine bedeutende Beeinträchtigung. Nach einer im Publikum verbreiteten Sage sollen mehrere Kavaliere mit den hiesigen Großhändlern wegen eines Anlehens unterhandelt haben. Die Großhändler hätten nun dabei in Ermanglung des baren Geldes mehrere tausend Stück Industriepapiere anstatt Barbezahlung gegeben; die Kavaliere müßten ihrerseits diese Papiere an den Mann bringen und sie mit Verlust losschlagen, wodurch dann die Industriepapiere neuerlich gedrückt würden. Diese Effekten werden sich aber auch nicht mehr so leicht heben, denn seit dem Tode des Großhändlers Todesco ist an der hiesigen Börse niemand, der eine wichtige Börsespekulation umsichtig vorbereiten und mit Klugheit und Ausdauer durchführen könnte, und selbst Stametz Mayer machte nur jene Geschäfte, die er, durch Verhältnisse gedrängt, machen mußte. Bisher haben die Staatspapiere allein noch den Kredit beibehalten, die richtige Auszahlung der Interessen, die Nachrichten von der neuerlichen Tilgung der älteren Staatsschuld im Betrage von 6,300.000 fl. haben den Staatskredit selbst in der gegenwärtigen Krisis aufrecht erhalten.

Dezember 1845.

Die Sitte der Christtags- und Neujahrsgeschenke, die seit einigen Jahren wieder sehr in Aufnahme gekommen

war, veranlaßte zahlreiche Einkäufe mitunter sehr wertvoller Gegenstände des Luxus; obgleich man die Bemerkung machen konnte, daß manche Luxusartikel einen geringeren Absatz fanden als in früheren Jahren, indem jene Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, deren Verhältnissen derlei Gegenstände angemessen gewesen wären, wegen der anhaltenden Teuerung unentbehrlicher Bedürfnisse ihre nicht notwendigen Auslagen zu beschränken genötigt waren. Beispielsweise nannte man diesfalls minder besoldete Beamte und subalterne Offiziere, unter welchen Handelsleute und Professionisten ihre meisten auf Borg nehmenden Kunden zählen. Über diese klagen jetzt insbesondere die Handwerker um so mehr, weil sie selbst nicht so leicht wie früher das Material von den Kaufleuten gegen Ratenzahlungen auf Kredit bekommen. Die hiesigen vermöglichen Fabrikanten haben infolge bedeutender Kridafälle so viel Schaden erlitten, daß sie gleichfalls lieber wohlfeiler gegen bare Bezahlung, als teuer auf Kredit verkaufen wollen. Infolge des Mißtrauens häuften sich die Vorräte der Fabrikanten mehr als je und besonders die Erzeuger von Seiden- und Wollstoffen sahen sich bereits genötigt, ihre Fabrikation zu beschränken und Arbeiter zu entlassen. Bisher haben diese Arbeiterentlassungen zwar noch nicht auf eine beunruhigende Weise um sich gegriffen, allein sie haben sich vermehrt und können mit der Zeit um so bedenklicher werden, als dergleichen brotlos gewordene Leute nicht leicht anderwärts Beschäftigung finden. Man war und ist noch mit aller Aufmerksamkeit bedacht, alle nicht hier zuständigen arbeits- und subsistenzlosen Individuen von Wien zu entfernen. Bei weitem die Mehrzahl der beschäftigungslosen Fabriksarbeiter und Gesellen hat nicht in der Stadt und in den Vorstädten, sondern in den nahen Ortschaften vor den

Linien Aufenthalt, welche Ortschaften geregelter Polizeianstalten entbehren. — Was die kommerziellen Verhältnisse betrifft, so stellte sich für viele nur ein höchst geringer Gewinn, für manche sogar ein bedeutender Verlust beim Jahresschluß heraus. Es mußte wundernehmen, daß die Börseverhältnisse sich nicht schlimmer gestalteten als es wirklich der Fall war. Die Börse ist bereits in eine so tadelnswerte Verfassung geraten, daß sie beinahe ausschließlich nur für das Differenzspiel und derlei Schwindeleien mißbraucht und selten von irgend jemandem besucht wird, dem es um ein reelles Börsegeschäft zu tun ist. Eskeles arbeitet in Ansehung der italienischen Eisenbahnen so unüberlegt und gewagt, daß ein ungünstiger Gang dieser Bahnunternehmung den Ruin dieses lange akkreditierten Handlungshauses herbeiführen muß. Die Söhne Todesco, die von ihrem Vater eine Menge Bahnaktien ererbt haben, sind zu rasch in ihren Geschäften. Viele, die früher auf der Börse den alten Todesco als Richtschnur bei ihren Unternehmungen ansahen, haben nun jeden verläßlichen Anhaltspunkt verloren und manchmal hatte ihre Unsicherheit und Unschlüssigkeit eine solche Verwirrung zur Folge, daß in gewissen Kreditpapieren gar keine Geschäfte abgeschlossen werden konnten. Es gibt einen eigenen Schlag von Spekulanten, die sich diese Ratlosigkeit der übrigen Börsewelt recht zunutze machen. — Die Staatspapiere erhielten sich unverändert; nur die Staatslotterie von 1839 fand wenig Anwert, weil man der Ansicht war, daß dieses Kreditpapier das unvorteilhafteste von allen sei. Die Aktien der Bank haben keine wesentliche Veränderung ihres Wertes erlitten. Bezüglich der Eisenbahnaktien steht zu besorgen, daß sich neuerlich bedeutende Verluste ergeben werden. Die Art und Weise, mit welcher die Eisenbahnunternehmungen letzterer

Zeit in öffentlichen Blättern zur Sprache gebracht und insbesondere in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ die Direktoren der ungarischen Zentraleisenbahn angegriffen wurden, ist ganz geeignet, solche Unternehmungen um alles Vertrauen und die Achtung des Auslandes zu bringen. — Die Nachfrage um Geld war bedeutend. Die Sparkasse war am meisten in Anspruch genommen; sie begünstigte auch diesmal wieder jene Großhandlungshäuser, welchen sie schon in den früheren Monaten Kredit gegeben hatte.

1846.

I.

Geselliges Leben.

Jänner 1846.

Bei der sonst sprichwörtlich gewordenen Neugierde der Wiener war es besonders auffallend, daß der Kaiser von Rußland bei seiner Abreise am 2. Jänner d. J. das russische Botschaftshaus noch gegen 9 Uhr früh ohne besonderen Andrang des Publikums verlassen und sich in den Nordbahnhof begeben konnte, wo ihn die kaiserliche Familie erwartete; auch wollte man bei dieser Gelegenheit eine sichtbar üble Stimmung des russischen Kaisers wahrgenommen haben und diese Verstimmung dem Umstande zuschreiben, daß der Kaiser in Wien bei Durchsetzung mehrerer ihm höchst wichtiger Angelegenheiten auf Hindernisse gestoßen und sie aus dem Wege zu räumen nicht imstande gewesen sei. Seit dem Besuche des Selbstherrschers in Wien, war von Rußland und der russischen Politik überhaupt mehr als sonst die Rede, die diesfalls in der hiesigen Bevölkerung vorherrschende Antipathie schien eher zu- als abgenommen zu haben, und so sehr man hier den allgemeinen Frieden zu schätzen weiß, hielte man es doch keineswegs für ein großes Unglück, wenn über kurz oder lang das bisher

zwischen Österreich und Rußland bestandene gute Einvernehmen durch irgend ein politisches Ereignis wankend gemacht würde. Es ist die öffentliche Meinung, Rußland habe es mit Österreich nie redlich gehalten, sondern sei stets ein schlimmer Nachbar gewesen, habe nur seinen eigenen Vorteil berücksichtigt und würde, um diesen zu fördern, selbst den Bundesgenossen nicht schonen. Dabei wurden wieder die alten Klagen über die Hemmung unseres Handels auf der Donau laut, sowie man sich anderseits von den Machinationen Rußlands in Ungarn und Galizien und von den Versuchen, die Untertanen daselbst gegen ihren Kaiser und König aufzuregen, manches zu erzählen wußte. Die Hemmnisse des Verkehres und die aus denselben resultierenden oder besorgten Schmälerungen des Erwerbes spielten bei derlei Invektiven gegen Rußland gewöhnlich eine Hauptrolle, denn die Verbesserung der Erwerbsquellen stellt sich den genußsüchtigen Wienern als ein von Tag zu Tag wachsendes Bedürfnis dar, ohne dessen Befriedigung sie die Notwendigkeit vor Augen sehen, bald mehr oder weniger jenen Lebensfreuden zu entsagen, an die sie seit ihrer Geburt gewohnt sind, und denen auch ihre Eltern sorgenfrei sich hingaben. Indessen fehlte es im abgewichenen Monate den öffentlichen Orten nicht an Gästen. So war das Theater an der Wien in der Regel häufig besucht, und am Ende des Monates, bei den großen Galavorstellungen des Sängers Pischek, konnten die weiten Räume dieses Schauspielhauses die Besucher nicht fassen, welche gekommen waren, die Leistungen des vielgerühmten Künstlers mit anzuhören. Das Publikum erkennt übrigens das Verdienst des Direktors Pokorny rücksichtlich der Verbesserung in dem Repertoire und dem Personale dieser Bühne. Man gönnt ihm daher auch gern die lohnenden Früchte seiner Be-

mühungen und nahm häufig seine Partei gegen die neuerlichen Ausfälle der Journalistik, mit welchen sowohl seine Person als die Leistungen und Verhältnisse des Theaters an der Wien und in der Josefstadt angegriffen wurden. In dieser Beziehung war man besonders, und vielleicht nicht mit Unrecht, gegen den Journalisten Saphir aufgebracht, welcher das Betragen des Publikums und seine Neigung für die Kunstleistungen der genannten Institute auf eine rücksichtslose Weise verunglimpfte; auch steht sogar zu besorgen, daß bei einem ungünstigen Anlasse die gegen Saphir herrschende Mißstimmung zu einem Exzesse führen könnte, um so mehr, als sich schon öfter eine Partei für Pokorny gegen die Theaterdirektoren Balochino und Carl gebildet hat. Aus dem Umstande, daß der Direktor Pokorny ohne eine Dotation von Seite des Staates in einem Lokale, wofür allein der Zins das Jahr hindurch auf 12.000 bis 15.000 fl. Konventions-Münze zu stehen kommt, Ausgezeichnetes leistet und dennoch, wie man behauptet, bei diesem Unternehmen seine Rechnung findet, glaubt das Publikum schließen zu können, daß das k. k. Hofoperntheater mit der namhaften Zuzahlung von Seite des Staates bei einem bedeutenden Abonnement, bei der Begünstigung, die k. k. Redoutensäle benützen zu können, wobei die Pächter für die benützten Lokalitäten weder Zins noch sonstige Entschädigung zu leisten haben, auch mit keiner Steuer belegt sind, eine sehr annehmbare Unternehmung darbiete, und daß die Direktion, sie sei nun eine öffentliche oder private, wenn sie nur von Zeit zu Zeit vorzüglichere Kunstleistungen vorführen würde, mit ihrer Einnahme sicher auch die bedeutendsten Auslagen, die diesfalls erwachsen könnten, zu decken in der Lage sein müsse. Daher wünscht man, daß beide Hoftheater unter die Leitung einer kaiserlichen Direktion

gestellt werden möchten, damit der dem Publikum wenig zusagenden Gebarung der Pächter, welche man selbst nicht für zureichend befähigt hält, auf geeignete Weise entgegengetreten werde. — Außer den Theatern wurden auch andere öffentliche Orte zahlreich besucht, namentlich einige Tanzlokalitäten, die teils früher gar nicht bestanden, teils durch längere Zeit geschlossen waren. Zu den ersteren gehören die großen Räumlichkeiten des Sofienbadsaales, zu den letzteren der Graziensaal auf der Landstraße und das Odeon in der Leopoldstadt. Auch Daums Elysium in der Stadt zählte viele Gäste, und zwar größtenteils aus den unteren Volksklassen. Wenn man aber berücksichtigt, daß hier in der Faschingszeit sich alles ein- oder das anderemal vergnügen will, und daß manche dafür die letzten Reste eines früheren Wohlstandes aufopfern, oder sich das hiezu nötige Geld oft an wesentlichen Bedürfnissen abdarben, so kann aus einer zeitweisen Frequenz an derlei öffentlichen Orten noch keineswegs geschlossen werden, daß sich die Erwerbsquellen des gemeinen Mannes vermehrt und verbessert und die Vermögensverhältnisse der großen Volksmasse überhaupt günstiger gestellt haben; auch konnten die Gasthäuser in den entfernteren Vorstädten, die Kaffeehäuser mit einigen Ausnahmen sowohl in der Stadt als in den Vorstädten in den späteren Abendstunden auf keine Gäste mehr rechnen, und die Begünstigung, daß die Kaffeesieder zur Faschingszeit mit Bewilligung der Behörden über die sogenannte Polizeistunde offenhalten dürfen, wurden von wenigen derselben benützt. Privatunterhaltungen haben im gegenwärtigen Fasching bisher weniger stattgefunden als in früheren Jahren, insbesondere wurde der Adel teils durch die Hoftrauer abgehalten, die gewöhnlichen Karnevalsbelustigungen zu geben, teils traten Hindernisse anderer Art ein; von mehreren

Seiten wurde aus diesem Anlasse behauptet, daß eine merkliche Verarmung des Adels Platz greife. Man meinte, die Nachkommen vieler hochgestellter adeliger Häuser hätten bereits die Reichtümer ihrer Vorfahren vergeudet.

Februar 1846.

Die Klagen über Teuerung der Lebensmittel, schmales Einkommen und schlechter Erwerb waren noch nicht verstummt, vielmehr tauchten mit Ende des Monates neue Anlässe der Befürchtungen und trübe Aussichten auf, manche Äußerung des Mißmutes wurde laut, mancher Tadel öffentlicher Anstalten und Vorkehrungen ließ sich vernehmen; allein, wer den Wiener kennt und die ihm eigentümliche Freiheit der Rede, mit der er gerne alles in den Kreis seiner Beurteilung und Kritik zieht, der weiß wohl, daß hier der Tadel nur das harmlose Ziel hat, die eigenen, vermeintlich überklugen Ansichten auszukramen, und daß gerade dieser redselige, anscheinend unzufriedene Sprecher im Grunde des Herzens ein treuer Untertan und wackerer Bürger ist, welcher keinen Augenblick anstehen würde, für Fürst und Vaterland die größten Opfer zu bringen. — Die erste Nachricht von den in Galizien ausgebrochenen Unruhen war, wenigstens für die großen Massen, so unerwartet gekommen, wie ein Blitzstrahl vom heiteren Himmel, noch während der Freuden des Karnevals, welchen man sich mit gewohnter Gemütlichkeit hingab. Indessen ließen sich die Wiener dadurch in den geselligen Vergnügungen nicht stören und es zeigte sich heuer ein um so regeres Leben, da viele Gäste aus den Provinzen zugereist waren, um die letzten Tage des Faschings in der Residenz zu verbringen. Theater und Tanzsäle waren zahlreich besucht, auch der höhere Adel veranstaltete glänzende Bälle. Ausgezeichneten

Beifall fand ein großartiges Ballfest des Fürsten von Schwarzenberg, wobei man insbesondere die prachtvolle Ausstattung der hiezu gewidmeten Lokalitäten allgemein bewunderte. Bei dieser Gelegenheit wurde abermals die Bemerkung hörbar, daß der hohe Adel die Meubles und die Ausschmückungen seiner Appartements immer im größeren Umfange vom Auslande beziehe, da derselbe doch auch von inländischen Fabrikanten und Handwerkern ebensogut und zu denselben Preisen bedient werden könnte. Das Publikum, besonders die Klasse der Industriellen, nimmt diese, wie man versichert, völlig unbegründete Vorliebe für ausländische Erzeugnisse teils wegen der Zurücksetzung der eigenen Gewerbsinteressen, teils aus dem Grunde übel, weil einem bloßen Vorurteile der Mode zuliebe, bedeutende Summen dem Auslande zugeführt und der Belebung des inländischen Verkehres entzogen werden; auch meint man, daß bei dem verschwenderischen Aufwande, mit welchem der Liebhaberei für französische und englische Meublement gehuldigt werde, der Wohlstand oder mindestens der Reichtum mancher hochadeliger Familie auf dem Spiele steht. Wirklich sollen laut Nachrichten aus den Provinzen dort häufig Herrschaften und andere adelige Realitäten an Partikuliers des Inlandes oder auch des Auslandes verkauft worden sein, welche letztere im ruhigen Österreich sich ein sicheres Besitztum zu verschaffen suchen. Hiesige Agenten hätten viele solche Geschäfte besorgt und namhaften Vorteil daraus gezogen und selbst in Wien wären schon mehrere Realitäten des Adels in den Besitz von Privaten und Gewerbsleuten übergegangen. Auffallend soll die Geldverlegenheit des Adels namentlich in Ungarn um sich greifen, wo die Gutsbesitzer, um sich für den Augenblick Geld zu verschaffen, Pacht- und Mietverträge mit Juden und Christen bald offen, bald im

geheimen abschließen und ihre Herrschaften dem Aussaugungssysteme der Pächter preisgeben.

März 1846.

So betrübend durch einige Tage die Nachrichten rücksichtlich der in Galizien gestörten Ordnung auch waren, so war doch ihr Einfluß auf das öffentliche Leben nicht bemerkbar. Das Publikum gab sich seinen Vergnügungen mit der gewohnten Genußsucht hin, alle öffentlichen Orte waren zahlreich besucht, namentlich das Theater an der Wien, welches durch die Gastspiele Pischeks vorzüglich anzog. Auch im k. k. Hofburgtheater bewährte sich die tätige Oberleitung durch die gelungene Darstellung des Birch-Pfeifferschen Dramas „Marquise von Villette", sowie die Gastvorstellungen der Sängerin Zerr im k. k. Hofoperntheater ein regeres Leben hervorbrachten. Sehr viel wurde darüber gesprochen, welches Schicksal dieses Theater erleiden werde, da die Pachtzeit der Theaterdirektoren Balochino und Merelli nun in Kürze zu Ende geht. — Viel Beifall fanden die Konzerte verschiedener Künstler, als eines Liszt, Ernst, Bohrer und Wiest, ebenso Saphirs Akademien.

April 1846.

Die öffentliche Regsamkeit hat im abgewichenen Monate durch mehrere lokale Veranlassungen sehr gewonnen. Lehmanns Luftfahrt hatte eine große Anzahl von Neugierigen herbeigelockt, die Theater waren sehr zahlreich besucht, besonders nahm das Theater an der Wien, durch die Gastspiele der Sängerin Lind, die allgemeine Teilnahme des Publikums in Anspruch. Die Leistungen dieser eminenten Sängerin gefielen ungemein und man sprach den allgemeinen Wunsch aus, daß sie für die k. k. Hofopernbühne gewonnen

werde, indem nur sie ein Ersatz für die Sängerin Lutzer wäre. Daß Pokorny sie für Gastvorstellungen engagierte, hatte ihm anfänglich das Wohlwollen des Publikums zugewendet; als man aber erfuhr, daß man diesen Genuß durch enorme Eintrittspreise und ein ebenso hohes Abonnement teuer genug erkaufen müsse, hat die frühere gute Meinung gegen Pokorny sich sehr herabgestimmt und seine Gegner konnten mit besserem Erfolg gegen ihn zu Felde ziehen. Hiezu kommt noch, daß bei der italienischen Oper die Sängerin Tadolini und der Tenor Fraschini ungeteilten Beifall mit allem Rechte erwarben. Eben jenes Publikum, welches erst vor einigen Wochen gegen die Theaterpächter Balochino und Merelli in den aufgeregtesten Äußerungen tadelnd sich ergoß, hat nun beinahe wieder vergessen, was es früher der Pachtung des Kärntnertortheaters wegen schlechter Kontrakterfüllung bitter vorgeworfen und wendet versöhnend jener Anstalt seinen Beifall zu. Die Übertreibung, mit welcher sich die Journalistik in letzterer Zeit über die Künstler Liszt und Ernst, den Sänger Pischek und neuerlich über die Leistungen der Sängerin Lind im überschwenglichen Lobe erschöpfte, fand man beinahe widerlich, und doch machte eine solche blinde Verehrung die Menge durch einige Zeit ganz verblüfft, sie ließ sich unerhörte Eintrittspreise gefallen und drängte sich wie wahnsinnig zu den angepriesenen Kunstgenüssen.

Mai 1846.

Ungeachtet der sehr hoch gehaltenen Preise hatte das Theater an der Wien bei den Gastvorstellungen der Sängerin Jenny Lind beinahe immer ein überfülltes Haus, und doch war auch das Schauspielhaus in der Leopoldstadt bei der Nestroyschen Posse „Der Unbedeutende“ und das k. k. Hofoperntheater bei den Leistungen der italienischen Sänger

und der Tänzerin Elßler so gedrängt voll, daß man dabei recht deutlich wahrnehmen konnte, wie jedes Theater hier sein eigenes Publikum für sich hat und wie grundlos daher die Rivalität und fortwährende Reibung des Theaterunternehmers Pokorny und seiner Gegner an und für sich ist, eine Fehde, die durch gegenseitige Verunglimpfungen in Journalen geführt, dem hiesigen Publikum bereits zum Ekel wurde. Von vielen Seiten war man darauf gespannt, wer sich bei der neuerlichen Verpachtung des k. k. Hofoperntheaters in Kompetenz setzen und wer sohin diese fällige Administration erhalten werde. Großes Aufsehen erregte der von einem unbedeutenden Menschen, einem Tischlergesellen, mitten im Parterre des k. k. Hofburgtheaters verübte Selbstmord.

Juni 1846.

Die Komposition und Ausführung des Monumentes weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz fand viele Tadler. Man hielt es für zu kolossal, zu überladen und stellte Vergleiche desselben mit der Statue Kaiser Josefs an, die meistens zu deren Vorteile ausfielen. Täglich konnte man Leute sehen, die von dem neuen Standbild sich auf den Josefsplatz verfügten und daselbst die einfach schöne Statue mit Wohlgefallen betrachteten. Der Nationalstolz, daß hier der Künstler ein Deutscher gewesen, mag wohl Zauners Leistung ein gewichtiges Wort reden; allein man ersah eben daraus, daß der Österreicher vielen Sinn für das Inländische hege, und dieser Sinn, meinte man, verdiene um so mehr Beachtung, als er im reinsten Patriotismus wurzelt. Dieselbe Quelle hat auch die Anhänglichkeit des Wieners an das Alte und Herkömmliche und nur dieser ist es zuzuschreiben, daß die Änderung der alten Benennung Burgplatz in Franzensplatz nicht recht befriedigte.

— Alle öffentlichen Orte, Gast- und Schauspielhäuser waren fortan sehr belebt. Die italienische Oper, die Leistungen der Fanni Elßler bewährten volle Anziehungskraft, nur das Hofburgtheater hatte Ursache, sich über einen minder zahlreichen Besuch zu beklagen, da man finden will, daß die daselbst angestellten akkreditierten Künstler unverhältnismäßig altern und dadurch minder tauglich werden. Die Aufmerksamkeit des Publikums war vorzüglich auf das Hofoperntheater gerichtet, und zwar um so mehr, als man über die fernere Verwaltung dieser Kunstanstalt noch nichts Sicheres weiß. Im Theater a. d. Wien waren die Gastspiele der als Dichterin vorteilhaft bekannten Schauspielerin Birch-Pfeiffer ohne besondere Anziehungskraft vorübergegangen. Die Kunstreitergesellschaft der Laura de Bach erfreute sich manchmal, namentlich bei den großen Wettrennen im Freien auf dem Feuerwerksplatze im Prater, eines sehr zahlreichen Besuches.

Juli 1846.

Das Brigittenfest war am ersten Tage ungewöhnlich schwach, am zweiten nur mäßig besucht. Würde die Abhaltung dieses Festes nicht im Interesse des gegenwärtigen Besitzers der Brigittenau liegen, der hierin noch immer eine sehr gute Einnahmsquelle haben soll, so dürfte es schon vor mehreren Jahren abgekommen sein, da die Lokalverhältnisse diese durch den Eigennutz des Besitzers um alle ihre Annehmlichkeiten gebrachte einst so angenehme Au von Tag zu Tag immer mehr in eine Sandsteppe umwandeln. Im allgemeinen wäre die hiesige Bevölkerung noch immer für ein ähnliches Volksfest, bei welchem sich der gesunde Sinn der Wiener für Ordnung und Schicklichkeit so herrlich ausspricht, gestimmt; allein man wünscht

es an einem dafür passenden Ort, z. B. in die schattigen Auen des herrlichen Praters zu übertragen, für welchen Wunsch billige Gründe sprechen. Daß unter den Verhältnissen einer schönen vorzüglich warmen Witterung die Schauspielhäuser trotz des eifrigen Bemühens der Theaterdirektoren nur wenig Zuspruch fanden, war erklärbar.

August 1846.

Der Verkehr an öffentlichen Orten war ziemlich lebhaft, besonders gab es viele Fremde, die namhaften Aufwand machten und dadurch manche Summen in Umlauf brachten. Auch die einheimische Bevölkerung ließ es sich an nichts mangeln; die alte Genußsucht der Wiener schien nicht nur nicht im Abnehmen, sondern sogar im Steigen. Allgemein wünschte man nur die Fortdauer günstiger Erwerbsverhältnisse, da die Not immer um so empfindlicher wird, je besser man zu leben gewohnt war.

September 1846.

Im Monat September war das öffentliche Leben durch eine anhaltend üble Witterung merklich beengt, doch fand man an allen Vergnügungsorten, namentlich in den Schauspielhäusern, viele Gäste. Das Publikum scheint überhaupt von Tag zu Tag mehr alledem abhold, was der Genußsucht Schranken setzt, und obwohl man befürchtet, daß bald Tage kommen werden, wo das unangenehme Gefühl des erzwungenen Entbehrens allgemeiner werden dürfte, fehlt es der Menge doch an gutem Willen, sich noch zu passender Zeit einzuschränken.

Oktober 1846.

Das öffentliche Leben zeigte keine neue auffällige Erscheinung. Die Leute fühlten zwar die von Tag zu Tag

steigende Teuerung, allein diese brachte nur Einzelne um das Wohlleben, in welchem man sich zu bewegen allseitig bemüht und dabei jedem Zwang, jeder Einschränkung abhold war. An allen öffentlichen Orten konnte man noch immer viele Besucher wahrnehmen, die sich's recht gut geschehen ließen; auch wurde in Theatern, Sälen und sonstigen Schau- und Erlustigungsorten nicht nur die bessere Klasse der hiesigen Bevölkerung gesehen, sondern auch die unteren Klassen nahmen an solchen Vergnügungen teil. Zwar machten die zahlreichen Fremden das öffentliche Leben bewegter, jedoch sind sie es nicht allein, deren Genußsucht große Summen ins Publikum bringt; auch die hiesige Bevölkerung nimmt hieran wesentlich teil, so daß der Aufwand der Fremden und Einheimischen den arbeitenden Klassen in Wien noch immer zureichenden Erwerb verschafft.

November 1846.

Die Kaiserstadt wächst mit Riesenschritten an Bevölkerung, die Zahl der Fremden ist trotz des Winters nicht in Abnahme und im Vergleich zu anderen Jahren ungewöhnlich stark. So wird erklärbar, wie man Theater, Konzerte, Tanzsäle usw. stets zahlreich besucht findet. Was die Theater betrifft, so sind auf dem Hofburgtheater von verschiedenen Autoren Neuigkeiten erschienen, die nur teilweise befriedigten. Gelegentlich solcher Novitäten sprachen die Besucher des Theaters ihre Verwunderung aus, wie liberal gegenwärtig die Zensur werde. Übrigens war es nicht unbemerkt geblieben, daß Deinhardstein bei seiner neuesten Leistung im Hofburgtheater eine verkehrte Geschmacksrichtung eingeschlagen, und das Auditorium hat über dieses dramatische Werk („Verwirrungen der Liebe") ein strenges Urteil gefällt, wie denn das Wiener Theater-

publikum rücksichtlich der Bühnenleistungen überhaupt sehr wählerisch und schwer zu befriedigen, bei dem geringsten Anlaß zur Unzufriedenheit auch Theaterdirektoren, selbst den Grafen Dietrichstein und den früher so geachteten Pokorny, schonungslos dem öffentlichen Tadel preisgibt. Daß die musikalische Welt im November mit Konzerten überflutet wurde, ist nichts Neues; allein man fand es unpassend, daß die für Wohltätigkeitsanstalten gegebenen Konzerte so rasch aufeinanderfolgten.

Dezember 1846.

Die Teuerung schien fühlbarer als je, und vielen Personen, die sonst ihren Wohlstand mit den Notleidenden geteilt hatten, wurde selbst für ihr eigenes Auskommen bange. Man sah wohl an öffentlichen Orten die Menge sich fröhlich herumtreiben, allein man hörte doch darüber klagen, daß manchmal der Schein trüge und unter den Anwesenden viele seien, die umsonst das Vergnügen genießen, denn es sei aus manchen Rücksichten notwendig, mit dem freien Eintritt sehr freigebig zu sein. — Die außerordentliche Umgestaltung der Verhältnisse, welche Wien in bezug auf Baustand, Bevölkerung und Umgebung seit einem Dezennium erfahren hat, wird dem Publikum immer anschaulicher und die Meinung allgemeiner, daß die Residenz in einem Zeitraum von ungefähr weiteren 20 Jahren sich nächst London und Paris zu einer sogenannten Weltstadt vergrößern werde. Die Nachweisung, daß sich in einem Zeitraum von 9 Jahren die hiesige Bevölkerung um mehr als 70.000 Menschen vermehrt habe und die Zahl der Häuser um 512 meistens größere Wohnpiecen enthaltende Nummern gewachsen sei, gab verläßliche Aufschlüsse über den raschen Wachstum der Kaiserstadt. — In Sittlichkeit

und den Anstand verletzenden Dingen macht das Publikum einen strengen Richter. Ein Beispiel hievon ergab sich bei der Vorstellung des neuen Stückes „Die Neuber“ im Hofburgtheater, bei welcher die Anwesenden über einen unbedeutenden ungeziemenden Ausdruck laut ihren Unwillen kundgaben. Ebenso sprach sich die allgemeine Entrüstung darüber aus, daß einige übermütige Engländer im betrunkenen Zustande gewagt hatten, auf unflätige Weise im Gasthofe „zur Stadt London“ in der Stadt zu exzedieren, welchen Exzeß einer derselben durch einen Sturz aus dem Fenster mit dem Leben büßte.

II.

Auswärtige Nachrichten.

Jänner 1846.

Aus Böhmen wollte man von Volksbewegungen gehört haben, welche angeblich an der sächsischen Grenze aus dem Grunde vorgekommen seien, weil die notleidenden Grenzbewohner die Ausfuhr böhmischer Naturprodukte ins Ausland in der Meinung, daß dadurch die Teuerung in Böhmen vermehrt würde, zu hindern suchten. — In betreff Ungarns erregten die in den öffentlichen Blättern erschienenen Aufsätze über die ungarische Zentraleisenbahn lebhafte Teilnahme. Die hiesige Bevölkerung rechnet auf ein kräftiges Einschreiten der Regierung, da durch die ungünstigen Verhältnisse der ungarischen Zentraleisenbahn namhafte Summen bereits verloren gegangen sind. — Preußen interessierte durch die Veröffentlichung der Landtagsabschiede, die besonders in Frankreich vieles Aufsehen erregten. Man hatte sich die Lage Preußens ganz anders

vorgestellt, nun aber die Gewißheit erlangt, daß dort gewisse Neuerungen nicht leichter Eingang finden als in Österreich, welchem das Ausland seit langer Zeit ein nutzloses Halten an alten Formen und eine zu große Beträchtlichkeit vorwirft. Die Aufhebung der Prostitutionshäuser in Berlin wurde als ein zeitgemäßes von dem Fortschreiten der Moralität zeugendes Ereignis mit Beifall aufgenommen. Was die in Posen und der Umgebung gepflogenen Untersuchungen rücksichtlich der entdeckten weit verzweigten Verschwörung anbelangt, so war man froh zu vernehmen, daß rücksichtlich derselben bis dahin nur wenig österreichische Untertanen befangen erscheinen, war jedoch nichtsdestoweniger wegen der von der Krakauerseite dem Rufe noch angezettelten auf Galizien berechneten Umtriebe besorgt. — Von Bayern wurde wenig besprochen, außer die Nachricht, daß den minder angestellten Beamten neuerliche Gehaltszulagen bewilligt worden sind. — Rücksichtlich Belgiens und Holland machte der zwischen beiden Ländern eingetretene Zollkrieg einige Sensation, denn man meint, wenn irgend eines der beiden gedachten Länder von der vorgefaßten Meinung in betreff der Notwendigkeit einer Hemmung des Verkehres nicht abweichen würde, so müßte dieses auf die Nachbarländer einen sehr ungünstigen Einfluß üben. — Aus Frankreich las man jene Unglücksfälle, welche die französische Armee in Afrika erlitt, mit Teilnahme für die diesfalls gebliebenen Opfer, welche, wie man sagte, fruchtlos in einem Kampfe fallen, in welchem Grausamkeit die Kämpfenden für lange Zeit demoralisieren muß, während die siegende Macht aus dem schwererkämpften Siege für keinen Fall einen bleibenden Erfolg erringen kann. Von noch größerem Interesse waren die Verhandlungen der Deputiertenkammer, welche ihr Hauptaugenmerk auf Dinge gerichtet hat, die

gerade jetzt auch in Österreich von hohem Belange sind, nämlich 1. auf den Zustand der Lebensmittel und 2. auf die Lage des Kredites. Beide Punkte sah man als Lebensfragen an, von deren richtiger Beantwortung das Wohl und Weh Frankreichs abhänge. Am Schlusse des Monates verbreiteten sich dunkle Gerüchte über die angebliche Erkrankung des Königs Philipp. Der überaus lebhafte Anteil, welchen die hiesige Bevölkerung an dem Dasein dieses Regenten nimmt, gab sich aus diesem Anlasse in merkwürdiger Weise kund. Man konnte wiederholt die Ansicht äußern hören, daß den allgemeinen Frieden in Europa nichts mehr in Gefahr bringen könnte, als der Tod dieses Monarchen, der klug, weise und gemäßigt die Zügel der Regierung eines Volkes führt, welchem Krieg, Feldzüge und Eroberungen seit drei Dezennien als unerläßliche Notwendigkeit erschienen waren. Die Besorgnisse eines Krieges mehrten sich mit der Nachricht, daß Thiers neuerlich auftauche, und einige glückliche Versuche gemacht habe, sich im öffentlichen Leben wieder bemerkbar zu machen. — Aus der Thronrede der Königin Viktoria glaubte man hier zur allgemeinen Befriedigung entnommen zu haben, daß England an eine aufrichtige Freundschaft der europäischen Mächte glaube. Am meisten von allen die Zustände Englands berührenden Fragen nahm die Neugierde unseres Publikums das Korngesetz in Anspruch und man war sehr gespannt auf den Ausgang der diesfälligen Verhandlungen, besonders auf den Erfolg der beantragten Modalitäten, unter welchen die Vorsicht des Ministers Peels nur eine allmähliche Aufhebung des Getreidezolles und eine Kompensation durch anderweitige Erleichterungen der Grundbesitzer zu bezielen schien. Daß in betreff der Bank in England von Seite der Staatsverwaltung die höchste Sicher-

heit bei allen Geschäften anbefohlen wurde, galt als Beweis, daß man die Wichtigkeit einer solchen Gebarung auch in England erkannt hat und vielleicht selbst durch das Verfahren Österreichs, welches seinen Nationalkredit durch den Kredit der Nationalbank zu befestigen suchte und glücklicherweise auch befestigt hat, zu dieser erprobten Maßregel bestimmt worden ist. Übrigens waren außerdem noch die Kurse von London für die hiesige Börse von vielem Interesse. Die Ursache, warum dieselben gedrückt waren, suchte man in der anbefohlenen Einzahlung der Bahnaktien, in der angeblichen Spaltung im Ministerium und in den schlimmen Nachrichten aus Amerika. Für den Wiener Platz war dieses um so wichtiger, weil unter einem die Nachrichten einliefen, daß auf der englischen Börse alle auswärtigen Papiere sehr vernachlässigt wurden, was in den früheren Monaten nicht der Fall war. — Rußland hat das hiesige Publikum in seinen Erwartungen, daß sich die kirchlichen Angelegenheiten in diesem großen Reiche durch ein Übereinkommen des Kaisers mit dem Papste günstiger gestalten würden, arg getäuscht, denn obwohl der Übertritt der verschiedenen Konfessionen zur griechischen Kirche sistiert worden sein soll, erkannte man doch zu deutlich, daß es Rußland mit seiner Toleranz nie ernst sei, und daß es viele Versprechungen machen, aber nie Wort halten wird. — In Hinsicht der Schweiz interessierten ebenfalls die kirchlichen Angelegenheiten, die sich für den Katholizismus günstiger herausstellten. Daß Leus Mörder, der berüchtigte Müller, zum Tode verurteilt wurde, und dessen Urteil auch die höhere Bestätigung erhielt, nahm man als ein Zeichen an, daß trotz des äußersten Religionshasses die Stimme der klaren Vernunft wieder einen Sieg errungen habe. — Amerika bildete einen stehenden Artikel in den politischen

Mitteilungen, da man sehr darauf gespannt war, ob und unter welchen Umständen es zu einer ernstlichen Ausgleichung zwischen Nordamerika und Mexiko kommen würde.

Februar 1846.

Die Vorfallenheiten in Galizien, wo der Bauer die Rechte der Regierung auf eine so fürchterliche Weise aufrecht erhielt, haben auch für Ungarn Besorgnisse künftiger Greueltaten von Seite des empörten Bauernvolkes erregt. Dort, wo der Landmann durch den Edelmann oder seinen Pächter oft hart bedrängt wird, könnte sich unter ungünstigen Verhältnissen wohl auch einst das gedrückte Volk erheben und den Adel zur Verzichtleistung auf die konstitutionellen Rechte zwingen. Die Unzufriedenheit mit dem Zustande der Dinge sei in Ungarn größer als je, der Schutzverein und andere Institute der Opposition hatten selbst der ungebildeten Menge die Augen geöffnet, sie erkenne den Nachteil, in welchen das Land gebracht wurde unter der Vorspiegelung, es unabhängig zu machen und nur mehr leise schlummere der Gedanke, Ungarn verfassungsmäßig auf gleichen Fuß mit anderen Provinzen zu stellen. Man hielt es bei dem Mangel an Überwachung unruhiger Köpfe, der in den Komitaten fühlbar sein soll, beinahe für ein Wunder, daß nicht schon jetzt irgend ein Abenteurer unter dem Vorwande, seine Anhänglichkeit an die Regierung zu betätigen, eine Volksbewegung zum Umsturze des Bestehenden versucht habe. — Über Galizien und die Polen wurde natürlich viel und lebhaft debattiert. Man wollte finden, daß auf dem hiesigen Platze der Pole sich scheu vor dem Deutschen zurückgezogen und nur die Gesellschaft seiner Landsleute gesucht habe. Mißtrauisch von Natur, minder mitteilend, sagte der Pole den hiesigen Ansichten über Gesellig-

keit nie zu, man ließ ihm gerne seinen Willen, sich von andern zu sondern und niemandem fiel es auf, wenn diese Nationalen ebensoletzterer Zeit nur ihre eigenen Koterien kultivierten, und zwar um so weniger, als auch die Slawen anfingen, sich in stamm- und sprachverwandten Gesellschaften enger aneinander zu schließen. Daß die Polen vaterländische Verhältnisse mitunter in heftiger Debatte berührten, kümmerte ihre Umgebung nicht, man kannte sie als politische Schwärmer und gönnte ihnen ihre Träume. Man bedauerte, daß eine Provinz des Kaiserreiches den Schrecknissen des Aufstandes preisgegeben sei; man wandte sich mit Abscheu von den blutdürstigen Rebellen, welche allen Deutschen den Tod geschworen und die milde Behandlung ihrer Sieger mit dem fürchterlichsten Hasse vergolten hatten; man erstaunte über die blinde Verwegenheit eines Attentates, dessen Mißlingen so klar vor Augen lag. Dabei regte sich aber auch die Menschlichkeit der Wiener bei mancherlei Gerüchten von den Vorgängen der sich erhebenden Bauern, und schauderte vor den Folgen der Volksrache an den galizischen Gutsbesitzern, Edelleuten und sogenannten Patrioten. Gegen keine der hier verweilenden oder in letzterer Zeit hier angekommenen Polen wurde übrigens ein feindseliger Akt oder nur eine injurierende Demonstration verübt, ungeachtet der in Ansehung dieser Nationalität durch Auflehnung gegen den Monarchen und die bekannt gewordenen grausamen Anschläge auf das Leben aller Deutschen immerhin gereizten Stimmung. Auch hierin hat sich der gesunde Sinn und die fortgeschrittene Humanität selbst der untersten Volksklassen bewährt. Dafür konnte man bei der Gelegenheit, als das Regiment Hoch- und Deutschmeister zum Ausmarsche beordert ward, den tausendstimmigen Wunsch vernehmen, daß recht bald Ruhe und Ordnung wieder hergestellt

werden möchten. In den Kreisen besser gebildeter Leute fiel es besonders auf, daß die Empörung sich so lange ungestört verbreiten, die Konspiration sich so weit verzweigen konnte, daß dabei, wie man hörte, der Einfluß auswärtiger Emissäre obwalte, und sich viele solche Eindringlinge und Aufwiegler im Lande aufhielten. Man meinte, daß dieses stille Umsichgreifen der Konspiration durch den Mangel einer verläßlichen und zureichenden Polizei in den galizischen Kreisen wesentlich begünstigt worden sei, indem einerseits die Herrschaftsbesitzer und herrschaftlichen Beamten, so wie verlautet, selbst ein Teil der Geistlichkeit, mithin die Organe, welchen die Erhaltung der Ruhe und Ordnung, die Beaufsichtigung und Behütung der Bevölkerung zunächst oblag, in das Komplott verflochten waren, anderseits die Mittel der Kreisämter, einer über den ganzen Kreis ausgedehnten in das Detail gehenden unmittelbaren Überwachung nicht gewachsen sein konnten. Die gleich anfänglich verbreiteten Gerüchte, daß sich selbst die Geistlichkeit bei den revolutionären Umtrieben beteiligt habe, machten eine äußerst beunruhigende Sensation. Nachteilige Folgen für Handel und Verkehr für die Approvisionierung der Residenz und den Preis jener Lebensmittel wurden befürchtet, welche der hiesige Platz aus den polnischen Provinzen bezieht. Spekulanten schienen die Umstände günstig zu finden, und bereits den selbstsüchtigen Gewinn zu berechnen, welchen sie daraus zu ziehen hoffen; redliche Männer bedauerten die Wunden, welche die tolle Rebellion dem ohnehin von so mancher Kalamität heimgesuchten Galizien schlägt. — Zunächst an Galizien reihte sich Böhmen unter den Gegenständen des Tagesgespräches. Niemand wollte mehr den schönen Phrasen trauen, mit welchen sich neuere Nachrichten aus Böhmen über die dortigen Bestrebungen zur Einigung

aller Volksstämme für gemeinsame Forschritte in Gesittung und Aufklärung verbreitet hatten; vielmehr ging die Sage von Mund zu Mund, daß auch die Slawen, daß namentlich die Tschechen es nicht aufrichtig mit den Deutschen meinten, daß sie ihre nationalen Interessen auf Kosten Österreichs zu heben bemüht und aus absichtlich herbeigeführter Veranlassung bereits Demonstrationen vorgefallen seien, welche andeuten sollten, daß der Böhme gerne den böhmischen Löwen an Stelle des österreichischen Doppeladlers sehe. Auch von Flugschriften sprach man, welche in Böhmen verbreitet werden, um Judenverfolgung und Krieg gegen den Reichtum zu predigen, und es wurde versichert, daß Geistliche bei solchen Umtrieben Einfluß nehmen, in dem Wahne, sich dadurch als Verfechter des katholischen Glaubens auszuzeichnen. Derlei Gerüchte erregten ernste Besorgnisse. — Was die Vorfälle in den Grenzländern gegen die Türkei anbelangt, wo es wieder einige Türken gewagt hatten, freche Attentate gegen österreichische Untertanen zu verüben, fand sich das Publikum mit den strengen Repressalien, welche der in Karlstadt anwesende k. k. Militärkommandant an den Schuldtragenden geübt hatte, noch nicht zufriedengestellt. Man meinte, Österreich solle hier kräftiger auftreten und dem türkischen Reiche einmal ernstlich zeigen, daß man es nicht ungestraft beleidigen dürfe. — Aus dem Banate, der reichsten Kornkammer Österreichs, wurde die günstige Mitteilung besprochen, daß man in demselben Lande den Bergbau zur Aufsuchung der Steinkohle mit großer Anstrengung und glücklichem Erfolge betreibe, wovon sich auch für den hiesigen Platz mancherlei Vorteile erwarten ließen. — Die letzterer Zeit in Tirol rücksichtlich der Schützengesellschaften erlassenen Anordnungen blieben auch hier nicht unbeachtet.

Den Tirolern allein wird diese Konzession erteilt, Schützengesellschaften werden dort allenthalben errichtet, Schießstätten im ganzen Lande hergestellt, die Regierung selbst sorgt für Pulver und Blei, versieht unbemittelte Schützen mit Gewehren und der Landesgouverneur tritt als Meister der Standesschützen auf. Tirol macht eine ehrenvolle Ausnahme von der anderwärts gebotenen Vorsicht, eine Ausnahme, die in der erprobten Treue des biederen Gebirgsvolkes ihren Grund und ihre Rechtfertigung finden dürfte. — Die Untersuchung in Posen bildete einen stehenden Zeitungsartikel. Man fühlte, Preußen sei durch die Entdeckung der Verschwörung einem großen Unglücke entgangen und nur die militärische Besetzung von Preußisch-Polen habe dort die Revolution ferne gehalten, dadurch zwar den Aufstand in Krakau und Galizien beschleunigt, aber auch diesen bei der Übereilung, mit welcher die Verschworenen zu Werke gehen mußten, minder gefährlich gemacht, als wenn sich alles hätte besser organisieren lassen. Preußen, meinte man, habe Österreich bedeutend vorgearbeitet, und würde nun, dieses mit jenem vereint, bei der Besetzung des Landes und der sohin anzustrengenden Untersuchung zu Werke gehen, so könnte ein glücklicher Erfolg nicht ausbleiben. Von dem gemeinsamen Interesse, welches in dieser wichtigen Angelegenheit vereint verfolgt werden muß, wurde hier auch in jeder anderen Beziehung eine Annäherung beider Völker erwartet, welche schon als deutsche Stämme verwandt, noch überdies das slawische Element als einen entschiedenen, beiden gleich gefährlichen Feind gegenüber haben. Ein friedlicher und kräftiger Nachbar tue für Preußen schon zur Erhaltung der Ruhe im eigenen Lande not, dabei brauche man aber des Nachbars Körner und Mehlvorräte, an denen im Lande großer Mangel sei,

man habe eben deshalb die zollfreie Einfuhr des Getreides gestattet, wenn nur, meinte die hiesige Bevölkerung, dadurch nicht der hilfreiche Nachbar selbst Mangel oder wenigstens Teuerung erdulden muß. Ganz ohne Grund sind diese Besorgnisse nicht, da hier Nachrichten eingelaufen sind, daß die Früchte in Bayern einen höheren Preis annehmen, und die Spekulation im Früchtenhandel einen einträglichen Gewinn findet. — Traurig und nicht ohne Rückwirkung waren anfangs des Monates Februar die Nachrichten aus London über das Steigen der Kurse, eine Folge der schlechten Manipulation der Londonerbörse und zahlreicher Mißgriffe, welchen zu begegnen die englische Regierung unbegreiflicherweise nicht imstande sein soll. Nach brieflichen Mitteilungen sollten sich fast alle Großhandlungshäuser unteren Ranges in England in Geldverlegenheit befinden, wovon man auch für den hiesigen Platz nachteilige Folgen besorgte. Als Peel mit seinen Handelsplänen auftrat, haben hier erfahrene Handels- und Gewerbsleute die Befürchtung ausgesprochen, daß ein Sinken des Arbeitslohnes in England, wie es dort durch eine größere Wohlfeilheit der Lebensmittel erzielt werden will, unsere Industrie um die Möglichkeit einer Konkurrenz mit den englischen Fabrikaten bringen könne, indem diese Möglichkeit bisher lediglich auf dem Vorteil eines billigeren Arbeitslohnes beruhte, während dieser in England bedeutend höher stand und verteuernd auf den Erzeugungspreis einfloß. So berechnet und kombiniert heutzutage der Fabrikant in politischer und merkantilischer Beziehung, bringt Umstände in Anschlag, um welche sich vor Jahren kein Industrieller kümmerte, und seine einschlägigen Äußerungen sind jetzt so reiflich erwogen, den Zeit- und Handelsverhältnissen so angemessen, daß man hierüber erstaunen muß. Als im Verlaufe des

letzten Monates die österreichische Staatsverwaltung für geraten hielt, von Handels-, Fabriks- und Gewerbsleuten Gutachten einholen zu lassen, ob und welche Maßregeln allenfalls dem Auslande, namentlich England gegenüber, zu ergreifen wären, um den inländischen Handel und das Fabrikswesen zu heben, konnte man aus den Äußerungen der zu Rate Gezogenen entnehmen, wie klar sie über den wahren Stand der Dinge informiert seien, und die von ihnen beantragten Mittel schienen wirklich sehr berücksichtigungswürdig zu sein. Was den Schutz gegen eine zu drückende Konkurrenz Englands anbelangt, wurde in den diesfälligen Anträgen die Notwendigkeit strenger Maßregeln gegen die Einschwärzung an unsere Grenzen, dann eine größere Begünstigung für die Ausfuhr unserer Erzeugnisse und Fabriksgegenstände, vielleicht sogar durch Prämien angedeutet. Diese Winke von Sachverständigen dürften eine reifliche Prüfung um so mehr verdienen, als über kurz oder lang die Frage wegen Österreichs Anschluß an den deutschen Zollverein faktisch zu beantworten sein und es sich hiebei wesentlich um das Wohl oder Wehe der Monarchie, namentlich aber um jenes von Böhmen handeln wird, für dessen Fabrikat man fürchtet, ginge man diesfalls nicht vorsichtig zu Werke. — Frankreich spielte in betreff seiner politischen und sonstigen Zustände im Interesse der hiesigen Bevölkerung nur eine untergeordnete Rolle, selbst das Steigen der französischen Fonds wurde wegen der geringen Rückwirkung für den Wienerplatz nicht beachtet, von den Kammerverhandlungen hingegen nur insoferne die Maßregeln, welche die Fälschung der Lebensmittel und die exemplarische Bestrafung der diesfälligen Übertreter zum Gegenstande hatten, mit dem Wunsche zur Kenntnis genommen, daß dieser Gegenstand auch in Österreich derverdienten

Beachtung gewürdigt werden möge. — Rußland gab einigen Anlaß zu Besprechungen. Das so oft angeregte Heiratsprojekt mit der Prinzessin Olga hatte durch die offiziellen Nachrichten über die Verlobung derselben mit dem Prinzen von Württemberg alles Interesse verloren. Personen, die in Hinsicht des hiesigen russischen Botschaftshauses nähere Notizen zu erhalten schienen, konnten nicht genug von der Vorsicht sagen, mit welcher diese Gesandtschaft in Wien sich benimmt, um von ihrer Seite jede Verlautbarung diplomatischer Geheimnisse zu vermeiden. Einzelne Stimmen waren dafür, daß der bekannte Schriftsteller Tengoborski, der sich bereits längere Zeit in Wien aufhält, und manchmal eine Art diplomatischen Charakter anzunehmen scheint, durch Mitteilungen von hier dem russischen Hofe manch wichtigen Dienst leisten dürfte. — Der Krieg im Kaukasus zog die hiesige Bevölkerung teilweise durch Züge der Tapferkeit an, mit welcher die Bergvölker ihre Feinde bekämpfen, die sohin bei dem mindern Glücke ihrer Waffen zu verzweifelten Mitteln greifen, um die Oberhand zu behaupten, wie zur Verbrennung und Ausrottung der nahegelegenen ungeheueren Wälder.

März 1846.

Man malte sich die Gefahren mit lebhaften Farben aus, welche die deutsche Bevölkerung in Galizien in den fürchterlichen Momenten der revolutionären Bewegung bestanden hatte. Als die Gefahr nach und nach vorüberging, die Ordnung wenigstens zum Teil wieder hergestellt war, schwanden auch hier die bangen Sorgen, welche die Bedrohung so vieler öffentlicher und Privatinteressen hervorrufen mußte. Daß der galizische Bauer treu zu der Regierung gehalten, fand allgemeine Anerkennung, und obwohl man von der entfesselten Menge der hartgedrückten

Landbewohner arge Exzesse gegen den Adel befürchtete, tröstete man sich doch mit dem Gedanken, daß die treu erprobte Militärgewalt und die Umsicht der geachteten Staatsbeamten die aufgeregten Massen wieder in die alte Ordnung zurückführen würden, in welcher Hoffnung man sich auch nicht getäuscht fand. Die Kundmachung an die Dorfbewohner, daß sie sich bei schwerer Verantwortung jeder Gewalttat gegen unverdächtige Personen und gegen das Eigentnm der Geistlichkeit, der Gutsbesitzer, Pächter, dann der herrschaftlichen Beamten und Dienerschaft zu enthalten hätten, wurden hier mit Beifall gelesen, während man mit Befremden und nicht ohne neue Besorgnis vernahm, daß die Bauern diesen Aufforderungen nicht überall und nicht alsogleich den willigen Gehorsam leisteten; auch hielt man es für eine schwere Aufgabe der Regierung, den Bauer jetzt schon, und bevor noch die Wirren gänzlich beigelegt wären, zu bewegen, daß er sein Feld und zum Teil auch das Feld seines Gutsherrn ordentlich bestelle, und man fürchtete von der Vernachlässigung des Feldbaues eine gesteigerte Not für Galizien. Auch in Wien teilt man die Meinung, die sich allenthalben kundgibt, daß Polen und Galizien mehr durch die sittliche Kraft der deutschen Bildung als durch physische Gewalt, namentlich durch Militärmächte beruhigt werden können. Man fängt auch hier an, sich an den Gedanken von Milde zu gewöhnen und meint, man könne allerdings für manchen bloß der Verfügung erlegenen Schuldigen Gnade für Recht ergehen lassen, daher man einer Amnestie für die minder Beteiligten nicht abgeneigt wäre. Nur für den Stimmführer und die im hohen Grade Beteiligten, sowie namentlich rücksichtlich der Emmissäre des Auslandes ist die Stimme des Volkes für die volle Anwendung der gesetzlichen Strenge. Selbst die Todesstrafe

hält man nicht zu hart gegen jene, die das arme Land aufzuregen versuchten, es ohne allen Anlaß in namenloses Elend zu stürzen trachteten, und nun, da der Aufstand mißglückt ist, wieder das Weite suchen, indem sie die Opfer ihrer Verführung dem bedauerenswerten Schicksale allein überlassen würden, wenn nicht auch sie der strafende Arm der Gerechtigkeit ereilte. Mit demselben Interesse, welches die hiesige Bevölkerung an den jetzt schon im Werke stehenden Maßregeln zur Herstellung der Ordnung in Galizien nahm, besprach man auch alles, was nach der Ansicht des einen oder des andern geeignet schien, die Ruhe dieser Provinz für die Zukunft zu sichern. Als den ersten und wesentlichsten Schritt zur Erreichung dieses höchst wichtigen Zieles begrüßte man die in Aussicht gestellte Einführung einer landesfürstlichen Polizei durch die Errichtung von Bezirkskommissariaten in der ganzen Provinz, eine Maßregel, welche man auch in anderen Teilen des Kaiserstaates für äußerst zweckmäßig und wünschenswert erkannte. Als eine weitere kräftige Stütze des gesetzlichen Bestandes der Dinge schien man die Begründung und Entwicklung eines kräftigen Bürgerstandes anzusehen, und es wurde in diesem Anbetracht manches über den wohltätigen Einfluß der Volksbildung und des industriellen Aufschwunges gesprochen. Was immer für den besseren Unterricht der unteren Klassen der bürgerlichen Gesellschaft geschieht, was angewendet wird, um die Sittlichkeit derselben zu heben, die wahre Religiosität derselben zu fördern, die Quellen des rechtlichen Erwerbes zu mehren, das Aufblühen der Agrikultur, der Gewerbe und des Handels zu begünstigen, alles das müsse, so meinte man, notwendig dazu beitragen, im Volke Ruhe und Ordnung lieb und unentbehrlich zu machen. Welchen Einfluß Unterricht und Disziplin üben, wo sie auch nur

in den ersten Stufen Wurzel gefaßt haben, hätten die Ereignisse letzter Tage gelehrt. Der galizische Bauernsohn, nach den Verhältnissen seines Standes militärpflichtig, sei wohl nur durch die Schule des Kriegsdienstes gegangen. Als er aber die Waffen ergriff, habe er nicht nur diese führen gelernt, sondern sich auch an Ordnung und Gehorsam, an Entbehrung und Mannszucht gewöhnt, sich an den Sitten und Gebräuchen verschiedener Stände und Völker abgeschliffen, mit einem Worte eine bessere Bildung erlangt, mit welcher er nun nicht mehr wie früher durch viele Jahre seinem Vaterlande fernblieb, sondern bei der eingeführten Kapitulation noch in blühendem Mannesalter zu den Seinen zurückkehrte, sein früheres Gewerbe oder sonst einen ehrlichen Nahrungszweig ergriff, einen eigenen Familienstand gründete, und ein nützlicher, kräftiger Arbeiter und guter rüstiger Hausvater ward, der seinen Kindern mit Hilfe eigener Erfahrung auch eine bessere Erziehung gab, als sein Vater ihm zu geben imstande war. So habe sich die Gesittung der unteren Volksklassen bald auf eine höhere Stufe stellen müssen. Man hielt sich auch hier vollkommen überzeugt, daß die standhaften Gegner der Revolution, die Lehrer des Landvolkes über die hinterlistigen Anschläge und Vorspiegelungen der Aufwiegler, die Anführer des bewaffneten Bauernaufgebotes, welche den Rebellen durch militärische Kraft und Haltung so sehr imponierten, daß man sie in gewissen auswärtigen Zeitungsartikeln als von der Regierung ausgesendete verkleidete Soldaten bezeichnete, solche ausgediente Kapitulanten oder Urlauber waren, welche allenthalben als die Verteidiger des Gesetzes und der Ordnung auftraten. Anderseits haben die Ereignisse in Galizien zu manchen Reflexionen Anlaß gegeben, die insbesondere auf die Denkweise des gemeinen Mannes nicht ohne beachtens-

werte Rückwirkung bleiben dürften. Bisher nämlich erkannte das Volk nur in den Bajonetten jene Macht, welche den Untertan unwiderstehlich zum Gehorsam zwingt; das Beispiel der bewaffneten Bauern in Galizien hat ihm zum ersten Male die Gewalt anschaulich gemacht, welche zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles in dem Zusammenhalten der Volksmassen selbst liegt. Soll diese Erfahrung nicht bedenkliche Folgen haben, wie sie von mancher Seite besorgt wurden, so müßte sie, meinte man, von der Überzeugung begleitet sein, daß die Regierung auch eine solche Volksbewegung zu leiten und vollständig zu beherrschen vermöge, und ein Ersatz derselben nur unter ihrem Schutze, nur durch ihre Autorisation und im Interesse der öffentlichen Ordnung möglich sei. Daher liege viel daran, daß die galizischen Bauern nun schnell und vollständig zur Ruhe gebracht, daß die Anordnungen der Regierung diesfalls kräftig gehandhabt und allfällige Renitenten nachdrücklich zurechtgewiesen werden. Man wolle dabei nicht verkennen, daß die Treue der Bauern Anerkennung verdiene, daß ihnen solche auch durch einzelne Gnadenakte zuteil werden dürfte, als welche, wie man glaubte, insbesondere die Regulierung der Robottangelegenheiten, die Erleichterung in gewissen Zollangelegenheiten, namentlich durch einen wohlfeileren Salzpreis dankbar aufgenommen werden würden. Allein die Art und das Maß solcher Begünstigungen mit Erwägung aller Verhältnisse zu ermitteln, dürfte äußerst schwierig sein; denn würden einerseits die billigen Wünsche der Bauern keine Befriedigung finden, so wäre auch unter dem Landvolke eine für den Staat ungünstige Stimmung zu besorgen, während anderseits, wenn der Bauer zu sehr begünstigt und gegen den Adel und Grundherrn in Schutz genommen werden sollte, dieses für die anderen Provinzen, in welchen

der Untertan seiner Herrschaft gegenüber auch nicht das beste Los haben soll, von sehr verderblichen Folgen sein könnte. — Von Galizien kam man auf den Bauernstand in **Böhmen** und **Ungarn**, in welch letzterem dieser wirklich etwas zu sehr mit Steuern, dann mit sonstigen Lasten und Giebigkeiten beschwert sein soll. Man wollte wissen, daß in Ungarn, wo erst seit ein paar Jahren das Grundeigentum für den Bauern gesichert ist, zwischen dem Gutsherrn und Untertan eine von wahren Umständen bedingte Mißstimmung herrsche, die nur eines unbedeutenden Impulses bedürfe, um in Greuelszenen auszuarten, wie man sie in Galizien erlebte. Der ungarische Bauer lege mehr noch als der Galizier seine gegenwärtig bedrängte Lage dem Edelmann zur Last, welcher von den Vorrechten einer bereits veralteten Konstitution nicht ablassen, seine Steuerfreiheit nicht aufgeben will, und durch diesen Starrsinn allein schuld ist, daß das Land selbst, obwohl eine Provinz Österreichs, immer als Ausland betrachtet und hiedurch dem armen Bauer und Bürgersmanne so manches drückende Opfer auferlegt wird. Auch der Bürger fühlt den wahren Grund seiner beengten und mißlichen Lage und sei daher bisher immer mehr kaiserlich als königlich oder magyarisch gesinnt gewesen. Nur erst in neuester Zeit habe man hin und wieder Wahrnehmungen gemacht, welche wenigstens eine teilweise Änderung dieser Gesinnung andeuten. So suche man bei den Pester Bürgern, welche so ziemlich auf österreichischem Fuße uniformiert waren, die ungarische Uniform einzuführen, und die Schützen, welche nach österreichischer Art gekleidet und armiert, bisher den größten Teil der uniformierten Bürger bildeten, diesem Korps abwendig zu machen und sie zu magyarisieren. Nur der Umstand, daß die Schützenoffiziere das kaiserlich österreichische

Offiziers-Portepee tragen dürfen, hält die meisten noch bei ihrem Korps, mehrere aber sind, um dem Spott zu entgehen, zu der ungarischen Uniform übergetreten und haben die Landesfarben und das Portepee mit Ferdinand V. gewählt. Man besorgte, daß es zwischen den streitenden Parteien zu heftigen Auftritten kommen werde, wo dann, da die ungarische Partei durch allerlei Umtriebe die stärkere zu werden beginnt, das deutsche Element wieder im Nachteil bleiben dürfte. — Die deutschen Auswanderer nach Siebenbürgen, welche auf ihrer Reise nach Wien kamen, regten mehrseitiges Interesse an, sowohl rücksichtlich der Übervölkerung jener Gegenden, welche die Landeskinder bestimmte, den heimatlichen Boden zu verlassen, als wegen mancher Vorteile, die man sich für das neue Vaterland der Ansiedler zu versprechen schien. Wirklich sahen diese Leute ordnungsliebend und arbeitsam, auch keineswegs verarmt aus. Da sie, wiewohl mit Kindern reichlich gesegnet, meistens ein kleines Betriebskapital, durchaus aber deutschen Fleiß und deutsche Industrie mitbrachten, dabei größtenteils der landwirtschaftlichen Klasse angehörten, so konnte man allerdings hoffen, daß durch sie die Kultur des Bodens und die Viehzucht in Siebenbürgen gewinnen und die deutsche Bevölkerung daselbst einen nützlichen Zuwachs erhalten werde. Nach der hier vorwaltenden Sympathie legt man auf jede Verstärkung des Deutschtums dem Magyarismus und Panslawismus gegenüber ein gewisses Gewicht, auch hatte man nicht unbemerkt gelassen, daß insbesondere dieser in neuester Zeit greller hervortrat und sich in eine Art Separatismus der Böhmen von den übrigen Provinzen zu äußern begann. Es fiel auf, daß man sogar in Wien slawische Gastmähler veranstaltete, daß dabei ausschließend slawisch gesprochen, gesungen und improvisiert wurde, und

sich in dieser Absonderung ein gewisser Stolz aussprach. Wiener, die in Prag waren, erzählten bei ihrer Rückkehr, wie man dort allgemein in den gesellschaftlichen Zirkeln der Slawen nur von der Beförderung der gemeinschaftlichen Nationalinteressen spreche, über die Hebung des slawischen Elementes berate und die slawistische Tendenz unverhohlen im vollsten Einklange verfolge. Einige wollten hiebei sogar Sympathien für Rußland bemerkt haben, was gewiß auf dem hiesigen Platze weniger als vielleicht in Böhmen und Ungarn der Fall sein mag. Die polnischen Vorfälle schienen eine bereits vernarbte Wunde der Slawen aufgerissen und Erinnerungen aus der Zeit der angeblich großen und freien slawischen Nation angeregt zu haben. Auch bei den Böhmen scheint die Äußerung des nationalen Selbstbewußtseins an die Tagesordnung gekommen, auch unter ihnen wird von deutscher Unterjochung und Knechtschaft gesprochen, wäre es auch nur, um die Mode mitzumachen. Der Wiener mit seinem schlichten und gesunden Verstande beurteilt übrigens ganz richtig die Torheit solcher politischer Schwärmereien und sieht recht wohl ein, daß die konsequent durchgeführte Sonderung so verschiedener durch die ganze Monarchie nicht nur nach Provinzen, sondern häufig nach einzelnen Kreisen oder Landstrichen, oft nur nach Ortschaften verteilten Nationalitäten zu grenzenloser Verirrung führen müßte. Ihm ist der Slawe wie der Magyare, der Italiener wie der Illyrier Untertan desselben Monarchen, Mitbürger und Landsmann, dem er im Falle der Not mit ebenso schneller, bereitwilliger und nach Kräften ergiebiger Hilfe beisteht wie dem stammverwandten Deutschen. Der Böhme, der nach Wien kommt, erhält, wenn er sich um Arbeit bewirbt und solche vorhanden ist, so gut Erwerb als der Eingeborne, der sich in dieser Beziehung keines Vorranges

erfreut, was letzterer Zeit nicht so der Fall sein soll, wenn ein Deutscher in Böhmen sein Fortkommen sucht. Daher ist es auch der einstimmige Wunsch aller deutschösterreichischer Untertanen, daß die Regierung der mehr als je auftauchenden Sonderungssucht in den Provinzen einen kräftigen Damm entgegenstellen möge. In dieser Beziehung meinte man, sollte man in der Residenz den Anfang machen und das Deutschtum durch erlaubte Mittel zu fördern suchen; man würde in dieser Beziehung nur dem Beispiele Preußens folgen, welches diesfalls die entschiedensten Maßregeln und mit dem glücklichsten Erfolge genommen haben soll. Vielleicht dürften eben in dieser Beziehung über kurz oder lang auch die österreichischen Stände vor den Stufen des Allerhöchsten Thrones ihre ergebenste Bitte niederlegen, sowie sie die nächste Gelegenheit zu ergreifen gesonnen sein sollen, um eine allgemeine Reformbewilligung der Patrimonialgerichtsbarkeit anzusuchen. Man glaubte, daß unter einem auch die Notwendigkeit der Kriminalrechtspflege durch kaiserliche Beamte auszuüben, wieder in Anregung gebracht werden würde, wozu die österreichischen Stände in den Vorgängen in Galizien gegründeten Anlaß gefunden haben dürften. — Die unheilvolle Revolution in Polen verlieh schon an und für sich den auswärtigen Nachrichten für das hiesige Publikum eine größere Wichtigkeit, da hiebei nicht nur Preußen und Rußland unmittelbar beteiligt waren, sondern auch Frankreich und Belgien bei diesem traurigen Drama offen oder im Geheimen eine Rolle übernommen hatten. Die Befürchtungen, welche man hier schon seit Monaten ausgesprochen, hatten sich nun durch die weitverzweigte polnische Verschwörung vollkommen bewährt. In der Voraussetzung, daß Preußen schon durch längere Zeit umfassende und

tiefer greifende Entdeckungen über die Pläne und Verbindungen der Ruhestörer gemacht hatte, warf man diesem Staate Mangel an Offenheit und freundschaftlichem Entgegenkommen gegenüber der österreichischen Regierung vor. Dieser Zurückhaltung wurde es zugeschrieben, daß sich die Konspiration so unbemerkt auch über Galizien verbreitete, man wollte sogar behaupten, daß die Revolutionäre aus Posen gewissermaßen auf das österreichiche Gebiet gedrängt und zu dem Wagnisse eines tollkühnen Handstreiches, wie zu einem letzten Versuche der Verzweiflung getrieben worden seien. Dabei wurden die Wiener auf das höchste indigniert, wegen mancher lügenhaften Nachrichten, durch welche Österreichs Ehre in preußischen offiziellen Blättern angegriffen ward, um so mehr, als derlei Artikel selbst nach der schlagenden Darstellung der Unwahrheit nicht ausführlich und unbedingt widerrufen wurden. Die Abreise Sr. Exzellenz des Grafen Ficquelmont nach Berlin war nicht ohne Interesse geblieben, da man mit ihr irgend einen wichtigen diplomatischen Schritt zur Herstellung eines besseren Verständnisses in der ebengedachten Beziehung bei Gelegenheit der Ordnung des Krakauer Verhältnisses in Verbindung bringen wollte. Übrigens war die Teilnahme der hiesigen merkantilischen Welt besonders durch die traurigen Nachrichten von den preußischen Börseangelegenheiten angeregt, die sich in letzter Zeit sehr ungünstig gestaltet haben sollen. — Nebst Preußen interessierte Rußland, das durch die Zeitverhältnisse Österreichs Schicksalsgefährte und Bundesgenosse in Polen und Galizien geworden war, ohne daß jedoch für diese ephemere Allianz irgend eine Sympathie des Publikums bemerkbar geworden wäre; das gemäßigte Österreich will sich dem kalten Norden nicht nähern, wenn auch gemeinsame Gefahr und Not eine

solche Annäherung dringend zu fördern scheinen. Nach Mitteilungen aus Krakau will man dort sogar bemerkt haben, daß die russischen Offiziere viel weniger als die preußischen mit den österreichischen Militärs harmonierten. Nur eines gefiel den Wienern von Rußland: das energische Auftreten des Kaisers gegen die Empörer. Die Aburteilung und schnelle Exekution fand man streng, aber notwendig. — Unangenehm berührte die Annäherung an Rußland, welche man von Seite Frankreichs in letzter Zeit wahrzunehmen glaubte, noch unangenehmer aber mancher den öffentlichen Blättern entnommener Aufschluß über die Stimmung der Franzosen gegen Österreich. Daß in älterer, namentlich in der napoleonischen Zeit Frankreich mit Polen fraternisierte, fand man ganz natürlich, und ebensowenig konnte man den Fortbestand einer freundschaftlichen Annäherung zweier Völker übel deuten, welche, durch eine lange Reihe von Jahren in gemeinschaftlichen Feldzügen kämpfend, die Anstrengungen und Wechselfälle des Krieges miteinander geteilt hatten; daß man aber der Sache Polens auf Kosten der Ehre Österreichs und Preußens das Wort führte, daß man den Aufruhr offen unterstützt, empörte allgemein. Mit wahrer Genugtuung las man daher jene Aufsätze der Allgemeinen Zeitung und anderer Journale, welche die Teilung Polens auf historischer Grundlage soviel als tunlich verteidigten, indem sie klar und deutlich darstellten, daß Frankreich rücksichtlich mancher seiner eroberten und noch behaupteten Provinzen in keinem besseren Rechte sei als Österreich, Preußen und Rußland in Ansehung des geteilten Polens. Daß sogar die Geistlichkeit in Frankreich bemüht war, die Masse für Polens Angelegenheiten zu fanatisieren, daß sie Sammlungen für die Zwecke der Insurgenten veranstaltete und kräftigst

förderte, ward mit allgemeinem Unwillen aufgenommen; denn auf diese Weise hatten sich die Diener Gottes beikommen lassen, die Prediger des Mordes, des Raubes und der zügellosen Grausamkeit zu sein. Die Vorfälle in der Deputiertenkammer in Hinsicht Polens, das mit solchem Eklat geduldete Auftreten des Fürsten Adam Czartoryski in Paris als erwählter König von Polen, die schamlosesten Zeitungsartikel über die Vorgänge in Galizien und die Sache der anfänglich siegenden Revolutionäre berührten die hiesigen Interessen nur zu sehr, als daß sie nicht stündlich, gewöhnlich mit wahrem Abscheu besprochen worden wären, während die Klugheit und Mäßigung, mit welcher König Philipp in dieser Angelegenheit sich benahm, ihm die Achtung nur vermehrte, die man hier ungeteilt diesem einsichtsvollen Regenten zollt. Trotz der Mißstimmung gegen Frankreich entgingen dennoch manche dort getroffene lobenswerte Verfügungen der hiesigen Aufmerksamkeit nicht und wurden nach Verdienst gewürdigt, wie das eingeführte strenge Verfahren gegen unbefugte Wechselsensale und Winkelagenten, die Bemühungen zur Ordnung der industriellen Verhältnisse nicht nur in Paris, sondern auch in den Provinzen, die in der Hauptstadt zur Sprache gebrachte Regulierung der Seine usw. Das Publikum meinte, daß von solchen Verfügungen manches auch hier anwendbar wäre, indem ein geregeltes Strafverfahren und größere Strenge gegen Winkelagenten, die Bildung von Industriekommissionen aus Handels- und Gewerbsleuten, die Regulierung der Donau in der Gegend von Wien gewiß als sehr wünschenswerte Neuerungen erscheinen müßten. Auch Belgien hatte diesmal die Stimmung des hiesigen Publikums um so mehr gegen sich, als die von dort ausgegangene Unterstützung der polnischen Angelegenheit ge-

rechten Unwillen erregte. Was England betrifft, so fangen unsere Geschäftsleute an, wegen der Tarifbill und der Konkurrenz englischer Industrie weniger Sorge zu tragen. Der Sieg der Engländer über die Seiths wurde bei den heimischen revolutionären Wirren weniger beachtet, dagegen veranlaßte die außerordentliche und wirksame Schnelligkeit, welche England in der Ausrüstung seiner Land- und Seemacht entwickelte, die wiederholt laut gewordene Bemerkung, daß man in Österreich bei den in solchen Fällen nötigen Anfragen, Berichterstattungen, buchhalterischen Prüfungen und anderen unzähligen Schreibereien nie imstande sein werde, etwas Ähnliches zu leisten. Auch Italien kam wegen revolutionärer Umtriebe zur Sprache; auch dort soll die Giovine Italia ein neues Leben gezeigt und nicht undeutlich zu erkennen gegeben haben, daß in ganz Europa die nie ersterbende Hydra „Revolution" emsig den Samen politischer Unruhen säe und eine günstige Ernte zu erwarten scheine. Lächerlich fand man übrigens das Schreiben Mazzinis an den eidgenössischen Vorort, in welchem er nicht weniger als die Einberufung aller Schweizer Regimenter aus dem ganz offen ausgesprochenen Grunde begehrte, damit dann die Italiener um so weniger gehindert, die Freiheitskette brechen könnten. Die Schweiz scheint aber dem Geld und Gut kostenden Kommunismus abhold geworden zu sein und ergreift die ihrem eigenen Wohle entsprechenden Maßregeln, während die italienischen Staaten noch immer nicht gestimmt scheinen, diesfalls zu energischen Maßregeln zu schreiten. Von der in Bayern gestatteten freien Einfuhr des Getreides wurde eine ungünstige Rückwirkung für Österreich befürchtet.

April 1846.

Man fand hier eine gewisse Befriedigung in der bald verbreiteten Überzeugung, daß die Geistlichen, welche sich bei der Empörung in Galizien beteiligten, durchaus Polen waren, daß auch ihre Lehrer Polen waren, die den Haß gegen ihre angeblichen Unterdrücker mit den Lehren der heiligen Religion vermengt, von den öffentlichen Lehrkanzeln gepredigt hätten. Diese Besorgnisse rücksichtlich der Geistlichkeit waren es nicht allein, die man hier im allgemeinen hegte; man fing auch an, selbst gegen die höchstgestellten galizischen Staatsbeamten mißtrauisch zu werden, insoferne sie geborene Polen sind. Der Pole von Geburt, meinte man, hasse den Deutschen durch alle Stände und suche ihn zu verderben. Er wisse sich nur zu verstellen und würde für den sich diesfalls auferlegten Zwang sich um so fürchterlicher rächen, wenn ihm der Deutsche auf irgend eine Weise unterliegen sollte. — Das Entgegenkommen der ungarischen Opposition nahm man ebenso mißtrauisch auf wie das Einlenken der Slawen, denn man hielt sich überzeugt, daß keine Nationalität der andern mehr traue, und daß nur ein außerordentliches, das Wohl oder die Existenz aller Provinzen in gleichem Maße gefährdendes politisches Ereignis das einmal bestandene innige Vereinigungsband sämtlicher österreichischer Nationen wieder so fest wie früher anziehen könnte. Was die ungarische Opposition anbelangt, glaubte man in ihrer neuesten Tendenz nur das Bestreben zu erkennen, den Schein der Mäßigung für sich zu gewinnen. Baron Niklas Wesselenys in der „Allgemeinen Augsburger Zeitung" bekanntgemachtes politisches Glaubensbekenntnis wurde zwar nicht als die wahre Ansicht dieses der Opposition angehörenden Mannes anerkannt, brachte aber manche zeitgemäße Frage zur Sprache. Hierunter gehört vorzugs-

weise die angeregte Ansicht über die Gefährlichkeit, sich zur Durchsetzung gewisser Parteizwecke bei den Komitatswahlen oder anderen Kongregations- wie auch Restaurationsangelegenheiten, des Bauernadels als Werkzeug zu bedienen. Das hiesige Publikum empörte es, daß die Opposition es auch für den besten Fall nicht unterlassen kann, die Regierung zu verdächtigen und so in betreff der Cortesumtriebe, die sie doch stets bei jeder schicklichen Gelegenheit zu ihrem Vorteile ausbeutete, durch einen boshaften Ausfall behauptet hat, daß die Regierung nun selbst zu diesem verwerflichen Auskunftsmittel schreiten zu wollen scheine. Die in dieser Anschuldigung liegende Kriegslist der Opposition glaubte man hier zu durchschauen und meinte, daß die Regierung leicht die Zusicherung erteilen könne, daß sie sich der Cortes nie bedienen würde, um eine Regierungsmaßregel durchzusetzen. Übrigens wurde auch die günstige Wirkung des Einflusses der Administratoren in manchen Komitaten faktisch wahrgenommen, und die Ansicht, daß dieses schöne Land nur mit aller Anstrengung gleichsam zwangsweise seinem Besten zugeführt werden müsse, gewann dadurch an Festigkeit und Allgemeinheit. Auch das Wechselrecht in Ungarn wurde häufig besprochen, da es die hiesigen Interessen zu sehr berührt, um nicht von den meisten hiesigen Geschäftsleuten sorgsamst beachtet zu werden. Daß es sich ein hiesiger Geschäftsmann, der in Ungarn Wechsel einzutreiben hat, etwas kosten lassen müsse, um ein energisches Einschreiten der ungarischen Behörden zu bewirken, betrachtete man als eine bekannte und so ganz natürliche Tatsache, daß man darüber gar kein Aufheben machte. Manche Leute behaupteten sogar, die den ungarischen Wechselbehörden diesfalls zu machenden Geschenke seien viel geringer als die Spesen, welche man sich hier in der Residenz gefallen lassen müsse,

um durch gesetzliche Vertreter systematisch zu seinem evidenten Rechte zu gelangen. Daß das Wechselrecht in Ungarn doch wenigstens teilweise viel besser gehandhabt werde als bisher, war bei dem abgehaltenen Debrecziner Markte zu entnehmen. Es hat auf diesem Markte, der rücksichtlich des Absatzes unter die bessern gehörte, doch die Mehrzahl der hiesigen Geschäftsleute für ungarische Wechsel bare Zahlungen erhalten. Man zweifelte übrigens nicht, daß der Debrecziner Markt etwas schlechter werden wird, sobald die ungarische Zentraleisenbahn ins Leben tritt, weil sohin die Käufer anstatt dieses Marktes lieber Wien selbst besuchen werden. Für diesen Fall wäre im Interesse des zu dem Gedeihen der Industrie und des Verkehrs unumgänglich notwendigen Kredits nur zu wünschen, daß den hiesigen Gewerbs- und Handelsleuten ein Deckungsrecht gegen derlei auswärtige Käufer eingeräumt würde, infolgedessen sie sobald ihre Forderung und die mindere Vertrauenswürdigkeit des Schuldners in kürzestem Wege erwiesen ist, infolge eines ebenso schnellen gerichtlichen Verfahrens volle Sicherstellung erlangen könnten. Denn schon seit einiger Zeit wurde wahrgenommen, daß christliche und jüdische Handelsleute nach Wien gekommen sind, sich hier Waren angeschafft haben, die sie beim ersten und zweiten Male des Ankaufes stets bar bezahlten, oder manchmal nur mit einem geringen Reste im Rückstand geblieben sind, später aber, als diese Rückstände größer geworden, oder hiesige Geschäftsleute, verleitet durch die Hoffnung auf größeren Gewinn, ihnen zu viel Kredit gewährt hatten, sich ohne Bezahlung aus dem Staube machten. Ein weiteres Thema der öffentlichen Konversation war die Geldnot in Ungarn. Der ungarische Edelmann findet seit einiger Zeit keinen günstigen Absatz seiner Schafwolle. Die Schafzucht wird daher sichtbar vernachlässigt.

Die Körnerpreise gehen auch bedeutend zurück und lassen noch ein größeres Sinken vermuten. Die Händler und Zwischenhändler suchen nun aus Furcht größerer Verluste die aufgehäuften Vorräte an Mann zu bringen, wodurch der Fruchtpreis abermals gedrückt wird. Bis der ungarische Edelmann wieder zu der so wünschenswerten Mastung von Hornvieh zurückkehrt, wird wohl einige Zeit vergehen und bis dahin wird der Geldmangel in Ungarn noch fühlbarer werden. Die deutschen Einwanderer in Ungarn wurden sehr bedauert, denn sie sollen unter den ungünstigen Verhältnissen viel zu leiden haben, und ihr Schicksal findet hier schon deshalb Teilnahme, weil man sich einmal in den Kopf gesetzt hat, in ihnen Verfechter des deutschen Elementes zu erblicken. Früherer Zeit hatte man an solchen nach Ungarn eingewanderten Deutschen, namentlich an jenen, die von Österreich dahin gingen, wenig Interesse genommen, denn man traute ihnen nicht zu, daß sie sich die Verteidigung des Deutschtums sehr angelegen sein lassen würden; auch hatte man nach den gemachten Erfahrungen um so weniger Grund, nationale Anhänglichkeit von derlei Leuten zu erwarten, als man nur zu oft sah, daß sie Abneigung und Haß gegen andere Deutsche zur Schau trugen, um sich die Zuneigung ihrer ungarischen Umgebung zu erwerben. Selbst gegenwärtig soll es einige Deutsche in Ungarn geben, die sogenannte Honi-Fabriken errichteten, und den Deutschen, wo sie nur konnten, in Geschäften feindlich entgegentraten, trotzdem aber schlechte Geschäfte machten, so daß sie beinahe zu Bettlern geworden sind. — Böhmen zog die allgemeine Aufmerksamkeit wegen des Absonderungssystems auf sich, durch welches sich diese Provinz schon seit geraumer Zeit bemerkbar macht. Früher, als noch keine Eisenbahn dieses Land mit der Residenz so enge verbunden

hatte, kam dieses unselige System hier nicht zur ausgebreiteten Kenntnis, allein was diesfalls nur immer Interessantes vorfällt, erfährt man jetzt bereits am nächsten Tage, und es gibt hierüber selbst in den unteren Volksklassen kein Geheimnis mehr. Bezüglich der böhmischen Industrie fing man an, die mögliche Gefährlichkeit einer Rivalität mit der Residenz zu beachten, da Wien wegen des hier höheren Arbeitslohnes, wegen Teuerung des Mietzinses und anderer Erfordernisse zur Fabrikation kaum die Konkurrenz mit böhmischen Fabrikaten auf den hiesigen, noch weniger auf entfernteren Märkten würde aushalten können. Man tröstete sich zwar mit dem Gedanken, daß durch den Verschleiß der in den Provinzen wohlfeil erzeugten Gewerbs- und Handelsartikel, die hiesige Bevölkerung auf einer anderen Seite Erwerb finden würde, dachte dabei aber auch an die Möglichkeit politischer und anderer Ereignisse, welche den Verkehr mit den Provinzen hemmen und Wien um den Vorteil eines Zentralstapelplatzes aller Provinzen bringen könnten. Die von Prag zurückgekehrten Wiener können nicht genug die Verschönerung dieser Stadt loben, welche dadurch, daß die Eisenbahn in die Stadt selbst einmündet, ungemein gewonnen haben soll. Man wünscht diesfalls auch für Wien die baldige Regulierung des Projektes, welches die Nord- und Südbahn durch einen Schienenweg im Innern der Vorstädte verbinden und die Benützung dieses beliebten Kommunikationsmittels schon unmittelbar vom Glacis aus auch für Personen möglich machen soll. — Aus Mähren haben die von Brünn nach beendetem Markt zurückgekommenen Kaufleute die beruhigende Nachricht mitgebracht, daß dort der Markt ziemlich günstig ausgefallen und die Geldnot minder als in Ungarn bemerkbar gewesen ist. — Italien interessierte

durch die Nachrichten einer angeblich politischen Aufregung, die eine Verstärkung der Militärmacht daselbst aus dem Grunde schon notwendig machen soll, da es sich allenfalls um eine militärische Besetzung des Kirchenstaates handeln könnte. Die allgemeine Stimmung billigte die getroffenen Maßregeln gegen die Unruhstifter, die leider in London und Paris stets eine Zufluchtsstätte finden. Sehr zur rechten Zeit kam demnach eine in den öffentlichen Blättern erschienene Darstellung sämtlicher Volks- und politischer Erhebungen in den letzten 40 Jahren, von welchen besonders die in unsere Zeit fallenden stets nur mit einer Niederlage der sich erhebenden Partei verbunden waren. — Aus Frankreich vernahm man mit wahrer Entrüstung, daß neuerlich ein Attentat auf das Leben des allgemein geachteten Königs Philipp verübt worden war. Am Tage, als die diesfällige nach Straßburg durch die Telegraphenlinien gelangte Nachricht hier eintraf, war die erste Frage: Ist der unglückliche Anschlag gelungen oder nicht? Als man hörte, daß die Hand der Vorsehung gnädig das Leben des friedliebenden Fürsten bewahrt habe, war eine freudige Stimmung nicht zu verkennen, und als überdies die Wahrscheinlichkeit hervortrat, daß Privatrache und keine politische Tendenz das gräßliche Verbrechen hervorgerufen, fühlte man sich dergestalt beruhigt, daß dieses Ereignis auf die Kurse der Kreditpapiere auch nicht den geringsten Einfluß nahm. Die augenblickliche Ausbeutung solcher Vorfallenheiten zu spekulativen Börseoperationen haben jetzt in der Regel darum aufgehört, weil kein hiesiger akkreditierter Großhändler daraus Vorteil ziehen will, während die übrigen minder vertrauungswürdigen Börsemänner mit der wichtigsten Neuigkeit fast keinen Glauben finden. Außer dem versuchten Königsmorde haben die Mitteilungen über französischen

Anteil an den polnischen Angelegenheiten die hiesige Bevölkerung interessiert. Man war erstaunt, daß die Franzosen bei solchen Vorgängen auch die Öffentlichkeit nicht scheuten, indem man las, daß die französische Geistlichkeit, der Erzbischof von Paris an der Spitze, sich zum Haupte der polnischen Revolutionäre in Paris verfügt und ihm förmliche Freuden- oder Beileidsbezeigungen dargebracht habe, je nachdem sich die polnische Frage günstig oder ungünstig gestaltete. Nicht weniger Sensation machte es unter den Wienern, daß eben dieses Haupt der Aufrührer, sohin gleichsam hiezu berechtigt, öffentlich auftrat und an den König rücksichtlich der von ihm abgewendeten Gefahr einen Glückwunsch in der Form einer Note richtete, daß in den Kirchen der französischen Königstadt ein feierlicher Trauergottesdienst für die gefallenen polnischen Rebellen stattfand und daß man dabei diesen als politischen Märtyrern des Himmels Gnade, ihren Henkern aber alles Unheil in inbrünstigem Gebete erflehte. Vielen Beifall fand dafür die öffentliche Ausstellung ausländischer Fabrikserzeugnisse in Paris. Man fand, daß durch eine derlei Maßregel ein Land nur gewinnen könne, denn ist ein Fabriksgegenstand des Auslandes besser als der des eigenen Landes, so soll man den inländischen Arbeitern die Nachahmung desselben soviel als möglich erleichtern, ist aber das Erzeugnis des Inlandes besser, so hat solches von dem Auslande nichts zu besorgen. In dieser Pariser Ausstellung soll Österreich so unglücklich vertreten worden sein, daß sich die eben dort befindlichen Österreicher beinahe ihres Geburtslandes geschämt hätten. Überhaupt ist man hier der Meinung, daß Frankreich es auf Bevorteilungen Österreichs anlege und ihm stets feindlich gegenübertrete, und man will in den den Niederlanden zugestandenen Handelsbegünstigungen, um die

sich Österreich durch eine Reihe von Jahren fruchtlos beworben hatte, einen neuen Beweis dieser Ansicht finden. Daß unter den Kohlenarbeitern in den französischen Provinzen Unruhen ausgebrochen sind, erkannte man als eine gerechte Strafe des Himmels, denn wer Aufruhr säet, meinte man, soll auch Aufruhr ernten. Dieses sei auch der Fall in Belgien, das den gefürchteten Polen nebst einer gastfreundschaftlichen Zufluchtsstätte auch den Schutz zur Realisierung verbrecherischer, die Ruhe anderer Staaten störender Umtriebe gegen alles Völkerrecht angedeihen ließ. — England trat im letzten Monate rücksichtlich seiner politischen Ereignisse im Interesse der hiesigen Bewohner in den Hintergrund, und nur die merkantilische Welt nahm teil an den Zuständen dieses Landes. Daß der Geldmarkt in London wegen der ungünstigen Resultate des finanziellen Quartalberichtes so gedrückt war, hatte wenigstens durch seine Rückwirkung auf die übrigen europäischen Handelsplätze auch für Wien die Folge, daß man in Geldangelegenheiten mißtrauischer wurde. Hiezu trug nicht wenig der Umstand bei, daß sich in England eine große Not und Verwirrung in Eisenbahnangelegenheiten zeigte. — Die Zollmaßregeln, welche Rußland gegen England ergriff, hielt man sehr an der Zeit, in der festen Überzeugung, daß in dieser Beziehung die Politik des nordischen Reiches wohl größere Vorteile erringen werde als das anspruchslose Österreich, welches in seinem Vertrauen auf die Redlichkeit anderer Nationen aus den Peelschen Projekten in England wahrscheinlich keinen Nutzen schöpfen dürfte. Rußlands Politik fand überhaupt in letzter Zeit nicht mehr soviel Tadel wie früher, wozu der Umstand beigetragen haben soll, daß der russische Kaiser in der polnischen Frage viele Energie und Konsequenz entwickelte. Man meint,

Rußland handle in diesem Punkte weit zweckmäßiger als Preußen, welches gegen die angeblich verführten Aufrührer sehr milde gestimmt sein soll, daher zur Sühne des Frevels vielleicht gar kein Blut der Schuldigen fließen läßt. Dennoch fängt die Voraussetzung einer Hinneigung zur Milde auch von Seite der österreichischen Regierung im hiesigen Publikum so allgemein zu werden an, daß man überrascht sein würde, wenn Österreich gegen die Empörer Todesurteile vollstrecken ließe. Daß der Konstitutionsplan in Preußen sich neuerdings rege, beachtete man mit demselben Interesse, welches man für die Maßregel nahm, die Preußen durch Herabsetzung der Schutzzölle gegen England zu ergreifen scheint. Es gibt in dieser Beziehung nur einen Wunsch in der hiesigen Fabrikswelt, daß die Deutschen vereint dahin wirken möchten, ihren Handel zu heben, wodurch jeder einzelne Staat nur gewinnen könne. In dieser Beziehung denkt man keineswegs egoistisch und sieht nicht neidisch auf den günstigen Ausfall irgend einer deutschen Messe, was sich erst neuerlich bei der Nachricht von dem günstigen Resultate der Frankfurter Ostermesse bewährte. Als die ausländischen öffentlichen Blätter ihre Zufriedenheit darüber aussprachen, daß nun auch die österreichischen politischen Zeitungen eine größere Publizität annehmen, konnte man mehrseitig die Bemerkung hören, daß eine solche Publizität nicht nur dem Auslande zum Vergnügen gereiche, sondern auch der Inländer gerne in den Zeitungen dann und wann etwas mehr als das Alltägliche lese, was man gewöhnlich schon zum Überdruß ausführlicher in ausländischen Zeitungen über sein liebes Vaterland gelesen habe. — Rücksichtlich Spaniens überraschte die Nachricht von der Demission Narvaez, an welcher das neue Börsengesetz einen nicht unbedeutenden Anteil gehabt haben soll.

— Die angeblichen Christenverfolgungen in der Türkei haben die gegen dieses Land herrschende üble Stimmung ungemein vermehrt.

Mai 1846.

Wenn man Fremde in Trauer gehüllt die Straßen Wiens durchwandeln sah, so glaubte man in ihnen häufig Galizier zu sehen, welche die fürchterlichen Ereignisse des Aufruhrs mit all ihren unheilvollen Freveln mitgemacht hatten, und es geschah gewöhnlich, daß diese Vermutung nicht täuschte. Das natürliche Mitgefühl der Wiener erwachte und man wünschte, daß in dieser Provinz volle Ordnung und segenbringende Ruhe wieder zurückkehren. Auf den verbesserten Volksunterricht baute man vorzüglich die Hoffnung, daß sich der galizische Bauer aus seiner moralischen Versunkenheit erheben, und zum edleren Selbstgefühle erwachen werde, und daß er dann, was er jetzt nur vielleicht aus Rache gegen seinen Unterdrücker, den Gutsherrn, im Interesse der Regierung geleistet, aus dem reineren Beweggrunde des Patriotismus zu vollführen willens sein könnte. Hierin glaubt man den wirksamsten Damm gegen revolutionäre Bewegungen zu erblicken, während zu große Milde gegen die Straffälligen keineswegs geeignet sein dürfte, neue Umwälzungen zu verhüten. Aus diesem Grunde ist das hiesige Publikum, so sehr es auch zur Milde hinneigt, weder für eine allgemeine Amnestie noch für ein gänzliches Niederschlagen der anhängigen Untersuchung gestimmt. — Manche Äußerung ließ sich vernehmen, daß es sehr an der Zeit wäre, für das Kreditwesen in Böhmen etwas zu tun, da in dieser Provinz täglich neue industrielle Unternehmungen auftauchen, der Bedarf nach Kapitalien sich steigert und die Arbeitskräfte sich bereits wenigstens verdoppelt haben, während das

Arbeitskapital, abgesehen von den Eisenbahnen, seit 10 Jahren kaum um ein Dritteil gestiegen ist. Diesem Mißverhältnisse meint man, könne nur dadurch abgeholfen werden, wenn man den industriellen Unternehmungen durch ein wohlgeordnetes, vom hiesigen Platze unabhängiges Kreditwesen in Böhmen die nötige Unterstützung sichern und zu diesem Ende eine Filialbank für Prag errichten würde, da gegenwärtig die böhmischen Handlungshäuser den hiesigen Bankiers bei jedem diesfälligen Geschäfte einen zu hohen Prozentgewinn überlassen müssen. — Was Ungarn anbelangt, wollte man ein wechselndes Mißtrauen zwischen Magyaren und Nichtmagyaren bemerkt haben. Das Einlenken der Opposition hielt man nicht für ernstlich gemeint, und den Kampf gegen das Deutschtum um so gefährlicher, als man vermutete, daß er sich nun im stillen und kunstgemäß organisiere und daß man von Seite der Ungarn sowohl gegen den neuen Kanzler, Grafen Appony, als auch gegen den Erzherzog Palatin mehr als sonst hinter den Bergen halte. Man wies dabei auf die zahllosen Versuche zur Bildung von Gesellschaften und Versammlungen unter verschiedenen, oft sehr plausiblen Vorwänden und zur Beratung der verschiedensten Dinge, während die Versammelten schon Mittel und Wege finden würden, mit dem Unbedenklichen auch das Bedenkliche in ihre Verhandlungen einzubeziehen. Das Spähsystem, wozu der Regierung manche tüchtige und treuergebene Organe zur Verfügung stehen sollen, hielt man nicht immer mit Erfolg und selten ohne Kompromittierung anwendbar, und so ging die öffentliche Meinung dahin, daß die Staatsverwaltung noch immer die sicherste und verläßlichste Unterstützung bei den neuen Administratoren finden werde. Viel zu reden gab übrigens das angeblich heftige Begehren der Komitate nach

einem Landtage, wobei man glaubte, daß ein solcher auch der Regierung schon der Rekrutierung wegen nicht unwillkommen sein dürfte; dabei erzählte man sich von dem niedrigen Stande, auf welchen die ungarischen Regimenter bereits herabgeschmolzen waren, und man schien neugierig, wann und wie diesem Übelstande abgeholfen werden würde. — In den Mitteilungen aus Kroatien glaubte das hiesige Publikum den Beweis zu finden, daß dort die jahrelange Gärung noch immer anhalte und nur eines geringen Anlasses bedürfe, um in öffentliche, die Ordnung störende Skandale auszubrechen, wobei es dann vorzüglich auf das Militär abgesehen sei, welchem man den Waffengebrauch zur Aufrechterhaltung der Ruhe noch immer nicht vergessen könne. Man sprach von dem durch das in Agram garnisonierende Offizierkorps seinem würdigen Obersten bereiteten Feste, als von einer zu solchen Exzessen mißbrauchten Gelegenheit. — In den italienischen Provinzen hielt man die Ruhe in politischer Beziehung für gesichert und die dortigen Bewohner zur Erkenntnis gelangt, daß ihnen unter keiner Regierung solche Zugeständnisse gemacht werden würden, wie unter dem milden Zepter Österreichs. — Unter den Nachrichten aus Preußen besprach man noch immer die Journalartikel, durch welche Österreich in den letzten drei Monaten auf das unbilligste verunglimpft worden war, und die Zeitungsleser äußerten ihr Erstaunen, daß man derlei Injurien mit so vielem Langmut hingenommen habe. Preußen hätte viel mehr alle Ursache, sich um ein gutes Einvernehmen mit Österreich tätigst zu bewerben, sowohl hinsichtlich seiner wichtigen Verfassungsfrage als auch wegen seiner kirchlichen Wirren, welche nach der ersten Beschwichtigung der polnischen Unruhen neuerdings wieder in Aufnahme gekommen waren;

auch wollte man bemerkt haben, daß es Preußen dermalen wirklich um eine freundschaftliche Stellung mit Österreich zu tun sei, und daß es auf die Zustimmung des letzteren, insbesondere in Ansehung der von der Reichssynode verhandelten Religionsangelegenheiten, ein großes Gewicht lege. Die Schritte der preußischen Behörden in Polen, die fortgesetzten Verhaftungen, die Requisitionen wegen Auslieferung politischer Verbrecher von Seite Rußlands begründeten hier die Ansicht, daß man in Preußen bei den diesfälligen Maßregeln mit mehr Strenge und weniger Zurückhaltung zu Werke gehe, als es von der Seite der hiesigen Regierung in Galizien geschehe, indem man über den Gang der dort stattfindenden Untersuchungen selbst unter der Bevölkerung von Wien keine Kenntnis habe. — Nach den an hiesige Geschäftsleute gelangten Nachrichten sollten die Messen zu Leipzig und Frankfurt nicht günstig ausgefallen sein, wovon man einen nachteiligen Einfluß auf den hiesigen Platz besorgte, sich aber bald wieder mit der später erhaltenen Auskunft tröstete, daß es auf den deutschen Handelsplätzen nicht an Geldmitteln fehle und der Diskonto daselbst wieder auf $3^1/_2$% herabgegangen sei. — Aus Bayern hörte man mit Beifall, daß die dortige Regierung die Bräuhäuser sorgfältig überwachen und die Verfälschungen des Bieres strenge bestrafen lasse, und man wünsche auch hier die Verfügung ähnlicher Maßregeln, indem man Ursache zu haben glaubte, sich über manche der Gesundheit nicht sehr zuträgliche Biersurrogate zu beklagen, welche sich besonders in letzterer Zeit, seitdem so mancherlei Kunstbier erzeugt wird, eingeschlichen haben sollen. — Auf Rußland wurde die öffentliche Aufmerksamkeit infolge der Durchreise der Kaiserin durch die österreichischen Staaten gelenkt, und man

schien einer friedlichen Stellung zwischen beiden Reichen nicht abgeneigt, obgleich man dem Norden nicht traut und ihm vorwirft, er wolle die Religion als ein Mittel mißbrauchen, sich an der Grenze Österreichs Anhänger zu erwerben. Es wurde in dieser Beziehung mit Besorgnis des Übertrittes mehrerer Konfessionsglieder zur griechischen Kirche in Ungarn und in den österreichischen Grenzländern erwähnt, insbesondere unter den Bauern. Dem Aufenthalte des russischen Kaisers zu Warschau wollte man nicht allein die Absicht, dort seine Gemahlin zu erwarten, sondern auch politische Zwecke zugrunde legen. Der hiesigen Bevölkerung mißfiel es, daß Rußland mit der Türkei neue Handelsverträge abgeschlossen hatte, zu welchen es bisher von Seite Österreichs nicht gebracht worden war. — Rücksichtlich Frankreichs wurde dem Mordversuche des Lecomte, als einem Verbrechen ohne alle politische Triebfedern und nur durch Privatrache herbeigeführt, kaum mehr Beachtung zugewendet als den Debatten der Kammern, welche gleichfalls wenig bemerkt worden waren, während man auf die Sparkassenverhandlungen in Frankreich allerdings einiges Gewicht legte. Die Entweichung des Ludwig Napoleon aus der Festung Ham blieb nicht ohne Teilnahme, und auch hier stimmt man der in Frankreich ausgesprochenen Ansicht bei, daß Napoleons Partei mit ihm zugleich gestorben sei. Sonst wurde noch manches über den ungemessenen Aufwand gesprochen, welcher in Paris für die Ausstattung der Verkaufslokalitäten und Auslagen gemacht wird, als einen Luxus, der die Geldkräfte mancher Kaufleute übersteigt und nicht selten deren Ruin herbeiführt. Die Debatten über die Kornbill machten auch England zum Gegenstand des Tagesgespräches. Man zweifelt nicht mehr, daß diese Maßregel auch im Oberhause durchgehen, und vereint

mit der in Aussicht gestellten Modifikation der Finanzverwaltung, England auf eine bedeutende Stufe des Wohlstandes erheben und sohin auch für Norddeutschland wichtige Folgen haben werde. Nur Irland mit seiner vernichtenden Not der untersten Volksklassen wäre nach dem allgemeinen Dafürhalten dann noch das einzige Hemmnis für den riesigen Kaufmanns- und Spekulationsgeist der Briten. — Was die Türkei anbelangt, so hoffte man eine Verbesserung der Handelsverhältnisse und baute diesfalls viel auf die geschäftserfahrene Intervention des bereits in Konstantinopel angelangten Freiherrn von Gehringer und auf die Ausdauer der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, welche bereits mit nicht unbedeutenden Opfern die Stromverbindung bis in das Schwarze Meer eröffnet hatte und fortan unterhält. Auch von der Reise des Sultans in die Donaugegenden versprach man sich einen guten Erfolg, und glaubte, der Augenschein selbst werde den Großherrn belehren, welche Vorteile eine wohlgeregelte Handelsverbindung aus diesem Stromwege herbeiführen müsse. — Amerika zog wegen des Krieges mit Mexiko wohl teilweise die Aufmerksamkeit auf sich, allein die Schilderungen, welche von den nach mancherlei verunglückten Versuchen in ihre Heimat zurückgekehrten deutschen Auswanderern verbreitet wurden, haben die goldenen Träume schwinden gemacht, mit welchen man sich bisher über dieses angeblich gelobte Land zu unterhalten pflegte.

Juni 1846.

Was die Provinzen betrifft, so hatten die politischen Angelegenheiten nach der glücklichen Stillung der Unruhen aufgehört, Gegenstand des Tagesgespräches zu sein. Man rühmte, daß für die ärmsten Volksklassen, wo es

tunlich war, Brot ausgebacken und teils unentgeltlich, teils um den Erzeugungspreis ausgeteilt worden ist. Derlei Versuche des Brotbackens im großen meint man, werde auch in Wien wenigstens den Vorteil gewähren, daß man durch Ankauf von größeren Mehlquantitäten aus erster Hand und Verbackung derselben unter zweckmäßiger Regie über die Brotpreise richtige Daten erhalten und diese den gewinnsüchtigen Gewerbsleuten entgegenstellen könnte. — Aus Böhmen sind ziemlich günstige Notizen eingelaufen. Der in letzterer Zeit wieder rege gewordene Panslawismus, welcher eine allgemeine Fanatisierung für die slawische Nationalität gegenüber der deutschen Sache besorgen ließ, hatte keine Zunahme wahrnehmen lassen, allein sich weiter spinnende und in das Ausland verlaufende Bewegungsfäden, die mitunter in Frankreich enden sollen, wollte man bemerkt haben und sich zu dem Schlusse berechtigt halten, daß die fremde Bewegungspartei auch den Panslawismus zu benützen gesucht habe, um in dem friedlichen Österreich einen Gärungsstoff vorzubereiten, der die französischen Interessen im schicklichen Augenblicke zu fördern geeignet wäre. Zeitungsnachrichten aus Paris, nach deren Inhalt Slawen dort öffentliche Vorlesungen im panslawistischen Sinne hielten, in einem Lande, wo vielleicht nicht der hunderttausendste Teil ihre Sprache versteht, haben, wie es scheint, viel dazu beigetragen, diese Meinung unter der hiesigen Bevölkerung zu verbreiten. Überhaupt fand man es auffallend, daß vom Auslande her, mehr als im Inlande selbst, über slawische Verhältnisse Aufschlüsse zu erhalten seien, woraus sich aber auch ersehen lasse, daß der exaltierteste Slawenfreund doch immer noch die inländischen Aufsichtsbehörden respektiere, die keinen Anstand nehmen würden, einen derlei exaltierten Patrioten nach den be-

stehenden Gesetzen zu behandeln. — Ungarn hatte dem Publikum zu keinen ungünstigen Bemerkungen Anlaß gegeben. Man läßt dem Ungar, da er nun die gewerblichen und Fabriksverhältnisse der Residenz nicht mehr bedroht, tun und lassen, was er will, und wenn es auch manchen Wiener pikiert, daß die hier wohnenden Ungarn jetzt mehr als früher ungarisch sprechen, daß sie sich beinahe schämen, die deutsche Sprache zu gebrauchen und daß sie in diesem Geiste auch ihre Kinder erziehen, so tröstet man sich doch allgemein mit der Überzeugung, daß es mit diesem sichtlichen Streben zu magyarisieren nur sehr langsam vorwärts geht und das deutsche Element noch immer das bewegende Prinzip ist. Dieses deutsche Element, meinte man, solle die Staatsverwaltung nur schützen, ohne es offen zu protegieren, so werde es dem Magyarismus die Spitze bieten und ihn noch seiner Zeit besiegen können. Man setzt diesfalls große Hoffnungen auf die Vollendung der Eisenbahnen, die den Deutschen nach Ungarn, den Ungar nach Österreich bringen werden, denn durch diese vielseitige Berührung und Mengung werde sicher nicht der Deutsche magyarisiert, der Ungar aber zum Deutschen umgestaltet werden. — Siebenbürgen wird um so interessanter je mehr es durch verbesserte Land- und Wasserstraßen sich dem Zustande nähert, daß es mit seinen Naturprodukten der Residenz und Österreich in Zeiten der Not und Teuerung für alle künftigen Zeiten aushelfen könne. — Von den auswärtigen Nachrichten interessierte vor allem die Meldung von dem plötzlichen Ableben des Papstes Gregors XVI. Die öffentliche Meinung rühmte von ihm, daß er gemäßigt in seinen Ansichten, stets das Ansehen der Kirche aufrecht zu erhalten gesucht und an dem nutzlosen Eifern der Ultrakatholiken namentlich in der Kölner

Angelegenheit sicher kein Wohlgefallen gefunden habe. Als man hier in Erfahrung brachte, daß nach einer kurzen Beratung der Kardinäle in dem Konklave der Kardinal Feretti von Senigallia zum Papst erwählt worden sei, der sohin den Namen Pius IX. angenommen hat, so war der allgemeine Wunsch, daß auch der neue Papst dem System des Verblichenen folgen möchte. Übrigens hörte man auch hier die im Auslande ausgesprochene Behauptung, daß es in kirchlicher Beziehung vielleicht nicht ohne gute Folgen sein dürfte, wenn der Papst als Kirchenfürst nicht auch zugleich weltlicher Regent wäre. Personen, die in letzter Zeit aus den römischen Staaten kamen, schilderten die Lage dieses Landes höchst ungünstig und sprachen von argen Bedrückungen, welche die Untertanen durch die Maßregeln der Kardinäle erleiden, da diese, wie man behauptet, auf die auszuhebenden Steuern in betreff ihrer Revenuen beschränkt sein sollen. — Nebst Rom beschäftigte England die hiesige Aufmerksamkeit. Der nahe Sturz des Peelschen Ministeriums, der baldige Rücktritt Peels, die zu vermutende künftige diplomatische Untätigkeit Wellingtons gaben viel Stoff zur Besprechung. Auf den hiesigen Geldkurs hatte das Steigen der englischen Effekten infolge der Hoffnung, daß das Freihandelsystem den Sieg über die Protektionisten davontragen werde, einen nicht ungünstigen Einfluß, anderseits sprach man davon, daß England das gute Beispiel Österreichs nachgeahmt und auf eine Vergrößerung des baren Vorrates der Bank gedrungen habe. Die hiesige Fabrikswelt fand vieles Interesse an dem Bestreben, die Chemie mehr und mehr in England zu heben. Man sprach mit Beifall von dem erst in letzter Zeit erbauten großartigen chemischen Laboratorium, in der Erwartung, daß nun bald die wichtigsten Forschungen an-

gestellt werden, die nicht ohne wohltätige Rückwirkung auf Fabrikswesen bleiben würden. — Frankreich trat ziemlich in den Hintergrund der politischen Interessen. Selbst die Hinrichtung Lecomts, die Kammerverhandlungen, die weiteren Nachrichten über die Flucht Ludwig Napoleons und seine Ankunft in London, lieferten keinen nachhaltigen Stoff der Besprechung. Es scheint, daß man überhaupt in Wien anfange, die Politik und das Politisieren fahren zu lassen. Zu anderen Zeiten hätten die Aufstände in Portugal, das Fortschreiten der Insurrektion, die politischen Bewegungen in Spanien alles alarmiert; jetzt nimmt man die Sache ganz gleichgültig und überschlägt in den Zeitungen derlei Notizen. — Nur solche Mitteilungen wie jene aus der Türkei empören das hiesige Publikum, da man Mitgefühl für die zahllosen Opfer des Barbarismus hat. Man hofft, Österreich werde bei der Pforte zur Änderung der diesfälligen Verhältnisse energische Schritte tun und besorgt, daß die schlimmen Folgen für unseren Handel und die nunmehr sich hebende Dampfschiffahrt nicht ausbleiben dürften, während doch an deren Emporbringung nicht nur unserem Vaterlande, sondern auch den nördlichen und sonstigen Nachbarstaaten ungemein viel gelegen sein müsse. Dieses Interesse erwachte hauptsächlich in Preußen, wo die deutsche Donauhandelsgesellschaft sich mächtig erhebt. Indessen weiß man hier recht gut, daß Freiherr von Kübeck auf derlei Unternehmungen vielen Wert lege und sie in Österreich fördere, wo er nur kann. — In der literarischen Welt wurden die Verhandlungen besprochen, die in Preußen über eine notwendig gewordene neue Zensur-Instanz (welche die Zensoren in zweifelhaften Fällen beraten soll) im Zuge waren. Deutschland interessierte übrigens durch das Fortschreiten sämtlicher Eisenbahnen,

die in ihrer Richtung immer mehr die Idee, den Süden mit dem Norden zu vereinen, verwirklichen. Da Wien den Zentralpunkt derselben bildet, kann man sich die warme Teilnahme an diesen Weltunternehmungen leicht erklären.

Juli 1846.

Außer der Besorgnis einer künstlichen Verteuerung der Lebensmittel in den Provinzen schien die hiesige Bevölkerung nicht ohne alle Befürchtung wegen politischer Umtriebe in den Provinzen. Im abgewichenen Monate sollen briefliche und mündliche Mitteilungen aus Galizien eingelangt sein, daß die Ruhe dort nur dem Scheine nach hergestellt und in dieser Beziehung noch manches zu besorgen sei. Die Gefahr habe zwar einen anderen, aber nicht minder bedenklichen Charakter angenommen, es zeige sich russischer Einfluß, und mache insoferne bedeutende Fortschritte, als selbst die hartnäckigsten Polen nach und nach für Rußland Partei nehmen. Es hieß, daß man in Galizien russisch zu lernen anfange. Die bei diesem Anlasse lautgewordenen Äußerungen gingen dahin, daß, wenn diese Provinz an Rußland kommen sollte, Österreich in Ansehung eines der wichtigsten Handelsartikel — des Hornviehes — ganz von Rußland abhängig wäre, indem die Viehzucht in Ungarn von Tag zu Tag rückwärts schreitet. Personen vom Fache behaupten wirklich, daß Ungarn in kurzer Zeit ganz aufhören werde irgend eine einheimische Viehzucht zu betreiben, daß man sich dann dort nur noch mit der Fütterung ausländischen Viehes befassen und so die Deckung des hiesigen Bedarfes von Hornvieh lediglich auf den Vieheintrieb aus dem Auslande angewiesen sein wird. Die hiesige Bevölkerung dehnte aber die Besorgnisse in Ansehung Rußlands auch noch auf Böhmen aus und

wollte höchst unliebsam wahrgenommen haben, daß das Deutschtum in diesem Lande mehr und mehr in Verfall gerate, während das böhmische Element sich im gleichen Grade emporschwingt und die Journalistik, sowie manche andere Zweige der Literatur lediglich in seinem Interesse zu beschäftigen scheint. — Daß Rußland bei dem hiesigen Publikum die wichtigste Rolle spielte, war nach den vorangehenden Notizen wohl natürlich. Man richtete eine besondere Aufmerksamkeit auf die Person des russischen Kaisers. Die Sage von der angeblichen Äußerung desselben, daß er, wenn die Polen Vertrauen zu ihm hätten, aus Polen ein eigenes Königreich gründen würde, fand bereitwillig Glauben und wurde häufig nacherzählt; des Kaisers in Warschau an den Tag gelegte Popularität galt für erzwungen und wollte gleichfalls nicht gefallen. Aus demselben Gesichtspunkte schien man hier auch die Aufhebung des Zwischenzolles zwischen Polen und Rußland und anderer die Polen sichtbar begünstigende Ukase zu betrachten. Jede solche Verfügung erregte Mißtrauen.' — Daß Preußen mehr als je die Differentialzölle in Anregung gebracht hatte, erregte in der hiesigen Handelswelt einiges Aufsehen und man schien mit sich selbst noch nicht einig, ob man diesen Zöllen das Wort reden sollte. Man meinte, Preußen befände sich in einer Geldverlegenheit, die schon seit Jahren in einem solchen Grade in Österreich nicht mehr vorhanden sei, ungeachtet der wichtigen Krisen, welche man in dieser Beziehung bestanden habe. Auf solche Weise kommt man immer im größeren Umfange zur Überzeugung, daß Österreich im Gebiete der Handelspolitik, der Finanzpläne, dann des Staats- und Privatkredits die übrigen deutschen Länder weit überflügelt habe; das Ansehen der österreichischen Monarchie gewinnt dadurch in der ganzen Welt, daß viele

Länder sich mit ihr in Handelsverbindungen einlassen werden, die es sonst nicht einmal der Mühe wert fanden, diesfalls Unterhandlungen anzuknüpfen. In dieser Beziehung sprach man im abgewichenen Monate viel von der nun ins Leben getretenen Wasserverbindung zwischen Amsterdam und Wien und war auf die Ankunft des Handelsschiffes Amsterdam & Wien sehr gespannt, welches Schiff die erste diesfällige Fahrt unternommen hatte und mit nächstem anlangen sollte. Die Handelswelt meinte, daß diesem Schiffe schon des Rufes für das Ausland wegen in gefällämtlicher Beziehung so wenig als möglich Anstände gemacht werden sollten, um die Schiffseigentümer und Unternehmer nicht schon von vornherein von einem solchen ohnehin etwas gewagten Versuche abzuschrecken. — Was England anbelangt, so las man mit vieler Teilnahme die Nachricht von der Kreierung des neuen Whig-Ministeriums. Man hatte nicht geglaubt, daß der Rücktritt des früheren Ministeriums so ohne allen Anstand erfolgen werde, auch prophezeite man anfangs den ministeriellen Wahlen keinen günstigen Fortgang und war daher von dem Erfolg überrascht. Die glückliche und ruhige Lösung dieser politischen Frage äußerte eine günstige Rückwirkung auf die Börse Englands, auf die Börsen des übrigen Auslandes und somit auch auf den hiesigen Platz. — Frankreich hat besonders in den letzten drei Monaten seinen Haß gegen Österreich auf eine Weise an den Tag gelegt, der die öffentliche Meinung der gesamten hiesigen Bevölkerung gegen dieses Land empören mußte. Nicht genug, daß es den Aufruhr in Galizien offen und unverhohlen unterstützt hatte, so erkühnte man sich dort noch nach dem gescheiterten Aufstande in öffentlichen Versammlungen Österreichs Ehre zu brandmarken. Mit wahrer Entrüstung las man die

Reden des Grafen Montalembert über die Verhältnisse Österreichs und es war nicht eine Stimme, die dem Verleumder das Wort gesprochen hätte. — Die ersten Verfügungen des neuerwählten Papstes machten auf die hiesigen Einwohner fast eine ebenso gute Wirkung, als auf die römischen Untertanen selbst. Die Amnestie für die politischen Verbrecher hörte man mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die gezeigte Milde doch endlich auch auf die Störer der bürgerlichen Ruhe den erwünschten Eindruck machen und sie zur Ordnung zurückführen möchte, in welcher allein Heil und Glück zu finden ist. — Auch die miguelistischen Bewegungen in Portugal wurden im Gespräche berührt, allein kein günstiger Fortgang von denselben erwartet, wie sich solches auch bald tatsächlich bestätigt hat. — Von der Reise des Sultans in den Donaugegenden hatte man sich für die österreichischen Handelsverhältnisse einen glücklichen Erfolg versprochen, aber jede diesfällige Hoffnung verschwand, als man sah, wie die Reise selbst durch mehrseitige Umtriebe vereitelt wurde und sich auch bei dieser Gelegenheit die Schwäche der türkischen Politik und ihr Mangel an allen diplomatischen Erfahrungen unverkennbar herausstellten.

August 1846.

Mit dem größten Interesse sah man dem wohltätigen Einfluß entgegen, welche die neu entstandene Bank in Prag auf Handel, Gewerbefleiß und Industrie zu äußern verspricht. — Ungarn liefert wenig Stoff zu Bemerkungen. Die Gewerbeausstellung in Pest zeigte, daß das gewerbetreibende Ungarn noch ein schwaches Kind sei, dem man für jetzt nur ein sieches und wahrscheinlich kurzes Leben prophezeien müsse, während es mit seinen Naturprodukten kühn mit jedem andern Lande in die Schranken treten

könne. Am meisten von allen Provinzen nahm das Schicksal Galiziens die Aufmerksamkeit der hiesigen Bevölkerung in Anspruch. Die Ankunft des Landeskommissärs Grafen v. Stadion dortselbst wurde mit günstigen Bemerkungen besprochen. Man beachtete das kräftige Einschreiten dieses Staatsmannes, verkannte aber nicht, daß die Regierung die Bahn dadurch geebnet hatte, daß sie ihm alle Mittel eines energischen Auftretens an die Hand gab. Hierunter gehört auch die Einführung einer Sicherheitswache. Man wollte es auffällig finden, daß nicht auch in anderen Provinzen eine solche Wachanstalt eingeführt sei, sowie daß die Staatsverwaltung sogar den Namen Gendarmerie zu vermeiden suche. Man erinnerte daran, daß in Österreich schon unter den Babenbergern sogenannte Hogereiter, d. i. Lanzenknechte bestanden, die die Straßen zur Fahndung von Gesindel abreiten mußten, und daß auch in Frankreich in neuerer Zeit eine Gendarmerie ins Leben trat. Mit einem Worte: man wäre hier mit der Einführung einer Sicherheitswache sowohl in der Residenz als auch auf dem flachen Lande sehr einverstanden. — In ganz Deutschland schien man den offenen Brief Dänemarks als einen Angriff auf Deutschlands Selbständigkeit zu betrachten. Aller Augen waren auf Österreich gerichtet, es fehlte nicht viel, so hätte man sich dafür ausgesprochen, daß dieses Problem nicht mehr im diplomatischen Wege, sondern durch Waffengewalt zu lösen sei. Häufig wurden die Reibungen besprochen, welche sich zwischen Militär und Zivil in Preußen bemerkbar machen. Man führte in dieser Beziehung die traurigen Vorfälle in Köln an, indem man beifügte, daß sie vorzüglich durch die vorschnelle Anwendung der Waffengewalt herbeigeführt wurden. — Da die hiesige Bevölkerung schon an und für sich keine Sympathie für

Rußland zeigt, so entfremdet sich das Gemüt des schlichten Österreichers von Rußland um so mehr, als man auch in Galizien den Werbungen der Russophilen auf die Spur gekommen sein soll. — Die Abneigung gegen Frankreich und die Franzosen hingegen beginnt nach und nach zu verschwinden. Man sieht den Feind nicht mehr in jener Nation, man achtet ihren König und als das Attentat auf dessen Leben abermals glücklich vorübergegangen, war die freudige Teilnahme des Publikums nicht zu verkennen. Indessen hält man dafür, daß Frankreich einer wichtigen Krisis entgegengehe, daß die Geldnot auch in diesem Lande fühlbar werde, daß es jedoch jene Klippe nicht kenne, auf die es geraten muß, wenn es mit seinen finanziellen Operationen so fortfährt, wie es angefangen hat, denn Rothschilds Geldherrschaft drohe dem Lande verderblich zu werden. Wäre die Geldkrisis nicht auch auf den hiesigen Platz rückwirkend, so könnte sich Österreich über eine solche Erscheinung gerade nicht beklagen, denn die Finanznot werde Frankreich zwingen, Friede mit Europa zu halten. — Auch in England befürchtet unsere Handelswelt eine bedeutende Handelskrisis. Unseren Fabrikanten scheint es von der größten Wichtigkeit, daß in England sich eine Masse von Fabrikaten aller Art aufhäuft, die daselbst auch nicht zu den niedrigsten Preisen an Mann zu bringen sind, und die man nun mit raffinierter Überlegung teils dem Kontinent, teils den überseeischen Ländern auf erlaubten und unerlaubten Wegen zuzuführen sucht. Hiesige Kaufleute wollen wissen, daß die Nordhäfen die Sache nicht so genau nehmen und nicht sehr bemüht sein sollen, diesen englischen Produkten den Weg nach Deutschland zu sperren.

Was Italien betrifft, beachtete man mit Vergnügen die Einrichtungen, die der Papst ins Leben treten läßt.

Man findet es begreiflich, daß der größte Teil der Römer den neuen Kirchenfürsten tief verehrt. Die in Anregung gebrachte kirchliche und weltliche Frage der gemischten Ehen macht nicht nur in Rom, sondern auch in Wien Sensation. Wird diese Frage zeitgemäß gelöst, so gewinnt der neue Papst einen Anhang, der sich durch alle Weltteile verbreiten wird. — Portugals Geldnot war ebenfalls Gegenstand der Besprechung. Man fand, daß dieses Land eine wichtige Erfahrung mache, indem die portugiesische Regierung Hilfe bei ihrer Nationalbank gesucht, diese auch ausgeholfen, dann aber auf Zahlung gedrungen, und so die Regierung, da alle Kassen geleert waren, in die größte Verlegenheit gebracht habe. Es scheint, daß sie die Bank durch Staatsbeamte bevormunden wolle. Hier in Wien sah man darin nichts Außerordentliches; im Gegenteil meinte man, daß es sich bei unserer Nationalbank sehr zweckdienlich erwiesen habe, daß die Staatsverwaltung gleichsam bevormundend eingeschritten sei.

September 1846.

Privatnachrichten, größtenteils von Offizieren und Soldaten des Regimentes Hoch- und Deutschmeister an ihre hiesigen Angehörigen gerichtet, erzählen, daß der empörte Adel und seine Helfershelfer in Galizien nicht so hoffnungslos über ihre Niederlage wären, als man nach jener fürchterlichen Lehre, die sie im Anfange dieses Jahres erhalten hatten, glauben sollte. Der polnische Nationalgeist soll sich, wenn auch hie und da niedergedrückt, noch immer mächtig genug, jedoch vorsichtiger als früher erheben. Die Ruhe sei nur scheinbar hergestellt, man müsse in jeder Beziehung sehr auf seiner Hut sein, und es sei daher durchaus keine leichte Aufgabe, den galizischen

Garnisonsdienst zu versehen. Der Bauer in Galizien werde noch immer hart bedrängt, das von dem Adel ihm auferlegte Joch lastet noch schwer auf ihm und die Regierung könne wegen so vieler obwaltenden Nebenrücksichten mit dem besten Willen nicht helfen. Auf diese Weise finde sich der Bauer für die Opfer, die er nach seiner Ansicht der Regierung brachte, einerseits nicht belohnt, anderseits sei derjenige, gegen welchen er im Interesse der Regierung die selbstgeschaffene Waffe ergriffen hatte, nun doch wieder sein unbeschränkter Herr und Gebieter und Richter geworden, so daß man besorgt, der getäuschte Bauernstand werde in Zukunft den Aufruhr, wenn auch nicht fördern, doch ihm auch nicht hemmend entgegentreten. — Gegenstand des Gespräches über Böhmen war die in dieser Provinz von Tag zu Tag sich steigernde Verarmung vieler Klassen der Bevölkerung, das Schicksal der Fabriksarbeiter, welches bei der steigenden Teuerung sich sehr traurig gestalten soll, dann die angeblich von den Behörden beabsichtigte Freigebung der Gewerbe und Auflösung der Innungen, eine Maßregel, die überhaupt schon öfters im Publikum zur Sprache kam und jederzeit noch ihre Verteidiger, aber auch ihre Widersacher gefunden hat. Auch der Zustand der Volksschule und der Volksbildung in Böhmen wurde aus diesem Anlasse mit dem Bemerken berührt, daß hierin auch in neuerer Zeit mancher wesentliche Fortschritt stattgefunden habe, und daß in der sittlichen und intellektuellen Hebung der untersten Volksklassen eine der sichersten und gediegensten Stützen der öffentlichen Ruhe und Ordnung selbst unter mißlichen Zeitverhältnissen zu finden sei. — Auch von Tirol wurde behauptet, daß daselbst eine große Verarmung der unteren Volksklassen durch Mangel an Erwerb Platz greife, und daß hiezu

die durch kameralistische Verfügungen manchen Beschäftigungsarten, namentlich den Berg- und Hüttenarbeitern auferlegten Beschränkungen nicht wenig beitrugen. — Man möchte so gerne die Hand zur Versöhnung bieten und durch Eisenbahnen und Dampfschiffe Ungarn willigst unterstützen, wozu bereits durch die Eröffnung der Eisenbahn nach Bruck ein Beitrag geliefert wurde. Daß sich die Kondukteurs der Wagenzüge auf dieser Bahn mit Ungarns Landesfarben schmückten, schien der Menge beinahe eine Ironie zu sein, als ob man, um in Ungarn fortzukommen, alles österreichische ablegen und ganz Ungar sein, oder sich wenigstens das entsprechende äußere Ansehen geben müsse. — Rücksichtlich der Provinz Steiermark hat die in Graz abgehaltene Versammlung deutscher Land- und Forstwirte die hiesigen Bewohner sehr interessiert. — Was die Schleswig-Holsteinsche Frage anbelangt, hätte man kaum glauben sollen, daß die indifferenten Wiener durch solchen Gegenstand, der längere Zeit ganz teilnahmslos behandelt wurde, so sehr angeregt werden könnten, denn es ist nicht zu leugnen, daß man die Sache ernster nahm, als ein gewöhnliches Kaffee- oder Wirtshausgespräch. Das Deutschtum hat sich auch hier in Wien zu regen angefangen und diese Regung trug die Färbung der Mißstimmung gegen die nordischen Mächte, denen man vorwarf, daß sie nur dahin strebten, einmal in Deutschland festen Fuß zu fassen, wie ungefähr Frankreich am Rhein sich festzusetzen gewußt hat. Aus diesem Grunde hat man es hier gern gesehen, daß auch Bayern Partei für die Schleswig-Holsteinsche Sache genommen und sich der König Ludwig für das deutsche Recht offen erklärt hat, obwohl man behauptet: es liege ihm das Wohl seiner Untertanen minder im Auge als die Verschönerung seiner Residenz, die in Hinsicht

der öffentlichen Prachtgebäude, bereits selbst die Kaiserstadt weit überflügelt habe. — Die im Königreich Württemberg einigermaßen große Teuerung des Getreides ließ besorgen, daß jetzt von Bayern die meisten Vorräte dahin und nicht nach Österreich eingeführt werden, ja sogar von den oberösterreichischen Donaugegenden alle entbehrlichen Vorräte dahin ihren Weg nehmen würden. — Was Preußen anbelangt, so erregten die Kölner Vorfälle einige Sensationen, ebenso die Studentenregsamkeit, die an die Jahre 1814 und 1815 erinnerte. — Gegen Rußland hatte man wie gewöhnlich Ausfälle und Beschwerden in Bereitschaft, wie, daß offenbar nur, um Preußen und Österreich in Polen und Galizien in Nachteil zu bringen, für den Schutz der polnischen Bauern die denkwürdigen Ukasse erlassen worden seien, auch daß das russische Kabinett überhaupt so wenig Rücksicht für Österreich zeige, während dieses alles aufbiete, um nur mit Rußland in Frieden zu leben und der Großfürst Michael gerade in diesem Augenblicke am hiesigen kaiserlichen Hofe die freundlichste Aufnahme finde. Die hiesige Bevölkerung bedauerte den Großfürsten aufrichtig, daß er als Vater den Schmerz erleben mußte, seine ältere Tochter hier in Wien lebensgefährlich erkranken und wahrscheinlich rettungslos verloren zu sehen. — Spanien, welches in den vorausgegangenen Monaten bereits in den Hintergrund politischer Bedeutung getreten war, bot durch die Heiratsangelegenheit der Königin und der Infantin Donna Louisa neues Interesse. Abgesehen davon, daß man das Los einer Regentin überhaupt schon darum bedauert, weil sie nur in höchst seltenen Fällen der Neigung ihres Herzens bei der Wahl eines Gatten folgen kann, ist in dem vorliegenden Falle die Königin von Spanien einer öffentlichen Enthüllung weiblicher Geheimnisse

ausgesetzt, die das gemeinste Weib erröten machen müßte. Übrigens hat das Heiratsprojekt den Schleier über Frankreichs und Englands Politik rücksichtlich Spaniens gelüftet. Das hiesige Publikum hält die Verbindung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Donna Louisa seit langem vorbereitet, und glaubt, daß sie dem französischen Prinzen aus dem Grunde zum spanischen Throne verhelfen solle, weil die jetzige Königin schwerlich Kinder empfangen wird. Man sagte, die französische Regierung habe sich hievon die vorläufige Überzeugung verschafft, und das betreffende Parere habe König Philipp schweres Geld gekostet. — Daß man in Frankreich bei Regelung der Gewerbsverhältnisse nicht bloß die Hauptstadt, sondern auch die Provinzialstädte im Auge behalte, fand allgemeine Billigung, denn nur dadurch meinte man, würde sich das Gewerbewesen heben, ein teilweises Fortschreiten aber dem Ganzen nur hinderlich sein. Auf der hiesigen Börse und in der Handelswelt teilt man sich die infamierenden Broschüren mit, die in Frankreich über die Häuser Rothschild in Paris, Frankfurt und Wien erschienen sind und trotz dem allseitigen Bemühen, sie zu unterdrücken, dennoch in großer Zahl den Weg nach Deutschland gefunden haben, wo sie begierig gelesen werden. Man wollte finden, daß diese Druckschriften zwar viele Übertreibung, aber auch manches Wahre entbielten, namentlich über das ruchlose Treiben der Eisenbahnspekulationen, welche den Ruin so vieler Familien verursachten, und man sah Männer kompromittiert, die am französischen Staatsruder sitzen und schon darum für den besten Fall höchst sträflich erscheinen, weil sie die das allgemeine Wohl arg in Gefahr bringende Machinationen geduldet haben. — Hinsichtlich Englands glaubte man, daß diesem Lande die spanische Heirats-

angelegenheit sehr ungelegen komme, und dort alles angewendet werden würde, wenigstens die Heirat der Infantin zu hintertreiben. Erfahrene Männer fürchten die Monate Dezember und Jänner, in welchen nach ihrer Ansicht wichtige Handelskrisen in England entstehen könnten, da bis dahin die sich zeigende Geldnot noch steigen, die politische Ruhe durch karlistische und miguelistische Umtriebe gestört werden und der merkantilische Verkehr dadurch mehrseitige Hemmungen erleiden dürfte. — Allgemeines Interesse erregte die hier roulierende Behauptung, daß es nun an der Zeit sei, die italienischen Staaten gleich Deutschland zu einem Staatenbunde zu vereinen; man hielt sich überzeugt, daß von dieser Idee für Österreich keine Gefahr, sondern nur Vorteil zu gewärtigen wäre, da einerseits unter Österreichs friedlicher Regierung Oberitalien so viel gewonnen habe, um mit Zuversicht auf die Lombarden und Venetianer rechnen zu können, anderseits die italienischen Staaten zu einem Ganzen vereint, viel kräftiger dastehen würden, als selbst das neugeschaffene Königtum unter Napoleon, welchen man als Tyrannen fürchtete, aber nie liebte. Bei der Bildung eines solchen Staatenbundes würde wohl alle Vorsicht zu gebrauchen sein, allein die Diplomatie sei durch die Weltereignisse der letzten fünfzig Jahre genug gewarnt, um sich durch ein Manöver der nie müden Bewegungspartei täuschen zu lassen. — Was die Türken anbelangt, so wurde der Aufenthalt Mehemed Alis in der türkischen Residenz und die Annäherung dieses Mannes an die Pforte mit dem Bemerken besprochen, daß auch im Oriente ein dauernder Friede zu hoffen sei. Nur im orientalischen Frieden meinte man, liegt die Möglichkeit, daß unser überseeischer Handel sich hebe, und in diesem Handel sieht man das einzige

Mittel, mit unseren Erzeugnissen Ausweg in das Ausland zu gewinnen.

Oktober 1846.

Viel Aufsehen machte die Flucht des Vorstandes der ungarischen Handelsgesellschaft, eines der einflußreichsten Mitglieder dieses Instituts. Die ungarische Handelsgesellschaft hat zwar nie vielen Kredit auf dem hiesigen Platze gehabt, allein für gewisse Verhältnisse schien ihr Fortbestand doch wünschenswert. Man hatte nicht geglaubt, daß sie in so kurzer Zeit in so arge Verlegenheit geraten würde, da diese Anstalt allerdings auf solidere Grundsätze basiert war, als der ungarische Schutz- und Gewerbeverein, von welchem nur die arge Täuschung einer ganzen Nation, die diesfalls nutzlos so große Opfer gebracht und sich noch nebstbei im In- und Auslande durch übertriebenen Patriotismus lächerlich gemacht hat, zurückgeblieben ist. Hier meinte man, Ungarn werde, entmutigt durch die unglücklichen Versuche, einen Aufschwung seiner Industrieverhältnisse zu erkünsteln, ähnliche Bestrebungen gänzlich aufgeben und sich lediglich auf Hebung der Agrikultur, des Weinbaues und anderer Zweige der Urproduktion beschränken. Solange im übrigen Europa kein Mangel war, habe man das schöne Ungarland kaum beachtet; jetzt aber, wo ungünstige Verhältnisse der Kornpreise sich in so vielen europäischen Staaten zeigen, wenden ihm die Spekulanten des In- und Auslandes ihre volle Aufmerksamkeit zu. Die Opposition in Ungarn schien allseitig an Ansehen zu verlieren, sowie die Führer derselben; wenigstens mißtraute man den früher so allgemein angerühmten Männern Kossuth, Wesseleny und mehreren andern. Daß hochgestellte Adelige, wie die Grafen Zichy,

Esterhazy und andere angesehene Geschlechter in letzter Zeit sich den von den Landesbehörden ergangenen Verordnungen und Vorkehrungen offen und im geheimen widersetzt haben, hat allgemeine Entrüstung hervorgerufen, in welcher Beziehung man sich besonders den Fall erzählt, daß Komitatsbeamte unter Assistenz die österreichischen Gefällsbeamten und ihre Organe zwangen, den Brucker Bahnhof mit der Amtierung alsogleich zu verlassen und sich über die österreichische Grenze zu begeben, wo sie beinahe genötigt waren unter freiem Himmel zu amtieren. — Aus Galizien liefen Briefe namentlich von Soldaten des Regiments Hoch- und Deutschmeister ein, die den Haß der Landeseinwohner gegen das einmarschierte österreichische Militär schildern, ja sogar Fälle erzählen, in welchen den Soldaten die größte Gefahr drohte, ihr Leben durch offene oder geheime Gewalt einzubüßen. Übrigens verlautete auch hier, daß fremder Einfluß die Bewegungspartei in Galizien unterstützt. Man schien besonders darauf gespannt, welche Maßregeln die Regierung vorkehren werde, um den Hang der Provinzer zum Separatismus niederzukämpfen. Diesen Separatismus fängt man leider im gegenwärtigen Augenblick auffallend zu fühlen an. Daß viel darauf ankomme, den Fremden aus den Provinzen von Wien einen guten Begriff zu machen, sieht auch das Publikum ein und man bespricht selbst in den unteren Ständen, daß es besonders jetzt wünschenswert sei, die Reisenden nicht durch überflüssige gefällsamtliche oder gerichtliche Prozeduren zu belästigen. — Das Verbot der Getreideausfuhr in Bayern fand am meisten Beifall, und die Menge meinte, daß auch in Österreich ein ähnliches Verbot oder wenigstens die Erhöhung des Ausfuhrzolles von günstiger Wirkung sein dürfte.

Auch die Vorkehrung wurde gelobt, daß die Verkäufer des zu Markte gebrachten Getreides durch obrigkeitliche Zeugnisse darzutun haben, entweder selbst der Urproduzent oder von diesem beauftragt zu sein. Dadurch sind nach der gewöhnlichen Ansicht Getreidewucherer vom Körnermarkt ferngehalten. Durch die öffentlichen Bauten in München scheine man die Erwerbslosigkeit der minderen Stände fernhalten zu wollen; es würde auch in Wien rätlich sein, außer den schon begonnenen öffentlichen Bauten noch andere in Ausführung zu bringen. — Die Sukzessionsfrage in Dänemark, die vor Monaten eine gemeinsame deutsche Lebensfrage zu werden anfing, hatte hier an Interesse bedeutend verloren. — Auch die in Paris angeblich wegen der Bäcker ausgebrochenen Unruhen waren durch einige Zeit Gegenstand des Tagesgespräches. Bei dieser Gelegenheit erhielt man zu nicht geringer Überraschung davon Kenntnis, daß Frankreich Mehlvorräte erhalten habe, die anfänglich auf der Donau und sohin vom Schwarzen Meere ihren Weg nach den französischen Häfen gefunden hätten. — Durch den zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag scheine Österreich nicht sehr gewonnen zu haben, denn von Österreich aus sei doch manche Lieferung nach Rußland gegangen, die jetzt sicher unterbleiben dürfte. Die Annäherung Rußlands an Frankreich wollte der hiesigen Bevölkerung überhaupt nicht gefallen, und die schon wiederholt ausgesprochene Furcht vor dem nordischen Koloß schien sich zu steigern. — Englands energische Maßregeln, um der Not abzuhelfen, namentlich die Begünstigung der Mehleinfuhr aus Amerika wurde beifällig besprochen und dabei der Erleichterung erwähnt, welche die durch die österreichischen Lloydschiffe geregelte Verbindungslinie mit diesem Weltteile auch öster-

reichischen Handelsunternehmungen gewähren würde. Die englischen Manufaktur- und Handelsverhältnisse haben im Monat Oktober auch auf den hiesigen Platz nachteilig gewirkt und manche Gewerbsleute mit Besorgnissen erfüllt. Allenthalben besprach man den gedrückten Zustand der Manufakturen und des Handels in England, und hiesige Industrielle glaubten, aus diesen Verhältnissen auf ein bedeutendes Fallen der englischen Erzeugnisse schließen zu können, so daß diese bald den Kontinent und somit auch die österreichischen Provinzen zum Nachteil der inländischen Fabrikation überschwemmen dürften. Anderseits haben die Wirren der englischen Börse und die zahlreichen Fallimente in England unsere Börsenwelt in Schrecken versetzt. Das Traurige an der Sache soll sein, daß die hiesigen Großhändler, die mit englischen Häusern in Verbindung standen, von niemandem über den wahren Stand der Dinge belehrt und gewarnt wurden. — Rußland berührte wie gewöhnlich die hiesige Menge durch seine versteckte, sicher manipulierende Politik, die, wie man wissen wollte, Österreichs Interesse sowohl in Galizien als in den Donaugrenzen immer mehr und mehr in Nachteil bringe. — Auch Spanien interessierte. Man glaubte nun klar zu sehen, welchen Weg König Philipp eingeschlagen habe, um sich auch in Spanien einen sicheren Anhang, vielleicht sogar seinen Nachkommen die Krone zu verschaffen. Niemand hatte geglaubt, daß es ihm gelingen werde, die Heirat der Infantin gegen England durchzusetzen; jetzt glaubt man, daß der französische Einfluß in Spanien, wohin er sich durch Verrat den Weg gebahnt, sich um so mehr erhalten werde, als man das stets bewährte Auskunftsmittel der Milde ergriffen und für alle politischen Verbrechen der gegenwärtigen Zeit die Amnestie erklärt hatte. — So sehr

das Bild des Friedens die hiesige Menge wohltuend berührte, so unangenehme Eindrücke verursachten die traurigen Nachrichten aus Portugal und der Schweiz, wo die Fackel der Revolution das ganze Land in helle Flammen setzt. — Was die Türkei betrifft, so interessierten nur die Nachrichten von einem Umsichgreifen der Cholera, da man besorgt, daß sich dieser ungebetene Gast im künftigen Frühjahr wieder den österreichischen Grenzen nähern dürfte.

November 1846.

Ungarn gab besonders zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Man erzählte sich, daß selbst in diesem von der Natur gesegneten Lande das Brot ungewöhnlich teuer, mitunter teurer wäre als hier in Wien. Nach verbreiteten Gerüchten soll der Kornwucher in Ungarn noch verwegener auftreten als in Österreich. Die Rückwirkung dieser ungünstigen Verhältnisse bleibe nicht aus. Ungarn laboriere an der allgemeinen Abspannung seiner Industrie und Handelsverhältnisse, die von Tag zu Tag mehr herabkommen. Es war ein solcher Mißkredit eingetreten, daß auf hiesigem Platze niemand mehr wagte, sich mit ungarischen Geschäftsleuten in eine ausgedehnte Verbindung einzulassen. Akkreditierte Handelsleute in Pest, Ofen, Kaschau usw. haben sich zahlungsunfähig erklärt, wodurch Wiener Handelshäuser und Fabrikanten viele Tausende verloren. Als sich die Nachricht hievon verbreitete, sah man mehrere hiesige Kaufleute und Fabrikanten in aller Eile sich um Pässe nach Ungarn bewerben, um aus dem allgemeinen Schiffbruch noch einiges zu retten. Die ungarische Handelsgesellschaft, die durch die Flucht ihres Direktors den Kredit eingebüßt hatte, konnte diesen trotz aller in den öffentlichen Blättern über ihre Verhältnisse erlassenen

Kundmachungen nicht mehr erwerben. Solange die Staatsgewalt im tiefen Frieden nach außen und innen noch im Besitze aller Mittel war, ihr Ansehen in einem Lande aufrecht zu halten, wo nur einzelne verwegene Stimmführer die gute Ordnung störten, war man hier auch ruhig und sah den politischen Feuerwerkern, wie man die Oppositionsmänner nannte, unbekümmert zu; allein jetzt hält man die fulminierende Stellung der Opposition für bedenklicher, da die Revolution in Polen die unruhigen Köpfe in Ungarn alarmiert und nur das Mißglücken dieses Aufstandes sie bisher abgeschreckt hat, auch in Ungarn Aufruhr und Empörung herbeizuführen. Der Bürgerstand, der sich sonst immer dem Deutschtum zugewendet, magyarisiere sich jetzt auffällig, und der Bauer, der schon vom Hause aus streng ungarisch war, werde durch falsche Vorspiegelung von Zugeständnissen auf die Seite der Opposition hingezogen. Über den Siebenbürger Landtag verlautete, daß derselbe unter sehr günstigen Verhältnissen begonnen worden sei, daß aber die Opposition doch Mittel und Wege gefunden habe, dem Gang der Verhandlungen eine andere Wendung zu geben. Männer, die über den Stand der Dinge besser unterrichtet zu sein scheinen, versichern, daß auch in Siebenbürgen, und zwar gerade im November manche ungünstige Wahrnehmung sich herausgestellt habe, die wohl nur durch die minder günstigen Verhältnisse in Ansehung der Lebensmittel, des Erwerbes und Verkehrs erklärt werden kann. — In Böhmen gab sich das Streben nach Separatismus mehr als je kund. Nicht nur daß die Böhmen eine Art Ehre darin suchen, in böhmischer Sprache einander mitzuteilen und den Wert ihrer Literatur vor aller Welt mit großem Eifer zu verteidigen, sie finden auch nur an der Gesellschaft von Stammverwandten Gefallen. Ihre Zu-

sammenkünfte sind zwar jetzt ohne politische Färbung, aber streng national. Sie weisen zwar keine Nation positiv zurück, die sich bei ihren Versammlungen einfindet, aber sie ziehen auch keine bei, und der Deutsche spielt dort überhaupt eine traurige Rolle, wo nur slawische Konversation herrscht, wo nur slawische Lieder gesungen, nur Gedichte in dieser Mundart deklamiert werden und böhmische Volksmelodien die Versammlungsräume durchtönen. Wenn das hiesige Publikum auch die Bemühung der Slawen, ihre Nationalität zu heben, als ein edles Streben anerkennt und ihnen in dieser Beziehung selbst einen Vorzug vor den Deutschen einräumt, so kann es doch sein Mißfallen nicht bergen über die Geringschätzung, mit welcher dabei das deutsche Element zur Seite gesetzt wird. — Italien hat wegen der Elementarereignisse, die es heimsuchten und wegen der dadurch herbeigeführten Not der verschiedenen Volksklassen aufrichtiges Bedauern erregt. Das Unglück in den Bergwerken von Idria wurde mit dem Bemerken besprochen, daß gerade in den Staatsbergwerken solche Unglücksfälle trotz aller Kontrolle sich ereignen, wodurch auch die Staatseinnahmen beeinträchtigt werden. — Am meisten von allen Provinzen zog Galizien die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Daß Österreich von Krakau, dem Herde aller Verschwörungen, Besitz ergreifen sollte, war längst die öffentliche Meinung, und man schien überzeugt, daß diese Besitzergreifung zwar ungern geschehen, aber dennoch habe erfolgen müssen, wollte man andere wichtige Nachteile verhüten. Dessen ungeachtet äußerte das hiesige Publikum über diese neue Erwerbung nicht die geringste Freude, denn man reflektierte alsogleich auf die Auslagen, welche das neue Besitztum der österreichischen Regierung veranlassen werde. Überdies war man

nicht ohne Besorgnis einer Intervention Frankreichs und Englands. Die in den Zeitungen erschienene Polemik verblüffte anfänglich die Menge noch mehr, und es fehlte nicht viel, so hätte man aus dem Ganzen einen Krieg Frankreichs und Englands gegen Österreich herausraisoniert. Frankreich und Großbritannien traten besonders in den Vordergrund. Frankreich, dem man mit Recht vorwerfen kann, es habe keinen Augenblick gezaudert, alte Verträge, welche seinen ehrsüchtigen Plänen entgegen waren, schamlos anzutasten und besonders die Wiener Verträge zu verletzen, erregte hier allgemeines Mißfallen mit seinen empörenden Zeitungsartikeln über Österreich und seine Politik. Man fand nicht selten, selbst in den unteren Volksklassen heftige Verteidigungen für das Benehmen der österreichischen hohen Staatsmänner, die bereits monatelang über alles, was sich im abgewichenen Monate in der politischen Welt zugetragen hatte, nicht nur mit den befreundeten Staaten, sondern auch mit den stets opponierenden Mächten Frankreich und England ernste Verhandlungen, namentlich über das Schicksal Polens eingeleitet, und wie man allgemein wissen wollte, beharrlich fortgesetzt haben sollen. Aus diesem Grunde kam man hier bald auf den Gedanken, die Weigerung Frankreichs zur Zustimmung in betreff der Besitzergreifung Krakaus für erzwungene Komödie anzusehen, die keinen andern Zweck habe, als dem französischen Publikum glauben zu machen, daß von Seite seiner Machthaber, im Interesse der polnischen Revolutionäre, die man in Frankreich bisher wenigstens scheinbar in Schutz zu nehmen durch die Volksmeinung genötigt war, auch in dieser Beziehung etwas geschehen sei. — Die angebliche Äußerung des Königs Philipp, daß nun im ersten Augenblicke nichts Besseres zu tun sei, als zur Sicherung der gebrochenen Wiener Ver-

träge eine Flotte auszurüsten und damit Venedig in Schutt und Trümmer zu schießen, hätte beinahe die hiesige politische Welt gegen den König der Franzosen aufgebracht, wenn nicht das Ganze zugleich als zu absurd erschienen wäre, um an die Wahrheit einer solchen Äußerung zu glauben. Nichtsdestoweniger nahm das Publikum selbst von diesem Gerüchte Anlaß, die Politik des französischen Kabinetts nicht eben von der vorteilhaftesten Seite zu beleuchten. Die Heirat Montpensiers mit der Infantin von Spanien bildete einen Hauptstoff zu derlei Schilderungen, welchen der Krieg in Algier auch mitunter eine Grelle lieh, und wobei es nicht an der Bemerkung fehlte, daß übrigens der Mann der Julirevolution wohl auch in solchen Dingen nicht selbständig handeln dürfte. Durch diese Beschränkung der königlichen Macht entschuldigte man Philipps Politik, die doch auch manches Unangenehme zu verdauen habe, in welcher Beziehung unter anderem die Vermählung der Herzogin Maria Theresia von Österreich-Este mit dem Prinzen Heinrich Grafen von Chambord, Herzog von Bordeaux, die auf österreichischem Grund und Boden stattfand, mit in Anregung gebracht und die Vermutung geäußert wurde, daß auch über diesen Punkt noch so manche Polemik erhoben werden könnte. So strenge übrigens das hiesige Publikum gegen Frankreich ist, so läßt es ihm in andern Dingen doch Gerechtigkeit widerfahren. Man sprach zum Beispiel lobend von der Energie der Franzosen gegen die Spekulationen mit Eisenbahnpapieren und behauptete, daß kein Land der Welt so offen gegen die jetzt alles influenzierenden Geldmächte aufgetreten sei und ihnen alle jene Schändlichkeiten vorgeworfen habe, die tausend und abermal tausend Familien herzlos an den Bettelstab gebracht haben. Ebenfalls günstig

besprach die hiesige Bevölkerung die in den öffentlichen Blättern kundgegebenen Bestrebungen der französischen Regierung, das Sparkassenwesen zu regulieren. Auch in Frankreich überstiegen die Rückzahlungen bei Sparkassen die Einlagen. Die in Paris eingeführte Austeilung von Brotbillets wurde sehr beifällig aufgenommen, indem man glaubte, daß bei den getroffenen Maßregeln, infolge welcher Erkundigungen über Bewerber eingeleitet werden, dem sich zeigenden Notstand wenigstens teilweise effektvoll abgeholfen werden dürfte. — Man sah es zwar ungern, daß England, welches ohnedies Österreich durch seine überseeischen Handelsbeschränkungen unersetzbaren Schaden zugefügt hat und noch immer zufügt, gegen die Erwerbung Krakaus protestierte; man tröstete sich aber gewissermaßen mit dem Umstande, daß diese Protestation hinter dem Rücken Frankreichs eingeleitet wurde, indem man daraus folgerte, daß es England nicht mehr um das Einverständnis mit Frankreich zu tun sei. Man könne dabei, meinte man, einen neuen Beweis des englischen Egoismus finden; denn daß Frankreich die Hand nach Spanien ausgestreckt habe, werde Albion so leicht nicht verzeihen. Die Rache Englands habe sich auch dadurch Luft gemacht, daß man mit englischen Geldern auf französische Kreditpapiere im großen spekulierte und denselben durch dieses Manöver bei schicklicher Gelegenheit namhafte Verluste zugefügt hat, was nicht schwer ist, wenn man den Augenblick abwarten und über große Summen disponieren kann. Die Getreideeinfuhrbehandlungen in England interessierten insoferne, als man besorgte, daß, wenn die Getreidemärkte und die Transportmittel in Europa sich einmal vollkommen geordnet haben würden, England es dahin bringen könnte, auch in Ungarn die Vorräte kontinuierlich aufzukaufen, wo

dann ein Wohlfeilwerden der Zerealien in die ferne Zukunft gestellt werden müßte. — Preußen lobte man wegen seiner Verfügungen hinsichtlich der zollfreien Einfuhr der Lebensbedürfnisse, Frankfurt wegen seines Bestrebens, sich in Besitz amerikanischer Mehllieferungen zu setzen; auch Rußland, weil es hohe Ausgangszölle für Früchte bestimmte, und man wünschte, daß Österreich diesen Beispielen folge, da doch selbst die in Hinsicht der Regierungsklugheit verrufene Pforte die Ausfuhr der Zerealien verboten habe. — Die Nachrichten aus Rom bestätigten neuerdings, welch ein ausgezeichneter Mann der neue Papst sei, wie er durch Eisenbahnen, Handels- und Schiffahrtsverträge das Wohl seiner Untertanen zu befördern und durch edle Duldsamkeit das Ansehen der Kirche zu vermehren suche. Leider hatte auch im Römischen eine allgemeine Überschwemmung und große Teuerung das Land in arge Not gebracht. — Mit der Lage Portugals, wo nun der Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken wütet, hat man hier gerechtes Mitleid geäußert. Daß das arme Land bei Spanien Hilfe sucht, wo das Amnestiedekret wenigstens zum Teil einige Beruhigung der Gemüter herbeigeführt hat, zeigte der Menge, in welch fürchterlicher Lage sich Portugal befinde. — Was die Türkei anbelangt, hat die Hinmetzlung der Christen eine allgemeine Aufregung der hiesigen Bevölkerung hervorgebracht. Man staunte darüber, daß die Großmächte Europas eine solche Grausamkeit dulden.

Dezember 1846.

Es verbreitete sich das Gerücht, daß mit Rücksicht auf die neue Organisation Krakaus auch Preußen in betreff der Grenz- und Zollverfassung im diplomatischen Wege die sonderbarsten Vorstellungen gemacht habe. Die

Schilderung, welche man von den galizischen Zuständen machte, war von der Art, daß sie wohl wirklich das Schlimmste besorgen ließ, vorausgesetzt, daß sich die angeführten Tatsachen bestätigen sollten. Am nachteiligsten sprach man vom Adel, der Geistlichkeit und besonders von den Weibern, die alle Künste aufbieten sollen, um eine neue Revolution vorzubereiten. Nicht minder gräßlich ist die Vorstellung, die man sich von der Lage des galizischen Bauern machte. Nach einer hier sehr verbreiteten Meinung ist der galizische Bauer nur ein Halbmensch, ein Sklave seines Gutsherrn, gegen welchen er noch immer den tödlichsten Haß hegt. In gefällsamtlicher Beziehung besprach man die Schwärzungen aus Preußen, die aus solchen Vorgängen hervorleuchtende Demoralisation in Preußisch-Schlesien und ihre höchst ungünstige Rückwirkung auf das Nachbarland. Wenn auch die galizischen Handelsleute nicht im Rufe guter Zahler auf dem hiesigen Platze stehen, so haben sie doch mehreren hiesigen Fabrikanten Absatz verschafft. Können jene nun leichter aus Preußen ihre Waren beziehen, so meinte man, würden sie bald den Wiener Platz meiden. — Aus Ungarn hatte man Mitteilungen über mehrere Exzesse. Am wenigsten tröstlich wurde diesfalls der Zustand der Jugend angesehen. Anderseits wurde mit Beifall bemerkt, daß die Regierung auf indirekte Weise dem Treiben der Opposition entgegenzuwirken suche, namentlich durch die Bildung eines unter dem Namen „konservativen" Vereins gemäßigter Männer. Allein es erhoben sich jetzt schon einige Bedenken gegen die angeblich konservativen Patrioten, unter welchen sich manche befinden sollen, die nicht alles Vertrauen im Volke genießen und nebstbei im Verdachte stehen, den Konservativen nur zu spielen, um von der Regierung ein ein-

trägliches Amt zu erhalten. — Unliebsam war es zu vernehmen, daß Böhmen neuerlich Versuche mache, alles auf tschechischen Fuß einzurichten und dem deutschen Element allenthalben Abbruch zu tun. Daß man an den Lehranstalten die Landessprache zu einem Hauptgegenstand gemacht habe, fand man billig, allein die Notwendigkeit, die tschechische Sprache auch in den Gewerbeschulen ausschließlich einzuführen und ihr so den Vorzug vor der deutschen Sprache einzuräumen, wollte der hiesigen Bevölkerung nicht einleuchten. Auch damit wollte man sich nicht befreunden, daß die Böhmen Sympathie für die polnische Sprache zu gewinnen scheinen und daß Vorlesungen in diesem Idiom, nämlich jene des Professors Klaubek in Prag ein so großes Interesse erregt haben. — Tirol zog die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes durch den gewaltsamen Tod des unglücklichen Dr. Friedrich List auf sich. Aufrichtig bedauerte man diesen großen Nationalökonomen, der namentlich Deutschland wesentliche Dienste erwiesen hatte und nun geistig und körperlich krank, durch Selbstmord ein tatenreiches Leben endete. — In Hinsicht auf die Walachei besprach man die Bildung einer Aktiengesellschaft, um auf der Donau die Beförderung der Feldfrüchte in ein bleibendes System zu bringen. Man meinte, daß, wenn die Früchte auf einer derlei geregelten Wasserstraße ihren Zug ins Schwarze Meer fänden, Österreich große Lieferungen an Körnern nach dieser Seite hin verlieren könnte. — Preußen interessierte das hiesige Publikum zunächst wegen der Kollisionen, welche sich mit dieser Macht ungeachtet der von Österreich als unverletzlich betrachteten Allianz zu ergeben schienen. Man gab zu, daß Preußen durch die Einverleibung Krakaus einigen Nachteil erleiden mag, da es aus Preußisch-Schlesien we-

niger Waren absetzen wird, schon wegen der österreichischen Zollinie, welche den Schleichhandel soviel als möglich zu verhindern sucht. Dem hiesigen Publikum war es daher sehr lieb zu vernehmen, daß der mit einer Vorstellung über die Handelsverhältnisse Preußens zu Österreich nach Wien gesendete Breslauer Bürgermeister eine kalte Aufnahme gefunden habe und sich mit Vertröstungen begnügen mußte. — Daß auch in Preußen Tausende von Fabriksarbeitern brotlos geworden sind, beunruhigte die hiesigen Fabriksarbeiter um so mehr, als man die dortigen Fabriksverhältnisse wegen des Absatzes an die Zollvereinsstaaten noch für günstiger hält als jene Österreichs. — Was Frankreich anbelangt, so las man die Polemik rücksichtlich Krakaus mit weniger Interesse als in früheren Monaten und lächelte selbst über die Befürchtungen, die man wegen der Störung des europäischen Friedens noch vor einigen Wochen hegen zu müssen glaubte. Man war zur Erkenntnis gekommen, daß Frankreich die Erhaltung des Friedens noch mehr als die übrigen Mächte wünschen müsse, da sich die finanziellen Verhältnisse dieses Landes durch widrige Ereignisse ungünstig gestaltet haben, zudem im ganzen Lande große Teuerung herrsche, durch diese an manchen Orten sogar Ruhestörungen herbeigeführt wurden und derlei Bewegungen in den französischen Provinzen immer gefährlicher sind als in anderen Ländern. Die in letzter Zeit für die arbeitenden Klassen in Frankreich eingeführten Pensionskassen fanden Beifall, allein man meinte, in Österreich würde ein solches Institut noch keinen oder nur wenig Anklang finden, da unsere Arbeitsklassen viel zu genußsüchtig wären, als daß man sie auf eine solche Weise zum Sparen bringen könnte. Nur allmählich und auf direkten Wegen könne der österreichische Arbeitsmann zur Hinterlegung eines

Überverdienstes für die Zeit der Not gebracht werden, wozu ihm übrigens die Sparkassen Gelegenheit böten. Bei dieser Erwägung wurde auch der vielen Krankheitsunterstützungs- und Leichenvereine erwähnt, welche sich einer nicht unbedeutenden Teilnahme von Seite der unteren Volksklassen erfreuen, und obgleich sie unter den gegenwärtigen Umständen wenig Nutzen stiften, doch einen geeigneten Übergang zu den sehr wünschenswerten Pensionsinstituten bilden könnten. — Mehr als alle Länder gab Rußland zu sprechen. Man wies auf das dermals wenigstens zum Scheine zwischen diesem Reiche und Österreich bestehende gute Einvernehmen, auf die wechselseitigen Freundschaftsbezeugungen, in welchen sich die beiden kaiserlichen Familien in letzterer Zeit beinahe überboten hatten, und auf die Rückwirkungen, welche hievon für die politische Stellung Österreichs und Rußlands zueinander zu erwarten stünden. Als eine dieser günstigen Rückwirkungen, wollte man die in letzter Zeit öffentlich kundgegebene Konvention beider Staaten zur Beförderung des Handels und Regulierung der gegenseitigen Schiffahrtsverhältnisse ansehen und hegte nur den Zweifel, ob es wohl Rußland mit den gemachten Zugeständnissen auch wirklich ernst sei. Dabei verbreitete man sich über die bedeutenden Fortschritte, welche das russische Fabrikswesen während des letzten Dezenniums gemacht haben sollte, über die Minderung des Absatzes nach Rußland, welcher hieraus in Ansehung mehrerer Artikel für unsere Geschäftsleute entstanden sei und über die Gefahr, die man hier laufe, auch noch den Debit in die Donaufürstentümer und in die Türkei an die russischen Fabrikanten zu verlieren. — Rücksichtlich Schwedens besprach man das Attentat auf den König, welchem man aber keine demagogische Tendenz zugrunde legte. Amerika interessierte noch immer wegen der bedeu-

tenden Mehlsendungen aus diesem Weltteile. Von der amerikanischen Kornausfuhr erwartete man eine Minderung des Begehrs nach europäischem Getreide und baute hierauf die Hoffnung, daß dieses wohlfeiler werden würde.

III.

Industrie und Handel.

Jänner 1846.

Der industrielle Verkehr hatte sich im ganzen nicht günstiger gestellt. Es fehlte hiezu allenthalben an Mut und Kredit, auch trugen die vielen Fallimente, welche sowohl hier und in der Umgebung, als in den Provinzen vorgekommen sind, das ihrige zur Geschäftsstockung bei. Nur einzelne Fabriken arbeiteten mit voller Tätigkeit fort, was bei mehreren hiesigen Druckern der Fall war. Auch Schal- und Schafwollweber, sowie Bandmacher fanden eine ziemlich gute Beschäftignng, was aber darin zu liegen scheint, daß von Ungarn Bestellungen kamen, indem dort mehrere Artikel auszugehen anfingen und man einsehen gelernt hatte, daß sich diese durch ungarische Erzeugnisse weder in zureichender Menge noch in annehmbarer Qualität ersetzen lassen. Die Seiden- und Weißweber klagten am meisten über Mangel an Absatz, hofften aber noch immer auf Besserung und gaben ihren Arbeitern so viel als möglich Erwerb. Die Arbeiter selbst aber, besonders die verheirateten, beschwerten sich bitter, daß es jetzt fast nicht mehr möglich wäre, mit dem erhaltenen Arbeitslohn nur die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse anzuschaffen. Für die unbemittelten Fabriksarbeiter, welche entweder wie die sogenannten Hausgesellen in ihrer Wohnung arbeiten,

oder sonst wegen ihrer Familien, bei kleinen Kindern oder Kranken die Stube tagsüber warm erhalten sollen, erscheint der diesjährige fortan milde Winter als eine wahre Wohltat der Vorsehung. — Unser Handel, der meistens auf Produkte beschränkt ist, wird ohnehin von Tag zu Tag lauer, und alle, die sich damit beschäftigen, behaupten, daß es bald besser sein dürfte, das Betriebskapital aus dem Handel zu ziehen, dafür Staats- oder andere Kreditpapiere anzukaufen und von den Erträgnissen derselben zu leben. Es ist keine Übertreibung, daß in den letzten drei Monaten ein Zehntel des Betriebskapitales den verschiedenen Unternehmungen entzogen worden ist, indem bei dem obwaltenden Mißtrauen jeder, der bares Geld von seinem Schuldner hereinbekommt, solches sorgsam hütet. Die Geldnot im Verkehre wurde nicht nur sehr fühlbar, sondern sogar drückend, und daß es dabei nicht wirklich an Kapitalien fehlte, konnte man daraus entnehmen, daß am Ende unter gehöriger Gewährleistung und zu hohen Perzenten, dennoch Geld genug zu haben war. Diese Geldgeschäfte waren mitunter wirklich wucherischer Natur, und manche Personen fanden dabei ihre Rechnung, obwohl sich nicht verkennen läßt, daß gerade durch derlei Geschäfte die hiesige Bevölkerung sich auf eine auffallende Weise demoralisiert und eine Reform der Wucher- und Wechselgesetze sehr an der Zeit wäre. Die Handelswelt meint, daß die gegenwärtig diesfalls bestehenden Vorschriften der Gesetzumschiffung und den Winkelzügen zu viele Anhaltspunkte gewähren, um eine strenge Handhabung der Rechtspflege möglich zu machen, daß jedoch das Kreditwesen wesentlich durch ein energisches Einschreiten der richterlichen Hilfe bedingt sei. Mit dem Vertrauen würde sich auch der Handel heben und die öffentlichen Kreditinstitute nicht mehr so unmäßig

in Anspruch genommen werden, als es in letzter Zeit der Fall war. Der Andrang mit Wechseln bei der Bank war so bedeutend, daß am letzten Jänner allein mehr als drei Millionen zum Eskompte eingereicht wurden. Die erste österreichische Sparkasse hatte so starke Nachfrage um Geld, wie sie seit dem Bestehen der Anstalt noch nie vorgekommen ist, man konnte die Geld fordernden Parteien kaum befriedigen. Glücklicherweise wurden aber zur nämlichen Zeit viele Einlagen gemacht. Es sind nämlich bei dieser Anstalt eingegangen: 769633 fl. 25 kr.; zurückgenommen wurden 578166 fl. 30 kr. Die meisten der Einlagen waren durch Neujahrsgeschenke veranlaßt. Man begnügt sich lieber mit kleinen Zinsen, als daß man es wagen sollte, sein Geld gegen höhere Interessen, welche aber mit Gefahr des Verlustes verbunden sind, auszuleihen. Das Wechsel-Eskomptegeschäft bei der Sparkasse konnte aus Mangel an Fonds nicht zur Hälfte realisiert werden. Obwohl die Börse im allgemeinen sehr flau war, wurden doch wieder ungeheure Summen dem unsinnigen Börsespiele zugewendet und dadurch dem Warenhandel die nötigen Fonds entzogen. Nebst dem Börsenspiele hat noch der Umstand zu ungünstigen Bemerkungen Anlaß gegeben, daß selbst die angesehensten Handelshäuser durch Winkelagenten Geschäfte abschlossen. Mit wahrem Vergnügen teilte man sich auf der Börse die Nachricht mit, daß der Hofkammerpräsident Freiherr von Kübeck ernstlich darauf bedacht sei, die bestehenden ungünstigen Verhältnisse der Börse zu ändern und deshalb eine Kommission von Staatsbeamten mit Beiziehung erfahrener Großhändler und anderer Geschäftsleute zu dem Behufe angeordnet habe, damit ein neues Börsestatut entworfen werde. Auch von dem Bau einer neuen Börse wird viel gesprochen und der all-

gemeine Wunsch geäußert, daß die diesfälligen Verhandlungen schneller zu einem Resultate geführt werden möchten, als dieses bei manchen anderen zur Ausführung beantragten öffentlichen Gebäuden geschehen sei. Über die Nationalbank, welche sich sonst in jeder Beziehung vorwurfsfrei erhalten hatte, wurden diesmal einige tadelnde Bemerkungen laut, indem man die bei der Administration eines so wichtigen Institutes im hohen Grade notwendige Überwachung und Kontrolle rücksichtlich des Beamtenpersonales, nicht immer gefunden haben wollte. Manches Mitglied des Bankausschusses soll bei den letzten Zusammentretungen die Ansicht ausgesprochen haben, daß man im vergangenen Jahr gewisse Verluste wohl hätte vermeiden können, wenn man rücksichtlich der Wahl und Verwendung der Bankbeamten mit mehr Vorsicht und gehöriger Beachtung ihres Vorlebens zu Werke gegangen wäre.

Februar 1846.

Die Zustände der Industrie waren im ganzen befriedigend; es gab im heurigen Februar noch mehr Arbeit und Beschäftigung für die hiesige Volksmenge, als in anderen Jahren. Viel trug hiezu der Fasching und die milde Witterung bei. Bestellungen aus Ungarn und den Nachbarländern erfolgten, und zwar unter ziemlich günstigen Bedingungen. Hätten die hiesigen Fabrikanten mehr Geschäfte auf Kredit gemacht, so wäre eine große Regsamkeit in ihrem Verkehr eingetreten. Indessen gingen die Geschäftsleute vorsichtig zu Werke und gaben wenig oder gar keinen Kredit. Gegen Ende des Monates trat wegen der Nachrichten aus dem aufgeregten Galizien große Stockung in den Geschäften ein. Die polnischen Juden, die wegen Ein-

kaufes verschiedener Artikel hier waren, stellten augenblicklich ihre Einkäufe ein, die Geldsendungen blieben wegen Unsicherheit der Straßen aus, und bedeutende Wechsel konnten nicht ausbezahlt werden. Aus demselben Anlasse drohte dem hiesigen Platze auch eine Geldkrise, welche höchst verderblich hätte werden können. Glücklicherweise haben mehrere der hiesigen Großhändler es in ihrem Interesse gefunden, den Sturz der öffentlichen und Privatpapiere fern zu halten. Mit namhaften Summen suchte man sich Nachrichten über den Stand der Wirren in Galizien zu verschaffen, und als diese günstig lauteten, arbeiteten unsere Geldmänner rüstig fort. Die Staatspapiere erlitten nur einige Tage ein merkliches Fallen, hoben sich aber bald wieder, selbst die Industrie-, namentlich die Eisenbahnpapiere, hielten sich bewunderungswürdig fest. Es war gewiß keine erfreuliche Erscheinung, daß sich alles zu jenen Anstalten drängte, die noch Geld geben können. Die Nationalbank hätte enorme Summen im Diskontogeschäfte umsetzen können, wären nicht durch Verordnungen derlei Geschäften enge Schranken gesetzt. Ein gleiches war bei der Sparkasse der Fall. Man meinte, sie habe überhaupt mehr Glück, als sie vielleicht verdiene. Wohin, fragte man, wäre es mit der Anstalt gekommen, wenn nicht zufälligerweise im Februar so bedeutende Einlagen gemacht worden wären, da in diesem Monate nicht weniger als 529612 fl. 53 kr. von verschiedenen Parteien zurückgefordert und auch von der Anstalt ausbezahlt wurden. Glücklicherweise war die Summe der Einlagen bei der Sparkasse noch ansehnlicher, denn sie betrug 709696 fl. 26 kr. — Was die Börse betrifft, so verschlang die leidige Agiotage noch immer namhafte Summen, die sonst den Verkehr belebten und befruchteten. Dafür aber war die Festig-

keit der Kurse auf Staatspapiere eine erfreuliche Erscheinung. Auch über eine Regulierung des Institutes der Warensensale wurde viel gesprochen, denn man hoffte, daß der österreichische Handel hiebei gewinnen werde. Erfahrene Kaufleute behaupten, es sei für den Handel, namentlich für den Seehandel ein Aufschwung eingetreten, wie die Frequenz der österreichischen merkantilischen Seemacht erkennen lasse. Daß hievon so wenig Rückwirkung auf den hiesigen Platzhandel zu bemerken sei, liegt nicht an dem Mangel an Handelsgütern, da vielmehr ein wahrer Schatz solcher Artikel in dem Überflusse der Fabrikserzeugnisse aller Art vorhanden sei, wohl aber an der Schwierigkeit, diese Erzeugnisse in den Welthandel zu bringen. Es komme nur darauf an, die diesfalls obwaltenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen, wozu aber die Begünstigung der Regierung durch Herabsetzung der Ausfuhrzölle, durch Ausgangsprämien usw. erforderlich wäre. Derlei Männer vom Fache erwogen bei solchen Betrachtungen die Nachteile, welche der Staatsverwaltung durch Verringerung der Ausfuhrzölle zugehen könnten, mit vieler Genauigkeit und Gründlichkeit gegen jene Vorteile ab, die durch einen größeren Verkehr in der Handels- und Fabrikswelt erzielt werden würden, und nach der ganz folgerecht gezogenen Schlußbilanz schien es allerdings wünschenswert, daß die Staatsverwaltung zu jenen Mitteln greifen möchte, die von der allgemeinen Stimme begehrt werden. Nur, meinte man, wäre einer derlei Begünstigung der Industrie erst durch Erleichterung des Transportes von Handelsgütern im Innern des Landes vorzuarbeiten, und in dieser Beziehung wurde der Wunsch laut, daß die Staatsverwaltung auch der Dampfschiffahrt und den Privatunternehmungen für Eisenbahnbauten, namentlich der Aktiengesellschaft, welche in

Ungarn so tolles Wesen treiben soll, ihre Aufmerksamkeit zuwenden und Skandalen begegnen möge, welche den Kredit solcher Unternehmungen untergraben. Für die hiesigen Industriellen war es besonders schmeichelhaft, daß die bewährtesten von ihnen über die das Emporbringen der inländischen Gewerbs- und Handelsverhältnisse betreffende Staatsfrage zu Rate gezogen wurden. In solchen Fällen scheint es aber von wesentlichem Belange, jede Befangenheit und jedes Mißtrauen solcher praktischer Konsulenten zu bannen, da ihrer freimütigen und wahrhaften Äußerung nicht selten die Besorgnis im Wege steht, ihrem eigenen Vorteile Abbruch zu tun. Wenn es wahr ist, wie erzählt wurde, daß erst unlängst ein hiesiger Geschäftsmann, der bei einer ähnlichen Gelegenheit die Verhältnisse seines Verkehres treu und umständlich detaillierte, diese Aufrichtigkeit bei der nächsten Steuerbemessung mit der dreifachen Besteuerung büßen mußte, so ist es auch erklärlich, daß die Industriellen alles Vertrauen zu der Regierung verlieren und in jeder über Gewerbsinteressen an sie gestellten Frage eine Falle zu erblicken glauben. Auf solchem Wege können dann die Behörden nie hinter die Wahrheit kommen, wie auch die von Seite derselben unlängst abgeforderten Ausweise über manche Gattungen von Fabriksarbeitern unendlich von der Wahrheit abwichen und sich ganz anders herausstellten, als man auf außeramtlichem Wege sich derlei Daten zu verschaffen wußte. Jetzt, wo die kommerziellen Garantien in England unserer Industrie, wie viele besorgen, eine volle Niederlage bereiten, und die bereits so künstlich organisierten Schwärzerkompagnien noch mehr Ausdehnung erhalten könnten, wenn man ihnen nicht beizeiten auf die Spur kommt, wäre der Staatsverwaltung, so meinte man, eine gründliche und praktische Information

über den Stand der inländischen Gewerbs- und Handelsverhältnisse besonders nötig.

März 1846.

Trotz der höchst ungünstigen politischen Verhältnisse der Provinzen bot der Monat März in bezug auf die Industrie und ihren Verkehr weit günstigere Resultate als der Februar. Hiezu trug einesteils nach Aussage der Detailhändler viel die günstige Witterung, am meisten aber der Josefimarkt in Pest bei. Obschon dieser Markt für den Handel im kleinen sehr schlecht zu nennen ist, wie es auch die Marktfieranten bestätigen, so war er doch für den Verkauf im großen mit Ausnahme einiger Naturprodukte ganz ausgezeichnet. Der Käufer aus den Provinzstädten gab es in lange nicht gesehener Menge. Der Grund dieser günstigen Konkurrenz lag darin, daß alle Vorräte der dortländischen Kaufleute ausgekauft waren, weil sich die meisten nachzukaufen wegen des chimärischen Industrievereines nicht getrauten. Daß der Absatz im kleinen nicht dem großen Verkaufe entsprochen hatte, daran mag zum Teile die dortige Witterung, welche viele hinderte nach Pest zu reisen, Ursache gewesen sein; am meisten aber scheint hiezu die Verbesserung der Kommunikationsmittel teils durch die Dampfschiffahrt, teils durch sorgfältigeren Straßenbau beigetragen zu haben, weil jetzt infolge dieser Verbesserungen die Waren leichter auch in die entferntesten Städte und Märkte gebracht werden und es sich für die Konsumenten nicht mehr lohnt, sich auf den Markt wegen Anschaffung von Bedürfnissen zu begeben. Der bedeutende Warenabsatz im großen hat auf die hiesige Fabrikation einen sehr vorteilhaften Einfluß geübt, weil die aufgeräumten Warenvorräte nun wieder für den kommenden Ostermarkt in Wien

ersetzt werden mußten. Die schöne Witterung hier war dem Absatze der Industrieartikel ebenfalls zuträglich. So geschah es, daß schon vieles im März gekauft wurde, was sonst in der Regel erst im Mai Absatz fand. Das Aufleben der Industrie bewirkte auch mehr Regsamkeit im Handel, wozu die Bank den deutlichsten Beweis liefern kann. Am 28. März allein wurden bei ihr 1,900.000 fl. Konventions-Münze Wechsel eskomptiert, eine Summe, die von dem Aufschwunge des Verkehres zeigt. Nicht anders ging es bei den übrigen öffentlichen Anstalten. Die Sparkasse zum Beispiel konnte nicht ein Drittel der Bewerber befriedigen. Das Einlags- und Rückzahlungsgeschäft wurde bis zum höchsten Andrange gesteigert. Die Einlagskasse erhielt 697.814 fl. 39 kr.; zurückgezahlt wurden: 537.167 fl. 7 kr. Diese Resultate zeigen sicher von einer sich hebenden Wohlhabenheit der gewerbetreibenden und der unteren arbeitenden Klassen, und zwar um so mehr, als die Einlagen auf dem hiesigen Platze allein gemacht worden sind. — Der Aufschwung der Industrie und des Verkehres zugleich mit der günstigen Jahreszeit, welche die Vermehrung der Nahrungsmittel in nahe Aussicht stellt, erhält die Zufriedenheit unter den arbeitenden Klassen, und so ist die Stimmung auf dem hiesigen Platze vollkommen beruhigend zu nehmen. — Auf der Börse sind infolge der Ereignisse in Polen die Papiere gefallen, wobei viele große Summen verloren, welche sie aber auch nur auf eben diesem Wege, nämlich durch den Handel mit Papiereffekten, früher gewonnen hatten. Übrigens traf das Sinken des Wertes nur die Industriepapiere und Bankaktien, die Staatspapiere erhielten sich mit höchst unbedeutenden Abweichungen im Werte. — Im Laufe des Monates März wurden mehrere

hiesige Fabrikanten und Handelsleute in das Zollgebäude berufen, um ihr Gutachten über freie Einfuhr fremder Fabrikate abzugeben. Viele Fabrikanten waren dafür und behaupteten: sie könnten ungescheut fremde Konkurrenz aushalten. Kaufleute hingegen sollen behauptet haben, daß die Handelsleute dann augenblicklich die inländischen Fabriken entbehren könnten. Was aber hiezu die hiesigen Fabriksarbeiter sagen würden, sei eine andere Frage, und der Umstand, daß durch die Herabsetzung des Zolles auf die Uhren der Franzosen, die hiesigen Uhrmacher nichts verloren haben, könne für die übrigen Fabrikate nicht als Beweis gelten. Die Herabsetzung des Zolles auf Zylinderuhren konnte den Handel erleichtern. Das Zollerträgnis hingegen mehrte sich, weil jetzt die Schmuggelei sich nicht mehr rentiere, und jede Uhr verzollt wird, was früher kaum bei der hundertsten der Fall war. Ganz anders stelle sich das Verhältnis bei der übrigen Fabrikation. Die Ausländer, namentlich die Engländer, wären Österreich im Maschinenwesen bedeutend voraus, bezögen ihre Rohstoffe von der Quelle, müßten also auf alle Fälle durch einen mindern Preis die inländischen Fabrikate drücken. Die riesigen Etablissements Englands könnten andere Länder mit Fabrikaten überschwemmen und sich bei der enormen Masse der Erzeugung leichter mit ganz geringem Nutzen begnügen, was bei unseren kleinen Unternehmungen nicht der Fall sei.

April 1846.

Zu den Osterfeiertagen wurde nicht nur von den hiesigen Bewohnern an Luxusartikeln viel gekauft, sondern auch von den Fremden bedeutende Nachfragen gemacht, so daß der Absatz mancher derlei Gegenstände blühend

genannt werden kann. Die aus den Provinzen infolge günstiger Märkte eingegangenen Bestellungen sichern für einige Zeit unserer industriellen Welt einen zureichenden Erwerb, der sohin wieder eine Zirkulation herbeiführen und Handwerkern wie Hilfsarbeitern und Taglöhnern Absatz und Verdienst zu guten Preisen gewähren wird. Mehrere hundert von Fabriksarbeitern, die früher keine Arbeit gefunden hatten, wurden wieder beschäftigt und dadurch in die Lage versetzt, die Obliegenheiten gegen ihre Wohnungsvermieter zu erfüllen, was um so wünschenswerter war, als sich schon mehrfache Besorgnisse wegen Zinsrückstände ergeben hatten. Somit besserte sich für einige Zeit die traurige Lage unserer Fabriks- und sonstigen Arbeiter, und die noch immer herrschende Teuerung wurde für sie minder empfindlich. — Der Gewerbeverein soll wieder sehr gute Vorschläge zu Gewerbeschulen gemacht haben in der Absicht, die Lehrjungen in einzelnen Dingen zu unterrichten, die für die Zukunft zu ihrem Berufe taugen. Auch fangt man an, bei der Aufnahme von Lehrjungen auf Schulzeugnisse mehr zu sehen als früher. In dieser Beziehung hebt sich die untere Volksbildung. Die Meister in den verschiedenen Gewerbs- und Industriezweigen machen jetzt wirklich erfreuliche Fortschritte. So haben wir jetzt Färber und Appreteurs, die sichtbar mit ihrem Wissen vorwärtsschreiten. Man hat z. B. letzter Zeit Essenzen erfunden, die treffliche Resultate lieferten. Auf diesem Wege dürfte man bald mit dem Auslande konkurrieren können. Man hofft, die inländische Fabrikation werde, wenn sie nur etwas Unterstützung erhalte, in Kürze einen lebhaften Aufschwung nehmen, nur meinte man, sollte die Staatsverwaltung in Paris und London verläßliche und erfahrene Organe haben, die durch gründ-

liche und umständliche Notizen die Behörden über den Stand der Fabrikation im Auslande und über alles, was sich dort Neues und Nützliches ergibt, in die genaueste Kenntnis setzen, damit die gemachten Beobachtungen von geschickten hiesigen Gewerbsleuten zweckdienlich benützt werden könnten. Ein Beweis für den Fortschritt inländischer Industrie liegt darin, daß sich jetzt schon einige Adelige nach französischem und englischem Muster von hiesigen Gewerbsleuten einrichten ließen, und diese Einrichtungen so ausnehmend gut gelungen sind, daß sie wieder anderen Herrschaften den Mut machten, sich hiesigen Geschäftsleuten anzuvertrauen. Als solche Unterstützer des vaterländischen Gewerbefleißes nannte man den Fürsten Schwarzenberg, den Grafen Harrach, den Markgrafen Pallavicini. — Die größere Regsamkeit der Industrie bewirkte auch einen lebhafteren Geldverkehr, obwohl dieser überhaupt auf dem hiesigen Platze wegen der zahlreichen Bevölkerung nie unbedeutend zu nennen ist und größere Geldmittel der Zirkulation nur aus dem Grunde nicht zu Gebote stehen, weil es noch immer an Vertrauen fehlt. Die großen Kapitalisten fordern bei Geschäften eine fast mehr als pupillarische Sicherheit, so sehr haben widrige Erfahrungen und Verluste den Kredit geschwächt. Einige Spekulanten, namentlich im Baugeschäfte, hatten die Zahlungen eingestellt. Ihre Zahlungsunfähigkeit wurde um so fühlbarer, als durch sie manche Geschäftsleute, die mit diesen Spekulanten in Geschäftsverbindung kamen, ihre Befriedigung nicht erhielten. Es gibt z. B. reiche Ziegelschläger, die ihre großen Unternehmungen nicht feiern lassen wollen, und, um für ihre Erzeugnisse den nötigen Absatz zu finden, den Banunternehmungen Kredit geben. Sie nehmen zwar hiebei wucherische Perzente, allein sie verlieren auch dafür

manchmal ihr Kapital samt Interessen. Würde die Sparkasse als Kreditinstitut von ihren Vorstehern besser geleitet, so ließe man sich schwerlich in so gewagte Spekulationen ein. — Sobald die Sparkasse sich in betreff ihres Verwaltungsvermögens mehr mit dem Hypothekengeschäfte befassen würde, könnte man bei dieser Anstalt für solide Bauunternehmungen Geld gegen hinlängliche Sicherheit und mit billigen Interessen bekommen. Man würde dann billiger bauen, und die billigeren Bauten würden wohlfeilere Zinse herbeiführen. Billige Zinse wirken aber sicher auf den Verkehr höchst wohltätig ein. Daher äußerten manche Leute die Ansicht, daß die Staatsverwaltung auf die Sparkasse dahin einwirken sollte, daß diese für die Hypotheken größere Summen als bisher verwende, dafür aber das Diskontieren beschränke. Das Diskontengeschäft der Sparkasse sollte deshalb nicht aufhören, allein einen limitierten Kredit für Großhandlungshäuser hält man bei der Sparkasse wie bei der Nationalbank zweckmäßig notwendig. Der namhafte Reservefonds könnte die Sparkasse in Hinkunft auch in Wechselangelegenheiten zu gewagten Unternehmungen verleiten. Es ist gewiß anlockend, wenn, wie es zum Beispiel im abgewichenen Monate bei der Nationalbank in den ersten Tagen der Fall war, täglich ein bis zwei Millionen in Wechseln zum Eskompte angetragen werden. Viele derselben wurden zurückgewiesen, weil sie die Zensoren nicht für gut annehmen wollten, worauf die Wechselinhaber sich an die Sparkasse wendeten, um diesfalls ein Eskomptegeschäft unter vorteilhaften Bedingungen zustande zu bringen. Da nun bei dieser Anstalt die Zensur der Wechsel weit weniger genau genommen wird, so kann man sich darnach einen Begriff von dem Risiko der Sparkasse machen. Im abgewichenen

Monate ist es so weit gekommen, daß alles für Wechselgeschäfte bestimmte Geld der Anstalt oft auf acht Tage im voraus bestellt war, so daß nicht selten Verlegenheiten um bares Geld entstand. Im Monate April stiegen die Rückzahlungen beinahe auf 700.000 fl. Konventions-Münze, während sie sonst bei einem geregelten Gange kaum 300.000 bis 400.000 fl. Konventions-Münze betragen, dabei blieben die Einlagen unter der gewöhnlichen Summe. Es wurden um 13.983 fl. 8 kr. weniger eingenommen, als an die Parteien hinausgezahlt. Auch die Börse hat diese Geldnot mitgefühlt. Besonders war in Industriepapieren, die sich immer zum Fallen neigten, kein Umschwung zu bringen. Wie man sich erzählt, beabsichtigen die Bankiers abermals an den Hofkammerpräsidenten die Bitte zu stellen, daß die Nationalbank auf Bahnaktien Vorschüsse zu geben ermächtigt werde. Unbefangene Geschäftsleute halten diese Maßregel für sehr gefährlich, da durch sie dem Schwindel in Aktiensachen ein unabsehbarer Spielraum gegeben würde, wobei viele Unerfahrene ihr ganzes Vermögen verlieren und für die Bank selbst, die jetzt durch die Vorräte an barem Gelde so eminent steht, Nachteile entstehen könnten. Auf den Kurs der Staatspapiere haben weder die politischen Ereignisse, noch die sonst ungünstigen Konstellationen einen nachteiligen Einfluß genommen, sie erhielten sich vollkommen in ihrem früheren Werte. — Der Handel zeigte sich infolge der nicht ungünstigen Märkte in den Provinzen bewegter als sonst, allein man traute anfangs nicht recht, da man wirklich etwas zu ängstlich war und den guten Stand der Dinge nicht für natürlich, sondern erkünstelt hielt. Indessen scheint der Handel wirklich aufzublühen. Manche Kapitalien, welche bisher aus Mangel an Gelegenheit, sie ohne großes Risiko

zu verwenden, tot gelegen sind, flossen dem Verkehr bereits zu. Man hofft diesfals noch mehr von der Zukunft. Alles rief nach Handelsfreiheit, nach Ordnung des Kreditwesens in den Provinzen, nach guten und langen Verbindungsstraßen und Kommunikationswegen auf dem flachen Lande. Die Donau-Dampfschiffahrt, die Eisenbahnen, die Güterfrachtung an solchen Orten, wo weder eine Dampfschiffahrt noch Eisenbahnen angelegt werden können, nahm die volle Aufmerksamkeit der Handelswelt in Anspruch.

Mai 1846.

Von Arbeitsmangel und Entlassung der Arbeiter war keine Rede mehr. Bei dem billigen Einkaufe der Rohprodukte waren die Erzeugungskosten weniger geworden, besonders da auch der Arbeitslohn nicht stieg, trotzdem der Arbeiter jetzt teurer lebt. Da mehrere Fabriksherrn jetzt bedeutende Bauführungen unternehmen, da sie sich kostspielige Muster für ihre Erzeugnisse aus dem Auslande kommen und versuchsweise nach selben arbeiten lassen, so kann man allerdings auf eine sich mehrende Wohlhabenheit unter den Fabriksbesitzern schließen. — Unter den Industriellen, namentlich unter mehreren Mitgliedern des Gewerbevereines wurden Ansichten und Wünsche geäußert, die sich ungefähr mit folgenden Bemerkungen wiedergeben lassen: Der Kaiser habe jetzt eine Akademie der Wissenschaften zu gründen geruht. Ob aber diese Akademie Erfolge haben werde, könne doch erst die Zukunft lehren. Der Gewerbeverein habe aber bereits ersprießliche Leistungen für sich, warum sollte er nicht auch eine besondere Berücksichtigung und Unterstützung verdienen. Freilich müsse dann diesem Vereine eine würdigere Stellung gegeben und nicht so wie bisher nur als ein unter öffent-

licher Autorität geduldetes Privat-Institut betrachtet werden. Der Gewerbeverein sei auch eine Art Akademie der ökonomischen, naturhistorischen, mechanischen und aller jener Wissenschaften, die ins Gewerbs- und Fabrikswesen eingreifen. Man sollte das Gewerbewesen nur etwas mehr mit Wissenschaft und Kunst verschwägern, so gäbe es sicher eine Einigung, die den Staatszweck auf mancherlei Art fördern würde. Von einer Seite wenigstens hat der Gewerbeverein unstreitig guten Anklang im Publikum gefunden. Es wird ihm nämlich allgemein nachgerühmt, daß er vorkommende Erfindungen und Verbesserungen ernstlich prüfe und das Resultat seiner Prüfungen auch sohin zur Aufklärung des Publikums veröffentliche. So war es zum Beispiel vorzüglich seinem Einflusse zu danken, daß über die unlängst mit so vieler Übertreibung angerühmten Heizapparate eine richtige Ansicht verbreitet und die Überzeugung gewonnen wurde, die so hoch gepriesene Entdeckung reduziere sich auf frühere Erfindungen, die vielleicht in Zukunft eine reellere und gemeinnützige Anwendung finden werden; ferner ging die Meinung der Industriellen dahin, daß die Veranstaltung kostspieliger Versuche auf dem Gebiete der Erfindungen und Entdeckungen von der Staatsverwaltung übernommen werden sollte, da die Sicherung und Förderung des gemeinsamen Fortschrittes auf diesem Felde nur unter ihrem Schutze und Einflusse möglich sei. Man wies dabei auf die von Seite der Hofkammer wegen Auffindung ergiebiger Steinkohlenlager veranstalteten Nachforschungen hin, die auch, wie man behauptet, mit günstigen Resultaten verbunden sind, und ihre glückliche Rückwirkung auf Fabriken und Gewerbe nicht verfehlen werden. Solche Vorkehrungen würden Österreich bald zur Konkurrenz mit dem Auslande befähigen, wie denn wirklich

schon jetzt in Italien viele inländische Modewaren mit dem Auslande konkurrieren, und diesfalls in Triest allein sehr günstige Resultate erzielt worden sein sollen. Man hat in letzterer Zeit wieder viel von der Zweckdienlichkeit größerer Niederlagen in den österreichischen Handels- und Stapelplätzen gesprochen, aber den Beisatz gemacht, sie würden sich aus dem Grunde nicht realisieren, da der Frachtlohn zu groß sei. Jetzt, wo man Waren schon bedeutende Strecken auf Eisenbahnen führt, und es sich der Mühe lohnt, sie ein paarmal umzupacken, habe sich der Stand der Dinge ganz geändert, und nur eine billige Herabsetzung des Frachtpreises auf den Eisenbahnen könne wohlfeile Sendungen unserer Erzeugnisse an die Grenzen des Auslandes möglich machen und so unser Gewerbs- und Fabrikswesen in Flor bringen. Dieses verdiene um so mehr eine Berücksichtigung, als sich auch Ungarn mit Österreich bald durch Eisenbahnen verbinden wird, und das eiserne Band Tag für Tag der Residenz näher rückt. Mit Ullmanns Resignation ist nach der allgemeinen Meinung ein mächtiger Schritt für das Gelingen der so höchst wichtigen Bahn geschehen und von dem kräftigen Wirken, der nunmehr an die Spitze dieses Unternehmens gestellten Männer als: des Grafen Zichy, dann Goldschmids und Murmanns, verspricht man sich vieles Gute. Leider hatte sich trotz aller guten Aussichten für die Eisenbahnen der Wert für die diesfälligen Papiere nicht gehoben. — Bei der Sparkasse konnte nicht der zehnte Teil der Geldagenden befriedigt werden, obschon die Einnahmskasse das Außerordentliche leistete. Zu den Einlagen war ein ungewöhnlicher Andrang, teils durch den besseren Verkehr, teils durch die Hauseigentümer, die den eingenommenen Quartierzins einlegten, bewirkt worden. Es wurden im Laufe des Monates

eingelegt 722.444 fl. 29 kr., rückgezahlt 490.958 fl. 29 kr., sohin zeigt sich eine Vermehrung des Verwaltungsvermögens um 231.486 fl. — Alle Papiere mit Ausnahme von Staatseffekten sind jedoch gefallen; jedoch entstand wohl auch für manchen Tag Geldverlegenheit, weshalb die Nationalbank mehr als sonst in Anspruch genommen war. Es wurden daselbst im Monate Mai enorme Summen eskomptiert und die Bank mußte sogar ihr Kreditbuch in Buchstaben teilen, damit mehrere Beamte zugleich darin arbeiten konnten, um es a jour zu halten.

Juni 1846.

Die Geschäftslebhaftigkeit hatte bedeutend zugenommen, besonders arbeiteten die Bandfabrikanten unausgesetzt tätig und hatten dennoch Mangel an fertigen Waren. Die beschäftigten Arbeiter waren so entlohnt, daß sie nicht die geringste Ursache zur Klage hatten. Auch der Geschäftsbetrieb der Seidenzeugfabrikanten war erfreulich; sie würden noch bessere Geschäfte gemacht haben, wenn nicht die Konkurrenz der Mailänder und überhaupt der aus Italien hier neuetablierten Seidenwaren-Niederlagen sie diesfalls benachteiligt hätte. Die italienischen Niederlagen machen den hiesigen Erzeugern um so größeren Eintrag, als diese mit jenen nicht gleichen Preis halten können. Nur das Emporbringen der Seidenkultur in Ungarn und Österreich könnte dieses Mißverhältnis beheben, weshalb auch unsere Gewerbsleute auf die Förderung der heimischen Seidenkultur ihre größte Hoffnung setzen. Die Weißweber hatten weniger Erwerb, da die Webwaren in Böhmen wohlfeiler als hier erzeugt werden. Webermeister, die bare Fonds besitzen, errichten nun in Böhmen Fabriken und sollen nebst den bedeutenden Erzeugnissen mitunter auch solche Waren

beziehen, die auf unrechtmäßige Weise den Weg über die Grenze gefunden haben. In der Gewerbswelt erregte die angeblich beabsichtigte Freigebung einer beträchtlichen Anzahl von Gewerben, die in kürzester Frist eintreten soll, bedeutendes Aufsehen. Die plötzliche Freigebung, meinte man, würde eine nachteilige Überbesetzung herbeiführen. Was den Handel betrifft, so herrschten über dessen Zustand verschiedene Ansichten. Einzelne Märkte, wie z. B. der Pester Medardimarkt, waren für einige Kaufleute gut, für andere schlecht ausgefallen. Für Manufakturwaren im großen fanden sich wenig Käufer, dafür ging der Detailhandel besser. Die Zahlungstage wurden zugehalten, obwohl man das Gegenteil besorgt hatte, da auch in Ungarn wie hier große Geldnot herrschte und diese dort um so drückender war, als der ungarische Handelsmann aller Mittel beraubt ist, sich Geld zu beschaffen. Die bei dem kleinen Handelsmann hier herrschende Geldnot hemmte viele Spekulationen. Die Agiotage hingegen hatte Geld im Überfluß und bei der Neigung der Industriepapiere zum Fallen gab es auf der Börse oft mehr Geld als Effekten. Der kleinere Handelsmann kann sich schwer Geld machen, die Privaten sind abgeschreckt, der Großhändler und der Bankier verwenden alles auf Agiotage. Dem großen Unternehmer stehen alle Geldinstitute offen, der kleinere Geschäftsmann hat nirgends Zutritt. Einzelne Firmen machen ordentlich Jagd auf Gelder. Eskeles ist allein bei der Bank mit mehr als 7 Millionen im Debit und Stametz haftet mit fast 3 Millionen in der Bank. Bei der Sparkasse war eine so lebhafte Nachfrage um Geld, daß sehr viele gute Häuser wegen abschlägiger Antworten disgustiert wurden, weil sie erfahren hatten, daß einzelne Häuser wie Eskeles, Henikstein und Löwenthal so sehr begünstigt werden. Der

Andrang zu dieser Anstalt mit Einlagen ist aber auch außerordentlich. Man glaubte durch Aufheben der Komanditen das Einströmen des Geldes zu hemmen, desungeachtet sind die monatlichen Ergebnisse von Jahr zu Jahr stärker. Die Einlagen betragen 626.811 fl. 19 kr., die Rückzahlungen 506.963 fl. 21 kr. Erfreulich und ein wesentlicher Gewinn für die Verbesserung des sittlichen Zustandes unter der gemeinen Volksklasse ist es zu nennen, daß diese Anstalt immer mehr von Dienstleuten und Arbeitern benützt wird und die Einlagen zu 5, 10 und 20 fl. täglich häufiger werden. — Auf der Börse wurden größtenteils nur Scheingeschäfte abgeschlossen. Die Spekulationen hiesiger Handelshäuser auf Anlehen angesehener Adeliger als des Fürsten Windischgrätz, Prinzen Coburg und Fürsten Esterhazy nahmen große Kapitalien in Anspruch: Mit solchen Anleihen befaßt sich der Großhändler Todesco, welchem man vorwirft, er sei zu hitzig in seinen Geschäften. — Die Frequenz auf der Staatseisenbahn regt zwar manche Hoffnungen an, allein man meinte, die Staatsverwaltung könne solche nur wieder durch Opfer realisieren, wie durch die Ermäßigung der Preise für Personen- und Frachtenbeförderung.

Juli 1846.

Die Fabriken um und in Wien fanden guten Absatz ihrer Artikel. Seidenzeugmacher, Samtfabrikanten, Bandmacher und Weber gaben ihren Arbeitern und Gesellen viel Beschäftigung. Eine überhandnehmende Erwerbslosigkeit ist auch für die nächsten Monate nicht zu erwarten. Die Fabriksherrn besorgen, daß bei andauernder jetziger Teuerung der gewöhnlicheu Lebensbedürfnisse, die minder gut bezahlten Arbeiter mit dem erhaltenen Arbeitslohn

kaum ihre Nahrung decken und Kleidung, Wäsche, Fußbekleidung u. a., welche Artikel ebenfalls viel teuerer geworden sind, nicht mehr beschaffen können oder sich noch mehr auf das Borgen verlegen müßten, welches jetzt ohnehin sehr überhandnehme, da Schneider und Schuhmacher gegenwärtig viel mehr auf Borg arbeiten als früher, um nur Absatz und wenigstens von Zeit zu Zeit Abzahlungen zu erhalten. Bei länger anhaltender Teuerung muß diese Verschuldung der unteren Volksklassen auf eine bedenkliche Weise um sich greifen, abgesehen davon, daß unter solchen Umständen der Arbeitslohn nicht herabgehen kann, und daß es dann für unsere Fabriken immer schwieriger werden dürfte, die Konkurrenz des Auslandes auszuhalten, wo einesteils Maschinen die Händearbeit ersetzen, anderenteils die bereits getroffenen Vorsichtsmaßregeln wie z. B. in England dahin wirken, die Preise der Lebensmittel niedriger zu stellen. Dabei steigt auch der Mietzins mehr und mehr. Der Wert des Grund und Bodens hat sich in dem Zeitraume von drei Jahren um ein Dritteil gehoben. Eine Masse neuer Bauten sind teils vollendet, teils im Entstehen begriffen, teils für die nächste Zukunft in Aussicht gestellt; dennoch wird der Mietzins teuerer. Der Baustand verbessert sich zusehends auch bei alten Wohnhäusern. Elende ebenerdige, hüttenartige Baulichkeiten verschwinden immer mehr, während sich an ihrer Stelle stattliche und geräumige Gebäude von zwei und drei Stockwerken erheben. Mit dieser Verwandlung mindern sich aber auch die kleinen niederen Lokalitäten, deren wohlfeile Zinse bisher den Geldmitteln des gemeinen Mannes angemessen waren. — Noch immer hörte man die alte Klage über die zu teuere Verfrachtung unserer Handelsartikel. Man meinte, die Eisenbahnen hätten

ihre Tarife noch nicht gehörig geordnet, da die Frachten auf den Bahnen für manche Artikel noch einmal so hoch kommen, als bei dem Transport auf der Achse. — Auch über die Errichtung einer Filialbank in Prag wurde viel debattiert. Männer vom Fache, denen man Geschäftskenntnis und Redlichkeit zugleich nicht absprechen kann, hatten sich für diese Angelegenheit jahrelang eifrigst interessiert, doch soll es nur den unausgesetzten Bewerbungen des Landeschefs in Böhmen, Erzherzogs Stephan, gelungen sein, diese Filialbank ins Leben zu rufen. Obwohl man behauptet, daß der für diese eröffnete Kredit etwas zu gering sei, so meinte man doch, daß befriedigende Resultate schon jetzt erfolgen würden, nur müßte durch die vom Staate aufgestellte Kontrolle gleich anfangs das Wechsel-Zensurgeschäft mit aller Vorsicht überwacht werden. — Über die geringen Geschäfte auf der Börse staunt niemand, der die diesfälligen Verhältnisse kennt. Die in den öffentlichen ausländischen Zeitschriften enthaltende Beschuldigung, daß die Wiener Börse nach dem Ableben mehrerer großen Spekulanten ohne Leiter sei, ist nicht so ungegründet. Unsere Großhändler, wenige ausgenommen, wie Rothschild, Sina, Stametz-Mayer wissen wirklich nicht, ob und wie sie in ihre Geschäfte mehr Leben bringen sollen. Da einige gewagte Geschäfte z. B. jenes mit dem Großhändler Todesco in betreff des Windischgrätzischen Anlehens beinahe verunglückt sind, die Eisenbahnaktiengeschäfte, namentlich die der italienischen Bahnen bei einer Gefahr des Verlustes von 20 bis 30% kaum 5 bis 6% für die günstige Gestaltung der Dinge an Gewinn abwerfen, hört jene Wut fast gänzlich auf, mit der vor Jahren z. B. bei dem Geschäfte der Staatsanlehen die Börsemänner an die größten Lieferungen gingen. Jeder, der Geld zu verlieren

hat, macht kein anderes Geschäft, als wobei der Vorteil auf der Hand liegt, daher so wenige Geschäfte, daher ein so großes Zurückhalten mit dem Gelde und daher auch die Verteuerung liegender Güter, bei welchen, wenn sie auch nur sicher 3% tragen, nichts zu verlieren ist. Noch vor zwei Jahren trugen die Realitäten in der inneren Stadt 4%, die in den Vorstädten 5, 6, 7, 8 auch 10%, jetzt ist man froh 4% als reines Erträgnis zu bekommen. Man fängt an, nur jenen mehr für reich zu halten, der einträgliche Realitäten besitzt und wird deshalb auf Baron Sina immer mehr aufmerksam. Da auch Baron Rothschild Realitäten teils hier, teils in den Provinzen ankauft, da eine Menge von Ausländern Kommission geben, um Realitäten in Österreich an sich zu bringen, so glaubte die industrielle Welt einer nicht sehr freundlichen Zukunft entgegenzugehen, in welcher der Geschäftsmann kaum hoffen dürfe, ohne Faust- und Hypothekenpfand bares Geld zu bekommen. Sowie die große Konkurrenz um die Realitäten den Preis derselben hinauftreibt, sucht auch jeder Realitätenbesitzer das Erträgnis seines Besitztums zu heben, und der Hauseigentümer steigert so lange, als es nur möglich ist. Daß dennoch weniger Quartiere leerstehen als vor Jahren, liegt an der Übervölkerung von Wien, die von Tag zu Tag zunimmt. Unter diesen Umständen steigt auch der Wert des Geldes, was die Geschäfte aller Art noch mehr erschwert. Auf der Börse zeigte sich häufig Geldnot. Leider konnte die Sparkasse nicht viel leisten, da ihre Zuschüsse durch die Einlagskasse wegen der starken Rückzahlungen auf einen unbedeutenden Betrag herabsanken. Das Einlagsgeschäft der Sparkasse stellte sich folgendermaßen: Einlagen 663.173 fl. 6 kr., Rückzahlungen 641.775 fl. 24 kr. Der Rest der Einnahme war 21.397 fl. 42 kr.,

mithin für die Anstalt fast Null. Die so gesteigerten Rückzahlungen sind aber noch kein Zeichen des Mißtrauens, sie sind vielmehr natürliche Folgen der Zeitverhältnisse, denn auf den Monat Juli fällt der Interessen-Zahlungstermin und der Quartal-Mietzinstermin Jakobi.

August 1846.

Seiden- und Bandwaren, alle Artikel von Druck- und Webergegenständen, Tuch- und Leinwandwaren, selbst Artikel von Holz, Metall u. dgl. steigen beinahe gar nicht im Preise und sind so wohlfeil, daß das Ausland nicht konkurrieren konnte. Die hiesigen Fabriksbesitzer teilen sich im Vertrauen mit, daß alle bisher gegen Schwärzungen ergriffenen Maßregeln unzulänglich seien. Ein Teil von Fabriksunternehmern, welche die Hoffnung eines Absatzes im Auslande und in überseeischen Provinzen hegen können, haben über die Möglichkeit eines Ausweges ihrer Erzeugnisse Forschungen angestellt; es haben sich sogar Schafwollfabrikanten, dann die Erzeuger von Stearin- und Apollokerzen die Kosten nicht reuen lassen, nach Triest, Deutschland und die Nordhäfen, selbst nach Konstantinopel zu reisen, um daselbst Handels- und Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, allein mit geringer Ausnahme hat ihr Bemühen kein glücklicher Erfolg belohnt. In Triest sollen einige Handelsleute Erkundigungen eingezogen haben, welche österreichische Erzeugnisse man in überseeischen Handel bringen könne; am besten ginge es noch mit Naturprodukten, die man z. B. nur nach England führen dürfte. Bares Geld bekäme man daselbst auch nicht, dafür aber Ware aller Art und zu spottwohlfeilen Preisen. Bei solchen Anlässen taucht öfters die Frage auf, warum Österreich nicht durch Ausfuhrprämien die Ausfuhr seiner Landes-

produkte, seiner Fabrikate und Gewerbserzeugnisse begünstige, Es ist nicht zu leugnen, bares Geld wird immer weniger; wer jetzt Geld sucht, muß entweder eine zweifache Deckung geben, oder Interessen bezahlen, welche den Gläubiger vollkommen entschädigen. Diese Geldnot zeigte sich auch im August, weshalb die Papiere, vorzüglich aber die Eisenbahnaktien im Laufe desselben öfter wichen, infolge der Notverkäufe. Die Bank wurde sehr in Anspruch genommen; sie soll auf eine Anzahl Wechsel gestiegen sein, wie sich kein Beamter der Bank je erinnern kann. Trotzdem können die Bankaktien keinen höheren Kurs erreichen, da sie in festen Händen sind. Die Geldnot wirkte auch auf die Gebarung der Sparkasse. Die Rückzahlungen hoben fast die Einlagen auf. Diese betrugen 543.609 fl. 19 kr., jene 504.232 fl. 16 kr. Die Begünstigung einzelner bei Geldverleihungen dauert noch fort. Eskeles ist mit 8, Stametz mit 3 Millionen impegniert; ihre Konti werden immer mehr belastet, statt abzunehmen. Derlei Großhandlungshäuser machen ungemessene Spekulationen in Industriepapieren, die ein namhaftes Fallen gewärtigen, wofür der Monat August eine unliebsame Lehre gegeben hat. Ergebnisse wie sie in diesem Monat hinsichtlich des Eisenbahnwesens stattfanden, sind ganz geeignet, vorsichtige Geldbesitzer zu bestimmen, ihre Industriepapiere wegzugeben und dafür Staatspapiere oder Haussätze anzukaufen.

September 1846.

Der Fabriksarbeiter hatte ziemlich Arbeit und wurde gut bezahlt, wenn er auch meistens seinen guten Verdienst gleich wieder unter die Leute brachte. Namentlich ist der Aufwand auffallend, welchen die Fabriksarbeiterinnen in ihrer Kleidung machen. Man sieht sie in neuen Kleidern

aus kostspieligen Stoffen, mit welchen sie eben nicht allzu schonend umgehen. Freilich gehören diese Arbeiterinnen mit zu den Grisetten des hiesigen Platzes und sind, wenn sie ein hübsches Gesicht haben, selten ohne Unterstützung eines Liebhabers oder Gönners. Immerhin muß der Gedanke bange machen, was diese Leute, die jetzt an das Wohlleben gewöhnt sind, in den Zeiten der Erwerbslosigkeit beginnen werden, wenn sie darben sollen. Die Fabriksherrn schränken sich ein. Manche Gewerbsleute mit zu geringen Betriebskapitalien gehen zugrunde; die Wiener Zeitung enthält jede Woche ein par solcher Exekutionen, ohne daß jedoch im allgemeinen ein Abgang fühlbar wird; denn es erhalten sogleich wieder andere Meister Befugnisse, die es nach kurzer Zeit auch nicht besser machen. Es ist ein wahres Unglück, daß alles sich um Selbständigkeit bewirbt und nur dahin trachtet, ein eigener Herr zu werden. Die Zeitverhältnisse werden den Aufenthalt in Wien bald für viele Geschäfte zu teuer machen; größere Etablissements werden das flache Land und die Provinzen suchen müssen, um mit ihren Arbeitern leichter durchzukommen. Die Industriellen stellten Vergleiche mit Frankreich an und brachten bei dieser Gelegenheit zur Sprache, daß Frankreich durch eine zweckmäßige Kreditbewilligung für die Fabriksherrn, durch einen geeigneten öffentlichen Unterricht für die Fabriksarbeiter und Lehrlinge seine Industrie hebe, daß die Minister diesen noch andere Begünstigungen zukommen ließen und in Frankreich sowie in England selbst das Publikum den Fabriksherrn durch guten Absatz aufzumuntern suche. — Was den Handel anbelangt, so sind aus Ungarn und Galizien gar keine erfreulichen Berichte eingelangt, und selbst aus Italien hört man nichts Ermutigendes; denn auch der

Seidenhandel hat keinen zusagenden Erfolg. Daß infolge dieser ungünstigen Konstellation der Kredit unserer Handelsleute hier und in den Provinzen immer mehr sinkt, hat dieser Monat neuerlich dargetan und einige Kridafälle sind vorgekommen, welche Aufsehen erregt haben. Man sprach auch davon, daß die Bank wieder mehreren Großhändlern den Kredit verweigert habe, was auf den Handel und die Fabrikatur im allgemeinen nachteilig zurückwirkte. Dieses Hemmnis sei jedoch durch die von dem Hofkammerpräsidenten an die Bank erteilte Weisung, den Handelshäusern einen weitern Kredit von mehreren Millionen zu eröffnen, zum Teile wieder beseitigt worden. Man sprach davon, daß ein Anlehen in Aussicht stehe, da die Herstellung der auf den Eisenbahnen eingetretenen Zerstörungen einen großen Aufwand notwendig mache und diese Restaurationen unvermeidlich seien, wenn man nicht alle die ungeheueren Auslagen nutzlos gemacht haben wolle. Es wird hier zugegeben, daß die Eisenbahnen, wenn sie nach Galizien, Ungarn und Italien jetzt schon vollendet wären, auf den Preis der Lebensmittel, auf den Verkehr in allen Zweigen der Fabrikatur einen wohltätigen Einfluß üben, somit selbst die Teuerung minder empfindlich machen könnten. — Man tadelt rücksichtlich der ungarischen Bahnen, daß dort alles einen Schneckengang habe. Auch mit der Gloggnitzerbahn ist man nicht zufrieden, denn diese hat nur vor allem die Personenfreqenz an Sonn- und Feiertagen im Auge, läßt sich aber den gewöhnlichen Betrieb weniger angelegen sein. Die Eröffnung der Bahnstrecke bis Bruck hat am 1. Tage, wo alles gut bewirtet wurde und angeblich die ungarischen und deutschen Elemente sich innigst vereint haben sollen, eine gute Sensation gemacht, allein man ist der Meinung, daß, wenn die Direktion nicht bedeutend

wohlfeile Preise sowohl für Waren als für die Personenfahrt macht, diese Zweigbahn sich nicht rentieren könne. Die Dampfschiffahrt, welche in diesem Monate gute Geschäfte gemacht hatte, erfreut sich der Teilnahme des Publikums. Dessenungeachtet war man mit der Verlängerung des Privilegiums auf 40 Jahre im unterrichteten Publikum nicht einverstanden. Übrigens wünscht das Publikum, daß die Damfschiffahrtsdirektion sich bestimmt sehen möchte, an jedes Dampfschiff ein Schleppschiff anzuhängen, auf welches man Pferde, Wagen und Gepäck der Reisenden bringen könnte, denn jetzt seien die Reisenden öfters fast genötigt, unter den zahlreich auf dem Dampfschiffe aufgestellten Wägen durchzukriechen. — In letzterer Zeit verinteressierte sich fast kein Industriepapier zu 4% oder darüber, die Aktien der Dampfmühle ausgenommen, die sehr gute Geschäfte macht. — Alle öffentlichen Institute, die sich mit Geld befassen, wurden mit Geldbewerbungen bestürmt, ohne daß dem zehnten Teile entsprochen werden konnte. Bei der Sparkasse wurden die Geldkompetenten von acht zu acht Tagen vertröstet und die Einlagskasse mußte oft während der Manipulation Teilabfuhren machen, um die dringendsten Bewerber zu befriedigen. Hiezu gesellte sich noch der Umstand, daß die Sparkasse auf sich selbst Bedacht nehmen mußte, weil in diesem Monat der Michaelizinstermin fällt, wodurch die Anstalt stark in Anspruch genommen wird. Die Rückzahlungen überstiegen die Einlagen um 105.754 fl. 46 kr. Diese große Verminderung des Verwaltungsvermögens ist eine Erscheinung, die viele Jahre nicht stattgefunden hatte. Die natürliche Folge davon war, daß das Eskomptegeschäft geschmälert werden mußte. — Auf der Börse gab es den ganzen Monat hindurch Verlegenheiten, es mußten Notverkäufe geschehen,

und alle Papiere wichen im Kurse. Die Bankiers glaubten durch Herbeischaffung von barem Gelde die Papiere zu halten und wendeten sich an das Präsidium der Hofkammer, um Geldaushilfe zu bekommen, was ihnen in dem erweiterten Kredite bei der Bank gegen Einlegung von Staatspapieren bewilligt wurde. Der andere Teil der Handelswelt sah diese Unterstützung mit neidischen Augen, und die Bemerkung, daß die Spieler Unterstützung finden, aber der reelle Warenhandel nicht, war häufiger hörbar. Als die einzige Entschuldigung des gedachten Schrittes wurde angeführt, daß die Staatsverwaltung abermals ein Darlehen abzuschließen im Begriffe sei, daß ihr also daran gelegen sein müsse, hohe Kurse zu erhalten, um das Anlehen zu besseren Bedingnissen abschließen zu können.

Oktober 1846.

Die Arbeiterklassen legen bei der großen Teuerung nicht wie in England und anderen Ländern die Hände in den Schoß und wollen sich nicht von der Regierung und den reichen Mitbürgern füttern lassen, sondern bekümmern sich tätig um einen ernährenden Erwerb. Ohne Zweifel wird es in den Monaten Dezember und Jänner schlimmer gehen, denn die Arbeit stockt in diesen Monaten trotz des besten Willens der Arbeitgeber. Nur das Ausland fürchtet man, da man dort auf Mittel sinnt, der Arbeitslosigkeit und dem stockenden Verkehr vielleicht zum Nachteil unserer Industrie abzuhelfen. — Über den Gang des Wollhandels liefen allseitig ungünstige Nachrichten ein, daher in diesem Handelszweige eine große Lauheit eintrat. Dabei stieg die Baumwolle im Preise, was die Fabrikserzeugnisse verteuern muß. Die Befürchtung, daß sich der Preis schon deshalb erhöhen werde, weil man sie als Schießmaterial

gebrauchen kann, wurde dadurch gemindert, daß sich diese Erfindung bisher nicht als tadelfrei erprobt hat. — Seit zwei Monaten fangen die Kreditpapiere, und zwar größtenteils die industriellen, mit Beständigkeit zu sinken an. Der Kredit der Staatspapiere blieb lange unangefochten, aber auf einmal zeigte sich auch ihr Stand gedrückt; es trat Mißtrauen ein, und das Ausland, das die Tatsachen wahrscheinlich entstellt in Erfahrung gebracht hatte, schickte von allen Seiten Staatspapiere zum Verkaufe ein. Die Großhändler benützten den Überfluß an diesen Papieren, sie noch mehr herabzudrücken und sollen dadurch ihre Absicht insofern erreicht haben, als wirklich der Kredit der Bank auf mehrere Millionen erweitert wurde. Man fand es unbegreiflich, daß im Augenblick des Fallens der öffentlichen Kreditpapiere der Tilgungsfonds nicht alsogleich seine Manipulationen begonnen hat. Daß das Eisenbahnwesen die Finanzen ungemein in Anspruch nehme, wurde von vielen Seiten behauptet und hierin eine wesentliche Ursache der finanziellen Verlegenheiten gesucht. Dieselben Umstände, welche den Kreditpapierhandel beeinträchtigten, wirkten auch nachteilig auf die Geschäfte der Sparkasse. Bei der Eskomptekasse ist die Nachfrage um Geld außerordentlich gewesen, so daß nicht die Hälfte befriedigt werden konnte. Rückzahlungen erfolgten im Betrage von 693.106 fl. 55 kr.; die Einlagen betrugen 635.120 fl. 21 kr. Es zeigt sich also eine Verminderung von 57.986 fl. 34 kr.

November 1846.

In vielen Industriezweigen begann eine merkliche Stockung einzutreten. Diese Erscheinung ist zwar an und für sich nichts Außerordentliches, denn im Monate November jedes Jahres fängt in der Regel der Gang der

Industrie flauer zu werden an; allein, daß auf den lebhaften Betrieb der früheren Monate auf einmal eine solche Stockung eintritt, ist doch etwas auffällig. Man sucht und findet verschiedene Erklärungsgründe für die Abnahme des Verkehres, vor allem aber kann man sich nicht verhehlen, daß die schlechten, mitunter unsichern und gewagten Geschäfte mit Industrieartikeln das hereinbrechende Übel verbreitet haben. Auch der Umstand scheint hiebei nicht ohne Einfluß, daß auf dem Pester Leopoldmarkt ein sehr schlechter Umsatz war, und daß viele Zahlungen ausständig blieben. Ein paar größere Kaufleute fallierten in Pest, Ofen und Kaschau und rissen eine Menge kleiner Handelsleute mit sich. Die ungarischen Zustände wirkten überhaupt nachteilig auf den Handel zurück. Obwohl bereits In- und Ausländer alles Mögliche in Ungarn versuchten, um bessere Verfrachtungsverhältnisse zustande zu bringen, so steht man in dieser Beziehung doch noch auf demselben Punkte wie vor zehn Jahren. Ein niederer Wasserstand in den Flüssen genügt, um unmittelbar alle Frachtungen zu hemmen, wie dies in diesem Monat durch ein paar Wochen der Fall war. Man staunt, daß die Ungarn so sehr ihren Vorteil aus den Augen lassen, denn wenn nicht österreichische und ausländische Spekulanten diesfalls etwas getan hätten, so wäre gar nichts geschehen. So unglaublich es klingt, die Eisenbahn geniert die Ungarn, und man besorgt, daß sie nicht einmal von dieser Wohltat der Gegenwart einen vernünftigen Gebrauch machen werden. Die Bruckerbahn, meint das hiesige Publikum, liefert den deutlichsten Beweis, wie die Ungarn ihre eigenen Interessen verkennen. Der Umstand, daß noch immer die gefällenämtliche Behandlung der Passagiere auf dem Bruckerbahnhofe eingestellt ist, fällt doch gewiß dem ungarischen

Reisenden ebenso lästig wie dem österreichischen, denn beide müssen mehrere hundert Schritte weit gehen, um zur Bahnexpedition zu kommen. — Das kaiserliche Patent, welches anordnete, daß bei der Staatsschuldentilgungsanstalt eine eigentliche außerordentliche Kreditkasse eröffnet werde, mit der Bestimmung, aus den ihr besonders zugewiesenen Geldmitteln Aktien bestimmter inländischer bereits konzessionierter auf Erweiterung und Benützung der neuen Kommunikationsmittel berechneter Gesellschaftsunternehmungen zu Preisen, welche ihrem wahren Wert entsprechen, im geeigneten Wege anzukaufen, machte große Sensation. — Für den Augenblick sind zwar die Industriepapiere in die Höhe gegangen, allein ein höheres Steigen hemmt eine Masse von widrigen Verhältnissen, namentlich die große Geldnot und das gesunkene Vertrauen auf Privatindustrieunternehmungen. Die ungünstigen Umstände haben auch auf den Kredit der Staatspapiere eingewirkt; denn die Kurse sind auch für diese um mehrere Prozente zurückgegangen. Man meinte selbst für den Monat Dezember werde in dieser Beziehung nicht viel Gutes zu erwarten sein, denn viele hiesige Großhandlungs- und Handlungshäuser haben bereits namhafte Verluste erlitten und werden noch mehr Verluste erleiden, weshalb sie sich weder in öffentliche noch in Privatspekulationen einlassen können. — Die sogenannten Kostgelder auf der Börse sollen unerschwinglich geworden sein, nur dann, wird behauptet, könne man sich erhalten, wenn die Börsespieler in den öffentlichen Anstalten sich mit Geld versorgen könnten. In dieser Beziehung rechnete man auf die Sparkasse. Im Monate November war abermals die Nachfrage um Geld in dieser Anstalt ungeheuer, viele Bewerber konnten nicht befriedigt werden und sprachen sich daher über dieses Institut sehr ungünstig aus. Die Spar-

kasse wird aber mit Geldgeschäften vorsichtiger, weil sie einen Andrang um Rückzahlungen wahrnimmt, der durch die Einlagen nicht gedeckt werden kann. Das Eskompte- und Vorschußgeschäft wurde demnach ungemein beschränkt. Das Einlags- und Rückzahlungsgeschäft stellte sich bei der Sparkasse im abgelaufenen Monate November folgendermaßen: Rückzahlungen 675.509 fl. 49 kr., Einlagen 615.820 fl. 17 kr.

Ein Glück war es, daß die Anstalt nicht in die Lage gekommen ist, größere Vorschußposten zu künden, was Notverkäufe veranlaßt und durch diese den Kurs erst recht gedrückt hätte. Dabei kamen ihr die bedungenen Amortisationsraten bei Darlehen auf Realitäten, welche täglich stärker werden, sehr gut zu statten wie auch der Umstand, daß gerade die Bauern recht viel einzahlten. Häufig erschienen diese und tilgten ihre Satzposten, wo sie nur Zinsen und mäßige Ratenzahlungen zu leisten verpflichtet gewesen wären, und baten, man möchte ihnen das ganze Darlehen zurücknehmen, was auch jederzeit geschehen ist.

Dezember 1846.

Der Monat Dezember ist für die hiesigen Industrieverhältnisse immer ungünstig und war es auch im heurigen Jahre. Brotlos wurden um diese Zeit stets viele Personen von allen Gewerbsklassen, denn der Verkehr stockt, die Bestellungen nehmen ab und werden erst später wieder häufiger. Die den Luxus huldigende Übung unserer Geschäftsleute, die meisten ihrer Erzeugnisse zu Modeartikel zu machen, verschafft ihnen zwar für einige Zeit einen reißenden Absatz, hat aber die verderbliche Nachwirkung, daß die Fabrikate bald aus der Mode kommen und verlegene Ware werden. Die Kaufleute haben davon

gewöhnlich einen größeren Vorrat am Lager, und um derselben loszuwerden, verkaufen sie nicht selten unter dem Ankaufspreis, selbst unter dem Erzeugungspreise. Dieses war nun auch im abgewichenen Monate der Fall, wo eine Menge von Kaufleuten teils in der Stadt, teils in den Vorstädten ihre Warenlager unter der Benennung „Ausverkauf" dem Publikum um äußerst billige Preise anboten, unter welchen Umständen auch ziemlich viel gekauft wurde. Die Zahltage gingen ziemlich ruhig vorüber und ungeachtet wegen des Jahresschlusses manche Besorgnisse rege wurden, hatte man nur einige Fallimente und hierunter sogar meistens minderbedeutende zu beklagen. Zwar hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die in Wien und an anderen Orten eingetretene Geschäftsstockung und das Sinken des Handelskredites insbesondere auf die hiesige Seidenzeug-, Schaf- und Baumwollstoff-, dann Bandfabrikanten in der Art nachteilig zurückgewirkt haben, daß die Erwerbslosigkeit von nahe an 2000 Arbeitern in Aussicht stehe, allein die sogleich eingeleiteten eindringlichen Erhebungen haben die Beruhigung gewährt, daß nicht viel über 200 Personen aus den verschiedenen Fabriken entlassen worden sind und daß auch diese durch Taglohn oder Handarbeit wieder anderwärts Beschäftigung gefunden haben. — Der Ausweg für unsere Industrie und Fabrikserzeugnisse soll nach allen Ländern beinahe abgeschnitten sein. Artikel, die man sonst noch mit Erfolg auf auswärtige Märkte gebracht hatte, sollen durch englische und französische, norddeutsche, selbst russische Artikel verdrängt, der Donauhandel, der Absatz nach Ungarn und Italien wegen des erschütterten Kredites unendlich verringert sein. Man schreibt dies größtenteils dem lebhaften Verkehre der Reisenden auf den Eisenbahnen und den Dampfschiffen zu. — Die

Regulierung der Börseverhältnisse erwartet man jetzt um so mehr, als sich die Sage verbreitete, der Hofkammerpräsident sehe den Bau der Börse als eine ernste unerläßliche Sache an, und werde nach Vollendung des neuen Mautgebäudes und Übersiedlung der Briefpost in das alte Mautgebäude unmittelbar Gelegenheit haben, den diesfälligen, wie man behauptet, schönen Plan in Ausführung zu bringen. — Bei der Sparkasse war fortwährend eine ungeheure Nachfrage nach Geld, so daß die Anstalt viele nicht befriedigen konnte, was mehrseitige Unzufriedenheit hervorrief, um so mehr, als man auch im Monate Dezember zu bemerken glaubte, daß bloß einzelne Häuser wieder ausnahmsweise begünstigt worden seien, als: Eskeles, Löwenthal, Murmann und Königstein. Die Sparkasse wäre rücksichtlich dieser Nachfrage noch mehr in Verlegenheit gekommen, wenn nicht ihr Einlagsgeschäft sich bedeutend gehoben hätte. Die Einlagen stellten sich auf 606.428 fl. 42 kr., die Rückzahlungen auf 538.265 fl. 28 kr., wonach eine Vermehrung des Verwaltungsvermögens von 68.163 fl. 14 kr. sich gestaltete. Im Jahre 1846 wurden bei dieser Anstalt durch 111.398 Parteien Einlagen von 7,759.483 fl. gemacht. Die Zahl dieser Einlagen überstieg trotz der sich sonst zeigenden Geldnot des Jahres 1845 um 2433 Einlagen mit einer Summe von 85.696 fl. 8 kr. Vergleicht man aber das Jahr 1837 mit dem Jahre 1846, so zeigt sich die Zahl der Einlagen gegen das Jahr 1837 um 60.000 fl. vermehrt. Ein Riesenfortschritt und immerhin auch ein günstiges Anzeichen für den Zustand der öffentlichen Moralität.

1847.

I.

Geselliges Leben.

Jänner 1847.

Wenn auch an manchen öffentlichen Orten sich eine große Menge von Gästen eingefunden hat, so läßt sich hieraus nicht auf steigende Wohlhabenheit schließen; es ist vielmehr die sich fortan mehrende Bevölkerung von Wien; es ist die ungeheure Menge von einheimischen und ausländischen Fremden und die Genußsucht der Wiener selbst, die an manchen Abenden, an welchen wirklich Interessantes geboten wurde, einen so zahlreichen Besuch renommierter Belustigungsorte herbeiführte. Mehrere Ballunternehmer klagten über verminderten Besuch; nur der sogenannte slawische Ball, dann das Elisium konnten auf zahlreiche Besucher rechnen, wozu bei dem einen die jetzt hervortretende Sucht nach nationaler Sonderung, bei dem anderen der Umstand beitrug, daß man im Elisium weder in der Kleidung noch in der Kost einen besonderen Aufwand zu machen brauchte. Die Theater waren in der Regel ziemlich besucht, am meisten das Theater an der Wien wegen der Sängerin Lind. Die Wiener fanden an deren Leistungen Gefallen und übersahen das Mangelhafte der

übrigen Darstellung. Man tadelte die Leitung der beiden k. k. Hofbühnen, die den gerechten Anforderungen noch immer nicht entsprechen, obwohl sie namhafte Summen aufwenden, um die engagierten Mitglieder bei Erneuerung der Kontrakte beizubehalten. Das Publikum staunte über die ungeheueren Anforderungen der Künstler, meinte aber, die Theaterdirektoren seien nur selbst schuld an dieser Überzahlung, da einer den andern überbietet, so daß man am Ende nicht mehr imstande sein werde, bei den beschränkten Theaterräumen an einem Abend das einzunehmen, was zwei oder drei Künstler als Honorar ansprechen. Natürlich kam man dann wieder auf den Bau neuer und großartiger Schauspielhäuser zu sprechen, als ein notwendiges Mittel, die erforderlichen höheren Tageseinnahmen möglich zu machen.

Februar 1847.

Die durch den Karneval gesteigerte Regsamkeit des öffentlichen Lebens dauerte die größere Hälfte des Monates fort. Mit wenigen Ausnahmen kommt das üppige Tafeln und Champagnisieren auf öffentlichen Bällen fast gänzlich aus der Mode und die Weinhändler klagen über bedeutende Abnahme des Absatzes ihrer Ausländerweine. Der Besuch der in den Redoutensälen abgehaltenen maskierten Bälle war weit geringer als in früheren Jahren; dafür dauerte im Elisium und im Odeon in der Leopoldstadt der sehr zahlreiche Zuspruch fast unverändert fort. Dasselbe war der Fall rücksichtlich der Opernvorstellungen des Theaters an der Wien. Es entstand ein förmlicher Kampf um Logen und Sperrsitze, und der Direktor Pokorny hatte manche Kollisionen zu bestehen, da er den an ihn gestellten Anforderungen um Logen und Sitze nicht immer genügen konnte. Bei dem Verkauf der Logen und Sperrsitze hatten

sich der Kassier, der Logenmeister dieses Theaters und manch anderer spekulativer Kopf, trotz aller Gegenvorkehrungen von Seite des Theaterdirektors, eine ergiebige Erwerbsquelle eröffnet.

März 1847.

Die Freuden des Karnevals waren vorüber, die ihnen gewöhnlich folgende Stille des öffentlichen Lebens war wieder eingetreten; allein infolge der Geld- und Arbeitsnot schien sie noch ausgebreiteter, noch intensiver als sonst in früheren Jahren zu derselben Zeit. Nach 11 Uhr nachts wurden die Straßen der Stadt und der Vorstädte menschenleer, die Gäste der Wirts- und Kaffeehäuser entfernten sich schweigsam. Der nächtliche Lärm, das übermütige Jauchzen und Singen, die mutwilligen Exzesse, ohne die ehemals auch in der Fastenzeit beinahe kein Abend vorüberging, und die sonst so häufig herumwandernden Betrunkenen waren zur Seltenheit geworden. Unter den Vergnügungen zeichnete sich die im Saale zum Sperl abgehaltene Abendunterhaltung aus, welche unter dem Namen Beseda von mehreren Slawen veranstaltet und von ungefähr tausend Personen, meistens Slawen und stammverwandten Nationalitäten besucht wurde. Diese Versammlung, in welcher mit vieler Begeisterung die österreichische Volkshymne vorgetragen wurde, hatte gleich ähnlichen früheren Reunionen einen eigentümlichen Charakter, in welchem sich zwar nicht die geringste Spur einer bedenklichen Richtung, wohl aber eine gewisse Sucht mit der Nationalität zu prunken, unverkennbar aussprach, eine Demonstration, welche hier in Wien, dem Sammelplatz aller Nationen, sich wohl nie zu einer größeren Bedeutsamkeit erheben wird. Die beliebteste Belustigung des Publikums blieb das Theater. Der Schluß der deutschen

Opernsaison im Kärntnertortheater gab Veranlassung, die Leistungen dieser Hofbühne zu besprechen. Man zeigte sich im allgemeinen zufrieden, auch verkannte man nicht, daß die gegenwärtig engagierten Sänger die vorzüglichsten in Deutschland seien, nur wünschte man eine größere Abwechslung im Repertoire. Die in letzterer Zeit stattgehabten Theaterbrände des Aus- und Inlandes erregten neuerlich den Wunsch, daß es doch einmal zu dem bereits so lang besprochenen Umbau des Hofoperntheaters kommen möchte, dessen unzweckmäßige Bauart, unzulänglich innere Räumlichkeit und ungünstige Situation für den Fall einer Feuersgefahr bedeutende Unglücksfälle besorgen lassen. Die Leistungen des Burgtheaters fanden in letzterer Zeit nicht viel Anklang. Halms dramatisches Gedicht „Donna Maria de Molina" sprach wenig, die beiden neuen Lustspiele von Bauernfeld „Unterthänig" und „Der Ritter vom Stegreif" sprachen gar nicht an. Die besten Geschäfte machte Pokorny, dessen Opernvorstellungen, besonders jene, bei welchen die Sängerin Lind mitwirkte, bei stets gedrängt vollem Hause gegeben wurden.

April 1847.

Eine bedeutende Anzahl von Wohltätern vereinigte sich, um den Erwerbslosen Arbeit, den Notleidenden Nahrung zu verschaffen. Solchen Vereinen, die es sich vorzüglich zum Zwecke machten, arbeitslose Fabriksarbeiter und ihre Familien mit Brot und nahrhafter warmer Speise unentgeltlich zu beteilen, flossen beträchtliche Unterstützungen von der kaiserlichen Familie und vielen Menschenfreunden zu. — Echter Patriotismus beseelte das Jubelfest, welches die hiesige Universität zur Erinnerung an das Aufgebot der Studierenden beging, die zur Verteidigung des Vaterlandes, damals vor

50 Jahren dem Feinde entgegengezogen sind. — Erzherzog Carls Tod setzte ganz Wien in tiefste Betrübnis, denn man hatte in diesem Prinzen den Helden Österreichs hochgeachtet und geliebt und man sah in ihm eine historische Notabilität des Vaterlandes zu Grabe gehen. Geschäftsstockung, Arbeitsmangel, Teuerung und Not hatten die öffentliche Stimmung verdüstert. Dazu kam noch der ungünstige Gesundheitsstand der letzten Monate, in welchen sich die Krankheitsfälle ungewöhnlich vermehrt und die Sterbelisten außerordentlich gefüllt hatten. Die Geschäftsleute, welche mit Modewaren handeln, empfanden die Folgen dieser Verhältnisse in der Verminderung ihres Absatzes um so mehr, als auch eine längere Hoftrauer eintrat. Die industriellen Unternehmungen des hiesigen Platzes befinden sich größtenteils in einem so unsicheren, schwankenden Zustand, daß sie auch aus minder erheblichen Ursachen leicht ins Stocken geraten.

Mai 1847.

Das öffentliche Leben ließ die Rückwirkung der Teuerung und Geschäftsstockung deutlich wahrnehmen. Nur der große Zusammenschluß von Fremden machte es dem flüchtigen Beobachter weniger auffallend, wie sehr sich jetzt die Wiener von Unterhaltungen zurückziehen, wie sehr sie sich in dem Besuche öffentlicher Orte sowie überhaupt im Genuß und Aufwand einschränken. — Daß das Affentheater im Prater einen zahlreichen Besuch gefunden hat, kann wohl nicht gegen die allgemeine Wahrnehmung sprechen, denn in dem volkreichen Wien gibt es doch noch vermögliche Leute, die eine derlei nicht gar große Ausgabe machen können. Dafür aber waren die englische Reiterei, das Theater, das Feuerwerk, die Kunstausstellung und andere Schaustücke weit weniger besucht als sonst. Auch die Wirtshäuser hatten

weniger Gäste und selbst die Eisenbahnen eine geringere Frequenz. Wenn man im Theater ein leeres Haus fand, so lag es mitunter auch daran, daß minder Anziehendes geboten wurde, namentlich gilt dieses von den beiden Hoftheatern, so daß der hohe Adel und das übrige Publikum auf die Direktionen nicht ganz gut zu sprechen waren. In betreff des Theaterdirektors Pokorny verbreitete sich das Gerücht, daß er teils durch die Opfer, welche er dem Publikum brachte, teils durch die zu großartige Ausdehnung seiner Unternehmungen in eine zerrüttete Vermögenslage geraten sei, aus welcher ihn auch die Unterstützung kaum mehr retten dürfte, die er vom Hof zu erwarten haben soll. Das Leopoldstädter-Theater wurde geschlossen. Das Publikum erwartete mit vieler Neugierde die Resultate des Umbaues, noch gespannter schien es auf den Ausgang der Verhandlungen wegen Herstellung eines neuen Operntheaters. Daß die Pferderennen weniger Zuseher hatten als sonst, schien dem Publikum zu gefallen. Man wollte darin eine zunehmende Abneigung gegen Tierquälerei und die Wirkung des Antitierquälervereines erkennen, obwohl man anderseits meinte, daß dieser Verein hohen Orts nicht sehr begünstigt werde, und als Beleg hiezu anführte, es sei mehreren Staatsangestellten, namentlich Militärs, der Eintritt in denselben förmlich untersagt worden.

Juli 1847.

Die Niedergeschlagenheit und Mißstimmung wich wieder im größeren Umfange der gemütlichen Fröhlichkeit, welche den Wiener charakterisiert und vor allen übrigen europäischen Städtebewohnern, nach dem Ausspruche der Fremden, auf eine ganz eigentümliche Weise auszeichnet. Diese günstige Wahrnehmung ließ sich auch am Brigittenkirchtage machen,

obwohl dieses Fest von seiner ursprünglichen Eigentümlichkeit sehr viel verloren hat. Die durch Spekulation verunstaltete Brigittenau, der Bäume beraubt und mit Staub bedeckt, eignet sich nicht mehr für die Volksunterhaltung im Freien, und viele meinen, daß sich ein solides Fest in den grünen, schattigen Auen des Praters viel besser ausnehmen würde. Das Publikum war überhaupt dem Vergnügen wieder zugänglicher, sei es daß die Verhältnisse sich zum Teil wirklich gebessert hatten, oder daß eine frohe Hoffnung die Gemüter belebte. Daß die Theater leer waren, lag an der Jahreszeit und an den Bühnenleistungen selbst, die wenig Anziehendes boten. Der Schluß des Hofburgtheaters und des Theaters in der Leopoldstadt hätten unter günstigeren Verhältnissen das Theater nächst dem Kärntnertor und die beiden Theater Pokornys mit Zusehern füllen können, da sich viele Fremde auf dem Platze befanden; allein man will behaupten, daß die hiesigen Theater und ihr Repertoire den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprechen und daß man dem Publikum den Besuch der Schauspielhäuser zum Teil durch die Umtriebe verleidet habe, welche ihm sein freies selbständiges Urteil benahmen, durch Faktionen der Direktoren oder der Künstler, durch bezahlte Claqueurs, durch ein erzwungenes sogenanntes Furore, welches noch über das Haus hinaus den Schauplatz von Demonstrationen auf Gassen und Straßen verlegte. Dem besonnenen Wiener bleiben diese Extravaganzen fremd, und so erheben sich schon viele Stimmen für eine angemessene Reform der Theaterordnung, durch welche das unsinnige Hervorrufen der Künstler, die oftmalige Wiederholung der Gesang- und Tanzstücke und das erst in neuerer Zeit Mode gewordene bis zur abgeschmacktesten Übertreibung gesteigerte Zuwerfen von Blumen und

Kränzen auch in den übrigen Theatern wieder beseitigt würde, wie denn im k. k. Hofburgtheater ein so unverständiges Treiben wirklich nicht gestattet wird und das dortige Publikum selbst soviel Schicklichkeitsgefühl hat, einen so ausartenden Bewunderer der Kunst alsogleich zurechtzuweisen. — Das Vorwärtsschreiten des Theaterbaues in der Leopoldstadt wurde mit vielem Interesse beobachtet und abermals konnte man den Wunsch vernehmen, daß auch eine zeitgemäße Umgestaltung der Hoftheater recht bald eintreten möchte. — Die in der Zeit der Not entstandenen Wohltätigkeitsvereine haben mindergünstige Fortschritte gemacht. Die Ausspeisungsanstalt für brotlose Fabriksarbeiter in Gumpendorf mußte ihren Wirkungskreis beschränken; der Wiener allgemeine Hilfsverein schien weniger Teilnahme im Publikum zu finden, und zu weit geringeren Hoffnungen berechtigt der sogenannte Kreuzerverein, dessen Proponenten mit ihrem Plane selbst noch nicht recht im reinen zu sein scheinen.

August 1847.

Die Verbesserung der häuslichen Verhältnisse gab sich in dem zahlreicheren Besuche der Gast- und Kaffeehäuser, in den größeren Auslagen bei Landpartien und anderen Belustigungen deutlich zu erkennen. Minder frequent war der Zuspruch in den Theatern, mit Ausnahme jenes an der Wien und in der Josefstadt, wo öfters Spektakelstücke ein volles Haus machten. Von den Leistungen der Hoftheater wollte man behaupten, daß sie hinter den Erwartungen zurückgeblieben wären. Der Bau des Leopoldstädter theaters entwickelte dem Publikum immer mehr die Vorzüge, die ein solches auf seinen Zweck berechnetes und mit Sorgfalt ausgeführtes Gebäude gewährt. Der Wunsch, daß die

Hoftheater in dieser Beziehung ebenfalls nicht zurückbleiben möchten, wurde dadurch nur lebhafter.

September 1847.

Die Regsamkeit des öffentlichen Lebens schien der herrschenden Teuerung zum Trotze im Zunehmen. In Dommeyers Kasino zu Hietzing, im Garten des Kaffeesieders Unger zu Hernals, in der Bierhalle zu Fünfhaus, im Brauhausgarten des Neuling auf der Landstraße konnte man wieder Tausende von lebenslustigen Wienern und Fremden versammelt sehen, die mitunter ansehnliche Zechen machten. Bei der Sängerfahrt des hiesigen Männergesangvereines von Dornbach nach Hainbach hatten sich viele Tausende eingefunden. Da man auf eine so große Anzahl von Gästen nicht gefaßt war, fehlte es an der zureichenden Bewirtung, und doch wurde das ländliche Fest durch keine Unordnung gestört. — Die Theater, besonders jenes an der Wien, waren ebenfalls zahlreich besucht.

Oktober 1847.

Das anhaltende Regenwetter führte Elementarereignisse widriger Art herbei, der Wienfluß wurde zu einer ungewöhnlichen Höhe angeschwellt, seine reißenden Fluten zerbrachen die Wehren, zerstörten die Ufer, verursachten teilweise Überschwemmungen und bedeutenden Schaden. Durch Zerstörung der Wehren in Meidling wurde der durch mehrere Vorstadtgründe führende Mühlbach trocken gelegt und dadurch vielen Geschäftsleuten der Erwerb verkümmert. Die Notbrücke bei dem sogenannten Karolinenstege und die Brücke gegen das fürstlich Schwarzenbergsche Gebäude am Rennweg mußten, wenn auch nur auf kurze Zeit, gesperrt werden, wodurch ein großer Teil der Bewohner der Wieden

und der Landstraße zu einen bedeutenden Umweg genötigt war, um in die Stadt zu gelangen. Das Publikum war über diese Beeinträchtigung der Passage übel zu sprechen und bemerkte, daß es überhaupt mit den bedauerlichen Folgen des Hochwassers nicht so weit gekommen sein würde, wenn der Uferbau im Wienflusse und der Zustand der Wehren in besserer Verfassung erhalten worden wären. Das Bedürfnis der Erbauung fester Brücken über die Donau und über den Wienfluß, namentlich jener gegen den Rennweg, stellte sich bei diesem Ereignisse als unerläßlich dar und man hielt es dringend notwendig, daß die Herstellung der im Bau begriffenen Franzensbrücke und des so langsam im Bau fortschreitenden Kettensteges beim Karolinentor mehr beschleunigt werde. — Die Theater waren im allgemeinen ziemlich gut besucht. Obwohl die beiden Hoftheater nichts besonderes boten und die neugegebenen Piècen, namentlich im Hofburgtheater dem Geschmacke des Publikums nicht zusagten, fanden sich daselbst doch viele Zuschauer ein, da die zahlreichen Fremden jetzt schon auf eine merkliche Weise alle jene Orte füllen, wo die Schaulust Befriedigung findet.

Auf hiesigem Platze scheint sich die Begeisterung der Slawen für ihre Literatur und sonstigen nationalen Zustände keineswegs zu vermehren, im Gegenteil dürfte diesfalls eine Art Erkaltung eintreten. Seitdem man ihnen unter gewissen Umständen ihre Versammlungen in Gasthäusern und sonstigen öffentlichen Orten gestattet, sie böhmische Lieder verfassen und absingen läßt und überhaupt auf ihr Treiben gar kein Gewicht legt, scheint sie die Sache selbst nicht mehr zu interessieren und die sogenannten Besedas sind ganz gewöhnliche Gasthausunterhaltungen geworden, an welchen ein aus allerlei Nationalitäten und den ver-

schiedensten Ständen gemischtes Publikum, das deutsche aber in der Mehrzahl teilnimmt.

November 1847.

Im öffentlichen Leben war der Geldmangel und die Rückwirkung der Teuerung ziemlich bemerkbar, indessen machten doch die Theater gute Geschäfte. Besonders hatte Flotows neue Oper „Martha“ ein äußerst volles Haus. Weniger glücklich waren die Konzerte und Akademien, von welcher nur das in der k. k. Winterreitschule veranstaltete große Musikfest „Elias“ eine sehr vorteilhafte Ausnahme machte. — Was in Wien die öffentlichen Orte belebt, den Gewerbsbetrieb und den Verkehr rege erhält, ist nicht so sehr die steigende Population der Stadt selbst, als die namhafte Anzahl der Fremden. Die Provinzen und das Ausland senden täglich eine Menge von Gästen in die Residenz. Zuströmen von außen ist die bewegende Kraft, welche Industrie und Handel, Beschäftigung und Verdienst der arbeitenden Klassen in Schwung erhält. Fabrikanten und Handwerker, sowie tausend andere vom zufälligen Erwerbe lebende Individuen wissen dies sehr wohl, sie sehen ein, daß es neuerer Zeit ohne die zahlreichen Fremden mit der Arbeitsstockung und Brotlosigkeit viel weiter gekommen wäre, als es wirklich der Fall war.

Dezember 1847.

Das öffentliche Leben war in diesem Monate besser bewegt, als in den früheren. Besonders zeigte sich in den letzten Tagen eine größere Lebhaftigkeit an öffentlichen Orten. Es wurde viel verzehrt, und manche Wirte gestehen ein, daß sie größere Einnahmen gemacht haben, als je. Die Theater waren ebenfalls zahlreich besucht, um so mehr

als sie wirklich Interessantes boten. Die Erbauung des neuen Theaters in der Leopoldstadt durch Direktor Carl hat monatelang das vollste Interesse der hiesigen Bevölkerung erregt. Als die Eröffnung erfolgte, fehlte es nicht an Parteien, die sich für oder gegen das neue Theater aussprachen. Für jeden Fall mußten aber die heftigsten Gegner des Direktors Carl zugeben, daß es ein Verdienst sei, aus eigenen Mitteln ein derlei großartiges Werk ins Leben gerufen zu haben. Eine nicht uninteressante Bemerkung war, daß nicht so viele Konzerte wie in anderen Jahren stattfanden. Wenn man diesfalls Künstler um die Ursache befragte, so bekam man zur Antwort, daß das Publikum durch Konzerte zu wohltätigen Zwecken so sehr in Anspruch genommen wurde, daß es für keinen Fall mehr auf solche Veranstaltungen etwas verwenden könne.

II.

Auswärtige Nachrichten.

Jänner 1847.

Die Nachrichten aus den Provinzen lauteten fast durchgehends traurig. Von allen Seiten klagte man über Teuerung, und so unglaublich es klingt, soll es wirklich in den Provinzen verhältnismäßig teurer werden, als in der Residenz. Die ungarischen und galizischen Viehhändler äußern ihr Erstaunen, wie gut das Publikum hier mit Fleisch bedient wird. Auch die Körnerhändler aus den Provinzen fangen an, über die hiesigen Marktverhältnisse

und die wucherisch herbeigeführte Teuerung richtige Begriffe zu erhalten. Dem Landmann hat es gefallen, daß seine Vorräte überzahlt worden sind. Man hat sich in den Provinzen auf die sonstigen Aushilfsmittel: Erdäpfel, Hülsenfrüchte, Mais u. dgl. viel verlassen; aber auch bei diesen Surrogaten des Getreides tritt jetzt Mangel ein Man klagte darüber, daß in Ungarn der Gutsherr und der Bauer von dem Spekulanten abhängig geworden und dadurch auf den Weg der Verarmung gebracht worden seien — Rücksichtlich Böhmens ist man wieder besorgter geworden. Mehrere Veranlassungen, die auch auf dem hiesigen Platze das Tschechentum als ein vereintes politisches Element erscheinen machten, erregten eine Art befremdender Scheu vor dem slawischen Kolosse in den kleinen deutschen Erbstaaten. Das moralische Übergewicht des Deutschtums will nicht jedem einleuchten, um so weniger als in Böhmen immer mehr Institute entstehen, welche das Volk der Tschechen, wo nicht auf eine höhere Stufe der Bildung als den Deutschen zu stellen, doch wenigstens denselben gleichzumachen trachten. — Aus Galizien teilte man sich Nachrichten mit über ein bedenkliches Steigen der Not. Daß der Adel, die Geistlichkeit und einige Mittelstände noch immer Aufruhr verbreiten, daran glaubt man nicht dort im Lande allein, sondern auch hier und man ist selbst in Wien gegen die anwesenden Galizier mißtrauisch. Das hiesige Publikum fand die dem Gebiete Krakaus zugestandene Handelsbegünstigung der österreichischen Milde und Großmut ganz angemessen. — Mit Hinblick auf Italien besprach man die etwas auffällige Demonstration mit der Leiche Confalonieris in Mailand und äußerte die Befürchtung, daß unter der Asche der italienischen Revolution noch manche Funken glimmen, die nur eines Anlasses bedürfen,

um neuerlich in einen verderblichen Brand auszubrechen. — Der Konflikt zwischen dem österreichischen und preußischen Militär zu Mainz galt als Beweis, daß die so hochgepriesene deutsche Eintracht selbst durch einen ganz gewöhnlichen Wirtshausskandal in einen blutigen Kampf auf Leben und Tod sich umgestalten könne. Wie man hier meint, hegt Preußen noch den alten Groll gegen Österreich; auch hätte es gern den Krakauer Schmuggelhandel fortbestehen lassen, der, nach dem was darüber zur Sprache gebracht worden ist, von den preußischen Handelsmaximen nicht sehr rühmliche Notizen lieferte. Preußens Regenten nimmt man es übel, daß dieser Fürst sich, wie man sagt, in der Schöngeisterei und in rhetorischen Phrasen gefalle, wobei ihm manche nicht genug überlegte Äußerung entschlüpfe. — Nicht minder hörte man sehr unliebsame Bemerkungen über ein nicht lobenswertes Verhältnis des bereits bejahrten Königs von Bayern mit einer Theatertänzerin, die bereits auch in anderen Ländern auf ihren theatralischen Fahrten manche Skandale hervorgerufen hatte. – Auf Frankreich war die hiesige Bevölkerung schlimm zu sprechen, da dieses Land nicht nachließ, Österreichs Ehre anzufechten. Wenn nun auch König Philipp in derlei Schmähungen nicht einstimmte und die bei der Kammereröffnung gehaltene Thronrede seine diesfällige Unbefangenheit bestätigte, so tadelte man doch bitter, daß er solche Ausartungen zulasse. Was die in Frankreich besprochene Behauptung betrifft, daß England mit seinen großen Geldmitteln rücksichtlich des Ankaufes von Lebensmitteln mit jedem Lande Europas in die Schranken treten und selbst in entfernteren Gegenden eine unverhältnismäßigere Verteuerung aller Lebensmittel herbeiführen könne, so meinte das Publikum, daß diese Ansicht auch in Österreich nicht

unbeachtet bleiben solle. Frankreichs Beispiel galt in dieser Beziehung für sehr lehrreich, denn bereits hätten viele Schiffsladungen von Zerealien von diesem Lande aus den Weg über den Kanal gefunden, bevor man es habe hindern können; die sohin getroffenen Gegenvorkehrungen seien an manchen Orten schon zu spät gekommen, und die fürchterliche Losung: „Brot oder Blut“ ertöne nicht nur in Paris, sondern in mehr als zehn Provinzen. — Auch Englands Not kam zur Sprache. Man hielt die gräßlichen Bilder des momentanen Elends in Irland für Übertreibung und staunte, wie es in einem zivilisierten Lande so weit kommen könne. Indessen fand das Publikum die Belege für die Wahrheit so unglaublicher Tatsachen in den öffentlichen Verhandlungen aus Anlaß der Einberufung des Parlaments und in den enorm starken Sterbelisten des gesamten britischen Reiches, nach welchen nicht Krankheiten allein, sondern Not, Hunger und Verzweiflung das vielbelobte Land trotz seiner gepriesenen Volksfreiheiten entvölkern. — Die Schweizer Wirren haben nur einige Tage hier Sensation gemacht. Man glaubte anfänglich die Hand Frankreichs mit im Spiele, das wegen Krakau durch eine Besetzung der französischen Kantone Repressalien gegen Österreich zu üben gedenke. — Spanien nahm trotz seiner im letzten Monate ausgebrochenen Ministerkrise und seinem Bürgerkriege in den Tagesneuigkeiten nur eine sekundäre Stellung ein, denn man hält dieses Land durchaus ohne Einfluß für Österreich und selbst als Bundesgenosse Frankreichs nicht beachtenswert. — Amerika wurde mehr besprochen als die pyrenäische Halbinsel. Man betete den übrigen Ländern nach, daß Gott nur in jenem Weltteile die Ernte geraten lassen möchte, denn dann hätte man auch in Europa zu leben. Obwohl es scheint, daß sich das große

Publikum über die Grundhältigkeit einer solchen Voraussetzung noch keine genügende Rechenschaft zu geben wisse, weisen doch selbst österreichische Journale, namentlich angesehene Handelsblätter, auf amerikanische Lebensmittelvorräte hin, und es wurde für eine der gegenwärtigen Not angemessene Maßregel gehalten, die österreichischen Häfen den amerikanischen Schiffsladungen mit Lebensmitteln willigst zu öffnen. Der amerikanische Handel, hieß es, wende sich gerne nach Europa. Um ihn für Österreich zu gewinnen, bedürfe es nur solcher, den dortigen Bedürfnissen entsprechender Waren, welche für Lebensmittel in den Tausch gegeben, eine vorteilhafte Rückfracht bilden würden.

Februar 1847.

Soll das deutsche Element in Böhmen nicht verschwinden, meinte man, sei es sehr an der Zeit, von Seite der Regierung einzulenken, um auf den früheren Stand der Dinge ohne Anwendung allfälliger Mittel hinzuarbeiten. Dasselbe hielt man für Ungarn angezeigt, wo der Magyarismus auf Kosten des Deutschtums einen vollkommenen Sieg errungen habe, und zwar lediglich durch Ereignisse, die sich für Ungarn günstig, für Österreich ungünstig gestalteten. Als ein solches Ereignis sieht das hiesige Publikum auch den Brand des deutschen Theaters in Pest an und man besorgt sogar manche versteckte Einstreuungen, durch welche der neue Bau des deutschen Theaters zum Nachteil des deutschen Elements verzögert werden könnte. Man versicherte hier, ziemlich verbürgte Nachrichten aus Ungarn zu haben, nach welchen dort die vermöglicheren Gutsbesitzer und der reiche Klerus anfangen, ihre Körnervorräte zu verkaufen, und zwar ohne Rücksicht auf den

Käufer, auch an Ausländer und für das Ausland. Dabei komme dem Getreidehandel aus Ungarn der Umstand zu statten, daß die ungarischen Körner selbst bei dem Durchzuge durch andere Provinzen des Kaiserstaates als Transitogut betrachtet, und daher dem erhöhten Ausgangszoll nicht unterzogen werden. — Noch immer sollen in Galizien der Adel, die Geistlichkeit, die Studierenden, und namentlich aber die Weiber sich mit revolutionären Plänen beschäftigen, noch immer denselben Groll gegen Österreich, denselben Haß gegen alles Deutsche zur Schau tragen und nur auf eine schickliche Gelegenheit warten, um die Fahne des Aufruhres von Neuem zu entfalten, während anderseits unter den Bauern noch fortwährend Unzufriedenheit herrscht und die Erbitterung gegen die Grundbesitzer und den Adel fortdauert. Was das Ausland anbelangt, las man mit vieler Aufmerksamkeit in auswärtigen Blättern die Bekanntgebung einer Verfassung, welche der König von Preußen unter dem Titel: „Patent, die städtischen Einrichtungen betreffend", seinem Lande verlieh. — Bayern war häufiger als sonst Gegenstand des Tagesgespräches. Eine Menge skandalöser Gerüchte über das Verhältnis des Königs zu einer Tänzerin kamen in Umlauf und das Resultat der diesfälligen Bemerkungen ging dahin, daß Alter und selbst eine Krone nicht vor Torheiten schützen. — Die hiesige Handelswelt interessierte das Übereinkommen zwischen Belgien und dem deutschen Zoll- und Handelsvereine. Man meinte, einigen österreichischen Handelsartikeln sei dadurch der Weg nach Belgien gesperrt, um so mehr als Deutschland Sorge tragen muß, auf auswärtigen Märkten Absatz zu finden, da seine eigenen Messen von Jahr zu Jahr sich verschlimmern. Dieser Vorfall habe sich auf der letzten Leipziger Messe gezeigt und das ungünstige Resultat derselben dürfte für

Österreich nicht ohne nachteilige Wirkung bleiben. — Mit vielem Beifalle las man die in Sachsen erschienenen Verordnungen, welche die Nahrungsverhältnisse betreffen und von welchen man manches auch in Österreich anwendbar hielt. — Frankreich hat im abgewichenen Monate dargetan, daß in dem bewegtesten Lande Geldklemme, Teuerung und Not die Politik fast ganz in den Hintergrund drängen können. — Über England wurde wenig gesprochen. Nur das Gesetz in Ansehung der Bierbrauereien zog einigermaßen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, da man in den Motiven der diesfälligen Votierung, besonders was die Notwendigkeit einer genauen behördlichen Überwachung des Brauerwesens anbelangt, manches Wahre und auch in Österreich Anwendbare zu erblicken glaubte. — In Rücksicht auf Rußland gefielen die kundgegebenen ländlichen Kreditanstalten, welche in Polen auf kaiserlichen Befehl ins Leben gerufen wurden. Derlei Kreditanstalten schienen dem Publikum auch in Österreich von größter Wichtigkeit, besonders jetzt, wo das Robot-Ablösungspatent erschienen und es sich zur Realisierung der Ablösungen um bares Geld handle. — Bedauert wurden die Vorfälle in Portugal, in welchem unglücklichen Lande der Bürgerkrieg fortfährt, sowie die empörenden Auftritte gegen die Juden in den Donau-Fürstentümern. Man sieht, daß diese Länder noch von der größten Barbarei befangen sind, während im Gegenteil die Türkei, wie die letztere Zeit lehrt, sich womöglich in der Bildung zu heben trachtet. In letzterer Beziehung rühmte man die Vorschrift, welche das Tragen der Waffen verbietet und den Untertan bestimmen soll, mehr in den Gesetzen als in der eigenen Selbsthilfe Schutz zu suchen. — Manche Spekulanten hörten staunend von der Menge der Getreidevorräte, die in Amerika aufgespeichert sein

sollen und meinten, daß sich vielleicht Kornvorräte mit Vorteil aus Amerika beziehen ließen.

März 1847.

Der österreichische Bauer gewinnt allmählich mehr Geschmack an der Lektüre in- und ausländischer Zeitungen. Er liest die Verhandlungen der auswärtigen Ständeversammlungen, er liest Artikel über Robot und Robotpflichtigkeit und über die Möglichkeit, sich von dieser loszumachen. Schon die Landleute in der nächsten Umgebung von Wien räsonierten viel über Robot und Robotablösung. Aus ihren Äußerungen läßt sich entnehmen, daß der österreichische Bauer wohl fühle, er habe nicht das Recht sich der Robotpflichtigkeit ohneweiters zu entschlagen und daß er eine Abfindung mit Geld für den angemessensten Ausweg halte. Übrigens beschäftigten die österreichischen Stände die Aufmerksamkeit des Landmannes. Man spricht jetzt viel von den Verhandlungen der Ständeversammlung, von den Vorstellungen, welche diese an den Kaiser über die Notlage des Landes, die Bedrängnisse der unteren Stände, die Notwendigkeit einer Abhilfe gerichtet haben. Dabei kommen Gegenstände zur Sprache, die bei solchen Gelegenheiten nie berührt worden sind, wie die unumstößliche Notwendigkeit der Verminderung der Verzehrungssteuer auf unentbehrliche Lebensartikel, die Abänderung des Stempelgesetzes, das die unteren Volksklassen mehr als die höheren Stände belastet. Man erzählt, daß die österreichischen Stände dem Kaiser die Bitte um Abhilfe mit dem Bemerken unterbreitet hätten, daß der Entgang der diesfälligen Steuern durch eine zweckmäßig eingeführte Einkommensteuer ersetzt werde; auch verbreitete sich das Gerücht, es sei im Antrage, dem sogenannten vierten Stande einen größeren Wirkungskreis

und eine ausgedehntere Berechtigung zu verschaffen. Auch in Mähren, Böhmen und Galizien soll man auf das Resultat der österreichischen Ständeversammlung sehr gespannt sein, um so mehr, als versichert wurde, daß in jenen Provinzen sich allseitig Robotdifferenzen zeigen und das gute Einvernehmen zwischen Herrschaften und Untertanen teils durch zufällige ungünstige Verhältnisse, teils durch fremde Machination gestört wird. Briefliche und sonstige Mitteilungen aus den Provinzen stimmen darin überein, daß dort an allen Orten großer Notstand und Teuerung herrschen. In Ungarn gäbe es zwar noch enorme Vorräte an Lebensmitteln, die sich aber in den Händen von Wucherern oder solchen Personen befänden, die aus anderen Gründen noch mit dem Verkaufe zurückhalten. Unter den Äußerungen machte sich die Erinnerung an manche Verfügung des verewigten Kaisers Josef bemerkbar, wie an die damalige Errichtung öffentlicher Getreidevorratskammern, die Ordnung der Mühlverhältnisse und die Maßregeln gegen den Körnerwucher. Es wächst die Besorgnis, daß die Juden sich des Getreidehandels völlig bemeistern und ihn zum Nachteil der Provinzen wie der Konsumenten ausbeuten dürften. Wenn nun auch bei gebildeten und vernünftigen Leuten eine so unbedingte Besorgnis keinen Eingang finden kann, so wäre es doch sehr bedenklich, wenn derlei Meinungen in den unteren Klassen, besonders unter jenen der Fabriksarbeiter und des Landvolkes um sich greifen, oder wohl gar durch einen Aufsehen erregenden ungünstigen Vorfall bekräftigt werden würden, denn dann stände zu besorgen, daß bei Arbeitsstockungen oder steigender Not auf dem Lande sich die Wut des Volkes gegen die Fabriken oder Magazine der Juden richten und auch in Österreich Auftritte herbeiführen werde, wie sie Religionshaß in anderen

Ländern hervorrief. Aus Galizien sind abermals die bebetrübendsten Mitteilungen eingelaufen. Die aufrührerischen Adeligen, die pflichtvergessenen Geistlichen, die erwerbslosen Mandatare und Grundpächter sollen rachedurstig auf Verrat und Aufruhr sinnen; sie sollen wohl zum Teil den Bauer, den Juden und den Urlauber fürchten, allein auch der Bauer finde seine Wünsche nicht erfüllt, so daß ihn nur persönlicher Haß gegen den Adel hindere, gemeinschaftliche Sache mit demselben zu machen. — In der Provinz Mähren, die sich früher durch ihre friedliche Stellung ausgezeichnet hat, sollen sich höchst bedauerliche Robotdifferenzen ergeben haben. Die Not und Teuerung ist in dieser Provinz viel größer als in Österreich und das Traurigste an der Sache ist, daß daselbst ein beispielloser Geldmangel herrscht. — So gering die Sensation war, welche die erste Nachricht von der Vereinigung der preußischen Provinzialstände zu einer allgemeinen Ständeversammlung machte, schien man jetzt doch neugierig auf den Fortgang und die Ergebnisse der diesfälligen Verhandlungen. — Der Ministerwechsel in Bayern erregte viel Aufsehen und bald hörte man die Vermutung äußern, daß nicht die Intrigen einer Tänzerin allein der Grund dieser Veränderung seien, sondern wohl auch andere Personen die Hand dabei im Spiele gehabt haben dürften, welchen das Verhältnis des Königs zu jener Tänzerin gerade gelegen kam. — Die Zerstörung des Hoftheaters zu Karlsruhe durch Feuer und das gräßliche Unglück, welches dieser Brand herbeiführte, war durch längere Zeit Gegenstand des Stadtgespräches. Die durch dieses traurige Ereignis hervorgerufenen Besorgnisse wurden öfters bei dem Besuche der hiesigen Schauspielhäuser wahrgenommen und das Publikum zeigte sich vollkommen einverstanden mit den

Bemerkungen einiger öffentlicher Blätter, über die günstigen Lokalverhältnisse deutscher Bühnen. — Mit Hinblick auf Frankreich wurden die Verhältnisse der dortigen Bank und der betroffenen Renten besprochen, welche sich sehr ungünstig gestaltet und durch mehrere Wochen eine höchst nachteilige Rückwirkung auf die hiesige Börse geäußert hatten, dann aber infolge des Finanzvertrages mit Rußland sich plötzlich wie durch einen Zauberschlag verbesserten. Man meinte, daß nun England von Frankreich manches zu besorgen haben dürfte. — England habe aber einen solchen Gegner jetzt um so mehr zu fürchten, wegen der Verminderung in der Ausfuhr seiner Manufakturwaren, der düsteren Zukunft seiner Baumwollenfabrikation, wegen der mißlichen Kolonialverhältnisse, der irischen Wirren und der grenzenlosen Not dieses Landes, Umstände, die Englands Zuflüsse, wenn auch nicht ganz versiegen machen, doch gewiß bedeutend schmälern. Hier gönnte man England die Klemme, in welche es geraten war; man fürchtete sich aber vor den Mitteln, welche der raffinierte Brite zur Behebung seiner Bedrängnisse ersinnen werde. So sprach man von einem systematisch angelegten Plane, englische Waren zu den wohlfeilsten Preisen nach dem Kontinent und namentlich nach Österreich zu schmuggeln, welches unserer bereits hart gedrängten Fabrikation einen neuerlichen höchst verderblichen Verlust bereiten könnte. Auf der anderen Seite sah man hier die Annäherung Rußlands an Frankreich doch nicht gerne, die finanzielle Lage jenes nordischen Reiches, welche bei dieser Gelegenheit als eine besonders glückliche erschien, erregte beinahe eine Art Mißgunst. Von mehreren Seiten wurden Bemerkungen laut, daß die als nordische Barbaren ausgerufenen Russen durchaus geregelte Finanzen, keine Not im Lande, vorteilhafte Verhältnisse im Mehl- und

Getreidehandel, große Vorräte an Lebensmitteln, einen guten Absatz für ihre Waren selbst an jene Orte hätten, die sonst Österreich mit seinen Erzeugnissen fast ausschließlich versah. Bei solchen Betrachtungen verdüstert sich die Stimmung gegen Rußland im hiesigen Publikum um so mehr, als man glaubt, daß es russische Politik war, welche Österreich zur Erwerbung von Krakau bestimmte. — Von Rom wurde gerühmt, daß es den übrigen italienischen Staaten mit einem selten guten Beispiele vorangehe und sich mit der Einführung von Institutionen beschäftige, die es seinerzeit einem besseren Schicksale entgegenführen müssen. — Amerika fährt fort, das hiesige Publikum durch den großartigen Mehl- und Kornhandel in Erstaunen zu setzen. Frankreich bezog seine Vorräte aus diesem Weltteile und Hunderttausende von Fässern mit Mehl sollen fortwährend auf dem Transporte sich befinden, ja es soll sogar wegen des großen Begehrens bereits an Transportmitteln gebrechen, daher auch in dieser Beziehung von den umsichtigen Geschäftsmännern der Vereinigten Staaten noch zu ausgedehnten Unternehmungen geschritten werde, als jetzt schon bestehen. So kam das Gespräch auch auf die amerikanischen Dampfschiffe und Eisenbahnen, die mit viel geringeren Kosten als anderwärts und mit Vermeidung alles unnötigen Aufwandes erbaut, in sehr ökonomischer Regie betrieben und auf diese Weise zu einer Rentabilität gebracht werden sollen, welche den Unternehmern den größtmöglichen Gewinn gewährt.

April 1847.

Die Schilderungen, welche von der gegenwärtigen Lage Ungarns gemacht wurden, grenzten an das Unglaubliche; sie boten Szenen des Elends, die beinahe den

Schreckensbildern aus dem unglücklichen Irland glichen. Man sprach von Menschen, die den Hungertod gestorben, von den ekelhaftesten Surrogaten, zu welchen die Bevölkerung mancher Komitate bereits Zuflucht genommen, von seuchenartigen Krankheiten. Ein großer Teil des zur königlichen Partei gehörigen Adels und des Klerus haben die allgemeine Stimme jetzt mehr als je gegen sich, man wirft ihnen vor, daß sie aus den unglücklichen Verhältnissen die größten Vorteile zu ziehen trachten. — Von den politischen Erscheinungen des Auslandes interessierte das Publikum vorzüglich die Rede des Königs von Preußen am Eröffnungstage der vereinigten Landstände. Man erschöpfte sich in verschiedenartigen Auslegungen; einige meinten, daß der König alles das, was er und seine Vorfahren ihren Untertanen rücksichtlich einer Konstitution und Begünstigung der Landstände versprochen hatten, nun tatkräftigst ins Leben rufen werde, während andere der Ansicht waren, die wortreiche preußische Thronrede verrate beinahe die Reue des Königs über die den Ständen bereits erteilten Konzessionen. Aus dem in Preußen über die Bildung neuer Religionsgesellschaften erschienenen Patente wollte man schließen, daß der König nach dem Ruhme österreichischer Fürsten, wie eines Kaisers Josef strebe, der sich durch sein Toleranzgesetz unsterblich gemacht habe. In der Einführung des öffentlichen Verfahrens bei dem Untersuchungs- wie bei dem Zivilprozesse, in der neuen Geschäftsordnung für den vereinigten Landtag wollte man die Nachahmung des Auslandes erkennen. — Die Zeitungsnachrichten, die Schilderungen der Ausartungen einer Volksbewegung, wie sie durch die allgemeine Not herbeigeführt wurde, machten viele Sensation. Von diesem Augenblick entstanden Befürchtungen, daß man auch hier ähnliche Auftritte erleben könnte, da

es auch in Wien, wenngleich nicht in der Inneren Stadt und den ihr zunächstliegenden Vorstädten, doch in den entfernten Vorstadtgründen und namentlich in den Ortschaften der Umgebung eine Volksklasse gibt, welche dem Berliner Pöbel völlig gleichsteht. — Bayern und Württemberg geben wegen der aus allen Provinzen Österreichs dahingehenden Körner- und Mehltransporte sehr viel zu reden. Das Publikum suchte nach den Gründen, welche die österreichische Staatsverwaltung bestimmen könnten, ungeachtet der steigenden Teuerung diesem Exporte noch immer kein Ausfuhrverbot entgegenzusetzen. Man wolle, hieß es, das gute Einvernehmen mit jenen Ländern unterhalten. — Die früher ungünstige Stimmung gegen den König von Bayern hatte sich merklich gebessert. Man lobte die von ihm verfügte Aufhebung der Lagergebühren als eine Begünstigung des Handels und schien sogar geneigt, ihm sein abenteuerliches Verhältnis mit einer Tänzerin zu verzeihen, da durch dasselbe zu den obersten Regierungsstellen Männer gelangt seien, die es mit dem allgemeinen Wohle besser meinen sollen, als die vorigen Minister. — Frankreich trat rücksichtlich seiner politischen Färbung etwas in den Hintergrund, allein die bürgerlichen Verhältnisse dieses Landes interessierten sehr. Vor allem besprach man die daselbst herrschende große Not und meinte, daß Frankreich in dieser Beziehung trotz der großen Einfuhr in seinen Seehäfen schlechter gestellt sei als Österreich und überdies noch besorgen müsse, die politische Gärung daselbst durch die gemeinsame Not zur Revolution erwachsen zu sehen. Unter den zugunsten der französischen Verhältnisse getroffenen Anordnungen hob man vor allem die Herabsetzung der Salzsteuer hervor, denn das Salz spielt eine wichtige Rolle im Industriesache. Die hiesigen In-

dustriellen äußerten die Hoffnung, daß eine ähnliche Begünstigung auch ihnen zuteil werde. — Englands Einmengung in die griechische Frage machte hier eine ungünstige Sensation, denn man fürchtet die unglücklichen Folgen, welche eine etwaige Störung des europäischen Friedens nach sich ziehen würde. Indessen tröstete man sich damit, daß England selbst an einer dauernden Ruhe nach innen und außen vorzüglich gelegen sein müsse, da hiesige Kaufleute über die Zustände des dortigen Geldmarktes sehr ungünstige Notizen erhalten haben wollen. — Aus den Bemerkungen, welche im Publikum über die griechischen Differenzen gemacht wurden, gab sich zwar eine in gewissen persönlichen Antipathien gegen hier wohnende Griechen wurzelnde Abneigung gegen diese Nation zu erkennen, zugleich aber auch der Wunsch, daß den Übergriffen der Türken durch eine vereinte ernstliche Demonstration der europäischen Seemächte begegnet und der bisher in den türkischen Ländern geübten unverschuldeten Christenverfolgung wirksam Einhalt getan werde. — Unter den Nachrichten aus den Donau Fürstentümern verursachte jene von dem großen Brande in Bukarest hier lebhafte Besorgnisse, weil viele dortige Kaufleute mit hiesigen Geschäftsleuten in Verbindung stehen und in dem gegenwärtigen geldbedürftigen Zeitpunkte alles auf Kredit abgeschlossen wurde. Allein die Sache gestaltete sich besser als man glaubte. Die Bukarester, welche die Leipziger Messe besucht hatten und die Nachricht des Brandes noch während der Messe erhielten, bekamen bei den ebenfalls in Leipzig anwesenden englischen und französischen Kaufleuten über alle Erwartung viel Kredit und konnten sich demnach wieder anderseitig helfen. — Gegen die Schweiz hat sich eine höchst ungünstige Stimmung des Publikums bemeistert,

denn für sie wurden die Körnereinkäufe gemacht, über welche sich die notleidende Menge in lautem Tadel ergoß; in die Schweiz gingen die großen Getreidevorräte, die man in Österreich selbst notwendig halten müßte. Dazu kommt noch, daß hier sogar der gemeine Mann die Schweiz für die Herberge der Revolutionäre, für den Zentralpunkt der durch Europa verbreiteten kommunistischen Umtriebe, für die Freistätte der Königsmörder, der Hochverräter, der Religionsabtrünnigen und der Verbrecher aller Art hält. — Man lobt den Papst als einen ausgezeichneten Gesetzgeber und weltlichen Regenten. In letzterer Beziehung hat man vorzüglich jene Verordnungen hervorgehoben, welche die Deklaration der in Privathänden befindlichen Körnervorräte zum Gegenstande haben. Das Publikum meinte, auch in Österreich sollten die Untertanen, welche Körnervorräte besitzen, ohne Ausnahme verhalten werden, diese in Fassionen den Behörden bekanntzugeben, damit sie für den Fall der Not von der Staatsverwaltung requiriert werden können.

Mai 1847.

Briefliche Mitteilungen aus Ungarn schilderten die dort herrschende Not mit dem Bemerken, daß nur die ungeregelten Verhältnisse dieses Landes und schändlicher Wucher das unbeschreibbare Unglück herbeigerufen hätten. Man brachte zur Sprache, daß der Klerus in Ungarn unermeßliche Einkünfte habe, große Summen verprasse und bedeutende Reichtümer sammle, die ihn in den Stand setzen, geldbedürftige Parteien mit Darlehen gegen hohe Zinsen zu unterstützen. Auch die Absperrung der Komitate untereinander, die Züchtigung der Juden, die Bestrafung der wucherischen Kornhändler in Ungarn finden hier ihre Ver-

teidiger. Es ist eine äußerst unliebsame, aber leider unvermeidliche Folge von derlei Ereignissen, daß die Ausbrüche der Volksrache auch in den unteren Klassen der hiesigen Bevölkerung häufig besprochen werden. In den besseren Ständen vernahm man solche Kunde mit Ängstlichkeit, der gemeine Mann nahm früher wenig Notiz davon. Jetzt ist es anders. Mitteilungen von Volkszusammenrottungen sind nun Gegenstand der Unterhaltung selbst unter der Arbeiterklasse, und man scheint sich ordentlich darüber zu freuen, wenn man von Stürmung der Bäckerläden, Fleischerbuden, Körnerspeicher, Fruchtschiffe und der Körnerfrachten für das Ausland liest oder sprechen hört. — In Böhmen tritt das schon seit geraumer Zeit wahrnehmbare Streben nach Sonderung von Österreich auffallender hervor, die Not erbittert die Gemüter, die Empfindlichkeit gegen den Einfluß der Militärgewalt, die Abneigung gegen das deutsche Element mehrt sich. Zu ihrem Lobe vergilt die hiesige Bevölkerung nicht Gleiches mit Gleichem. Sie hegt noch fortan freundliche Gesinnungen gegen die slawischen Nachbarn und kommt ihrem Bedürfnisse gerne entgegen. Auch im heurigen Frühjahr sah man wieder Tausende böhmischer Teichgräber und Taglöhner nach dem flachen Lande von Österreich, nach Wien und dessen Umgebungen kommen. Alle fanden Aufnahme und Arbeit, ja man zog diese Leute nicht selten heimischen Arbeitern vor. Zuwandernde Gesellen und Fabriksarbeiter, besonders aus Böhmen, Mähren und Schlesien überfüllen den hiesigen Platz. — Die Rücksicht der Selbsterhaltung lenkte alle Blicke auf das Ausland, denn der dort fortan steigende Mangel an Lebensmitteln war es ja, der enorme Vorräte an Körnern und Hülsenfrüchten aus Österreich zog und die Teuerung in der Heimat so sehr steigerte.

Das hiesige Publikum wußte, daß fremde Emissäre das Land durchzogen, um auf Rechnung ihrer Regierung so viel Getreide aufzukaufen, als sie nur auffinden konnten, und es war eine bekannte Tatsache, daß hiesige Großhändler, die mit dem Auslande im steten Verkehre stehen und sogar Konsularwürden fremder Länder bekleiden, angeblich im Auftrage der dortigen Regierungen willigst die Hand boten, die in Ungarn oder in anderen Provinzen aufgespeicherten Körnervorräte auszuforschen und den Ankauf derselben zum Transport in das Ausland zu übermitteln. Das Verbot der Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchte usw. hielt man für zu spät erschienen und man war nebstbei der Meinung, daß es nicht durchwegs strenge gehandhabt worden sei. Die Regierung, hieß es, welche von diesem Umstande schon durch die Ausweise der Grenzzollämter vollständige Kenntnis haben müsse, berücksichtige dabei die drückende Lage Deutschlands. Dieses habe sich aber wenig Dank in Österreich verdient. Der Zollverein trage wesentlich schuld an unseren unglücklichen Fabriksverhältnissen, jeder Ausweg nach Deutschland sei versperrt, durch die norddeutschen Provinzen der Absatz nach allen Seiten gehemmt und der österreichische Fabrikant außer Konkurrenz mit dem Auslande gesetzt, wie sich bei der letzten Leipziger Messe nur zu sehr gezeigt habe. Dagegen fanden einige letzterer Zeit in Deutschland ins Leben getretene Vorkehrungen, wie der Plan einer ausgedehnten Getreidehalle für München, die Einführung der Getreideaufzeichnung in mehreren Provinzen, die Beschränkungen rücksichtlich der Wanderbewilligungen die volle Anerkennung ihrer Zweckmäßigkeit, und man wünschte ähnliche Anordnungen für Österreich. — England interessierte durch seine Geldangelegenheiten, durch die Rückwirkung seiner

Geldklemme auf den hiesigen Platz, insbesondere aber durch den Umstand, daß die sonst über enorme Summen gebietenden Engländer jetzt bei den ehemals verachteten österreichischen Kleinhändlern, als welche sie unsere Großhandlungshäuser zu betrachten pflegten, auch unbedeutende Beträge auf Kredit zu nehmen und gut zu verzinsen geneigt sein sollen. Da der Diskonto in der englischen Bank immer mehr steigt, dürften nach der allgemeinen Befürchtung wohl manche hiesige Geldmittel nach England wandern und Kapitalien dem Lande entzogen werden. Übrigens scheint das spekulative England rücksichtlich seiner Manipulation die Bank Österreichs als Vorbild genommen zu haben, denn auch die englische Bank weist jetzt Wechsel zurück, die nur im geringsten zweifelhaft sind, wodurch dort wie hier den Schwindelgeschäften Einhalt geschieht. Mehrere hiesige Gewerbsleute besprachen die in England über die Erzeugung und den Gebrauch gewisser Mehlsorten erschienenen Verordnungen mit dem Bemerken, daß unser sogenanntes Auszugsmehl dasselbe sei, was die englischen Verordnungen unter dem „ganz gebeutelten“ Mehl im Gegensatze zu dem „halb gebeutelten“ verstehen und erinnerten an die unter Kaiser Josef und seiner erlauchten Mutter erschienenen Verordnungen, nach welchen aus einer gewissen Quantität Körner nur eine verhältnismäßige Menge Auszugsmehl bereitet werden durfte, der Überrest aber, ohne neuerliche Ausscheidung zur Verfertigung von den gewöhnlichen Mehlsorten verwendet werden mußte. — Was Rußland anbelangt, so machte die innere wachsende Ausbreitung der Industrie und des Handels in diesem Lande den hiesigen Gewerbs- und Handelsleuten viele Sorge; es zeigte sich, daß Rußland über ungeheuere Geldmittel gebiete, daß seine Seemacht besser bestellt sei, als

die anderer Länder, mit Ausnahme Englands, daß endlich seine diplomatische Stellung seiner Flagge wichtige Auswege nach allen Richtungen gebahnt habe und Österreich, namentlich in dieser Beziehung, bedeutend im Nachteile stehe. — In der Stellung des Papstes zu Österreich glaubte man ein minder gutes Einvernehmen zu bemerken. Es hieß nämlich, der Papst habe unter der Hand den Schutz Frankreichs nachgesucht und wolle für den Fall, als es in den römischen Staaten zu dem Ausbruche politischer Unruhen und zu der Notwendigkeit einer fremden Intervention kommen sollte, das Land lieber mit französischen als österreichischen Truppen besetzen. — Der Tod des Agitators Daniel O'Connel in Sardinien gab zu der Wahrnehmung Gelegenheit, daß derselbe hier so lange Achtung gefunden hat, als man ihn für den Vertreter des unterdrückten irischen Volkes ansah, daß aber dieser Mann von dem Augenblicke an Geltung verlor, als man seine ehrgeizigen und egoistischen Absichten zu durchschauen glaubte, und als man erfuhr, daß er zur Zeit der höchsten Not das unglückliche Irland verlassen habe. — Über Spaniens Königin hat sich die hiesige Menge in letzter Zeit sehr ungünstig geäußert. Man fand ihr Benehmen unweiblich und exaltiert und meinte, daß unter der Regentschaft einer solchen Fürstin das Glück eines Landes nicht erblühen könne. — Aus Portugal wollte man die Nachricht erhalten haben, daß die Königin sich geflüchtet und sie und ihr Gemahl bei den letzten unglücklichen Ereignissen eine sehr traurige Rolle gespielt hätten. Man bedauerte, daß dieser ein deutscher Fürst sei. — Daß wallachische Kaufleute mit ihren Zahlungen an hiesige Geschäftsleute durch den Brand von Bukarest ins Wanken geraten würden, wußte man im voraus, allein darauf war man nicht ge-

15*

faßt, daß die große Feuersbrunst Gelegenheit bieten werde, den Engländern und Franzosen den Absatz nach Bukarest zu eröffnen, wie es wirklich geschehen ist. Dadurch hat der hiesige Handel einen Nachteil erlitten.

Juli 1847.

Man ist nicht ohne Besorgnis für das Schicksal des Landmannes, da die Robotunruhen in den verschiedenen Provinzen höchst ungünstig auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse zurückwirken müssen. Es wurde erzählt, daß die Stände Österreichs, Böhmens u. a. es für ihre Pflicht erachtet hätten, in Robot- und Zehentangelegenheiten nicht nur a. h. Ortes Vorstellungen zu machen, sondern auch dahin zu wirken, daß es einmal zwischen den Herrschaften und den Untertanen zu einem billigen Übereinkommen über die Ablösung der Robot und des Zehents käme. — Man besprach die höchst zerstörenden Elementarereignisse, welche Böhmen heimgesucht hatten und äußerte die Befürchtung, daß dieses Land von der diesjährigen Ernte nicht nur nichts werde abgeben können, sondern vielmehr selbst eine Zufuhr an Lebensmitteln notwendig haben dürfte. Von den böhmischen Zuständen erregte die mißliche Lage der Schullehrer die meiste Aufmerksamkeit. Auch bei uns, meinten die Leute, sei die Stellung der Schullehrer und ihrer Gehilfen einer Verbesserung sehr bedürftig; auch in Österreich zeige sich besonders auf dem Lande eine Unzulänglichkeit des Schulwesens. — Aus Kroatien lief die Nachricht ein, daß der Bau des Seehafens von Zengg begonnen worden sei, was bei der hiesigen Fabriks- und Handelswelt die lebhafteste Sensation erregte. — Auch das Ausland lieferte dem Tagesgespräche reichhaltigen Stoff, namentlich Preußen durch die Fortdauer der Landtagsverhandlungen. Die Auf-

hebung der Zensur und das Preßgesetz, von den Ständen Preußens in Antrag gebracht, hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Daß Preußens Regierung der von England beabsichtigten Beschränkung der preußischen Flagge mit Ernst entgegengetreten sei, fand in der hiesigen Handelswelt um so mehr Billigung, als neuerlich Fälle vorgekommen sein sollen, in welchen England die Verträge mit Österreich rücksichtlich der freien Schiffahrt auf mancherlei Weise habe umgehen wollen. So erzählte man sich, daß österreichischen Handelsschiffen in den Häfen der ostindischen Kompagnie derselbe Zoll abgenommen worden sei, den andere Nationen, die keine Konvention mit England abgeschlossen haben, bezahlen müssen, und zwar unter dem Vorwande, diese Häfen seien keine englischen, d. i. der großbritannischen Regierung gehörige, sondern gehörten nur Engländern als Privaten an. — Unter den Nachrichten aus Bayern interessierte die Donauregulierung, die vom König angeordnet und auch sogleich in Angriff genommen worden sein soll. — Was Frankreich anbelangt, kam der Krieg der Presse gegen die Minister, die Masse schändlicher Anschuldigungen gegen diese und vor allem der Prozeß vor dem Pairshofe zur Sprache. Das Bekenntnis Testes und der von ihm unternommene Selbstmordversuch haben einen eigenen Eindruck auf die hiesige Bevölkerung gemacht, der hier so neu ist, wie der Gedanke an die Möglichkeit, daß ein Minister, welchem die oberste Staatsgewalt volles Vertrauen schenkt, sich durch Bestechung verleiten lassen könne, in einer höchst wichtigen Angelegenheit einen Ausspruch gegen das heilige Recht und zum Nachteil des Staates zu tun. Außerdem wurde noch der neuerlich in Frankreich anhängig gewordene Kommunistenprozeß und die Vermehrung der französischen Staatsschuld besprochen. —

Was in Rom rücksichtlich der Jesuiten vorfiel, hat hierzulande die Folge gehabt, daß man dadurch jeden Tadel gegen diesen Orden, jedes Eifern gegen seine Verbreitung in Österreich gerechtfertigt hält, und daß die Versöhnung des Publikums mit diesem Orden neuerlich auf längere Zeit hinausgeschoben wurde. Von mehreren Seiten wird behauptet, daß auch die Geistlichkeit diese üble Stimmung gegen den Jesuitenorden teile, aber auch gegen Rom nicht ganz günstig gesinnt sei und das Benehmen des Papstes nicht selten als einen Übergriff des Kirchenfürsten in die weltliche Herrschaft bezeichne. Andere besorgen von solchen Übergriffen eine Bedrohung des Weltfriedens, die für Österreich Vorbereitungen zur eigenen Landesgrenze, mithin nicht unbedeutende Auslagen für Rüstungen notwendig machen werde. — Die Stimmung des hiesigen Publikums hinsichtlich Roms stellte sich weit ungünstiger heraus als für das russische Kaiserreich, wo einige Anordnungen getroffen wurden, die hier volle Zustimmung gefunden haben. Hierunter gehört vor allem die Anwendung des Wuchergesetzes auf den Kornhandel. Das Bestehen öffentlicher Körnermagazine in Rußland erleichtert unstreitig die Ergreifung solcher Maßregeln. Auch rücksichtlich der panslawistischen Umtriebe in Rußland machte man die Bemerkung, daß sich die dortige Regierung in Ansehung derselben keineswegs so tolerant zeige wie die österreichische, und wenn man aus diesem Anlasse einerseits deren Liberalität lobte, fand man dagegen anderseits die Strenge des Kaisers von Rußland nicht übertrieben; denn man hält dafür, daß die panslawistischen Tendenzen, wenn auch nicht jetzt, doch für die Zukunft gefährlich werden könnten. — Bezüglich Spaniens wurde behauptet, der Schwiegervater der Königin selbst sinne auf Verrat und Verschwörung,

und das Trachten Frankreichs ginge auf nichts Wenigeres, als die gegenwärtige Königin zu entthronen und den erledigten Thron jener spanischen Prinzessin zu verschaffen, welche an den Herzog von Montpensier verehelicht ist. Unter diesen Verhältnissen, meinte man, werde sich der Bürgerkrieg wieder erneuern. — Was die Schweizer Wirren anbelangt, fand man sich in der Erwartung, daß sie bereits gänzlich ausgeglichen seien, sehr getäuscht. Man besorgte von den zwischen den Kantonen abermals eingetretenen Konflikten, daß der Schweizer Handel, für Österreich wenigstens, zeitweise unterbrochen, die Agrikultur in der Schweiz zurückgesetzt, dadurch die Notwendigkeit einer Lebensmittelzufuhr aus den Grenzländern bedingt und das Fallen der Getreidepreise wieder aufgehalten werden wird.

August 1847.

Der Absatz hiesiger Erzeugnisse nach Galizien verminderte sich, die Lebensmittel und andere Naturprodukte, auf welche man gerechnet hatte, sind ungeachtet der Eisenbahnen noch immer nicht eingetroffen. — Nächst Galizien interessierten die italienischen Provinzen. Aus mündlichen und brieflichen Meldungen wollte man wissen, daß die Abneigung der Italiener gegen die Deutschen sich auf beunruhigende Weise gesteigert habe. Dabei wurde geradezu behauptet, daß die italienischen Provinzen von der Staatsverwaltung viel besser behandelt werden als die alten Erbstaaten selbst, daß die Staatsverwaltung all dies nur für Undankbare getan habe, von denen man befürchten müsse, daß sie sich jeder Bewegungspartei anschließen würden, wenn nicht eine imposante Waffengewalt sie in den nötigen Schranken hielte. — Nach dem, was man sich hier aus Ungarn erzählte, soll die Kornspekulation in dieser Provinz

eine bedenkliche Ausdehnung erhalten haben. Die Umtriebe der Kornspekulanten werden vorzüglich dadurch begünstigt, daß es in Wieselburg, Ödenburg, Raab, Pest und anderen großen Städten des Landes an einer gehörigen Marktaufsicht gänzlich fehlt. — Nach Mitteilungen über den siebenbürgischen Landtag hielt man sich zu der Vermutung berechtigt, daß man auch dort dem Beispiele der Ungarn folge und sich magyarisiere. Man fand diese Voraussetzung durch die Einführung des ungarischen Idioms als Geschäftssprache bestätigt. — Vor allen auswärtigen Nachrichten zog Rom und seine dermalige Verfassung die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums auf sich. Sonst hatte das Publikum die Sache des Papstes als weltlichen Regenten und Kirchenfürsten bei jeder Gelegenheit verteidigt, jetzt fing es an einzusehen, daß er in den Reformen zu weit gehe, daß er den Römern Zugeständnisse gemacht habe, die er für die Zukunft nicht werde halten können. Die Besetzung von Ferara fand man ganz natürlich. Übrigens glaubte man nicht daran, daß an den Mißhelligkeiten ein österreichischer Offizier schuld wäre, der angeblich von dem ferarischen Pöbel insultiert, dadurch Genugtuung erhalten sollte, sondern man fand vielmehr als ziemlich richtig heraus, daß der unverhohlene Haß der Italiener gegen die Deutschen Österreich rücksichtlich seiner italienischen Provinzen besorgt und daher unter anderen Vorsichtsmaßregeln auch die frogliche Besetzung notwendig mache. — Nur eine bedenkliche Seite dieser Angelegenheit gewahrte man in dem Benehmen der schweizerischen Truppen und einigen diplomatischen Schritten, die Frankreich versucht zu haben scheint, um so mehr, als Frankreich bei derlei Vorfällen so gern die Hand im Spiele und mehr als einmal schon Österreich die italienische oder eine andere Bewegungspartei zur

Störung seiner inneren und äußeren Ruhe auf den Hals gehetzt hat. Bei solchen Erinnerungen war die hiesige Bevölkerung auf Frankreich nicht gut zu sprechen, und da die neuesten Nachrichten eben nicht geeignet waren, ein günstiges Licht auf die Lage des Landes und die Sittlichkeit seiner Bewohner zu werfen, räsonierte man viel über die moralische Entartung einer Nation, deren auswärtige Politik sich durch so manche hinterlistige Umtriebe wenig Lob verdient habe. — Nicht bald hat ein Zeitereignis unter dem hiesigen Publikum so viel Aufsehen erregt, als die Ermordung der Herzogin von Praslin, um so mehr, als gleich anfänglich rechtliche Inzichten der Tat auf den eigenen Gemahl fielen, der, befangen in einem sträflichen Liebesverhältnisse, sich ihrer auf eine so fürchterliche Weise entledigen wollte. In dem Benehmen der Pariser Bevölkerung bei diesem Vorfalle glaubte man das Bestreben zu erkennen, der ungünstigen Stimmung gegen den Adel bei jeder Gelegenheit Luft zu machen, den König hingegen fand man aus demselben Anlasse in einer Lage, deren Schwierigkeit sich nicht verkennen läßt. Sowohl die Verurteilung als die Lossprechung des Beschuldigten mußte Skandal erregen. Das Publikum selbst geriet auf die Idee, daß der hochgestellte Verbrecher nur durch Selbstmord den Richtern aus der Verlegenheit helfen könne. Der Ausgang dieser schauderhaften Begebenheit kam daher nicht unerwartet. — England hat auf die hiesige Börsewelt durch seine immerwährende Geldkrise, durch seinen beschränkten Kredit, durch Erhöhung des Diskonto der Bank eine sehr ungünstige Wirkung hervorgebracht. Hiezu kamen noch Nachrichten von dort eingetretener Handels- und Gewerbestockung, aus welcher sich auch unseren Handels- und Gewerbeverhältnissen kein tröstliches Prognostikon stellen ließ. Man erfuhr

bald, daß an diesen mißlichen Verhältnissen vorzüglich die vielen Fallimente der Körnerspekulanten in England schuld tragen, und man würde den neu entstandenen Blutsaugern des Menschengeschlechtes das Unglück mit Freude gegönnt haben, hätte man die nachteiligen Folgen nicht auch in Österreich gefühlt; aber auch hier besorgte man ähnliche Ereignisse, da sich jetzt der Kornwucherspekulation Leute ergeben sollen, die vom Getreidehandel gar nichts verstehen, am Ende zahlungsunfähig werden und sich und ihre Gläubiger ins Elend stürzen. — Von Rußland hieß es, daß es eine für Österreich und Deutschland bedenkliche Richtung einschlage und sich der Dampfschiffahrt auf den Flüssen zu bemächtigen trachte. — Preußen erregte noch immer Interesse. Noch immer fand der abgehaltene Landtag Nachklang, denn es werden in den Verhandlungen Neuerungen zur Sprache gebracht, für welche, wie rücksichtlich der Zensurverhältnisse, auch hier von manchen Seiten Wünsche laut wurden. Der Polenprozeß in Preußen hat sehr gegen die Öffentlichkeit des Verfahrens in Kriminalfällen eingenommen; er hat die Rabulisterei aufgedeckt, zu welcher die Verteidigung der Angeklagten Gelegenheit gibt und einladet, wie sich denn auch preußische Rechtsgelehrte aller Stände zu diesem Berufe drängen, lediglich um vor den Augen der Welt einen Namen zu bekommen. — Die in Württemberg ins Leben gerufene Zentralstelle des landwirtschaftlichen Vereins hat in der hiesigen ökonomischen Welt vielen Beifall gefunden, denn man hielt es für sehr ersprießlich, daß die Interessen der Agrikultur mit Zuziehung erfahrener Landwirte beraten werden.

September 1847.

Man erhielt mehrseitige Privatnachrichten über die in den italienischen Ländern herrschende Aufregung und über

die Rückwirkung, welche die Vorfälle zu Rom, Bologna, Florenz, Livorno und Sizilien auf die österreichischen Untertanen in dem lombardisch-venezianischen Königreiche geäußert hatten, bevor noch diese Zustände in den hiesigen Zeitungen besprochen wurden. Es verbreiteten sich Gerüchte über außerordentliche Maßregeln, zu welchen die Regierung genötigt gewesen sei, über Tumulte, die ungeachtet aller Vorkehrungen herbeigeführt wurden und namentlich in Mailand durch Waffengewalt unterdrückt werden mußten. Erst als die öffentlichen Blätter nähere und richtige Nachricht gaben, zerstreuten sich die Besorgnisse. Aus diesem Anlasse wurde aber der Wunsch laut, daß in ähnlichen Fällen der wahre Sachverhalt sobald als möglich durch die Zeitungen bekanntgegeben werde, da dies das sicherste Mittel sei, irrigen Gerüchten zu begegnen und das Publikum in Ansehung übertriebener Darstellungen zu beruhigen. Übrigens zeigte man sich hier gegen die Italiener sehr eingenommen; man beschuldigte sie offen der Undankbarkeit. Die Gelehrtenversammlung in Venedig hatte im hiesigen gebildeten Publikum gleich anfänglich vieles Interesse erregt, da man neugierig war, welche politische Färbung sie annehmen werde. Daß der Prinz von Canino sich in diesem Kongresse politische Ausfälle erlaubte, kam nicht ganz unerwartet, auch wurde hiebei die Ansicht geäußert, daß es besser gewesen wäre, die hervorragende Stellung des Prinzen bei dieser Zusammenkunft ursprünglich zu verhüten und dadurch seiner mit vielem Aufsehen verbunden gewesenen Ausweisung zuvorzukommen. — Laut Nachrichten aus Böhmen soll auch dort über Lebensmittelwucher geklagt worden sein, und der böhmische Bauer hin und wieder Gesinnungen der Renitenz und Auflehnung entwickeln, welche aus Anlaß von Robot- und Gefällen-

angelegenheiten mit der Zeit ernstere Unruhen herbeiführen dürften. — Was man sich über Galizien mitteilte, veranlaßte bange Erwartungen. Der Haß gegen die Deutschen soll bei dem Adel und Mittelstande zugenommen und besonders das weibliche Geschlecht ergriffen haben. — Seit einer Reihe von Jahren besorgte das Publikum zum ersten Male wieder eine Störung des europäischen Friedens. Den Anlaß hiezu gab die politisch wichtige italienische Frage. Als der Papst den Thron bestieg, freute sich der größte Teil der hiesigen Bevölkerung über die gemäßigte Weise, mit welcher der Erwählte die Zügel der geistlichen und weltlichen Regentschaft zu ergreifen bedacht sei. Nach und nach zeigte sich aber, daß der neue Kirchenfürst Reformen hervorrief, die etwas gewagter Natur waren. Da man hier die Maxime des vorigen Papstes größtenteils dem Einflusse der Jesuiten zuschrieb, gegen welchen Orden unter dem hiesigen Publikum eine so entschiedene Abneigung herrscht, daß es kaum geraten sein dürfte, ihm in Wien einen bleibenden Aufenthalt zu gestatten, so genügte es, daß die politischen Ereignisse in Rom einer von der Gegenpartei des regierenden Papstes und namentlich von den Jesuiten beabsichtigten Revolution zur Last gelegt wurden, um den lauten Unmut der Wiener gegen die revolutionäre Partei und insbesondere gegen den genannten Orden rege zu machen. Man entschuldigte den Papst wegen der ergriffenen gewaltsamen Maßregeln, und erst in letzterer Zeit fing man an, sein Benehmen aus einem anderen Gesichtspunkte zu beurteilen; man fand, daß er in den Mitteln zur Selbsthaltung zu weit gehe und Vorkehrungen treffe, deren künftige Wirkungen und Folgen er nicht berechnen könne. Die Rolle, welche die italienischen Fürsten bei diesen Vorgängen spielten, fand das Publikum höchst beklagenswert.

Man besprach aus diesem Anlasse jeden einzelnen dieser Fürsten und tadelte vorzüglich den Herzog von Lucca, weil er sich von dem Pöbel seines Landes unangemessene Zustände abtrotzen ließ, welche er nun nicht zu erfüllen vermag. Die Proklamation des Herzogs, worin er Preßfreiheit zugesteht, die Bürgergarde errichtet und in die Herausgabe der politischen Gefangenen willigte, wurde mit Widerwillen gelesen. Ebenso die politischen Adressen von Bologna und Florenz. Das Benehmen des Großherzogs von Toskana wurde ebenfalls nicht gebilligt; man entwarf eine Charakteristik, die nichts weniger als sein Lob enthielt und insbesondere seine Habsucht hervorhob. Die Ereignisse in Sizilien, die beklagenswerten Vorfälle in Messina und Reggio galten als Belege der weiten Verzweigung des italienischen Aufstandes, der es sogar an blutigen Opfern nicht ermangeln lassen würde, um seine vernichtenden Freiheitsideen durchzusetzen. — Was am meisten dazu beitrug, die Besorgnisse eines möglichen Krieges zu verbreiten, waren die Ausfälle der englischen Zeitungen über Österreich, dann die Nachrichten von den Zusammentretungen der Katholiken in England und Schottland, von den Geldsammlungen, die man dort zur Unterstützung des italienischen Aufruhrs veranstaltete, endlich auch die bedenklich scheinenden Bewegungen der englischen Flotte. Indessen zerstreuten sich jene Befürchtungen, als die Zeitungsnachrichten über die englischen Ansichten rücksichtlich des österreichischen Rechtes auf Ferara günstiger und versöhnender wurden. In noch größere Unruhe wurde man hier durch die in England eingetretene Geldnot und die daselbst ausgebrochenen bedeutenden und zahlreichen Fallimente versetzt. Als die ergiebigste Quelle der englischen Fallimente erkannte man die gefährliche Spekulation im Kornhandel. Das Publikum

lernte daraus, daß der Kornwucher in England bereits organisiert ist und von umsichtigen Kaufleuten und Börsespekulanten nach einem durch Jahre erprobten System betrieben wird. Sofort wurde auch klar, wie schwierig es gegenwärtig ist, dem Kornwucher Schranken zu setzen, da man es dabei auch in Österreich nicht so sehr mit dem Urproduzenten, mit Ökonomen, Pächtern und ungebildeten Kornhändlern zu tun hat, sondern mit raffinierten Handelsleuten, die in diesem Augenblick Körnervorräte als die beste und gangbarste Ware erkennen. — Die hiesige Bevölkerung war der Meinung, daß die englischen Banknoten vorzüglich nachteilig auf Frankreich rückgewirkt und dem französischen Kredite, der ohnehin im Wanken war, einen empfindlichen Schlag beigebracht haben, so daß die Anlehen, welche die französische Staatsverwaltung abschließen will, auf Hindernisse stoßen. Soults Rücktritt und Guizots Ernennung zum Konseilspräsidenten wird, wie man meint, nicht ohne Folgen sein. — In Deutschland wollte man nur geringe Sympathie für Österreich gelegentlich der Vorgänge in Italien bemerkt, vorzüglich aber das Bestreben deutscher Journale wahrgenommen haben, die Italiener zu verteidigen, Österreichs Recht rücksichtlich der Ergebnisse in Ferara anzufechten und den Haß der Italiener gegen das Deutschtum als spezielle Abneigung gegen Österreich darzustellen. Die Wiener schienen überrascht und befremdet, denn man hatte erwartet, daß in der italienischen Frage ganz Deutschland gemeine Sache mit Österreich machen werde. Die Lobeserhebungen über das Aufblühen von Berlin, in welchen viele öffentliche Blätter Deutschlands die Hauptstadt Preußens an Einwohnerzahl neben, an großartigen Bauten aber über Wien stellen, wurden hier auffällig bemerkt; denn das Streben, den preußischen Staat zum Zentral-

punkt Deutschlands und Berlin zum Sitz der deutschen Hegemonie zu machen, schien daraus hervorzuleuchten. Sonst wurden in Ansehung Deutschlands noch die dort zur Hebung der Landwirtschaft eingeführten Bildungsanstalten, die Architektenversammlung zu Mainz und das Projekt eines gemeinsamen deutschen Wechselrechtes besprochen. — Was Spanien betrifft, so hätten zu einer anderen Zeit das Amnestiedekret der Königin, die Rückberufung Esparteros und die Kabinettskrisis die volle Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums auf sich gezogen. — Auch der Tod Kollettis und die politischen Bewegungen Griechenlands wurden nicht so teilnahmsvoll aufgenommen, als es bei ähnlichen Anlässen sonst der Fall war.

Oktober 1847.

Personen, welche von hier nach Galizien kamen, schildern die dortige Notlage mit fürchterlichen Farben und behaupten, daß man an solchen Orten erst kennen lerne, was Not sei. Nun soll sich aber dort zu der Furcht, Hungers zu sterben, noch die Angst vor der herannahenden Cholera gesellt haben. — Die Anhänglichkeit an den König in Ungarn wurde allgemein als unerschütterlich geschildert; ebenso baute man die besten Hoffnungen auf den neuen Palatin, denn man zweifelte keinen Augenblick, daß diesfalls die Wahl auf Erzherzog Stefan fallen werde, welcher nach der Ansicht der Ungarn durch und durch für einen der ihrigen gilt. Die günstige Stimmung der Ungarn hat sich diesfalls auch bei der Vorstellung des Erzherzogs Stefan als Obergespan des Pester Komitates erprobt, und als der junge Erzherzog Franz Josef bei diesem Anlasse im reinsten Magyarischen eine Anrede hielt, erscholl von allen Seiten das lebhafteste Lebehoch. Sollte

der junge Erzherzog durch die Fügungen des Himmels einstens den Thron Österreichs besteigen, so würde ihm diese seine erste öffentliche Funktion in Ungarn schon von vornherein einen großen Teil der Zuneigung der Oppositions- wie der konservativen Partei gewonnen haben. Diese günstige Stimmung vermehrte noch die Nachricht, daß der König in eigener Person den Landtag in Preßburg eröffnen und daselbst durch längere Zeit verweilen werde. — Unerwartet kam hier die Abtretung von Lucca an Toskana, ebenso der Entsagungsakt des Herzogs. Die aus Neapel einlangenden ungünstigen Nachrichten über die dortigen Zustände haben hier Besorgnis erregt. Eine Einmengung Frankreichs und Englands in die italienische Frage erwartete man nicht mehr, völlig überzeugt, daß keines dieser Länder gegenwärtig solche Opfer bringen könne, wie sie zur wirksamen Intervention in Italien erforderlich wären, da es beiden an Geld fehlt und beide Staaten, wenn sich die Sachlage nicht bald günstiger gestaltet, einer traurigen Zukunft entgegengehen. Auf der hiesigen Börse kam zu wiederholten Malen die englische und französische Geldkrisis zur Sprache, ebenso die Not, welche Frankreich hat, um ein neues Staatsanlehen abzuschließen. Auch in Frankreich sagt man, dürften die Eisenbahnen die ungünstigen Geldverhältnisse herbeigeführt haben, die jetzt nicht zu ändern sind und die man durch die zur Beendigung der bereits begonnenen Bahnen notwendigen neuen Auslagen noch verschlimmern muß. — Auch England hielt man nach den neuesten Notizen in einer argen Geldklemme befangen. Man teilte sich in der hiesigen Handelswelt Verzeichnisse über englische Fallimente mit, bei welchen die akkreditiertesten englischen Großhandlungshäuser beteiligt waren. Zum Glück trafen dabei hiesige Handelshäuser in

der Regel keine Verluste; es zeigte sich bei diesem Anlasse auffällig, wie wenig unsere Handelshäuser mit denen von England in Verbindung stehen. Hiezu kommt noch die ungeheure Not in Irland und Schottland, die sich von neuem fühlbar macht und England selbst in die größte Gefahr bringen kann, wenn man diesfalls nicht beizeiten Gegenvorkehrungen trifft. — Von Rußland aus wurden lebhafte Besorgnisse im hiesigen Publikum erregt, sowohl wegen der fortschreitenden Cholera als wegen der Nachrichten, die von der russischen Grenze über den minder günstigen Ausfall der Ernte einliefen, welche diesesmal die Bedürfnisse des großen Reiches nicht zu decken verspricht. Auch soll daselbst großer Futtermangel herrschen, was leicht nachteilig auf unsere Verhältnisse einwirken kann, um so mehr, als man behauptet, daß die Rinderpest sich wieder an einigen Orten zeige. — Aus Bayern wurde vernommen, daß englische Viehhändler dort Vieh aufkaufen und auf der Elbe zu Schiff nach Hamburg schicken, von wo aus die dem Kontinente so notwendigen Viehvorräte nach England gelangen und auf diese Weise auch für unseren Bedarf verloren gehen.

November 1847.

Das hiesige Publikum besprach mehr als jemals die Zeitfrage, ob es rätlich sei, die Grenzsperre zwischen Österreich und Ungarn gänzlich aufzuheben. Aus dem Grunde, weil diese Frage in den schwebenden Landtagsverhandlungen gelöst werden soll, ist es erklärbar, daß man hier an dem ungarischen Landtage großes Interesse nimmt. — Die aus Galizien verlautenden Notizen waren so traurig wie in den früheren Monaten. Elementarereignisse sollen das Land verheert, die Aussicht auf die künftige Ernte getrübt,

die Kartoffelkrankheit soll bedeutend um sich gegriffen und die Viehseuche den Viehstand gelichtet haben, während der Typhus und die Cholera das Leben der Menschen in Gefahr bringen. — An öffentlichen Orten und in Privatzirkeln politisierte man über die Tagesvorfallenheiten und Zeitungsnachrichten, vor allem über jene, welche die Schweiz betrafen. Ein großer Teil des hiesigen Publikums nahm Partei für den Sonderbund und zeigte Mißstimmung gegen seine Gegner. Man schien neugierig, wie Frankreich die schnöde Behandlung seines Gesandten aufnehmen werde, welchem die radikale Partei die verlangten Geleitsscheine verweigerte. — In Ansehung der italienischen Angelegenheiten hielt man sich überzeugt, daß an dem Volksauflauf in Florenz die Unzulänglichkeit der Sicherheitsbehörden mit schuld getragen habe und das Polizeiwesen daselbst sowie in den meisten Ländern Italiens dringend einer Reform bedürfe. Neapel, woselbst der Aufstand als beendet betrachtet wurde, zog die Aufmerksamkeit der hiesigen Bevölkerung durch zwei andere Ereignisse auf sich, nämlich durch den Gnadenakt gegen die Rebellen und durch die Selbstentleibung des französischen Gesandten Grafen Bresson. Dieser Aufsehen erregende Vorfall und das dem Grafen Mortier angeschuldete Attentat gegen sich selbst und seine beiden Kinder lenkte die Konversation auf den Adel Frankreichs und rief bereits erlebte Tatsachen in Erinnerung zurück, welche über den religiösen und moralischen Standpunkt desselben abschreckende Aufschlüsse geben. — Gelegenheitlich des von der französischen Regierung mit dem Hause Rothschild abgeschlossenen Anlehens wurde die Bemerkung gemacht, daß das gedachte Großhandlungshaus dabei rücksichtlich seiner finanziellen Quellen in Verlegenheit gekommen und genötigt gewesen sei, bedeutende Opfer aus eigenem

zu bringen. — Mit Hinblick auf England kam die von der englischen Bank beantragte höhere Notenausgabe zur Sprache. Man hielt hier dafür, daß der Antrag nicht nur eine Verletzung des Bankgesetzes involviere, sondern auch lediglich auf ein Glückspiel hinauslaufe. Man konnte die Bemerkung machen, daß sich die Wiener Handlungshäuser jetzt ebenso behutsam von einschlägigen Verbindungen zurückzogen, als sie dieselben zu anderen Zeiten beinahe ängstlich gesucht hatten. — Rußlands steigender Wohlstand wurde mit nicht sehr günstigen Blicken verfolgt; es überraschte, daß Rußland eine Handelsgesellschaft zur Beförderung des Verkehrs in außereuropäischen Plätzen, und zwar mit einem höchst günstigen Erfolg gründe, während überall d r Verkehr stockt. — Die Türkei gab rücksichtlich der angeblich daselbst herrschenden Cholera um so mehr Grund zu Befürchtungen, als man meinte, es werde dadurch der Verkehr nach dem Orient wieder einige Stockungen erleiden. — Über Spanien zirkulierten skandalöse Gerüchte über den königlichen Hof, dessen sittliche Haltung in ein zweideutiges Licht gestellt wurde, sowie über die Minister, welche man der schändlichsten Veruntreuungen beschuldigte. Zudem haben zahlreiche Fallimente und ein gänzliches Sinken des öffentlichen und Privatkredites das Ansehen dieses Landes in Geldangelegenheiten zerstört.

Dezember 1847.

Der in Ungarn abgehaltene Landtag hat vieles Interesse erregt. Man hatte wahrhafte Freude an den Nachrichten über das Benehmen des neuen Palatins, der bei den Mitgliedern des Landtages allgemeine Achtung genoß und diese dadurch zu vergelten suchte, daß er würdige Männer aus den Landtagsmitgliedern in seine Nähe zog, um sich

mit ihnen auch außer den Landtagssitzungen über wichtige Angelegenheiten zu beraten. Gegen das Ende des Monats Dezember waren die Mitteilungen von Preßburg und den diesfälligen Landtag minder erfreulich. Die Stellung Kossuths auf dem Landtage erregte ebenfalls vieles Interesse. Man kennt in ihm den Höchsten der Opposition, dem es an allen Eigenschaften keineswegs mangle, die notwendig sind, um eine so wichtige Stellung genügend auszufüllen. — Daß aus der Schweiz viele Führer des Sonderbundes sich nach Österreich flüchteten, ward dem hiesigen Publikum bald bekannt, das behauptete, die Flüchtlinge würden nun auf Österreichs Kosten künftighin leben. — Rücksichtlich Bayerns machte hierorts die Aufhebung der Zensur in den innern Angelegenheiten vieles Aufsehen. — Die bewegte Stellung aller Staaten Italiens hat schon monatelang voraus alles in erwartungsvolle Bewegung gebracht. Die vom Papste seinem Volke gemachten Zugeständnisse zeigen nun von Stunde zu Stunde die größere Gefahr für seine eigene Existenz. Man meint, selbst Rom sei in dieser Angelegenheit nicht ohne Besorgnisse, und der Papst müsse unter seinen Augen Demonstrationen dulden, die nichts Geringeres beabsichtigen, als die Vertreibung der Jesuiten, selbst auch im Römischen. Die Bewegungspartei hat sich erst im abgewichenen Monate vielen Sieges über das konservative Österreich gerühmt, allein daß Österreich doch immer noch diejenige Macht sei, die im bewegten Italien mit Energie auftreten könne, beweist der Umstand, daß die italienischen Fürsten sich unter den Schutz Österreichs stellen, wenn es sich darum handelt, sich im eigenen Lande zu behaupten, in welcher Beziehung besonders Modena auf den Schutz Österreichs rechnete. Man meint, daß einen derlei Schutz auch bald Parma benötigen würde. Man verkannte nicht

die schwierige Stellung, in welcher sich diesfalls der König von Neapel befinde, da allenthalben der Aufruhr sich offen und im geheimen zeige. — Daß England bei derlei Vorfällen immer die Hand im Spiele hat, bewährte sich in letzter Zeit nur allzusehr, und die vor Jahren bereits gezeigte Abneigung der hiesigen Bevölkerung gegen England, zeigte sich besonders im abgewichenen Monate. Man nennt das Benehmen Englands in der Schweizer Angelegenheit perfid, da man sieht, daß das Unglück des Sonderbundes England gerade erwünscht kam. Die Geldkrisis in England, die Befürchtungen, die es rücksichtlich Ostindiens hat, dürften, meint man, England in seinen Operationen hemmen und verhindern, daß ihm nicht alles, wie früher, nach Wunsch ginge. Im hiesigen Publikum hofft man in dieser Beziehung viel auf die Mithilfe Frankreichs und Rußlands, welch letzteres Land geeignet sein dürfte, solche Mittel aufzubringen, die geeignet wären, England in Nachteil zu bringen. Man projektierte in der Menge eine von den russischen Häfen aus geleitete See-Expedition zur Überschiffung von Landtruppen zu einem Einfalle in Irland oder Schottland, in welchen Ländern eine Invasionsarmee den willigen Beistand und Unterstützung finden würde. — In welchem bewegten Zustande sich Frankreich befinde, konnte man daraus entnehmen, daß die angebliche Erkrankung des Königs eine ungeheure Sensation erregte. Man sieht ein, daß mit dem Ableben des Königs Philipp eine neue Periode in Frankreich eintreten werde, von welcher man sich keineswegs etwas Gutes versprechen könne, und daß es unter solchen Umständen mit dem europäischen Frieden zu Ende wäre.

III.

Industrie und Handel.

Jänner 1847.

In den Industrieverhältnissen haben sich sehr ungleiche Erscheinungen gezeigt. Während manche Industrielle noch Arbeit hatten, fing diese bei anderen zu stocken an. Viele hiesige Fabriksherrn sind noch immer nicht gewitzigt und kreditieren höchst unvorsichtig Leuten, welche sie kaum kennen. Sie werden daher häufig von Betrügern aus den Provinzen oder von hiesigen Helfershelfern hinter das Licht geführt. Man hat im verflossenen Monate mehrere solcher Industrieritter ausgemittelt und den Strafbehörden eingeliefert, ohne dadurch dem Unwesen durchgreifend abhelfen zu können, da sich die Zahl solcher Betrüger mehrt, und sie auf den zur Flucht so dienlichen Eisenbahnen oft schnell das Weite suchen. Unter diesen Umständen sind wieder nicht unbedeutende Konkurse unter Tuchhändlern, Kurrentwarenhändlern und sonstigen Geschäftsleuten ausgebrochen, an welchen viele, mitunter sehr rechtliche und minder vermögliche Personen beteiligt waren. — Würde das bare Geld nicht so selten geworden sein, so wäre im allgemeinen eine bedeutende Regsamkeit im Handel des hiesigen Platzes erwacht. Allein es gab große Geldnot und diese hätte sich außerordentlich gesteigert, wenn nicht die so überdachten und klug berechneten Finanzoperationen eingetreten wären. Es wurde laut anerkannt, daß der Hofkammerpräsident mit dem Einkaufe der Industriepapiere durch den Tilgungsfonds ein Meisterstück vollführt habe. Die Millionen, welche diesfalls verwendet wurden, erregten Zirkulation der Geldkräfte, und man faßte zu Industrieunternehmungen wieder mehr Vertrauen. Die von

der Nationalbank im abgewichenen Monat veröffentlichte Übersicht des Geschäftserträgnisses vom Jahre 1846 hat einen sehr guten Eindruck gemacht, da man daraus die guten Geschäfte dieser Anstalt und deren Solidität entnehmen konnte. Vielleicht, meinte man, wäre es jetzt an der Zeit, auch kleinen, fundierten Geschäftsleuten und Fabrikanten einen ihrem Betriebskapitale angemessenen Kredit zu gewähren. Rücksichtlich des von der Nationalbank kundgegebenen Ausweises der noch im Umlaufe befindlichen Einlösungs- und Antizipationsscheine wurde bemerkt, daß es gut sei, die Einlösungs- und Antizipationsscheine nicht auf einmal einzuziehen; denn solange man auf hiesigem Platz noch nach W. W. in den Geschäftshäusern und auf Märkten rechnet, würden die Gewerbsleute sich nicht getrauen, mit ihren Preisen auffallend in die Höhe zu gehen, weniger auffallend aber, und daher um so sicherer, werde ein Aufschlagen der Gastwirte und Viktualienhändler erfolgen, wenn die Preise in W. W. aufhören und dafür in Konventionsmünze umgestaltet werden. — Bemerkenswert ist es, daß bei der gegenwärtigen Teuerung und teilweisen Geschäftslosigkeit dennoch die Teilnahme des Publikums an der Sparkasse so riesig wächst. Besondere Beachtung verdient, daß die Einlagen von 2 bis 40 Gulden vorzüglich zunehmen, so daß sich der Durchschnittsbetrag der Einlagen mit 54 Gulden ergibt. Darf man aus diesen Erscheinungen bei der Sparkasse einen Schluß auf die Zustände der Bevölkerung ziehen, so ist es wohl nur der, daß die Not zur Vorsicht führt, daß allmählich auch der genußsüchtige Wiener sich einschränken und sparen lernt.

Februar 1847.

Seidenarbeiter und Weber klagten über geringe Bestellungen und Mangel an Absatz ihrer Erzeugnisse. Be-

sonders soll die italienische Seidenzeugfabrikation sich des hiesigen Platzes auf eine Weise bemächtigen, die den Wiener Fabrikanten um allen Absatz zu bringen droht; denn nicht nur größere Dauerhaftigkeit der Stoffe, sondern auch Eleganz der modernen Dessins hat das italienische Produkt vor dem hiesigen voraus. Hiezu kommt noch, daß auswärtige Kaufleute noch immer darüber klagen, daß sie, trotz der hiesigen großen Warenvorräte, jenen Bedarf, der sich nach ihren Orts- und sonstigen Verhältnissen richtet, auf dem Wienerplatze nicht zu decken vermögen. Sie haben schon öfter den Fabrikanten diesfalls Vorstellungen gemacht, damit doch einer oder der andere sich auf solche Artikel verlege, die an auswärtigen Orten gesucht werden, dazu ist aber der Wiener Fabrikant nicht zu bewegen. Er hängt am alten Schlendrian, erzeugt, was sein Vater erzeugt hat, und behandelt jene Fabrikserzeugnisse teils als Wiener Platzartikel, insoferne sie nämlich von besserer Art sind, teils aber als sogenannten Pofel für die Provinz, namentlich für galizische und ungarische Juden, unglaublich wohlfeil, aber auch unglaublich schlecht. Ein anderes Übel für den hiesigen Fabrikanten soll in der Konkurrenz englischer und französischer Modeartikel liegen, von welchen, wie man behauptet, in letzterer Zeit sehr viele nach Böhmen und Ungarn eingeschwärzt wurden. Solche Waren sollen als veraltet und nicht mehr modern in England und Frankreich zu Spottpreisen verkauft werden, so daß es sich der Mühe lohnt, sie nach Österreich zu führen und in einem wohlgeordneten, durch Assekuranzanstalten gesicherten Schmugglersystem über die Grenze zu bringen. Galizische und ungarische Juden, welche sonst Wienerartikel kauften, sollen sich jetzt mit Musterreiterei von derlei Ausländer-Warenvorräten befassen. Die hiesigen Kaufleute haben mit

unseren Fabrikanten fortwährend Zank und Hader, daß sie sich gar nicht bequemen wollen, ihren Artikeln die Vorzüge des Auslandes anzueignen. Gleiche Klagen führen auch andere Gewerbsleute, und namentlich haben Schuh- und Handschuhmacher wieder das Klagelied angestimmt, daß die österreichische Lederfabrikation weit hinter dem Auslande zurückbleibe und sie demnach noch immer genötigt seien, von dorther ihre Ledervorräte zu beziehen und namhafte Geldbeträge ins Ausland zu senden. — Der Geldmangel ist im Februar auf eine fühlbare Art aufgetreten, wobei jedoch eine künstliche Machination im Spiele war. Als nämlich die Staatsverwaltung mit den Großhandlungshäusern Rothschild, Sina und Eskeles ein neues Anlehen zu negozieren anfing, lag es im Interesse dieser Banquiers, die Geldnot künstlich zu steigern, um für sich günstigere Bedingungen zu erzielen. Man suchte daher das Vertrauen auf österreichische Staatspapiere zu erschüttern; Figuranten der hiesigen Geldmächte boten im wohlgeübten Spiele namhafte Summen von Staatspapieren zum Verkaufe und ebenso geübte Leute der beteiligten Bankhäuser fingierten eine auffällige Unlust zu kaufen, was den Schein einer Überschwemmung der Börse mit Staatspapieren herbeiführen mußte. Auf diese Weise gelang es wirklich, die seit einem Jahre unverändert gebliebenen Kurse der verzinslichen Staatsschuld zum Sinken zu bringen. Als aber das Anlehen abgeschlossen war, änderte sich das Manöver. Die älteren Staatsschuldenverschreibungen mußten im Preise gehoben werden, damit man das neue Anlehen höher emittieren könne. Auch dieses Börsespiel gelang. Nun arbeitete man dahin, dem Publikum ein größeres Vertrauen auf die Staatspapiere einzuflößen; glückt dieses, so werden bedeutende Barsummen aus ihren Verstecken bei reichen aber

mißtrauischen Privaten hervorgelockt werden; es wird behauptet, daß in dem Zeitraume von 14 Tagen nach Ausgabe des neuen Anlehens der Wienerplatz verhältnismäßig mehr bares Geld aufweisen werde, als selbst London und Paris. Besonders gespannt ist man auf die nächste Zukunft der Industriepapiere, bei welchen im Monat Februar besonders durch die sogenannten Kostgelder namhafte Verluste stattfanden. Die Aktien der Nordbahn, dann die Mailänder und Pester-Effekten wurden am meisten mitgenommen. Nur das von der Staatsverwaltung ins Leben gerufene Institut des Ankaufes von Industriepapieren hemmte die ungeheuren Verluste, die ohne Intervention des Staates hervorgerufen worden wären und das Unglück so vieler Menschen verursacht hätten. — Die Sparkasse vermochte trotz der namhaften Einnahmen und dem starken Inkasso durch Wechsel und Amortisationsraten von Darlehen auf Realitäten dennoch nicht ein Viertel der Geldwerber zu befriedigen. Der Andrang zu den Einlagen war fortan außerordentlich groß, wodurch das Verwaltungsvermögen einen Zuwachs von 131.140 Gulden 13 Kreuzer erhielt. Auch jetzt noch kamen bei den Einlagen die Beträge unter 50 Gulden am häufigsten vor. Meistens sah man Bediente, Dienstmädchen, Handwerksburschen am Kassatische stehen und sich sorgfältig um den Bestand ihrer Ersparnisse bekümmern. — Von der für den 1. April in Aussicht gestellten Eröffnung der Filialbank in Prag hofft man sehr günstige Folgen, weil sie der starken Industrie Böhmens die Beschaffung von Betriebsfonds erleichtern wird. Das einzige, was man von diesen Operationen befürchtet, ist, daß die Banknoten zu stark in Zirkulation kommen werden; aber auch in dieser Beziehung findet man ein gutes Gegenmittel in der Maßregel, daß jetzt nicht

nur in Wien, sondern auch in Prag Zentralanweisungen ausgegeben werden, wodurch viele Banknoten in die Staatskassen einfließen.

März 1847.

Die Zustände des hiesigen Platzes gestalteten sich noch ungünstiger als im Februar, Bestellungen wurden immer seltener, der Absatz verringerte sich, bei einigen Fabriksunternehmungen trat ein gänzliches Stocken ein. Die Nachrichten von den Märkten in den Provinzen lauteten betrübend. Man hatte geglaubt, daß der Pester Josefimarkt schon aus dem Grunde gut ausfallen werde, weil die Landkrämer viel kaufen würden; denn der Bauer hatte für die heurige Fechsung gegen frühere Jahre beinahe das Doppelte eingenommen und schien daher dem Krämer wieder einen guten Absatz zu versprechen. Allein diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Der Bauer, durch die steigende Teuerung der Lebensmittel zur Sparsamkeit gewohnt, reservierte den Überschuß seiner Einnahme für notwendigere Bedürfnisse und die Bestellungen bei dem Landkrämer blieben aus. Dazu kam noch der späte Eisgang der Donau und die schlechte Beschaffenheit der Wege sowohl in Ungarn als in den angrenzenden Ländern, Umstände, welche entferntere Kaufleute von dem Besuche des Pester Marktes abhielten. Der ungünstige Erfolg dieses Marktes brachte Entmutigung unter die hiesigen Fabrikanten; es kamen mehrere Konkurse vor, unter welchen jener des Johann Nep. Soutop, Repräsentanten der Kurrentwarenhändler, Inventurs- und Schätzungskommissärs bei dem n.-ö. Merkantil- und Wechselgerichte, welcher hier im allgemeinen Ansehen stand und den ausgedehntesten Kredit genoß, am meisten Sensation machte. Auch andere hiesige Fabrikanten, namentlich Israe-

liten, welche in den nächsten Umgebungen der Residenz den Aufenthalt hatten, erklärten sich zahlungsunfähig; sie entließen ihre Arbeitsleute mit einem Male, und meistens waren es diese, welche sich in der Hälfte des Monats März gruppenweise in dem nahegelegenen Fünf- und Sechshaus zusammengesellten, zu 20 bis 30 an der Zahl die Vorstädte durchzogen und dadurch einiges Aufsehen erregten. Die bedeutende Anzahl der plötzlich außer Beschäftigung und Erwerb gesetzten Individuen beunruhigte anderseits die Fabriksbesitzer der Vorstädte und der nahen Ortschaften, indem sie nach den an anderen Orten gemachten Erfahrungen nicht ohne Besorgnis waren, es könnte bei zunehmender Brotlosigkeit zu Gewalttaten gegen ihre Person und ihr Eigentum kommen. Viele Fabriksherren, die unter anderen Umständen wenigstens einen großen Teil ihrer Arbeiter entlassen hätten, fuhren daher fort, diese zu beschäftigen. Rechtliche Männer versichern, daß sie hierüber wirklich nur dem Drange der Zeitverhältnisse ein Opfer bringen, während es ihrem Vorteile zusagender wäre, den Fabriksbetrieb, wo nicht gänzlich einzustellen, doch wesentlich zu beschränken. Man konnte mehrfällig die unter den gegenwärtigen Verhältnissen gewiß erfreuliche Wahrnehmung machen, daß es den soliden Fabriksunternehmern Ernst ist, die Subsistenz ihrer Arbeiter so viel als möglich zu sichern, ihre wechselseitigen Verpflichtungen nach einem billigen Maßstabe zu regeln und die bedrängte Lage einer Klasse, an welches das Interesse der Unternehmer selbst so enge gebunden ist, nach Kräften zu verbessern. Auch andere Menschenfreunde wirken zu diesem Zwecke mit, und man muß in dieser Beziehung vor allem die in dem Vorstadtgrunde Gumpendorf ins Leben getretene unentgeltliche Ausspeisung von mehreren hundert brotlos ge-

wordenen Fabriksarbeitern anführen, welche Anstalt ihren Zweck bisher vollkommen erfüllt hat und ihn auch einige Zeit erfüllen wird, wenn die bisher zugeflossenen Geldmittel nicht versiegen. — Die Stockungen in dem Fabriks- und Gewerbsbetriebe führten auch zur Besprechung der Handelsverhältnisse. Obgleich einige Stimmführer des hiesigen Gewerbevereines behaupteten, daß Österreichs Handels- und Fabrikswesen kühn mit jenen anderen Staaten in Schranken treten könne, so erhoben sich doch wieder andere Stimmen im Publikum, die gerade einer entgegengesetzten Meinung waren und eine positive Unterstützung der Industrie und des Handels von Seite der Staatsverwaltung als unumgänglich notwendig darstellen wollten. Sie spielten dabei auf die Gründung großartiger Etablissements an, welche dem kleinen Fabrikanten durch sichere Abnahme seiner Erzeugnisse einen schnellen Umsatz seines Betriebskapitals gewähren und sich anderseits durch umfassende Handelsverbindungen mit dem Auslande vorteilhafte Absatzwege eröffnen sollten; sie hielten Kreditanstalten für jene große Masse von Fabriksunternehmen, die zu unbedeutend sind, um gleich den Großhändlern in der Nationalbank auf ihre Wechsel Kredit zu finden, für ein wesentliches Bedürfnis, sie räsonierten endlich auch viel über Verbesserung des Transportwesens, namentlich was die Verfrachtung der Kaufmannsgüter anbelangt, für welche die Staatsverwaltung durch ihren Einfluß auf Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsunternehmungen um so mehr zu wirken in der Lage sei, seit es nur von ihr abhängt, infolge des Einkaufes von Aktien als stimmfähiger Aktionär bei allen diesen Unternehmungen ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Daß sich jetzt bei den unteren Volksklassen die Geldmittel vermindert haben, muß als eine natürliche Folge der zu-

nehmenden Teuerung und Arbeitsnot angesehen werden. — Auch diesesmal zeigte die Sparkasse mit den Zeitverhältnissen übereinstimmende Erscheinungen. Trotz des enormen Andranges bei der Einlagskasse reichte doch die Einnahme nicht hin, die Rückzahlungen zu decken. Einige wollen zwar behaupten, daß an diesen starken Rückzahlungen auch der Spekulationsgeist mehrerer Kapitalisten schuld trage, welche ihre Kapitalien auf die größtmöglichen Zinsen zu bringen suchen. Bei der Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse dürfte die augenblickliche Not dem günstigen Einflusse dieser Anstalt auf Sparsamkeit und Mäßigkeit im Volke Abbruch tun, was sehr zu bedauern wäre. Der Fabriksarbeiter, der Handwerksgeselle und Dienstbote würde bald gezwungen sein, den mühsam errungenen Notpfennig herauszunehmen und zu verbrauchen; die Überzeugung, ungeachtet aller Entbehrungen, die er sich auferlegte, es doch zu nichts bringen zu können, würde Entmutigung für ähnliche Versuche bewirken.

April 1847.

Die Stockungen in der hiesigen Industrie dauerten fort und vermehrten sich sogar in manchen Zweigen. Der Grund hierin lag in der allgemeinen Geldnot unter den Geschäftsleuten und in dem fast gänzlich gehemmten Absatz, namentlich nach dem Ausland. Daß aber wirklich noch in allen Häusern, wo Fabriken und andere Gewerbsetablissements bestehen, nach Kräften gearbeitet wird, wenn auch manche durch die Zeitverhältnisse gebotene Beschränkungen im Betriebe stattgefunden hatten, davon kann sich jedermann überzeugen, der die sogenannten Fabriksvorstädte wie Neubau, Schottenfeld, Gumpendorf und Margareten durchwandert. Von welchem Schlage die entlassenen Gesellen und Fabriks-

arbeiter meistens sind, erfährt man ebenfalls bald, wenn man diese Leute während ihrer dermaligen Beschäftigung bei den Erdarbeiten und Bauten beobachtet. Es ist zwar nicht unbemerkt zu lassen, daß sie sich bisher mit einer ungewohnten und ihnen daher um so schwerer fallenden Arbeit zu beschäftigen haben; allein auch diese Rücksicht im Auge haltend, muß man gestehen, daß manche eine wahre Abneigung gegen körperliche Anstrengung zeigen und überhaupt wenig Fleiß und Ausdauer an den Tag legen. Dabei drückt sich eine Gemeinheit und Gemütslosigkeit in dem Benehmen und den Äußerungen dieser Leute aus. Ihre Konversation besteht in Zoten, in Verhöhnung der Vorübergehenden, in Ausbrüchen der Unzufriedenheit über die teueren Zeiten, über das angeblich sträfliche Treiben der Approvisionierungsgewerbsleute, über den geringen Arbeitslohn usw. Nur die strenge Polizeiaufsicht hält diese Leute im Zaum, und gerade die öffentlichen Bauten haben günstige Gelegenheit gegeben, unter den Arbeitsuchenden die nicht hieher Zuständigen einverständlich mit dem Magistrate auszuscheiden und unauffällig nach und nach vom hiesigen Platze zu entfernen, während die zuständigen Wiener durch die hierortigen an Ort und Stelle anwesenden Organe im steten Einvernehmen mit der Bauleitung scharf im Auge behalten wurden. — Was den Geldmarkt anbelangt, schien anfänglich eine Krisis im Anzuge; man besorgte, der Diskonto werde sich noch höher stellen als im vergangenen Monat. Man sprach von 6 bis 8% für akzeptable Wechsel, von 12% für annehmbare Privatdiskontos. Namentlich am 3. und 18. April ergriff die Industriellen eine panische Furcht vor der Uneinbringlichkeit ihrer ausständigen Forderungen, die sie dann ebenfalls außerstande setzen mußte, ihre Wechsel und sonstigen Schuldurkunden zu bezahlen. Indessen gestalteten sich die

Umstände nicht so arg, als man befürchtet hatte. Die Schuldner zahlten nach Möglichkeit und erhielten sonach ihre Gläubiger in der Lage, übernommenen Verbindlichkeiten ebenfalls nachzukommen. Die Industrie belebte sich dadurch einigermaßen. Man schätzte sich noch glücklich im Vergleich mit anderen Ländern, namentlich zu England und Frankreich, wo die Geldkrisis und die Erhöhung des Diskontos der Banken die Industriellen in die größte Verlegenheit brachte. Es entstand nun die Besorgnis, daß das Ausland die günstigeren Verhältnisse Österreichs benützen und die hier vorhandenen Vorräte baren Geldes an sich ziehen werde, und zwar im Wege der hiesigen Großhändler, welchen die Barsummen der Bank noch immer zur Disposition stehen sollen. — Daß die Sparkasse im immerwährenden Steigen begriffen ist, erhellt aus dem Umstande, daß alle Monate dieses Jahres die gleichnamigen des vorigen Jahres übertroffen hatten. Der einzige April dieses Jahres zählte um 478 Einlagen mehr als im vorigen Jahr, mit einem Mehrbetrag von 29.714 Gulden 52 Kreuzern. Die größten Beträge wurden von Bauern eingelegt, während sich Handwerker und Gewerbsmänner aller Art um den Rückzahlungstisch drängten, so daß zwischen den 20. und 30. April an manchen Tagen 600 Rückzahlungsposten vorgekommen sind, wobei nächst der Geschäftslosigkeit auch die Georgizinszahlung vielen Einfluß übte. — Die Aussichten für den Handel stehen schlimm, da die Leipziger Messenachrichten nicht günstig ausgefallen sind, die Absatzwege in die Donaufürstentümer und nach dem Orient immer mehr verkümmern und die verbesserten Land- und Wasserstraßen, die Eisenbahnen und Dampfschiffe nicht jene Früchte zu tragen scheinen, auf welche man bei den für diese Anstalten von Seite der Staatsverwaltung und der Privaten gebrachten bedeutenden Opfern

zuversichtlich gerechnet hat. — Die Staatspapiere scheinen nicht mehr ganz den früheren Anwert zu haben. Großhändler und Börseleute fühlen, daß das neue Anlehen kein so rentables Geschäft mehr sei, als ähnliche Anlehen früherer Zeiten. — Bei der Eröffnung der Oderberger Eisenbahnstrecke wurde die Überzeugung ausgesprochen, daß diese Bahnverbindung dem österreichischen Staate bedeutende Vorteile gewähren könnte, wenn nur die Wohltat der Eisenbahnen in Österreich auch so benützt würde, wie es in anderen Ländern der Fall ist, in welcher Beziehung vor allem eine entsprechende Modifizierung der Zollbestimmungen und eine Vereinfachung der diesfälligen Amtierung angezeigt erscheine.

Mai 1847.

Von allen Seiten wurde über schlechten Fortgang der industriellen Unternehmungen geklagt. Der Absatz im In- und Auslande stellte sich geringer heraus als man anfänglich geglaubt hatte. Was die Nachfrage des Inlandes betrifft, hatte man vorzugsweise auf den Landmann gerechnet. Der Bauer aber war durch die früheren ungünstigen Jahre teils in Steuerrückstände, teils in Privatschulden geraten. Wie sich im heurigen Jahre seine Lage verbesserte, trieben von dem säumigen Zahler die Grundobrigkeiten ihre Steuern, die Gläubiger ihre Forderungen ein, oder der Schuldner machte freiwillige Rückzahlungen. Freilich gab es auch Ausnahmen, und diesen ist es zu danken, daß doch manche Kaufleute und Fabrikanten einen besseren Verkehr hatten. Indessen waren die Aussichten für einzelne Zweige der Industrie, namentlich für die Schalweber sehr trübe. Für diese soll heuer auch der letzte Absatzweg nach dem Ausland, nämlich jener der Leipziger Messe und anderer Messen Deutschlands, von wo aus sonst die österreichischen Fabrikate,

begünstigt durch die Wohlfeilheit, in fast alle übrigen Länder Europas gingen, ohne Erfolg geblieben sein. Die hiesigen unternehmenderen Schalfabrikanten haben Kommissionäre nach Italien, nach der Schweiz und in die nördlichen Länder gesendet, um noch einmal einen Versuch zur Erzielung eines Absatzes zu wagen. Schlägt ihnen dieser Versuch fehl, so sollen sie entschlossen sein, alle untergeordneten Hilfsarbeiter zu entlassen, die Hälfte ihrer Gesellen als Hilfsarbeiter zu verwenden und wenn die Umstände noch nicht günstiger werden, endlich alle ihre Gesellen und Arbeiter zu verabschieden. Die Fabrikanten sprachen viel von den Begünstigungen, welche ihren Gewerbsgenossen in anderen Ländern zu teil geworden seien, teils durch Ermäßigung oder Aufhebung des Ausgangszolles, teils durch Ausfuhrprämien, durch Warenlotterie, vorzüglich aber durch einen für die Fabrikswelt bei öffentlichen und Privatanstalten eröffneten Kredit. Sie meinten, es sei nun die höchste Zeit, daß von Seite der Staatsverwaltung auch etwas für sie geschehe. Einige Stimmen meinten, daß die Nationalbank angewiesen werden sollte, Wechsel von Fabrikanten, welche Kredit verdienen, unter der gehörigen Vorsicht zu eskomptieren, andere aber waren für eine eigene Kreditanstalt im Interesse der Industrie und hielten es für wünschenswert, wenn zu diesem Ende ein Kreditverein nach dem Wesen der wechselseitigen Versicherungsgesellschaften ins Leben gerufen würde. Der vorherrschende Geldmangel ließ sich auch daraus entnehmen, daß die größten Wechselhäuser zu ganz außerordentlichen, früher nicht bemerkten Vorsichtsmaßregeln geschritten sind, um rücksichtlich disponibler Fonds nicht in Verlegenheit zu geraten. Mit Ausnahme von Rothschild und Sina waren alle übrigen Großhandlungshäuser wenigstens in teilweiser Verlegenheit, wenn es sich darum

handelte, öffentliche oder Privatkreditpapiere zu übernehmen. Daher konnte auch das Sinken der öffentlichen Kreditpapiere trotz aller Bemühungen der Großhändler nicht vermieden werden. — Nicht nur die Nationalbank mußte im abgewichenen Monat ihr Eskomptegeschäft beschränken, auch die Sparkasse war wegen des bedeutenden Andranges um Rückzahlungen zu ähnlichen Einschränkungen genötigt. Das Äußerste, was die Sparkasse tun konnte, war, daß sie größere Wechselposten prolongierte und für abgelaufene Wechsel neue einzulegen gestattete. An Rückzahlungen wurden geleistet 673.050 fl. 52 kr. Einlagen wurden gemacht von 625.721 fl. 34 kr., mithin hat sich das Verwaltungsvermögen um 47.329 fl. 18 kr. vermindert.

Juli 1847.

Seit einiger Zeit soll man auf dem flachen Lande Israeliten bemerken, welche von Haus zu Haus gehen, von dem Bauer kleinere Körnervorräte ankaufen und ihm statt des baren Geldes Waren anbieten. Auf diese Weise ist eine neue Art des Verkehrs entstanden. Man meint, daß jetzt der Zeitpunkt wäre, auf den Hausierhandel ein besonders aufmerksames Auge zu haben. — Die Industriepapiere stiegen im Werte und diesmal nicht infolge von Machinationen der Börsespekulanten, sondern wirklich wegen der guten Rente, die sie abwarfen. Manche der Börsespekulanten haben bedeutende Verluste erlitten, andere haben sich dem Körnerhandel zugewendet. Die Leute begnügen sich jetzt mit dem Interessenbezug von vier, manchmal auch weniger Prozenten und dadurch ist es erklärbar, daß trotz der herrschenden Geldnot an manchen Tagen Geldüberfluß war. Es fiel auf, daß sich die Staatspapiere im Kurse nicht heben wollten, daß das neue Anlehen hieran keine Schuld

trage, sieht jedermann ein; allein aus Anlaß dieses Anlehens kam zur Sprache, daß sich das Publikum nicht gern mit den Mittelsmännern, nämlich mit den intervenierenden Handelshäusern befassen wolle und lieber mit der Staatsverwaltung selbst, oder mit der Nationalbank zu tun hätte. Übrigens hat die Nationalbank wieder gute Geschäfte gemacht, namentlich im Eskomptieren der Wechsel. — Der Andrang um Rückzahlungen bei der Sparkasse war außerordentlich. Die Summe der Einlagen war geringer als jene der Rückzahlungen. Ausbezahlt wurden: 728.829 fl. 22 kr., eingelegt 631.634 fl 27 kr. Sehr erfreulich ist, daß Dienstleute und Soldaten so viel der Sparkasse zutragen. Am vorletzten Juli schickte ein Regiment von Olmütz mehrere tausend Gulden hieher und machte Einlagen vom Leutnant abwärts.

August 1847.

Der industrielle Zustand war befriedigend. Die Märkte in den Provinzen sind über Erwartung gut ausgefallen. In einiger Verlegenheit waren die Seidenzeugfabrikanten, welche Seidenwaren vorrätig hatten, denn in letzter Zeit sind die Preise der Rohseide bedeutend gefallen, so daß diejenigen, welche Vorräte haben, für keinen Fall mit denen konkurrieren können, welche jetzt ihre Fabrikate mit der neu angekauften Seide erzeugen. Eine Klage, welche gegenwärtig unter Fabriksherrn sehr häufig gehört wird, hat die Besteuerung zum Gegenstand. Zur Zeit der industriellen Stockung, sagen sie, haben manche Fabrikanten geglaubt, sich in den Augen der Staatsverwaltung ein Verdienst zu erwerben, wenn sie ihre Arbeiter solange als möglich beschäftigen und die Beschränkung ihres Fabriksbetriebes, so sehr diese auch durch die Umstände geboten erschien, zu ver-

meiden oder aufzuschieben suchten. Die gespannte Aufmerksamkeit der Behörden auf Arbeiterentlassungen konnte den Fabriksunternehmern nicht unbekannt bleiben; es entstand eine Art Ämulation unter ihnen, wer unter den ungünstigsten Verhältnissen noch den meisten Leuten Verdienst gebe, und sie meinten, für die Opfer, die sie brachten, auf eine ehrende Anerkennung rechnen zu dürfen. Nun erhielten sie aber diese nicht nur nicht, sondern im Gegenteil eine höhere Steuerbemessung. Insofern nun derlei Fabrikanten wirklich keinen Gewinn erzielt haben, worüber wohl nur die Gewerbsbehörde mit Sicherheit urteilen kann, mußte dieses Verfahren eine ungünstige Sensation bewirken. Überhaupt dürfte es für die Zukunft nicht so leicht werden, brotlose Arbeiter zu unterstützen, denn das Publikum behauptet, daß die zu diesem Zwecke gebildeten Vereine bei der Beteilung weder vorsichtig, noch zweckmäßig genug zu Werke gegangen sein. Als Vorkehrung zur Hebung der Fabriksverhältnisse betrachtet das Publikum die Errichtung neuer Lehrkanzeln zur Verbesserung der Gewerbeschulen. Von der Errichtung der Telegraphenlinie hat man in letzter Zeit viel gesprochen. Man weiß, daß sie anfänglich nur zu höheren Staatszwecken benützt werden soll, glaubt aber doch, daß auch für wichtigere Privatzwecke, als Handels- und Börsenachrichten von den Linien Gebrauch gemacht werden dürfte. — Die bereits durch mehrere Monate sich überall zeigende Geldnot hat auch auf den hiesigen Platz ungünstig gewirkt. Die Papiere sind fast fortwährend im Preise gewichen, was besonders bei den Staatspapieren in auffallender Weise eintrat. — Das Verwaltungsvermögen der Sparkasse hat sich abermals bedeutend vermindert. Die Rückzahlungen erreichten die Höhe von 582.851 Gulden 49 Kreuzer, während die Einlagen 522.456 Gulden 8 Kreuzer betrugen.

September 1847.

Die Industrie hatte sich anscheinend besserer Aussichten zu erfreuen. Man hörte keine besondere Klage, im Gegenteil, mancher Fabrikant beschäftigte mehr Arbeiter als in den übrigen Monaten des heurigen Jahres und mehrere Unternehmer sprachen die Hoffnung aus, daß es auch im Laufe des Winters bei ihnen nicht an Beschäftigung fehlen werde. Die Fabrikswelt meint, daß die mißlichen Zustände der Börse manchen durch Verlust gewitzigten oder durch die Gefahr des Verlustes abgeschreckten Geldbesitzer bestimmen könnten, seine Kapitalien dem Fabrikswesen zufließen zu lassen, und dadurch die für industrielle Unternehmungen noch immer drückende Geldnot zu mindern. — Ein Umstand, welcher besonders nachteilig auf den Flor der Fabriken zurückwirkt, wird in der Flauheit des Handels gefunden. Nach der Meinung sachkundiger Männer tragen die Fabrikanten mit daran schuld, daß sich unser Handel gar nicht heben will, indem sie gar zu ausschließend den inländischen Konsum im Auge haben. Die Regierung hat besonders in letzterer Zeit sich bemüht, die Handelsverhältnisse namentlich in den Hafenplätzen zu ordnen und zu begünstigen. Durch die neuen Einrichtungen in den Quarantäneanstalten hätten unsere Häfen viel von den französischen voraus und wir könnten diesen den Rang ablaufen. Das durch die Vorfälle auf der Börse erst in letzterer Zeit entstandene Mißtrauen gegen den österreichischen Kredit mag wohl auch den Handelsverhältnissen etwas schaden, allein man hofft, daß selbst das Ausland die Notwendigkeit, welche Österreich zu den letzten Finanzoperationen zwang, einsehen werde. Als die vom Staate akkreditierten Sensale auf der Börse erklärten, daß der Tilgungsfonds die von dem Finanzministerium zur Regulierung der Aktienver-

hältnisse anbefohlene Übernahme der Industriepapiere einzustellen beauftragt sei, hat ein panischer Schrecken alle Börseleute ergriffen. Augenzeugen des Eindruckes, welchen obige Kundmachung hervorbrachte, versichern, daß man glauben mußte, in einem Tollhause zu sein, oder in einer Stadt, deren Bewohner von einer fürchterlichen allgemeinen Kalamität heimgesucht, alle Besinnung verloren haben und sich nicht zu raten wissen. Nur durch den Umstand, daß die an den Hofkammerpräsidenten abgesendete Deputation der Börsemänner tröstende Zusicherungen erhielt, milderte sich der Schrecken, und es trat eine wohltätige Pause im Börsewesen ein. Indessen sah jeder einzelne der Börsemänner noch immer seinen Verlust und für die Zukunft keine Hoffnung, diesen Verlust wieder hereinzubringen. Ein einziger Rettungsweg war möglich: die Staatsverwaltung zu bewegen, daß sie wenigstens noch einige Zeit Industriepapiere annehme. Um dieses zu effektuieren, hielt man es notwendig, auf jene Personen einzuwirken, welche, wie man meint, im Staatsrate die Einstellung der Einkäufe von Industriepapieren durchgesetzt hatten. Die neuerlich abgeschickte Deputation schien auch wirklich die Sache der Börsewelt so gut vertreten zu haben, daß für den Augenblick der Ankauf der Industriepapiere wieder bewilligt und binnen zwei Tagen von Seite des Tilgungsfonds eine solche Masse derlei Papiere übernommen wurde, wie dieses früher kaum in dem Zeitraum mehrerer Monate der Fall war. Mit den diesfälligen Verhältnissen, wie es scheint, wohl bekannte Leute, äußerten die Ansicht, daß der österreichische Kredit im Auslande etwas gelitten habe. Man solle daher die Barvorräte der Bank um keinen Preis verringern, die Wechselgeschäfte dieses Instituts nicht unvorsichtig ausdehnen und selbst die Staatsverwaltung sollte sich wohl

hüten, den Kredit oder die wirklichen Geldvorräte der Bank in Anspruch zu nehmen. Auch die Sparkasse dürfte die größte Aufmerksamkeit erregen, denn ihr Wechselgeschäft zeigt sich gefährlicher als je, da sie Leuten Kredit gibt, die sich jetzt wieder wie früher, in die gewagtesten Börsespekulationen einlassen. Hier sei Vorsicht um so notwendiger, denn es zeigt sich, daß im heurigen September gegen den nämlichen Monat im v. J. 716 Parteien um die Summe von 73.400 fl. 31 kr., weniger eingelegt haben. Vergleicht man nun die im Monate September von der Sparkasse gemachten Hinauszahlungen von 714.182 fl. 55 kr., so ergibt sich im Vergleich mit der Einlage von 473.076 fl. 7 kr. eine Verringerung des Verwaltungsvermögens von 241.106 fl. 48 kr.

Oktober 1847.

Die zur Pfarrei Reindorf gehörigen Ortschaften vor der Mariahilferlinie, sowie das nahe Gaudenzdorf, Meidling und Wilhelmsdorf, deren Bevölkerung großenteils aus Webern besteht, verdienen eine besondere Beachtung. Nicht als ob die Zahl erwerbsloser Arbeiter dort sehr bedeutend wäre — denn diese sind größtenteils abgereist oder entfernt worden, sondern vorzüglich wegen der bedrängten Lage der dort so häufig wohnenden Hausgesellen. Diese armen, gewöhnlich mit vielen Kindern belasteten Familienväter sind, wenn sie auch für ihre Person noch Beschäftigung finden, außerstande gesetzt, in ihren auf mehrere Arbeiter berechneten und daher hoch im Mietzins stehenden Wohnungen, anderen Gesellen Arbeit zu geben. Sie mußten daher diese Arbeitsgehilfen abdanken, von welchen sie früher Verdienstanteile als Beiträge zum Mietzins und als Lohn für das von der Familie des Hausvaters besorgte Spulen bezogen.

So gerieten sie in Zinsrückstände und große Not. Ganze Familien sind bereits mit dem Reste ihrer Habe in die Heimat zurückgekehrt, um nicht gänzlich zu verarmen, und Verpfändungen oder Veräußerungen anvertrauter Webestühle und Arbeitsmaterialien kamen nicht selten vor. Der Druck der Teuerung, welcher an sich den Lebensunterhalt erschwert, verdoppelte sich unter den Bedrängnissen der Arbeitsnot. Die Rückwirkung dieser Zustände auf die Hauseigentümer, von welchen ein großer Teil selbst verschuldet ist, wurde immer empfindlicher, seit Georgi d. J. gingen die Zinse schlecht ein und die allmähliche Verarmung der Parteien überließ dem Hauseigentümer nur leere Wände. Bei der letzten Einhebung der Zinssteuer in der Pfarre Reindorf wurden 1400 fl. anstatt 8000 fl. bezahlt. Auch inner den Linien klagte die Mehrzahl der Gewerbsleute fortwährend über schlechte Geschäfte, würde sich aber dennoch zufrieden stellen, wenn nur für die nächste Zukunft bessere Aussichten vorhanden wären. Es gibt doch noch viele, die diese Hoffnung nicht ganz sinken lassen und so kommt es, daß die Fabriksherrn fortarbeiten lassen und ihren Leuten Beschäftigung geben. — Die ungünstigen Mitteilungen über die inländischen Märkte, namentlich über jenen in Debrezin, erregten keine besonderen Besorgnisse, da man an solche Resultate dieser Märkte, gewohnt ist und der Kaufmann oft nicht mehr dabei intentioniert, als die Reisekosten hereinzubringen. Wenn er nur dafür Gelegenheit hat, frühere Guthaben ohne besondere Umstände einheben zu können. Die Zahlungen sind diesmal ziemlich gewissenhaft geschehen, auch hat sich in den Zahlungstagen keine besondere Bewegung in der Handelswelt gezeigt; demungeachtet hörte man noch immer über Geldmangel klagen. Wenn man in Erwägung zieht, mit welchem Aufwande die meisten Kauf-

leute ihr Geschäft antreten und fortbetreiben, kann man sich wohl nicht wundern, daß sie in der Regel so wenig Kredit finden. Der hohe Mietzins für das Verkaufsgewölbe, die elegante und kostspielige Ausstattung desselben, die Bezahlung der Kommis und anderer Gehilfen, die Auslagen für die eigene Wohnung und einen oft unverhältnismäßigen Haushalt, erfordern jährlich einen bedeutenden Aufwand. Hiezu kommt noch, daß viele unserer Kaufleute das Geschäft mit fremdem Gelde anfangen. Als von Seite der Staatsverwaltung der Ankauf von Industriepapieren auf der Börse eingestellt und die Übernahme vom Staate nur auf derlei Papiere beschränkt wurde, rücksichtlich welcher frühere Aufzeichnungen von den intervenierenden Personen vorgenommen worden waren, zeigte sich einige Tage hindurch ein ungewöhnlicher barer Geldvorrat und manche Spekulanten schienen über die Verwendung ihres baren Geldes verlegen. Da bewies es sich, daß unsere Industriellen bei den Geldspekulanten keinen Kredit haben, denn wäre dies der Fall gewesen, so hätte man wenigstens für den Augenblick die vorhandenen ungewöhnlichen Barsummen der Fabriks- und Handelswelt zugewendet. Unter einer zweckmäßigen und ersprießlichen höheren Einwirkung befestigte die Nationalbank ihren Kredit im In- und Auslande immer mehr und könnte rücksichtlich ihrer Solidität selbst der so hochgerühmten englischen Bank als Muster dienen. Für diesen Augenblick, meinte man, sei es angezeigt, vor allen andern daraufzuhalten, daß von Seite der Bank den hiesigen Großhandlungshäusern nicht mehr Kredit geschenkt werde als mit Sicherheit geschehen kann, sowie daß die Bank ihren gegenwärtig sehr bedeutenden Vorrat an barer Münze soviel als möglich unverringert zu erhalten trachte. Der Diskonto stieg täglich auf fremden Plätzen.

Die Bank von England hat ihren Diskonto auf 8% festgesetzt, während Wien mit 4% diskontiert. Diese Perzentendifferenz ist mehr als hinreichend, die Transport- und sonstigen Spesen nach England rücksichtlich des baren Geldes zu decken; es lohnt sich daher der Mühe, bares Geld von Wien zu beziehen. Unter solchen Umständen hielt man dafür, daß eine Erhöhung des Diskonto für Wien eintreten sollte, und zwar um einen doppelten Zweck zu erreichen: den Abschluß des baren Geldes ins Ausland zu erschweren, vielleicht ganz zu verhindern, und der enormen Bereicherung gewisser hiesiger, wie man behauptet, stets bevorzugter Großhändler einen Damm zu setzen, welche schon durch den Umstand ungemein gewinnen sollen, daß sie bei den Berechnungen für ihre Partei den höheren Diskonto des Auslandes in Anschlag bringen und so die kleinen Handelsleute und Fabriksherrn beinahe zugrunde richten. Daß die Geldnot noch immer im Steigen begriffen sei, konnte man vorzugsweise bei der Sparkasse wahrnehmen. Mehrere Monate schon überstiegen die Rückzahlungen die Einlagen dieser Anstalt. Im abgelaufenen Monate Oktober war dies aber besonders auffallend. Die Rückzahlungen beliefen sich auf 681.136 fl. 15 kr., die Einlagen auf 543.795 fl. 51 kr., also überstiegen die Rückzahlungen die Einlagen um 137.340 fl. 24 kr. Es wurden im abgelaufenen Monate Oktober um 1380 Einlagen weniger gemacht als im Oktober v. J. Das $3\frac{1}{2}$%- und 3%ige Kapital verschwindet beinahe ganz aus der Verwaltung. Indessen zeigt die Geldgebarung der Sparkasse unverkennbar den zunehmenden Wohlstand des Landvolkes. Viele Kapitalien wurden von den Bauern der Anstalt gekündet und zurückgezahlt und die meisten und stärksten Einlagen werden von Landleuten gemacht. Auch wissen die

Bauern die Anstalt sehr gut zu benützen, indem sie selten ihr Geld zu $3^1/_2$% einlegen. Bei größeren Summen bringt der Landwirt ein Verzeichnis von 8 bis 10 Namen und gibt vor, dies seien seine Kinder, für die er 100 fl. einlegen will.

November 1847.

Die anhaltende Teuerung wirkte ungünstig auf Industrie und Handel, denn das Publikum war größtenteils genötigt, sich in der Anschaffung von Luxusartikeln bedeutend einzuschränken. In letzterer Zeit ist es wieder zur Sprache gekommen, daß vorzüglich die unsoliden Geschäfte unserer Fabriks- und Handelsleute die Behörde bestimmen mögen, darauf zu halten, daß die Nationalbank der Handels- und Fabrikswelt keinen größeren Kredit schenke, als es bisher der Fall war. Wenn daher auch der Geschäftsverkehr unter dieser Vorsicht leidet, da das bare Geld bei dem Handelsmanne sowie bei dem Fabrikanten sehr rar geworden ist, so hält man sie doch im Interesse des Bankinstituts selbst gegründet und notwendig. Indessen bringen die hiesigen Fabrikanten der Hebung ihres Faches noch immer manches Opfer. Die Ausstellung von Manufakturzeichnungen, welche unlängst in dem Vereinslokale hiesiger Geschäftsleute veranstaltet worden, hat den Beweis geliefert, daß die Ausbildung der österreichischen Fabrikszeichner namhafte Fortschritte gemacht und sich jener der Ausländer gleichgestellt hat. Gelungene Musterzeichnungen wurden auch von den Fabrikanten bereitwilligst gekauft und gut bezahlt. — Da die Einkäufe für den Pester Leopoldimarkt sehr schwach waren, sind die Folgen für den hiesigen Platz nicht ausgeblieben. Viele Fabrikanten beschränkten ihre Gewerbstätigkeit. Die sogenannten Lichtarbeiten in den Fabriken wurden eingestellt, auch einige Hilfsarbeiter entlassen. Eine Besserung

dieser Verhältnisse läßt sich erst im Februar erwarten, wo die Einkäufe für die Frühlingsmärkte gemacht werden; man besorgt aber, daß auch dann der Preis der Waren wegen Geldmangel gedrückt sein dürfte. Der Jahrmarkt in Wien selbst hat in den Augen des Publikums fast alle Bedeutung verloren. Die zahlreichen Hütten auf dem Graben und Stephansplatz, selbst ein großer Teil der größeren Verkaufsbuden am Hof und auf der Freyung sind von Wienern mitunter mit den einfachsten und unbedeutendsten Verkaufsartikeln bezogen. Ihr Absatz ist kaum der Rede wert. Dabei beschränken die vielen Bretterbuden und Verkaufsständchen die ohnehin wenig geräumigen Passagen und verunstalten die schönsten Plätze der Stadt. Schon der Feuergefährlichkeit wegen hält man es wünschenswert, daß derlei veraltete Krämerbuden gänzlich abgeschafft, oder wenigstens aus der Inneren Stadt entfernt würden. Übrigens haben sich die hiesigen Verhältnisse durch die Eisenbahnen so geändert, daß Wien, wenn es seinen Verkehr heben und seinen Absatz sichern will, einen täglichen Markt haben muß, damit Reisende, wenn sie in die Residenz kommen, an jedem Tage des Jahres alle jene Artikel finden, die sie augenblicklich für ihren Gebrauch wünschen. Natürlich kommt die hiesige Bevölkerung aus solchen Anlässen auf die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der Eisenbahnen und der Dampfschiffahrt zu sprechen. Man fand hier einige Gebrechen und Mängel zu tadeln. Vor allem die unzulängliche Beaufsichtigung des Betriebes, welcher der jüngste, höchst traurige Unglücksfall in Böhmen zugeschrieben wurde, dann wollte man die Fahr- und Frachtpreise noch immer zu hoch angesetzt finden, und endlich hieß es, daß bei den Privatbahnen überhaupt der Vorteil der Unternehmungen zu ausschließend im Auge behalten und das öffentliche Interesse wenig beachtet werde.

— Die Bank hat ungeachtet aller ihr auferlegten Beschränkungen und bei dem sowohl auf der Börse, die mit Ausnahme einiger weniger Tage immer gedrückt war, als auch im Industrieverkehre herrschenden Geldmangel mit dem besten Erfolge operiert. Die Zahl der bis Ultimo November eskomptierten Effekten betrug 72.000 Stücke im Gesamtbetrage von 144,000.000 fl. und namentlich im November bis 7000. Dieses bewirkte eine Steigerung der Dividende, die noch nie vorgekommen ist. Der zweite Semester wird mehr als 50 pro Aktie abwerfen. — Desto schlechtere Geschäfte machte die Sparkasse, obschon sie seit mehreren Monaten endlich zum ersten Male wieder als zunehmend auftritt. Die Einlagen betrugen 595.551 fl. 49 kr., die Rückzahlungen 595.496 fl. 13 kr.; also eine Vermehrung des Verwaltungsvermögens von 55 fl. 36 kr. Es legten in diesem Monate 247 Parteien weniger ein als im Monate November v. J. Die Anstalt kann daher ihre Wechselportefeuille nicht vergrößern. Die Nachfrage um Geld ist groß, kann aber nur teilweise mit dem befriedigt werden, was täglich an Wechseln eingeht und auch diese Rückzahlungen lassen sich nicht gänzlich zugunsten der Geldsuchenden verwenden, da es nicht an Gelegenheit fehlt, Kapitalien auf Realitäten mit größerem Vorteile zu elozieren. So nahm Fürst Liechtenstein im Monate September 800.000 fl. und wird jetzt abermals 500.000 fl. auf sechs Herrschaften erhalten. Noch immer dauert die auffallende Erscheinung fort, daß Bauern bedeutend viel Geld einlegen und daß Landleute, welche verschuldet waren, ihre Passiven nicht nur ratenweise tilgen, sondern oft auch das ganze Darlehen auf einmal zurückzahlen. Den größten Ausfall machte Lemberg im Monate November, wohin an Rückzahlungen 50.000 fl. bar gesendet werden mußten.

Dezember 1847.

Die Industrie hat im abgewichenen Monate Dezember eine ganz eigene Gestaltung angenommen. Da die Feiertage und das neue Jahr herannahten, wurden auf mehrere Luxusartikel Bestellungen gemacht, und zwar auf solche, die teurer zu stehen kommen. Es haben daher diejenigen Fabrikanten viele Arbeit gehabt, die sogenannte schwere Stoffe führen. Fabrikanten aber, welche ordinäre Ware erzeugen, hatten fast gar keinen Absatz. Glücklicher in der Art waren die Bandfabrikanten; denn sie hatten überhaupt einen besseren Geschäftsgang und es sind auch ihre Preise nicht so gedrückt, wie jene der Seidenzeugfabrikanten. Schlimmer ergeht es den Webern, deren Geschäftsgang, wie man behauptet, ganz daniederliege. Die hiesigen Weber können keineswegs mit jenen in den Provinzen konkurrieren, denn der Arbeitslohn ist hier viel zu hoch und wegen der Teuerung der Lebensmittel wird er auch nicht geringer werden. — In der Fabrikswelt wird viel von der Aufhebung der ungarischen Zollinie gesprochen, von welcher man nur Gutes erwartet, doch befürchtet man allgemein, daß die Geldnot auch für die Zukunft noch fortdauern werde; sie greift immer mehr um sich, und hemmt sichtbar die Regsamkeit in allem Verkehr. Das Baumateriale ist zu teuer und ebenso die Bauarea. Auch klagen die Hauseigentümer über das auffällige Leerstehen von Wohnungen und das schlechte Eingehen des Wohnzinses. Auf diese Weise kommt es nun, daß der Verdienst der Baulichkeiten unendlich abnimmt, was besonders im letzten Monate der Fall war, da der Bau von Realitäten wegen der eingetretenen strengen Kälte nicht fortgesetzt werden konnte. — Noch immer tauchen ernste Besorgnisse auf, denn man befürchtet, daß die jetzt herrschende Geldklemme fortdauern und sich

vergrößern werde. Jetzt erst zeigt sich, daß die Spekulationen, die unter öffentlicher Autorität stehen, ungemein an Solidität gewonnen haben. Der deutlichste Beleg hiezu ist der gegenwärtige Stand der Spekulation mit den Aktien der Österreichischen Nationalbank. Der Kurs dieser Papiere hat sich trotz der nie dagewesenen hohen Dividende nicht so außerordentlich gehoben, als es unter diesen Umständen zu anderen Zeiten geschehen wäre. Jetzt fangt die Bank an, wie man behauptet, durch Erfahrung gewitzigt, vorsichtiger zu werden, und ihr Wechselportefeuille vermindert sich bedeutend, teils durch Ablaufen der alten Wechsel, teils durch ein vermindertes Einreichen neuer Wechsel, wobei man noch die diesfällige Prüfung strenger vornimmt als sonst, da man sogar die Echtheit der Wechsel in Zweifel zieht, weil man durch Wechselfälschungen in Gefahr gekommen war, bedeutende Summen zu verlieren. — Auch die Sparkasse mußte rücksichtlich des Wechseleskomptegeschäftes größere Vorsicht anwenden, die schon aus dem Grunde anzuraten war, da sie während dieses Jahres durch Einlagen keinen besonderen Zuwachs erhielt und die Gesuche um Darlehen auf Realitäten, besonders auf große Herrschaften immer häufiger wurden und sich noch vermehren werden. Daß das Vertrauen zur Anstalt im abgewichenen Jahre unvermindert geblieben ist, zeigen die Resultate der Einlagen im Jahre 1846 und 1847. Im Jahre 1846 wurden eingelegt 7,759.483 fl. 15 kr., im Jahre 1847 7,234.396 fl. 58 kr., also im Jahre 1847 weniger um 525.086 fl. 17 kr. Die Zahl der Einlagen war im Jahre 1847 um 2374 geringer als im Jahre 1846.

Anmerkungen.

1845.

I.

Geselliges Leben.

Jänner.

Das Odeon in der Fuhrmanngasse (heute Zirkusgasse) wurde am 8. Jänner 1845 mit einem Festball eröffnet, wobei Strauß den Odeon-Walzer zum ersten Male spielte. Das Odeon war der größte Saal, worin sich ungefähr 10.000 Menschen gemächlich bewegen konnten. In dem anstoßenden Garten wurden im Sommer Feste veranstaltet, wobei auch Fahrbach mit seiner Kapelle mitwirkte. Eines der größten Feste fand am 9. Juni unter dem Titel „Österreichs Glorie" statt. Am 28. Oktober 1848 wurde dieses Gebäude infolge eines Straßenkampfes nach einem heftigen Bombardement zerstört.

Die Kunstreitergesellschaft Lejars und Cuzent vom Cirque de Paris eröffnete ihre Produktionen im roten Hause. Das hervorragendste Mitglied dieser Gesellschaft war Madame Lejars, die man die „Taglioni zu Pferd" nannte. Im April übersiedelte die Gesellschaft in den neuerbauten Zirkus im Prater, wo am 19. d. M. die erste Vorstellung stattfand.

Konzerte gaben u. a.: Der elfjährige Pianist Jäll im Streicherschen Saale auf der Landstraße, August Walter (Kompositionskonzert) im Musikvereinssaal, der Flötist Heindl und die Gitarrespielerin Nina Morra aus Turin.

Bauernfelds „Ein deutscher Krieger" wurde zum ersten Male im Burgtheater am 20. Dezember 1844 aufgeführt. Ein amtlicher Bericht meldet hierüber, das Publikum habe seinen Enthusiasmus bei jeder Stelle bekundet, in welcher es sich um die gute deutsche Sache im Kampfe mit den ausländischen Elementen handelte. Nestroy wollte das Stück unter dem Titel „Ein deutscher Schuster" parodiern, kam aber davon ab.

Die Oper „Die vier Haimonskinder“ von Balfe wurde im Josefstädtertheater zum ersten Male am 14. Dezember 1844 aufgeführt.

Februar.

Rudolf Willmers, Pianist aus Kopenhagen, gab sein erstes Konzert am 2. Februar im Musikvereinssaale, später spielte er im Theater in der Josefstadt.

Dom Sebastian, Oper von Scribe, Musik von Auber, wurde im Kärntnertortheater zum ersten Male am 6. Februar aufgeführt.

März.

Der „Mädchenraub in Venedig“, Romantisches Ballett in 2 A. von A. Guerra, Musik von Reuling. Zum ersten Male im Kärntnertortheater am 3. März.

April.

Der Pianist Angelo Russo aus Neapel gab sein erstes Konzert am 29. März unter Mitwirkung der Kapelle des jungen Strauß, der die Egmont-Ouvertüre dirigierte. Russo verabschiedete sich am 27. April.

Die siebenjährige Eskamotrice Mathilde Bernholzer produzierte sich zum ersten Male am 10. April im Theater in der Josefstadt.

Bei der am 23. April stattgefundenen Lizitation erstand das Theater a. d. Wien als Meistbieter Franz Pokorny, Direktor des Theaters i. d. Josefstadt. Der bisherige Pächter Karl Carl schloß seine Vorstellungen am 30. April.

Mai.

Karl Ferdinand Freiherr von Hock zeichnete sich sowohl als Staatsbeamter wie auch als philosophischer und nationalökonomischer Schriftsteller aus. Seine erste größere Arbeit „Der Handel in Österreich“ erschien 1844. Hock war einer der tätigsten Mitarbeiter an dem zu Triest erschienenen Lloyd.

Juni.

Die Oper Il Fantasma von Felice Romani, Musik von Persiani, wurde im Kärntnertortheater zum ersten Male am 5. Juni aufgeführt.

Staudigl wurde mit einer Gage von monatlich 1000 Gulden CM. engagiert.

Der Tenorist Hermann Breiting, der vormals fünf Jahre hindurch am Kärntnertortheater wirkte, gehörte seit 1813 dem Hoftheater in Darmstadt an. — Die Sängerin Marie von Marra, zu Linz 20. Juli 1822 geboren, wirkte damals am Kärntnertortheater und nach ihrem Abgang von der Hofoper als Gast im Theater a. d. Wien.

Juli.

Mathilde Wildauer, in Wiens Theatergeschichte durch ihre Darstellung des „Nandl" im „Verbrechen hinterm Herd" berühmt, damals Mitglied des Burgtheaters, eröffnete ihr Gastspiel im Josefstädtertheater am 11. Juli als Rosel in Raimunds Verschwender; am 15. sang sie die Hermine in Balfes „Die vier Haimonskinder", am 21. in der „Tochter des Regiments". Am 22. beschloß sie ihr Gastspiel als Wirtin in Tolds „Zauberschleier" (293. Aufführung).

Die österreichische Regierung ersah im Deutschkatholizismus sowie in den protestantischen Lichtfreunden revolutionäre Institutionen mit der Tendenz, den Glauben als Mittel für politische Zwecke auszunützen. In einem kaiserlichen Handschreiben vom 1. April 1845 wurden die Deutschkatholiken „eine der guten Ordnung und der öffentlichen Ruhe abträgliche Sekte" genannt.

August.

Das Volksstück „Die Industrieausstellung" von Friedrich Kaiser wurde zum ersten Male am 1. August aufgeführt.

Das Theater an der Wien wurde nach seiner Renovierung am 30. August mit der Oper „Stradella" eröffnet. Das Vorspiel von Meisl „Des Wanderers Ziel" enthält Hinweise auf Mozart und Grillparzer. Zu den hervorragenden Mitgliedern dieser Bühne zählten: Staudigl, der Bassist Kindermann, die Sängerin Marra, die Soubrette Frau Beckmann und unter den Schauspielern: Friedrich Beckmann und Wilhelm Kunst.

September.

Das Theater in der Leopoldstadt wurde, nachdem es sieben Wochen wegen Renovierung geschlossen war, am 26. September mit Nestroys „Der Zerrissene", das Theater in der Josefstadt am 30. d. M. mit Hopps Posse „Lazarus Polkwitzer aus Nikolsburg" wieder eröffnet.

Oktober.

Die Marra trat im Theater a. d. Wien zum ersten Male am 25. Oktober in Donizettis „Liebestrank“ auf.

Der Aeronaut Christian Lehmann stieg mit seinem Riesenballon am 16. Oktober von der Feuerwerkswiese im Prater auf und landete nächst Korneuburg auf freiem Felde. Zwei Bauern, die anwesend waren, hielten ihn für einen aus dem Mond Gefallenen.

November.

Kaiser Nikolaus traf auf seiner Reise nach Italien am 11. Oktober in Teschen ein. Die Reise ging über Prag nach Linz und von da nach Innsbruck, wo er am 15. Oktober anlangte. Am 17. Oktober in Mailand, reiste er am nächsten Tage nach Genua. Am 6. Dezember in Neapel, am 13. in Rom, wo er bis zum 17. verblieb. Sodann Abreise nach Florenz und am 24. Dezember Eintreffen in Venedig.

Dezember.

Die Teuerung begann bereits im September. Trotz der schlechten Getreideernte in Nord- und Mitteleuropa hatte die österreichische Regierung keine außergewöhnlichen Maßregeln ergriffen. Die Einfuhr an Weizen, Korn und Mehl aus dem Auslande vermehrte sich um das Doppelte (von 67.000 auf 133.000 Zentner), während die Ausfuhr von 243.000 auf 112.000 Zentner sank.

II.

Auswärtige Nachrichten.

Jänner.

Ungarn. Pulsky stellte den Schutzverein als Demonstration des Landes gegen die Regierung dar, um diese zu zwingen, die Grenzmauten aufzuheben. In allen auswärtigen Zeitungen erschienen Artikel über diesen Verein, der größtenteils aus Advokaten bestand. Gegenüber dem Bestreben, die Gleichstellung des Zwischenhandels zu bewirken, wurde dargelegt, daß für die ungarischen Rohprodukte eine geringerer Zoll erhoben wurde als für jene des Auslandes: für niedrigst besteuerte Waren die Hälfte, für Waren, deren Einfuhr aus dem Ausland verboten

war oder die dem höchsten Zollsatz unterlagen, nur ¹/₃. Nur für wenige Gegenstände wurde der höchste Zoll von 10% erhoben. Es genügten nur wenige Monate, um zu beweisen, daß diese vom Schutzverein geplante Absperrung dem Lande zum Nachteil gereichen mußte.

Irland. Der Examiner schrieb damals, wenn auch O'Connells Einfluß jetzt gesunken sei, so folge daraus noch kein Sinken der Repealbewegung; es sei vielmehr zu vermuten, daß sie unabhängig von O'Connell fortbestehen und wachsen werde.

Frankreich. Der Antrag des Zensurvotums, womit dem Ministerium Mangel an Klugheit und Festigkeit vorgeworfen werden sollte, wurde in geheimer Abstimmung mit 225 gegen 197 Stimmen abgelehnt. Ein zweiter Angriff wegen des Vertrages von Tanger wurde ebenfalls durch Stimmenmehrheit abgewiesen, ebenso ein dritter, ein Antrag auf eine Rüge wegen der tahitischen Politik. Guizot blieb Sieger.

Spanien. Prims Mutter hatte ein Gnadengesuch an die Königin gerichtet, das diese am 18. Jänner unterzeichnet hatte. — General Zurbano, der sich in Ortigosa de Cameros versteckt hielt, wurde nach seiner Gefangennahme zu Logroño am 21. Jänner erschossen. Die Hinrichtung sollte aufgeschoben werden, doch kam der Kurier zu spät.

Rußland. Der Krieg gegen die Bergvölker begann bereits 1816. Anlaß zur neuerlichen Erhebung gab die von Mulla Mahomed gepredigte Lehre des Muridismus. An der Spitze der Muridisten stand Schamyl, der sich zum Herrscher der Bergvölker aufschwang und durch Emissäre die Völkerschaften veranlaßte, in den Kampf zu treten. Der Feldzug der Russen war nicht vom Glück begünstigt. General Woronzoff sah sich genötigt, die Operationen einzustellen, nachdem er kein anderes Resultat erzielt hatte, als die Zerstörung von Lehmhütten zu Dargo, die übrigens Schamyl selbst in Brand gesteckt hatte. Der Armee mangelte es an Lebensmitteln. Die Russen hatten in dem Feldzug des Jahres 1845 an Mannschaft 8000 Soldaten und 200 Offiziere verloren. Die größten Verluste erlitten die Divisionen der Generale Woronzoff und Freitag.

Preußen. Bereits am 20. Dezember 1844 berichtete der „National“, daß der König von Preußen sich zu einer Konstitution entschlossen habe. Seit Jänner 1845 beschäftigten sich auch deutsche Blätter mit den Verfassungsanträgen, die in mehreren Provinzen Preußens gestellt wurden, und das Gerücht, der König werde auf Grund des Ediktes vom 22. Mai 1815 Reichsstände berufen, gewann allmählich Verbreitung. Am 14. März besprachen Berliner Blätter zum ersten Male die Konstitutionsfrage. Erst am 5. Februar 1847 erweiterte der König die Ausschüsse der ständischen Provinziallandtage zum „Vereinigten Landtag“.

Februar.

England. Das Parlament wurde am 4. Februar mit einer Thronrede der Königin Viktoria eröffnet. Hierauf versammelte sich das Haus der Lords zur ersten Sitzung. In der Unterhausdebatte sprach sich Peel über Englands Verhältnisse zu Frankreich aus. Am 6. Februar begaben sich beide Häuser mit den von ihnen angenommenen Adressen zur Königin.

Frankreich. Minister Guizot erklärte in der Deputiertenkammer, er betrachte die Annahme des Gesetzentwurfes über die geheimen Fonds als ein Vertrauensvotum. Die Debatte über diesen Gegenstand endigte am 23. Februar mit einem Siege (229 gegen 205 Stimmen) des Kabinetts.

Spanien. Diesseits und jenseits der Pyrenäen zeigte sich eine neuerliche Bewegung der Karlisten. In Burgos wurde eine karlistische Verschwörung entdeckt; von den an der Verschwörung von Vitoria Beteiligten wurden 29 Personen verhaftet. — Der Bau der ersten spanischen Eisenbahn zwischen Barcelona und Montara wurde von dem englischen Ingenieur Locke geleitet.

Schweiz. In den Kantonen Bern, Aargau, Basellandschaft, Solothurn fanden wiederholt Volksversammlungen statt wegen Verweisung der Jesuiten aus der Schweiz. Die Protestanten wurden durch das Gerücht aufgerüttelt, das Bestreben der Jesuiten ziele dahin, die protestantische Schweiz wieder katholisch zu machen; den Katholiken wurde eingeredet, die protestantischen Volksversammlungen hätten zum Zweck, den Katholizismus zu unterdrücken. Eine große Volksversammlung in Zürich begehrte am 26. Jänner in einer Bittschrift an den Großrat die Ausweisung der Jesuiten. In den Wiener diplomatischen Kreisen hatte das Ausschreiben des vorortlichen Kantons Zürich zum Zweck der Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung einen günstigen Eindruck wegen seines versöhnlichen Inhaltes gemacht.

Preußen. Die preußische Gewerbeordnung normiert in 10 Titeln: Aufhebung der bestehenden Beschränkungen des Gewerbebetriebes; Allgemeine und besondere Bedingungen des Gewerbebetriebes; Umfang, Ausübung und Verlust der Gewerbebefugnisse; Freiheit des Kaufes und Verkaufes auf Messen, Jahr- und Wochenmärkten; Aufhebung der polizeilichen Taxen; Innungen ohne Zwang zum Beitritt; Halten von Lehrlingen; Prüfung zur Aufnahme in eine Innung; Ortsstatuten neben der allg. Gewerbeordnung; Entziehung der Gewerbeberechtigung.

März.

Ungarn. Der Artikel über die ungarische Zentraleisenbahn erschien in Nr. 74 der Allg. Zeitung. Es wird darin mitgeteilt, die Direktoren hätten das Aktienkapital von

11 auf 18 Millionen erhöht. Von den 7 Millionen seien 4,250.000 Gulden in die eigene Tasche geflossen, der Rest von 2,750.000 Gulden käme zur Verteilung an die Aktionäre. Die Generalversammlung hatte aus Verwandten und Angestellten bestanden und dem Protest einiger Wiener Großhändler sei die Aufnahme in das Protokoll verweigert worden. An die Direktoren wird die Frage gerichtet, ob es wahr sei, daß Wiener Börsespekulanten das Offert gemacht worden sei, sich mit einer Anzahl von Aktien zu beteiligen, wenn sie in der Generalversammlung zwar Sitz aber keine Stimme haben sollten. Weiters wurde gefragt, aus welchen Gründen die Generalversammlung Herrn v. Ullmann aus Pest zum lebenslänglichen Direktor ernannt habe. An der Wiener Börse hatte dieser Finanzstreich großes Aufsehen erregt. In Nr. 91 werden diese Anwürfe widerlegt. Weitere Anwürfe gegen die Verwaltung dieser Bahn wurden in Nr. 356 der A. Z. erhoben.

England. Nicht nur in den öffentlichen Blättern, auch im Parlamente wurde der Fall Bandiera besprochen. Man warf der Regierung vor, Briefe Mazzinis erbrochen und fremden Regierungen von dem Verschwörungsplan italienischer Flüchtlinge Mitteilung gemacht zu haben. Das radikale Mitglied des Unterhauses T. Duncombe faßte den Staatssekretär J. Graham wegen der Brieferöffnung scharf an. Die Minister erklärten, das cabinet noir sei inzwischen aufgehoben worden. Das Recht, Briefe zu eröffnen, habe das Palament bereits 1735 zugestanden, auch sei 1837 dieses Prärogativ des Ministeriums ebenfalls anerkannt worden. Der Premier mußte zugestehen, daß der Oberkommissär der jonischen Inseln, Lord Seaton, die Katastrophe der Brüder Bandiera und der übrigen Verschwörer hätte verhindern können, wenn dem Ansinnen der Konsulen von Österreich, Rußland und dem Kirchenstaat, ein Dampfboot nachzusenden, entsprochen und dadurch die Landung in Kalabrien verhütet worden wäre. Daß England nicht nur das Briefgeheimnis verletzt, sondern auch fremden Regierungen Enthüllungen gemacht hatte, geht auch aus einem Artikel der Times hervor, worin ausgeführt wurde, die britische Regierung sei durch Rücksichten auf die Ruhe der Welt verpflichtet gewesen, an den Anstalten zur Unterdrückung des Einfalles in Kalabrien teilzunehmen.

Schweiz. Wie der Mailänder Generalpolizeidirektor Baron Torresani berichtete, erregten die Vorgänge in der Schweiz die besondere Aufmerksamkeit der Lombardei. Bei den Gutgesinnten fand die volle Übereinstimmung Österreichs, Englands, Frankreichs und Rußlands in betreff der Zustände in der Schweiz ungeteilten Beifall. Man hielt eine Intervention für notwendig, wenn die eigenen Regierungen der Kantone den Freischaren nicht selbst steuern könnten, anderseits wurde der energie- und resultatlose Gang der Tagsatzung getadelt.

Preußen. In Posen wurde wegen politischer Umtriebe eine Anzahl junger Leute verhaftet, die von polnischen Überläufern verleitet wurden. — Über die katholischen Separatistenvereine berichtete Erzherzog Stephan dem Kaiser, daß sie in Böhmen nur unter den gebildeten Klassen Aufsehen erregt haben. Da die preußische Regierung keine öffentliche Anerkennung gestattete, sondern bloß ein passives Gewährenlassen, so werde der Reiz, Proselyten zu werben, wesentlich gelähmt, oder aber allmählich der Übertritt der Mitglieder zur protestantischen Religion um so sicherer angebahnt werden, als die Intervention evangelischer Seelsorger zur Gültigkeit pfarramtlicher Akte zur Bedingung gemacht wurde.

Amerika. Präsident Polk trat sein Amt am 4. März an. Bezüglich der Einverleibung von Texas in die Union erklärte Polk in seiner Botschaft, fremde Nationen hätten kein Recht sich der Vereinigung zu widersetzen; sie sei nicht als Eroberung durch Waffengewalt, sondern als friedliche Wiedererlangung anzusehen. Als Pflicht betrachte er, das Recht der Vereinigten Staaten auf jenen Teil des Territoriums anzusprechen, das sich jenseits der „Rocky Mountains" befinde. Die Ansprüche auf das Oregongebiet seien unbezweifelbar. — Die Nachricht von der Einverleibung Texas' hatte in England Sensation erregt. Die Times bemerkte auf Polks Erklärung, nie werde das Oregongebiet der britischen Krone entrissen werden, es wäre denn durch Krieg. Auch Peel erklärte im Unterhause, daß England auf das Oregongebiet unzweifelhaft Rechte habe. — Wegen Einverleibung von Texas erklärte Mexiko den Krieg. General Almonte, der mexikanische Gesandte in Washington, bezeichnete die Texasbill als „beispiellosen Frevel" und verlangte seine Pässe.

April.

Böhmen. Die Überschwemmungen in Böhmen richteten große Verheerungen an. In Prag waren 114 Gassen und Plätze überflutet. Auch das nördliche Böhmen wurde arg betroffen, besonders die Gegend von Leitmeritz. Zur Linderung der Not hatte sich zu Prag ein Komitee mit dem Erzherzog Stephan an der Spitze gebildet. In Wien fanden ebenfalls Sammlungen statt und in Leipzig erschien sowohl im „Kometen" wie auch in Kurandas „Grenzboten" ein Aufruf zur Unterstützung der Verunglückten.

England. Die Maynoothbill bezog sich auf die Subvention des römisch-katholischen Seminars zu Maynooth in der irischen Grafschaft Kildare. Das Institut wurde 1795 begründet. Die Dotation betrug bisher 8298 Pfund Sterling. Die Regierung beantragte nunmehr 26 316 Pfund Sterling, wogegen sich jedoch die hochkirchliche Partei erhob. Auch die Times sprach sich gegen

die Bill aus und nannte Peel spottweise den zweiten St. Patricius für Irland.

Frankreich. In dem von Kabylenstämmen bewohnten Gebirgsrevier Dahara, nördlich von Orleansville, war ein Aufstand ausgebrochen, wobei Abd-el-Kader die Hand im Spiele hatte. Bedeutende Truppenverstärkungen wurden nach Algier entsendet.

Spanien. Guizot, der Ende April erkrankte, sah sich genötigt, für einige Zeit den Amtsgeschäften zu entsagen. Die interimistische Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurde dem Staatssekretär des Innern Grafen Duchâtel übertragen.

Am 17. Februar wurde der Gesetzentwurf wegen Zurückgabe der nicht veräußerten Kirchengüter den beiden Kammern vorgelegt. Am 17. März nahm der Kongreß den Gesetzentwurf mit 126 gegen 16 Stimmen an; am 1. April beschloß der Senat mit 76 gegen 4 Stimmen die Rückgabe.

Schweiz. Der Freischarenzug gegen Luzern endete mit einem vollständigen Sieg der katholischen Kantone. Wesentlichen Anteil daran hatten die Unterwaldener Schützen. Ungefähr 2000 Gefangene gelangten in die Hände der Luzerner.

Mai.

Böhmen. Zur Prüfung der Desiderien wurde eine Kommission eingesetzt, zu deren Mitgliedern auch Erzherzog Stephan und Graf Kolowrat zählten.

England. Die Debatte über die Maynoothbill nahm stellenweise eine religiöse Kontroverse an. — O'Connell begann für die Repeal wieder seine Stimme zu erheben.

Frankreich. Thiers interpellierte in der Deputiertenkammer wegen der Jesuiten und beantragte, daß die Gesetze zwar nicht gegen die einzelnen Jesuiten, wohl aber gegen die Kongregation in Vollzug gesetzt werden. Auch die Presse beschäftigte sich eingehend mit der Jesuitenfrage. „Was wir in ihnen verfolgen“ — schrieb das „Journal de Debats“ — „das ist ihr Geist. Nicht die katholischen Überzeugungen werden angegriffen, sondern eine Religion, die sich anmaßt, sich über die Gesetze zu stellen.“ Am 3. Mai wurde die Jesuitendebatte geschlossen und Thiers' Tagesordnung angenommen. Die Kammer, indem sie sich auf die Regierung wegen der Sorge für den Vollzug der Gesetze des Königreiches verläßt, geht zur Tagesordnung über. — In Dahara, zwischen Tenes und Orleansville gelegen, brach ein Aufstand aus. Die Kabylen sandten eine Abordnung an den Kommandanten von Orleansville, der die Auslieferung von 1000 Schießgewehren forderte.

Türkei. Einige griechische Banden hatten die türkische Grenze überschritten, wurden jedoch von türkischen Truppen zurückgetrieben. Die Pforte erklärte, gegen derlei Verletzungen Maßregeln zu ergreifen, worauf das griechische Kabinett erwiderte, ein Gleiches zu tun.

Juni.

Kroatien. In Agram kam es schon bei der Eröffnung der Kongregation nahezu zu Tätlichkeiten zwischen der magyarischen oder Turopolya-Partei und der illyrischen Partei. Mitte Juni nahmen die Exzesse einen solchen Fortschritt, daß sogar auf offener Straße geschossen wurde und Militärpatrouillen die Stadt durchstreifen mußten. — Die Turopolyaer Edelleute waren infolge Privilegien berechtigt, sich im Falle gänzlichen Aussterbens einer Familie gegenseitig wie Brüder zu beerben. Turopolje, zwei Stunden von Agram jenseits der Save, eine Gemeinde von nur ein paar tausend adeligen Bauern, die man Cortes zu nennen pflegte.

Spanien. Nachdem die Häupter der karlistischen Partei: Marquis Villafranca, Graf Labrador sowie mehrere Generale erklärt hatten, daß Don Carlos auf sie nicht mehr zählen könne, es sei denn, daß er zugunsten seines Sohnes abdanke, erklärte Don Carlos in einem Schreiben an seinen Sohn, zu abdizieren und den Titel eines Grafen von Molina anzunehmen. Der Sohn (Prinz von Asturien) nahm den Titel eines Grafen von Montamolin an. Durch die Abdankung glaubte die gemäßigte karlistische Partei das Projekt der Vermählung mit der Königin von Spanien zu erleichtern.

Schweiz. In Luzern erschien damals eine Schrift: „Dr. Jakob Robert Steiger und dessen Staatsprozeß in Luzern" von Dr. Kasimir Pfyffer, die Steigers Biographie, eine Erzählung der Luzerner Ereignisse vom 8. Dezember 1844 bis 1. April 1845 und eine Darstellung des Steigerischen Prozesses enthält. — Dr. Steiger war in der Nacht vom 20. auf 21. Juni mit drei Landjägern seiner Bewachung nach Zürich entflohen.

Drusen und Türken. Nationalhaß zwischen Drusen und Maroniten war die Quelle der Ruhestörungen auf dem Libanon, der Plünderungen und Verheerungen, welchen die Christen in Syrien ausgesetzt waren. Zahlreiche Dörfer lagen in Trümmern und Asche, Klostergeistliche wurden in ölgetränkte Tücher gehüllt und verbrannt. Die fünf Großmächte überreichten der Pforte eine Note mit dem Vorwurfe, daß sie die Ruhestörungen in Syrien nicht verhütet habe.

Deutschland. Die beiden Mitglieder der badischen Kammer, Itzstein und Hecker, wurden am 22. Mai angewiesen, Berlin und Preußen alsbald zu verlassen. — Gleich den in Preußisch-Schlesien

zustande gekommenen Mäßigkeitsvereinen bildeten sich solche 1844 auch in Österreichisch-Schlesien, deren Gründer und Hauptförderer der Erzpriester Josef Paduch war. Schon nach kurzer Zeit zählte der im Teschener Dekanate begründete Verein über 10.000 Mitglieder, die in einem „Nüchternheitskatalog" eingetragen wurden. Dem ersten Rückfall folgte eine Ermahnung, dem zweiten die Streichung aus dem Ehrenbuche. Am vierten Sonntag nach Pfingsten wurden sämtliche im Katalog verzeichneten Personen zur öffentlichen Bestätigung ihres Beitrittes in die Kirche geladen.

Juli.

Militärgrenze. Am 9. Juli kam es zwischen österreichischen Grenzern und bosnischen Rebellen zu einem blutigen Konflikt, veranlaßt durch die Ermordung eines österreichischen Kadetten. Oberst Jellachich überschritt nach verweigerter Genugtuung die Grenze, worauf ein hartnäckiger Kampf folgte.

Irland. Gewalttätigkeiten brachen in den Graffschaften von Cavan und Fermanagh los. Die nächtlichen Überfälle in Cavan und Leitrim hatten derart überhand genommen, daß die Friedensrichter die Anwendung der Kriegsgesetze forderten.

Frankreich. Am 18. Juni ließ Oberst Pelissier brennende Reisbündel in die Höhlen werfen, wodurch mehr als 400 Araber erstickt wurden, darunter auch Greise und Kinder. Wegen dieser gräßlichen Tat interpellierte am 11. Juli in der Pairskammer der Fürst von der Moskowa den Marschall-Präsidenten des Ministerrates.

Spanien. Die meisten spanischen Blätter sprachen sich für eine Verbindung der Königin mit ihrem Vetter Heinrich, dem zweiten Sohn des Don Francisco aus. Der Kandidat Ludwig Philipps und der Königin Christine war Graf Trapani, der Bruder des Königs von Neapel.

Schweiz. Großrat Josef Leu, der Führer der Volkspartei in Luzern, wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli in seinem Hause meuchlings erschossen. Als Mörder wurde Jakob Müller aus Stechenrain und als dessen Mitschuldiger Dr. Kasimir Pfyffer, Mitglied des Großrates in Luzern, verhaftet.

August.

Galizien. In den Tagen vom 17. bis 19. Juli traten der San, die Wisloka, die Biala, der Dujanec, die Sola und die Weichsel aus ihren Ufern und richteten große Verheerungen an.

Kroatien. Als sich die beiden Parteien, die illyrische und die magyarische in Agram nach erfolgter Wahl des Vizegespans

entfernten, wurde aus einem Hause auf dem Markusplatze eine Pistole abgefeuert, worauf das Militär den Platz abschloß. Ein junger Advokat geriet mit dem kommandierenden Offizier in Wortwechsel und hieb auf ihn ein, worauf das Militär Feuer gab. Man zählte 18 Tote und 50 Verwundete.

England. Die Abreise der Königin und ihres Gemahls nach Deutschland erfolgte am 8. August, die Rückkehr nach London am 10. September. Die Times schrieb damals: „Königin Viktoria hat immer mit Vorliebe ein Land und ein Volk betrachtet, in welchem die Wiege ihres hohen Geschlechtes stand."

Frankreich. Am 1. August brach im Arsenal ein Brand aus, dem eine Menge Holzvorräte zum Opfer fielen. Allgemein war die Ansicht verbreitet, daß die Brandstifter durch englisches Geld gewonnen worden seien.

Hannover. Am 8. August wurde Hoffmann aus Fallersleben, der in Ottendorf seine Badekur fortsetzen wollte, aufgefordert, das Königreich sofort zu verlassen.

September.

Galizien. Die Ernte vernichtet, alle Getreidevorräte erschöpft, das von der Rinderpest verschonte Vieh durch Überschwemmung zugrunde gegangen, bot Galizien ein Bild traurigster Not.

Ungarn. Eine Schar junger Leute versuchte in der Nacht vom 6. zum 7. Dezember eine Serenade, die dem Obergespan — Administrator des Szonter Komitates gebracht werden sollte, zu vereiteln. Es wurden Steine gegen zwei Militärmusikbanden geschleudert und Fenster zerschlagen. Einige Tage später wurde dem Obergespan — Administrator des Biharer Komitates, Herrn von Tisza, eine Katzenmusik gebracht.

Kroatien. Banus Graf Haller suchte um seine Entlassung an. Bis zur Wiederbesetzung dieses Postens wurde die Zivil-administration durch den Bischof von Agram, die Militärverwaltung durch den General Grafen von Gyulay besorgt.

Rußland. Bei Erstürmung der Festung Dargo erlitten die Russen einen Verlust von 8000 Toten.

Frankreich. Der Gewinn an den Aktien der Eisenbahn nach Brüssel hatte die Spielwut gewaltig gesteigert. Für die Bahnen von Lyon, Straßburg u. a. wurden mehr als 3000 Millionen gezeichnet.

Niederlande. Zur Erleichterung der Einfuhr von Lebensmitteln wurde der Zoll für Bohnen, Erbsen und Linsen sowie für Reis und Hirse herabgesetzt; außerdem hatte die Haager Sparkasse zur Vorsorge bei ungewöhnlicher Brotteuerung durch

Zahlung an die Bäcker bewirkt, daß das Roggenbrot im Preise nicht erhöht wurde. — Die neue Börse in Amsterdam wurde am 10. September in Anwesenheit des Königs eröffnet.

Italien. Am 23. September brach in Rimini eine Revolte aus. Banden entwaffneten das Militär und besetzten die Regierungsgebäude. Infolge eines starken militärischen Aufgebotes zur Flucht genötigt, kamen die Insurgenten am 13. Oktober nach Marseille, wo sie von der Polizei ins Gefängnis gebracht wurden.

Schweiz. Im Kanton Neuenburg wurde eine Verbindung, genannt „Das junge Deutschland", entdeckt, die einen gewaltsamen Umsturz der religiösen, sozialen und politischen Organisation Deutschlands herbeizuführen beabsichtigte. Als Chefs wurden bezeichnet: Standau, Döleke und Wilhelm Marr. 28 Klubs vereinigten sich in eine Bundesgenossenschaft, den sogenannten „Lemanbund".

Türkei. Wegen seiner intimen Beziehungen zur Sultanin Valide wurde der Seraskier und Großmarschall des Palastes, Riza Pascha, der 5 Jahre lang das osmanische Reich ausschließlich beherrschte und sich durch Geiz und Habsucht ein großes Vermögen erwarb, am 8. August seiner Stellen entsetzt.

Amerika. Der mangelhafte Ausfall der Ernte in England erzeugte infolge der Spekulation ein bedeutendes Steigen der Kornpreise.

Oktober.

Ungarn. Nachdem die Regierung die Bewilligung zur Vornahme der Vorstudien für die Bukowar-Fiumaner Eisenbahn gegeben hatte, setzte sich das Komitee mit einer englisch-französischen Gesellschaft (an der Spitze der Engländer Witt und der Franzose Lesnard) wegen Beschaffung der Fonds in Verbindung.

Kroatien. Die Landeskongregation wurde am 23. September eröffnet. Infolge eines Konfliktes mit dem Banus forderte der Comes von Turopolje die Bauernedelleute auf, den Sitzungssaal zu verlassen.

Preußen. Der Magistrat zu Berlin hatte in einer Adresse an den König auf die Verschiedenheit der religiösen Ansichten hingewiesen, die sich im Leben und in der Kirche geltend machen. Zwei Parteien ständen sich gegenüber: die eine halte an der alten Kirchensatzung fest, die andere behaupte, Schrift und Symbole gehören der Bildung ihrer Zeit an. Während die eine Partei ihren Blick nur der Vergangenheit zuwende, richte die rationalistische Partei ihr Auge auf Gegenwart und Zukunft. Die Wissenschaft habe viele Vorstellungen als unhaltbar nachgewiesen. Die Partei, der die christliche Wahrheit in der Schrift und den symbolischen Büchern gegeben sei, erkläre anders Denkende für freche

Lästerer. Das Organ sei die von Prof. Hengstenberg herausgegebene Evangelische Kirchenzeitung. Der Magistrat beantragte die Einberufung einer Kommission zur Ausarbeitung einer Kirchenverfassung. In der hierüber am 2. Oktober stattgefundenen Audienz des Magistrates erklärte der König, es stehe nur den Synoden zu, darüber zu beraten. — Die von der Aachener Zeitung zuerst gebrachte Nachricht, daß das Haupt der Lichtfreunde, der Prediger Krause, sich öffentlich von dem Glauben an den historischen Christus losgesagt habe, wurde von diesem Geistlichen für eine Lüge erklärt.

Neapel. Der Gelehrtenkongreß begann am 20. September und endete am 5. Oktober.

Ägypten. Da infolge der unvollkommenen Höhe des Nils nur ein Teil des Landes bewässert wurde, herrschte wegen der Ernte des nächsten Jahres große Besorgnis.

November.

Ungarn. Anlaß zu den heftigen Debatten in der Generalkongregation des Pester Komitates gaben die kroatischen Angelegenheiten.

Illyrien. Es handelte sich um die Frage, ob die indisch-englische Post schneller über Österreich oder über Frankreich zu bestellen sei. Leutnant Wagborn fuhr am 1. Oktober von Bombay, am 20. von Triest ab und langte am 30. Oktober in London an, er legte den Weg von Triest nach London in 99¾ Stunden zurück und überholte somit den Boten der Marseiller Route um 4 Tage.

Steiermark. Die feierliche Eröffnung der Kettenbrücke zu Graz fand am 25. November in Gegenwart des Erzherzogs Johann statt.

Preußen. Die Polizei entdeckte im Großherzogtum Posen eine nationale Verschwörung, deren Ausbruch am 29. November, dem Jahrestag der Revolution von 1830, erfolgen sollte. Zahlreiche Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen, wobei Proklamationen und Waffen gefunden wurden. In Krotoszyn sollte ein Angriff erfolgen, die militärischen Vorräte daselbst an die Bauern verteilt werden.

Bayern. Die Regierung verordnete, es dürfe kein Getreide über die Grenze gebracht werden, das nicht zuvor auf einen öffentlichen Getreidemarkt erkauft worden sei. Als Strafe wurde festgesetzt: Konfiskation des Getreides, wenn es noch vorhanden, sonst voller Ersatz des Wertes und außerdem Konfiskation des Kaufpreises. Bei wiederholter Übertretung Arrest von 8 bis 14 Tagen.

Frankreich. Marschall Soult, der seine Entlassung begehrte, ließ sich vom Ministerrate bewegen, die Präsidentschaft zu behalten. An seine Stelle wurde als Kriegsminister der Generalleutnant Moline de Saint-Yon berufen. — Die italienischen Flüchtlinge langten am 13. November mit dem Dampfer „Tancred“ an.

England. Am 28. Oktober fand zu Manchester in der Free Frad-Hall die erste große Versammlung der Anti-Korngesetz-Liga statt.

Schweiz. Die Geistlichkeit im Kanton Waadt erhob gegen den Befehl, eine Proklamation des Staates von der Kanzel zu verlesen, Widerspruch, mit dem Bemerken, die Kanzel solle nicht zum politischen Kampfplatz herabgewürdigt werden. Am 11. und 12. November traten die Geistlichen des Kantons zusammen und beschlossen, am 15. Dezember alle Amtsverrichtungen so lange einzustellen, bis ihnen die Freiheit ihres Amtes gewährleistet sei.

Dezember.

Italien. Der Besuch des Kaisers Nikolaus bei dem Papst erfolgte am 13. Dezember und dauerte anderthalb Stunden.

Galizien. Emissäre durchzogen verkleidet das Land und verbreiteten aufrührerische Schriften.

Belgien. Infolge der Kartoffelseuche herrschte besonders in Flandern große Not.

England. In allen Teilen des Landes wurden Meetings abgehalten, um die Regierung zur freien Korneinfuhr zu bewegen, da infolge der schlechten Weizen- und Kartoffelernte eine Hungersnot befürchtet wurde. In die Reihen der Anti-Cornlaw-League traten der Whigführer Lord John Rusell und der frühere Generalsekretär für Irland, Lord Morpeth. In London beschlossen die Wähler eine Resolution wegen Aufhebung der Korngesetze. Peel sah sich veranlaßt, seine Entlassung zu erbitten, worauf Rusell mit der Bildung des Kabinettes betraut wurde. Nach wenigen Tagen sah sich Rusell genötigt, zurückzutreten und Peel wurde wieder berufen, ein neues Ministerium zu bilden.

Syrien. Die Entwaffnung der Gebirgsbewohner des Libanon durch Schekib Effendi erfolgte mit großer Grausamkeit der türkischen Truppen. Das Wiener Kabinett ließ durch den Grafen Stürmer gegen das Vorgehen Schekibs Einsprache erheben.

III.

Industrie und Handel.

Das Jahr 1845 bot auf dem Gebiete des Handels und der Industrie einige bemerkenswerte Erscheinungen. Zunächst zeigte die in diesem Jahre stattgefundene dritte Gewerbeausstellung eine weit größere Teilnahme der Interessenten als in den früheren Zeiten. Während sich an der ersten Gewerbeausstellung im Jahre 1835 nur 584 Fabrikanten und Gewerbetreibende beteiligt hatten, erhöhte sich die Zahl der Teilnehmer bei der zweiten Ausstellung im Jahre 1839 auf 732 und stieg bei der dritten im Jahre 1845 im Mai eröffneten Ausstellung auf 1865. Der Eindruck war im ganzen ein sehr günstiger, selbst die Fabrikanten aus der Lombardei äußerten ihre Zufriedenheit, zumal zwölf Industrielle dieser Provinz mit Medaillen bedacht worden waren. Wie in den früheren Jahren schwankten die einzelnen Gewerbe je nach der Jahreszeit zwischen Fortschritt und Niedergang. Auch der Verkehr wuchs allmählich durch die Erweiterung des Schienenweges, doch fehlte es nicht an Stimmen, die durch diese Ausdehnung eine gefährliche Konkurrenz befürchteten. In anderer Beziehung aber brachte die Entwicklung des Eisenbahnwesens eine keineswegs erfreuliche Erscheinung im Geld- und Kreditwesen. Infolge der Spekulation mit Eisenbahnpapieren waren der Industrie und dem Handel disponible Fonds entzogen worden, da selbst aus der Provinz alles Geld nach Wien strömte zum Ankaufe von Eisenbahnaktien. Im April langten auch Gerüchte aus Paris ein über die zunehmende Spekulationssucht in Eisenbahneffekten, Berichte, die auf der Wiener Börse eine außerordentliche Bewegung herbeiführten, so daß alle Gattungen von Eisenbahnpapieren um 4 bis 5% gedrückt wurden. Auch in England hatten die Eisenbahnunternehmungen eine schwindelhafte Ausdehnung genommen. M. Chronicle bemerkte damals, das Eisenbahnwesen habe eine neue Art Eigentum in den Verkehr eingeführt und die Stockbörse mit einer neuen Art Betrug bekanntgemacht. Diese Sucht, Kapitalien auf solche Weise zu fruktifizieren, mochte wohl die Veranlassung gewesen sein, daß durch ein kaiserliches Handbillett angeordnet wurde, keine neue Bewilligung zu Eisenbahnbauten an Privatgesellschaften zu verleihen. Aber nicht nur durch die Entziehung von Kapitalien, auch durch die hohen Preise für Güterfrachten wurde die Industrie empfindlich berührt. Allgemein wurde geklagt, daß der Frachtsatz eines Zentners 1½ kr. C. M. per Meile betrage und überdies jede Fracht, deren Gewicht 125 Pfund überschritt, mit zwei Zentnern berechnet wurde. Es erhoben sich auch Stimmen, die darauf hinwiesen, daß der Absatz nach Italien in dem Grade abnehme, in welchem der Schmuggel wachse. Tatsächlich bezog die italienische Provinz ihren

ganzen Bedarf aus dem Auslande, da die inländischen Fabrikate die Konkurrenz mit jenen des Auslandes nicht bestehen konnten, denen billigere Kapitalien zustatten kamen. Wie sehr die Geldkrisis auf den merkantilen Kredit Einfluß genommen, zeigen die verschiedenen Fallimente in dieser Zeit. Ganz besonderes Aufsehen erregte damals die Zahlungsunfähigkeit der zu Liechtenstadt etablierten Fabrikanten Benedikt & Söhne, sowie des Handlungshauses Tachauer in Prag. Nicht minder wurde auch in industriellen Kreisen das Falliment der Seidenhändler in der Lombardei fratelli Cognati besprochen, das auf das Commerz in Seide, sowie auch auf den Wechselkurs lähmend gewirkt hatte.

Zu diesen Klagen gesellten sich auch jene über die zunehmende Teuerung. Infolge der ungünstigen Ernteberichte waren die Brot- und Mehlpreise in Wien bedeutend gestiegen, sowie auch die Fleischpreise eine bedenkliche Höhe erreicht hatten. Auf Abhilfe dieses Übelstandes bedacht, unternahm im August Bürgermeister Czapka eine Reise nach Paris, um daselbst die Fleischfrage einem gründlichen Studium zu unterziehen. In einigen Provinzen fanden sogar heftige Exzesse infolge der hohen Getreidepreise statt. Berichte aus Galizien enthielten eine düstere Schilderung der zunehmenden Hungersnot in den Gemeinden längs der Weichsel und des San, wo die Bewohner verfaulte Kartoffeln im Ofen dörrten, dann mit Baumrinden zu Mehl verstampften und diesen Brei als „Brot" genossen. Zu alledem trafen auch Nachrichten aus Böhmen ein über Massenentlassungen von Arbeitern in den Kottonwebereien, seitdem die Fabrikanten von den Perotinen einen ausgedehnten Gebrauch machten, um Menschenhände zu ersparen. Erfreulich waren die Mitteilungen über die Mäßigkeitsvereine, die sich in Österr.-Schlesien, in Mähren und in Galizien gebildet hatten. So hatten im Verlaufe von wenigen Monaten 5000 Angehörige des Pfarrsprengels Teschen die Enthaltsamkeit vom Branntwein gelobt. Allzu radikal ging aber in Galizien die griechisch-katholische Geistlichkeit vor, die das Landvolk zur Ablegung des Gelübdes gänzlicher Enthaltsamkeit dadurch zwangen, daß sie den Widerstrebenden die Spendung der Sakramente verweigerte. Zu gedenken wäre noch der Erfindungen, die in diesem Jahre in Wien gemacht wurden. E. L. Tschulik, Wirtschaftsbeamter des Oberstjägermeisters Grafen von Hoyos-Sprinzenstein, erfand eine Setzmaschine in Klavierform mit einer Klaviatur von 121 Tasten, die 360 Buchstaben in der Minute zuwege brachte. Fast zur selben Zeit erfand J. Rokas einen telegraphischen Apparat, ebenfalls in Klavierform. Noch sei bemerkt, daß im Jahre 1845 das Generalrechnungsdirektorium zum ersten Male eine statistische Darstellung des Gewerbefleißes, der Schiffahrt und des Eisenbahnwesens veröffentlichte.

1846.

I.

Geselliges Leben.

Jänner.

Johann Bapt. Pischek, der stimmvollendetste Bariton seiner Zeit, eröffnete sein Gastspiel im Theater a. d. Wien am 13. Jänner als Zar Peter in Lortzings „Zar und Zimmermann". Am 2. April verabschiedete er sich in einem Konzerte, in dem er 21 Lieder sang.

Gegen Saphirs Ausfälle wendete sich Direktor Pokorny in einem Artikel in der Theaterzeitung, betitelt: „Mein erstes und letztes Wort an Herrn M. G. Saphir." Pokorny rief dem Spötter ins Gedächtnis, ihn durch Einlösung eines Wechsels vor gerichtlichen Zwangsmitteln gerettet und ihm außerdem durch ein Darlehen geholfen zu haben. Daß es an guten Stücken fehle, sei nicht seine Schuld, er sei der erste gewesen, der in Wien die Tantiemen eingeführt habe.

Im Sophienbadsaale, erbaut nach den Plänen des Architekten Siccardsburg und van der Nüll, fanden im Laufe des Monates mehrere Bälle statt. Das erste Konzert in diesem Saale veranstaltete am 8. Februar der Männer-Gesangverein.

Februar.

Die bemerkenswertesten öffentlichen Bälle in diesem Monat waren: Der „maskierte" Ball im Redoutensaal, der Subskriptionsball bei Dommayer, der Benefizball des Komponisten Johann Strauß im Sperl. Am zahlreichsten war jedoch von allen Vergnügungsorten das Elysium besucht.

März.

Liszt, seit 6 Jahren nicht in Wien, gab am 1. März im Musikvereinssaale sein erstes Konzert; er spielte u. a. die Schu-

bertschen Lieder „Ave Maria“ und „Erlkönig“, eine Paraphrase über den Trauermarsch aus Dom Sebastian und zuletzt ungarische Melodien. — Äußerst gut war auch das Konzert von Josef Joachim besucht.

Das Schauspiel: „Die Marquise von Villette“ wurde im Burgtheater zum ersten Male am 12. März aufgeführt. Frau Peche spielte die Titelrolle, die Haizinger die Maintenon, Korn den König Ludwig XIV. und Fichtner den Bolingbrocke.

Das Gastspiel der Sängerin Anna Zewa vom Hoftheater in Karlsruhe begann anfangs März und endete am 31. d. M., an welchem Tage die deutsche Opernsaison mit „Robert, der Teufel“ geschlossen wurde.

Wiest's musikalisch-deklamatorische Akademie fand am 1. März im Theater a. d. Wien statt; er produzierte hiebei Stimmporträts hervorragender Künstler. Den größten Erfolg erzielte er durch die Nachahmung Raimunds in der Erkennungsszene aus dem „Verschwender“.

April.

Lehmanns Ballon „Der Adler von Wien“ wurde zur öffentlichen Besichtigung in der Hof-Winterreitschule ausgestellt. Der Aufflug erfolgte vom Prater aus am 20. April, die Landung in Süßenbrunn.

Jenny Lind, die schwedische Nachtigall, begann ihr Gastspiel im Theater an der Wien am 23. April als Norma. Sie sang im Verlauf desselben die Agathe im „Freischütz“, die Lucia in „Lucia von Lammermoor“, die Armina in der „Nachtwandlerin“, die Alice in „Robert, der Teufel“ und die Beatrice in den „Ghibellinen“. Am 21. Mai wirkte sie in einer musikalischen Akademie zugunsten der Blindenversorgungsanstalt mit und schloß am Abend ihr Gastspiel als Agathe im „Freischütz“.

Die italienische Opernsaison wurde am 1. April eröffnet. Als erste Sängerinnen wirkten: Tadolini und Angri, als Tenor: Fraschini, Musich und Calzolari, als Baritonisten: Coletti und Coleni, als Bassist: Beneventano und als Basso-Buffo: Rovere. Die Stagione bestand aus 64 Opernvorstellungen und 15 Balletten mit Fanny Elsler. Das Repertoire beherrschte vorzüglich Donizetti.

Mai.

Die erste Aufführung von Nestroys „Der Unbedeutende“ fand am 2. Mai statt.

Fanny Elslers hervorragendste Leistungen waren in dem Ballett „Esmeralda“ und in dem Divertissement „Des Malers

Traumbild"; sie tanzte außerdem in den Balletten: Giselle, Beatrice von Gent und Das Landmädchen.

Juni.

Die feierliche Enthüllung des Kaiser Franz-Monuments erfolgte am 16. Juni. Am Abend wurden in den Theatern Festvorstellungen veranstaltet. In der Leopoldstadt wurde ein Festspiel „Des Fürsten Stein", im Theater in der Josefstadt „Das Bild des Kaisers" von Meisl aufgeführt, im Theater a. d. Wien ein Festprolog gesprochen. — Das Kaiser Josef-Denkmal von Zauner wurde am 24. November 1807 enthüllt.

Die Birch-Pfeiffer begann ihr Gastspiel im Theater an der Wien am 3. Juni als Oberförsterin in Ifflands „Die Jäger".

Juli.

Am meisten bot in diesem Monat das Theater an der Wien Abwechslung durch das Gastspiel der Wildauer vom Burgtheater, das am 1. d. M. als Angela in Aubers „Der schwarze Domino" begann. Einige Tage später spielte sie die Rosel in Raimunds „Verschwender", und sang am 8. Juli in Balfes „Die vier Haimonskinder", in der zum ersten Male am 24. Juli aufgeführten Oper von Balfe „Die Zigeunerin" die Aline. An derselben Bühne eröffnete am 27. Juli Emil Devrient ein Gastspiel. — Im Theater in der Leopoldstadt gab man Nestroysche Possen und als Novitäten: „Besser später als niemals", einige Vaudevilles, die Pantomime „Das Zigeunermädchen" und das Lustspiel „Dr. Wespe". Das Kärntnertortheater brachte keine Novität. Als Gäste traten Cramolini vom Hoftheater in Darmstadt und Caspari vom Stadttheater zu Frankfurt auf. Im Josefstädtertheater gab man am 19. Juli zum 298. Male den „Zauberschleier". — Das Burgtheater war der Ferien wegen geschlossen.

August.

Der Besuch der Theater war weit lebhafter als im Vormonate. Das Burgtheater wurde nach den Ferien mit Schröders Lustspiel „Stille Wasser sind betrüglich" wieder eröffnet. In der Leopoldstadt wie an der Wien gab man Nestroysche Possen. Zum ersten Male die Burleske „Der fliegende Holländer zu Fuß" im Leopoldstädtertheater, im Theater an der Wien „Lumpaci vagabundus" mit Beckmann als Knieriem. Auch ein altes Spektakelstück „Graf Waltron", bearbeitet von der Birch-Pfeiffer, fand Zuspruch, zumal Emil Devrient die Titelrolle spielte. Als Opernnovität brachte Pokorny Halevys „Die Musketiere der Königin". Einen großen Erfolg erzielte diese Bühne mit Elmars „Dichter und Bauer", wofür Suppé die Musik schrieb.

September.

Dem schlechten Wetter dankten die Theater einen sehr zahlreichen Besuch. Es gab überdies mancherlei Neuheiten, die das Publikum anlockten: Im Burgtheater das Debut Friedrich Beckmanns, der am 15. als Agamemnon in „Kunst und Natur“ zum ersten Male auftrat; im Theater an der Wien, wo Balfe seine Opern „Die Haimonskinder“ und „Die Zigeunerin“ dirigierte, und am 17. Lortzings Oper „Die beiden Schützen“ zum ersten Male aufgeführt wurde; in der Leopoldstadt, wo Nestroy nach einer erfolgreichen Gastspielreise seine Tätigkeit wieder aufnahm. Auch das Theater in der Josefstadt erzielte durch das Gastspiel der ungarischen Tänzergesellschaft Veszter Sandor volle Häuser.

Oktober.

Unter allen Bühnen wies das Theater a. d. Wien die größte Abwechslung auf: Opern, Vaudevilles mit der beliebten Brüning, Spektakelstücke, wie „Der Tambour der Garde“, Produktionen von Arabern aus der Wüste Sahara. Als Opernnovität brachte dieses Theater am 24. „Klara von Montalban“ von Balfe. Das Leopoldstädter Theater ergötzte sein Publikum durch die Staberliade: „Staberls Brautwerbung, oder Die dreifache Hochzeit in Wedlingau.“ Als Neuheit führte das Burgtheater am 27. Prechtlers Drama „Der Falkoniere“ auf. — Zu den besuchten öffentlichen Vergnügungsorten zählte auch in diesem Monat das Odeon, wo am 18. als Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Leipzig ein „Triumphball“ stattfand.

November.

Erste Aufführung von Bauernfelds „Das Versprechen“ und „Großjährig“ im Burgtheater am 16. November, jene von Deinhardsteins „Verwirrungen der Liebe“ am 26. November. Sonst fanden in diesem Monate im Burgtheater keine Neuaufführungen statt. Von den übrigen Bühnen wäre nur die 300. Aufführung des „Zauberschleier“ im Theater in der Josefstadt zu bemerken, von allen Konzerten nur das philharmonische Konzert (29. November) unter Otto Nicolais Leitung sowie das Quartett Janpa, Durst, Heißler und Schlesinger zu nennen.

Dezember.

„Karoline Neuber“ von Ernst Ritter (Emilie Binzer) wurde im Burgtheater zum ersten Male am 29. Dezember aufgeführt. Frau Rettich spielte die Neuber, Fichtner den Neuber, Anschütz den Gottsched.

— —

II.

Auswärtige Nachrichten.

Jänner.

Böhmen. Infolge der Getreideausfuhr nach Bayern fanden in dem böhmischen Grenzorte Eisenstein Exzesse statt, die sich sogar auf bayrisches Gebiet erstreckten. Banden überfielen die Magazine und plünderten das Getreide.

Ungarn. Die Direktoren der ungarischen Zentraleisenbahn legten am 8. März ihre Stellen nieder, nachdem Graf Esterhazy erklärt hatte, daß er nicht Mitglied bleiben könne. In derselben Generalversammlung wurde beschlossen, daß nur der Besitz von wenigstens 40 Aktien zur Stimmfähigkeit berechtige.

Preußen. In der Allg. Preußischen Zeitung begann am 30. Dezember 1845 die Veröffentlichung des Landtagsabschieds mit jenem der Provinz Pommern; hierauf folgten die Veröffentlichungen für Preußen (31. Dezember), für die Rheinprovinz (2. Jänner 1846), für Westfalen (4. Jänner), dann für Posen, Brandenburg und Schlesien.

Am 3. Jänner wurde in Berlin die Aufhebung sämtlicher noch bestehender öffentlicher Häuser verordnet.

Belgien und Holland. Seit der Trennung der beiden Länder strebte Holland die Suprematie über den Handel an; Belgien dagegen versuchte direkte Verbindungen mit Nordamerika und Indien. Eine Spannung trat zunächst ein, als Belgien ein Ausfuhrverbot von Lebensmitteln erließ, worauf Holland die Ausfuhr von Korn mit schweren Zöllen belegte. Die Zollverordnung der holländischen Regierung traf durch die Erhöhung der Eingangszölle die meisten Artikel der belgischen Industrie. Dagegen hatte Belgien die Einfuhr von Kaffee und Tabak aus den holländischen Kolonien in Ostindien dem allgemeinen Zolltarif unterworfen. Ende Jänner machte das holländische Ministerium dem belgischen Versöhnungsvorschläge, worauf eine außerordentliche Mission von Brüssel nach dem Haag abging, um die Verhandlungen mit der holländischen Regierung zu beginnen.

Frankreich. Durch die Anstrengungen des Winterfeldzuges erlitt das französische Heer große Verluste. Abd-el-Kader benützte dies zu letzten Anstrengungen und erschien mitten in der Ebene von Algero, in Warasenis, der Provinz, die General Bugeaud stark befestigt hatte.

Rußland. Die Unterhandlungen mit dem römischen Stuhl begannen bereits gelegentlich der Zusammenkunft des russischen Kaisers mit dem Papst. Der römische Hof wünschte: Freiheit der Kommunikation der katholischen Kirche in Rußland mit dem

päpstlichen Stuhl, Wahl der Bischöfe, gesetzliche Einrichtung der katholischen Seminare. Bereits im Dezember konversierte Graf Nesselrode mit Kardinal Lambruschini, dann mit dem Papst, von dem er sich am 15. Jänner mit der Erklärung verabschiedete, sein Kaiser werde gewiß alles tun, um mit dem Heiligen Stuhl in gutem Vernehmen zu bleiben.

Schweiz. Jakob Müller von Stachenrain, der Mörder des Großrates Leu von Ebersol, wurde am 24. Jänner zum Tode durch das Schwert verurteilt. Nachdem das Obergericht das Urteil bestätigt hatte, erfolgte die Hinrichtung am 31. Jänner.

Februar.

Galizien. Unter den Flugschriften, die damals zum Zweck der Konspiration in Galizien verbreitet wurden, befand sich auch der „demokratische Katechismus" von Filaret Prawdowski.

Ungarn. Die slawische Bevölkerung in Oberungarn verhielt sich während der galizischen Unruhen ziemlich ruhig.

Böhmen. Die Deutschen in Böhmen fanden schon damals das deutsche Kulturleben empfindlich bedroht. Ende Jänner wurde die Bürgerressource mit einem tschechischen Choral eröffnet, worauf begeisterte Slavarufe folgten. — In dem Sophieninsel-Saal wurden Bälle veranstaltet, wo nur tschechisch gesprochen werden durfte; auch an vielen anderen Orten Böhmens wurden tschechische Kränzchen veranstaltet.

Am verbreitetsten unter den Flugschriften war das Blatt „Guter Rat zur Zeit der Not", das besonders gegen die Juden gerichtet war.

Banat. Die Oberleitung des Bergbauunternehmens wurde dem Oravizer Oberamtsassessor Freiherrn L. A. von Nansonet-Villez übertragen. Zum Betriebe wurden damals Dampfmaschinen in Belgien bestellt.

Tirol. Die kaiserliche Entschließung über das Tiroler Schützenwesen erfolgte am 5. April. Der Kaiser drückte die Überzeugung aus, daß es in Tirol und Vorarlberg einer Organisierung der Landesverteidigung nicht bedürfe, da im Falle der Gefahr die ganze waffenfähige Bevölkerung sich auf den ersten Ruf zur Dienstleistung erheben würde. Bereits am 29. Dezember 1845 erschien eine neue Schießstandordnung. Zur Aufmunterung wurden aus dem Staatsschatze 40.000 Gulden und ein gleicher Betrag zur Beschaffung von Scheibenstutzen für vermögenslose Schützen gewidmet. Zum obersten Meister der Standschützen wurde vom Kaiser der Landeshauptmann bestellt.

Frankreich. Die Maßregeln richteten sich hauptsächlich gegen die Weinverfälschung durch Verdünnen mit Wasser. Es war üblich, den Burgunder mit groben und starken Weinen aus

dem Süden und mit Wasser zu mischen, wodurch ein dem echten Burgunder ähnlicher Geschmack erzielt wurde. Die Deputiertenkammer nahm das Gesetz über die Weinfälschung mit 151 gegen 88 Stimmen an, ließ aber den Teil des Entwurfes wegen Beschränkung des Zugießens von Branntwein fallen.

Rußland. Die Vermählung der Prinzessin Olga mit dem Kronprinzen von Württemberg geschah am 13. Juli in Peterhof. Nach den Vermählungsfeierlichkeiten in der griechischen Kapelle erfolgte im weißen Saale des Schlosses die Einsegnung der Ehe nach den Gebräuchen der evangelisch-lutherischen Kirche.

Der Schauplatz der Kaukasuskämpfe beschränkte sich auf einen sehr engen Raum. Jede der vielen Völkerschaften führte den Krieg gegen die Russen auf eigene Faust. Bei den östlichen Gebirgsbewohnern in der Tschatschuja, in Deghestan und Legustan war der religiöse Fanatismus (der Muridismus) ein starkes Element.

März.

Galizien. Der Polizeidirektor von Lemberg berichtete damals: „Die entfesselte Volkswut scheint zum Bewußtsein zu kommen, daß dieselben Waffen, welche die revolutionären Pläne vereitelt und die Feinde der Regierung niedergeschmettert haben, auch imstande sein werden, die erwünschte Fronbefreiung zu erzwingen. Die Anhänger der revolutionären Partei nähren den Geist der Stützigkeit, um die Bauern für ihre Interessen zu umgarnen. Die Felder bleiben unbestellt, die Sommersaat wird vernachlässigt, man hört von Brandlegungen und Raub und die Schrecken des Kommunismus beginnen Wurzel zu fassen. Das Band zwischen Herrn und Untertan hat aufgehört. — Die Bauern des Tarnower Kreises wandten sich an den Kreishauptmann um Auskunft, wann die Verteilung der Güter der erschlagenen Gutsherrn stattfinden werde. — Die Tatsache, daß die russische Regierung mit gleicher Schnelligkeit die Teilnehmer an dem Aufstand zu Siedlice zu bestrafen, wie die im Interesse der Regierung handelnden Bauern zu belohnen wußte, wird von den Aufreizern mit Erfolg ausgebreitet. Die Grundherrn haben zum größten Teil ihren Landsitz verlassen. Mit dem Verfall des Ansehens der Geistlichkeit ist auch die Macht der Religion gebrochen, die Kirchen sind leer. Es steht zu besorgen, daß nächstens die Bauern in Massen sich erheben und die Waffen gegen die Regierung, von der sie sich im Stich gelassen sehen, kehren werden.“

Böhmen. Anfang März berichtete der Königgrätzer Kreishauptmann, das Opotschiner Oberamt habe die Besorgnis geäußert, daß die Untertanen beabsichtigen, mit jenen der Herrschaft Gastalowitz und Reichenau einen Aufstand zu erregen und gewaltsam die Befreiung von der Robot durchzusetzen.

Siebenbürgen. Von schwäbischen Auswanderern hatten sich 307 Familien bis Ende Mai hauptsächlich auf den Gründen von Marienburg und Rothbach in Siebenbürgen niedergelassen, wovon der größte Teil nur Grundstücke um die Hälfte des Ertrages in Arbeit erhielt. 116 Familien hatten damals ein Vermögen im Gesamtbetrage von 57.582 fl. C. M. angegeben.

Polen. In diesem Jahre erschienen zwei Schriften über den polnischen Aufstand: „Aufschlüsse über die jüngsten Ereignisse in Polen nebst 16 authentischen Aktenstücken", Mainz und „Die politische Frage mit Bezug auf die letzten Ereignisse. Von einem Krakauer", Brüssel. Die eine enthält eine Verteidigung der österreichischen Regierung, die andere eine Anklage.

Ficquelmont. Staats- und Konferenzminister General Graf Ficquelmont reiste am 29. März nach Berlin in Angelegenheit definitiver Maßregeln wegen des Freistaates Krakau.

Frankreich. In der Polensache herrschte in Frankreich eine leidenschaftliche Stimmung, nicht nur in den politischen, sondern auch in kirchlichen, namentlich in katholischen Kreisen. In der Deputiertenkammer hatte Marquis von Larachejaquelin wegen der Ereignisse in Krakau und in den polnischen Provinzen interpelliert, worauf Guizot antwortete, es sei Pflicht der Regierung, von den Prinzipien der Nichtintervention nicht abzuweichen. In der Pairskammer tadelte der Fürst von der Moskowa, daß Guizot das Benehmen der österreichischen Regierung gebilligt habe.

Die erste der Industriekommissionen war die der Reeder, mit der Aufgabe, alle Interessen des Seehandels bei der Regierung und den Kammern zu vertreten, für die Abschaffung lästiger Firmen der Maut, für Herabsetzung der Materialenpreise, für den Schiffbau und für die Erleichterung des Landtransportes bis in die Seehäfen tätig zu sein.

England. Die Sickh, eine religiöse Sekte in Britisch-Indien griffen am 18. Dezember 1845 das britische Heer bei Mucki an. Der Zweck dieses Feldzuges war, Großbritannien das Zepter über das indische Reich zu entreißen.

Italien. Die Propaganda übertrug die unmittelbare Leitung in Italien dem Neopolitaner Antonini, dem Spanier Prim und 5 Polen. Österreichische Truppen nahmen am Po Aufstellung, um der päpstlichen Regierung Hilfe zu leisten.

Bayern. Die durch ein königliches Reskript gestattete zollfreie Einfuhr sämtlicher Getreidearten und der Hülsenfrüchte für das ganze Königreich wurde am 22. Juli in den sieben Kirchen diesseits des Rheins wieder aufgehoben.

April.

Ungarn. In Nr. 53 der „Allgemeinen Zeitung" wurde berichtet, Wesselényi habe sich von der Opposition getrennt, wogegen Wesselényi erklärte, daß er sich jetzt noch zu der nämlichen Opposition bekenne, zu der er sich schon vor 30 Jahren bekannt habe. Ungarns Ruhe stören zwei Dinge: Die Benützung der rohen Kräfte des niederen Adels bei den öffentlichen Verhandlungen in den Komitatsversammlungen und die feindliche Stimmung der slawischen Nationalität gegen die ungarische.

Italien: In der ersten Hälfte des Monates verbreitete sich das Gerücht von einer Volkserhebung in der Lombardei sowie im übrigen Italien. Mit diesem Gerücht wurde das Eintreffen mehrerer Bataillone Kroaten in Verbindung gebracht.

Frankreich: Das Attentat erfolgte am 16. April, 1/2 6 Uhr abends, als der König von der Promenade zurückkehrte und durch den Park von Fontainebleau fuhr. Der Attentäter Lecomte, ein Förster der Krondomänen, wurde verhaftet.

Besondere Anteilnahme fand die polnische Sache in der ultramontanen Partei. Katholiken sowohl, als auch Revolutionäre waren für die Polen gleich leidenschaftlich gestimmt, jene durch den Grafen Montalembert erregt, diese durch die Hoffnung, die polnischen Unruhen würden Volksbewegungen zur Folge haben. Auch die Pariser Blätter — das Journal de Débats ausgenommen — veranstalteten Sammlungen. Die höchsten Einnahmen erzielten: National, Siècle und die Réforme.

Die Unruhen der Kohlenarbeiter brachen am 1. April zu St. Etienne aus, anläßlich der Assoziation der Kohlengrubenbesitzer. Das ausrückende Militär, mit Steinwürfen empfangen, gab Feuer. Im Juli erhoben sich auch die Arbeiter in den Kohlengruben von Anzin und Saint-Vaast-les-Valeciennes.

Belgien. In Brüssel wurde zugunsten der polnischen Angelegenheit ein Komitee in der Universität gebildet, dem 18 Mitglieder verschiedener Parteien und Stände angehörten. — Der Aufruhr in Belgien erfolgte, nachdem in der Nacht zum 11. April an verschiedenen Punkten Brüssels ein „Aufruf an alle wahren Belgen von den Freunden des flämischen Volkes" angeschlagen worden war, mit der Aufforderung, den Repräsentanten des Volkes die entsetzliche Lage der beiden Flandern vorzustellen.

England. Die Staatsschulden wurden in den Jahren 1834 bis 1844 um 673.787 Pfd. jährlicher Zinsenzahlung vermehrt.

Spanien. Im Februar hatte der Präsident des Ministerrates General Narvaez abgedankt. Zum Präsidenten wurde Miraflores ernannt. Die Mitglieder des neuen Kabinetts ge-

hörten verschiedenen moderantischen Fraktionen an. Das Ministerium Miraflores wirkte jedoch nur kurze Zeit, denn bereits am 16. März wurde Narvaez wieder Präsident. Die Cortes wurden vertagt, die Preßfreiheit unterdrückt. Auch Narvaez dankte wieder am 4. April ab und Isturiz wurde mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Türkei. Der Gouverneur in Albanien Selim Pascha hatte in der Gegend von Skopia und Janina mehrere hundert Christen foltern, peinigen und einige an den Füßen aufhängen lassen.

Mai.

Ungarn. Georg Graf Apponyi wurde am 16. April als zweiter ungarischer Hofkanzler eingeführt.

Kroatien. Gelegentlich eines Bankettes in Agram, anläßlich der Beförderung des Oberstleutnants Sartori, tobte der Pöbel vor dem Gasthause „zum Kaiser von Österreich" und warf Steine gegen das Tafelzimmer wie auch gegen die vor dem Hause spielende Regimentsmusik. — Im selben Monat gab es neue Unruhen infolge eines Streites zwischen Illyriern und Turopolyern.

Preußen. Aufgabe der Reichssynode war, über die Bedürfnisse der evangelischen Landeskirche und die Mittel ihrer Befriedigung zu beraten; sie wurde am 2. Juni eröffnet und nach 56 Versammlungen am 29. August geschlossen. Die Synode, aus 75 Mitgliedern bestehend, fand unter dem Vorsitz des Kultusministers Eichhorn statt. Sein Stellvertreter war Bischof Dr. Neander.

Bayern. Das Ministerium des Innern ordnete damals eine strenge Untersuchung des Biergehaltes in den Münchener Brauhäusern an.

Rußland. Nach ihrem Aufenthalte in Palermo reiste die Kaiserin von Rußland nach Neapel, von da nach Livorno und Florenz. Auf der Rückreise wurde in Venedig, Salzburg und Prag Aufenthalt genommen, worauf die Fahrt nach Warschau folgte. — Der Handelsvertrag mit der Türkei wurde zu Balta-Liman abgeschlossen, mit der Wirksamkeit vom 1. Juli 1846 bis April 1856.

Frankreich. Das Gesamtkapital der französischen Sparkassen, einschließlich der von Paris, betrug 1845: 383,109.016 Frcs. 2 Cent.

Türkei. Die Reise des Sultans wurde für den 1. Mai angesetzt. Die Reiseroute war über Varna und Silistra nach Rustschuk und von da über Tirnowa, Karsenlik, Adrianopel nach Konstantinopel festgesetzt. In Kysamlik empfing der Sultan den

Fürsten von Serbien, in Rustschuk den Fürsten der Moldau und Walachei sowie die Abgesandten von Österreich und Rußland.

Amerika. Die Kriegserklärung erfolgte am 13. Mai 1846. Der Kriegsbeschluß beider Kongreßhäuser wurde auf eine am 11. Mai angelangte Botschaft des Präsidenten gefaßt, worin auseinandergesetzt wurde, daß Mexiko durch Invasion des Grenzlandes der Vereinigten Staaten am Rio grande del Norte die Feindseligkeiten begonnen habe. Der Krieg endete 1847 durch den Frieden von Guadalupe Hildago.

Juni.

Rom. Am 1. Juni starb Papst Gregor XVI.; am 14. Juni zogen die Kardinäle in das Conclave, wo am 17. Kardinal Feretti von Senigaglia mit 37 von 50 gewählt wurde.

Preußen. Im April befrachtete die Donau-Handelsgesellschaft in dem Hafen von Leer das erste Schiff mit preußischen, größtenteils westfälischen Fabrikaten für die unteren Donaugegenden.

Über die neue Zensurinstanz berichtete zuerst die Kölnische Zeitung. Bei der früheren Zensureinrichtung, wo der Oberpräsident die erste Instanz in Preßangelegenheiten bildeten, seien durch sie auch den Zensoren drei Ansichten der Regierung zugegangen. Seit der Zusammenfassung aller Zensurinstanzen in dem Oberzensurgerichte wurden die Lücken, die durch den Wegfall jener früheren Vermittlung entstanden, mehrfach empfunden.

Juli.

Amsterdam und Wien. Schon im April wurde gemeldet, daß man sich in Amsterdam mit der Absicht trage, ein Schleppschiff zu befrachten und dieses durch die Zollvereinsstaaten direkt nach Wien zu führen. Im Juni trat das Schiff „Amsterdam und Wien" die Fahrt an und kam im August nach Wien, von wo es mit Rückfracht beladen abfuhr.

England. In der Sitzung des Unterhauses kündigte Peel am 29. Juni an, daß die Regierung, da ihr die Vollmacht zur Unterdrückung der Verbrechen und zum Schutze des Menschenlebens in Irland verweigert worden, sich veranlaßt gesehen habe, ihre Entlassung zu geben, die von der Königin angenommen worden sei. Das neue Ministerium mit Lord John Russell an der Spitze wurde von der Königin am 6. Juli beeidigt.

Frankreich. Gelegentlich der Beratung über die geheimen Fonds in der Pairskammer, hatte Graf Montalembert auch die Polensache zur Sprache gebracht und hiebei bemerkt, die revolutionäre Seite sei nicht bei den Polen zu suchen. In der Debatte

wurden Anwürfe gegen die Politik der Teilungsmächte erhoben, worauf Guizot erwiderte, es sei Grundsatz der französischen Politik, sich nicht in die Angelegenheiten Polens zu mischen, wenn auch den Polen eine gastliche Freistätte eröffnet wurde. Der Fürst von Moskowa tadelte es, daß Guizot in der Deputiertenkammer das Benehmen der österreichischen Regierung gebilligt habe.

Rom. Am 17. Juli erschien das Amnestiedekret, womit allen wegen politischer Vergehen bestraften Personen der Rest der Strafe nachgesehen wurde. Anhängige Kriminalprozesse wegen politischer Delikte wurden eingestellt. Das Dekret erregte große Begeisterung.

Portugal. Seit 1834 waren die Portugiesen nicht länger als zwei Jahre ohne Revolution. 1834 wurde Don Miguel vertrieben; 1836 fand die Septemberrevolution statt; 1837 bis 1838 abermals Revolten; 1840 drohende Feindseligkeiten mit Spanien; 1842 Aufstand in Oporto; 1844 Aufstand von Torres Novas und Alamida. Veranlassung zu den Unruhen 1846 gab das Gesundheitsgesetz und das Gesetz wegen Erhebung der Abgaben, wodurch das Volk schwer bedrückt wurde. Der Aufstand begann in der Provinz Minho wegen Verweigerung des Begräbnisses eines Kindes seitens des Pfarrers, da der Totenschein des Distriktsarztes nicht vorlag. Der Arzt forderte Bezahlung, der Pfarrer beharrte auf Ablehnung; die Weiber unternahmen hierauf selbst das Begräbnis. Soldaten, die erschienen, wurden in die Flucht geschlagen. Die Weiber zogen von Ort zu Ort, Parteimänner benützten die Stimmung, die Revolution gewann Boden. Der Aufstand erstreckte sich auch auf die Provinzen Tras os Muontes und auf Beira, auch in Porto erhoben sich die Unzufriedenen. Überall rief man: „Nieder mit Cabral."

August.

Prag. Die Errichtung einer Filiale der Nationalbank wurde am 23. Juli beschlossen und ein Kapital von 2 Millionen Gulden zur Verfügung gestellt. Um die Errichtung hatte sich besonders der Landeschef Erzherzog Stephan verdient gemacht.

Galizien. In einem Berichte über die Stimmung in Böhmen für die erste Hälfte 1846, bemerkte Erzherzog Stephan, daß die galizischen Vorfälle bei den stammverwandten und gewissermaßen in ähnlichen Verhältnissen stehenden Böhmen eine besondere Sensation erregt haben; doch sei von einer Annäherung an die politischen Tendenzen der polnischen Revolutionäre nirgends auch nur eine Spur sichtbar. — Graf Stadion, Gouverneur von Mähren und Schlesien, wurde am 5. August als Hofkommissär nach Lemberg entsendet, der bisherige Generalgouverneur von Galizien, Erzherzog Ferdinand, enthoben.

Deutschland. Am 8. Juli 1846 erklärte König Christian VIII. von Dänemark in einem „offenen Briefe“, daß nach einer genauen Untersuchung einer Kommission in bezug auf die Erbfolge, Schleswig und Lauenburg als der Krone Dänemark gehörig zu betrachten und daher nach den dänischen Erbgesetzen zu vererben seien. Eine Volksversammlung zu Neumünster beschloß, eine Adresse an die Stände zu richten, worin ausgeführt werden sollte, daß die Erbfolge in den Herzogtümern nicht einseitig von dem Landesherrn geändert werden könne. Ebensowenig könne ein königlicher Ausspruch einen dänischen Gesamtstaat schaffen. In Deutschland erregte dieser Brief einen starken Anstoß: in Baden, wie auch in Stuttgart, Leipzig, Dresden, Aachen und Breslau. Man betrachtete die Angelegenheit als eine nationale. — Anläßlich der Kirchmeßfeier der Martinspfarre in Köln brachen am 3. und 4. August Ruhestörungen aus, wobei das Militär insultiert wurde und von der Waffe Gebrauch machte. Ein Toter und viele Verwundete blieben am Platze. Es wurde eine Bürgergarde gebildet, die statt des Militärs die Ruhe aufrechthielt.

Frankreich. Das Attentat gegen den König fand am 29. Juli statt. Als der König auf dem Balkon der Tuilerien erschien, wurden zwei Pistolenschüsse abgefeuert, ohne ihn zu verletzen. Der Attentäter Henry wurde sofort festgenommen.

Portugal. Eine Folge der Revolution war, daß alles Bargeld aus dem Umlauf entschwand. Aus der Geldkrisis zogen die Bankdirektoren großen Gewinn, was die Regierung veranlaßte, die Handlungen dieser Direktoren zu überwachen.

September.

Galizien. Nach amtlichen Berichten waren es die Edelleute und besonders die Frauen, die sich in heftigen Schmähungen gegen Österreich ergingen.

Württemberg. Infolge des Steigens der Fruchtpreise wuchs die Not besonders der arbeitenden Klasse. In Ulm ließ der Stadtrat Brot backen und unter der Taxe verkaufen. In Stuttgart bildete sich eine Gesellschaft, um Unbemittelten billiges Brot zu verschaffen. Auch in Ludwigsburg, Reutlingen und Eßlingen wurde Brot zu geringem Preise verkauft.

Rußland. Großfürstin Marie, die älteste Tochter des Großfürsten Michael, starb zu Wien am 19. November.

Spanien. Nach einem Ministerrate ließ man der Königin durch einen Vertrauensmann eröffnen, sie möge den Infanten Francisco de Assis heiraten. Die Königin schwankte, eilte in das Gemach ihrer Mutter, wo sie weinend erklärte, diese Ehe einzugehen. Kaum hatte die Königin gesprochen, ließ Königin Christine

die Minister eintreten und in deren Gegenwart die Erklärung wiederholen. Bald darauf erschien Graf Bresson und hielt um die Hand der Infantin Donna Louisa für den Herzog Montpensier an. Der englische Gesandte in Madrid gab damals der Meinung Ausdruck, daß die Vermählung des französischen Prinzen mit der Infantin geeignet sei, die friedlichen Verhältnisse zwischen England und Frankreich zu stören. — Am 10. Oktober erfolgte die Doppeltrauung im Saale der Botschaft.

Frankreich. Die Broschüren gegen Rothschild fanden reißenden Absatz. Von der zuerst erschienenen Broschüre: Histoire édificante et curieuse de Rothschild par Satan wurden mehr als 4000 Exemplare verkauft. Bald darauf erschien: Répons de Rothschild I roi des juifs à Satan, dernier, roi des Impositeurs, worin als Verfasser der gegen Rothschild gerichteten Broschüre: Louis Benoit-Maduret angegeben wurde, der gegen Rothschild geschrieben habe, weil ihm die begehrten 1000 Francs nicht gezahlt wurden. Nachdem noch andere Pamphlete erschienen waren, trat der Verfasser der ersten Broschüre mit einer neuen Publikation „Rothschild I, ses valets et son peuples" hervor, worin er sich verwahrte, Rothschild jemals seine Feder angeboten zu haben.

Türkei. Mehemed Ali Pascha, der Statthalter von Ägypten, langte am 19. August in Konstantinopel an, wo ihm zu Ehren viele Feste gegeben wurden.

Oktober.

Ungarn. Vorstand der ungarischen Handelsgesellschaft (Magyar Kereskedelmi Társaság) war Paul Szabo, der schon früher die Bilanz um 35.000 Gulden gefälscht hatte.

Galizien. Am 6. Oktober erschienen zwei Kundmachungen Stadions, betreffend die unangemeldete Aufnahme ausweisloser Menschen und die Einführung des standrechtlichen Verfahrens wegen Hochverrat.

Bayern. Durch eine Verordnung vom 23. Oktober wurden die Polizei- und Zollbehörden angewiesen, Getreide ins Ausland nicht führen zu lassen, außer es sei von einer ansässigen Person und auf einer inländischen Schranne verkauft worden.

Paris. Am 1. Oktober sollte der erhöhte Brotpreis eintreten. Einige Bäcker wollten schon am Nachmittag des 30. September das Brot zum erhöhten Preise verkaufen, weshalb in der Nacht des letzten September in der Vorstadt St. Antoine ernste Unruhen ausbrachen. Der ungenügende Militärposten erhielt erst spät Unterstützung, doch wurden auch diese heranrückenden Truppen mit einem Steinhagel empfangen. Der Tumult wiederholte sich am Abend des 1. Oktober.

Die Unterhandlungen mit Rußland wegen des Handelsvertrages wurden angeknüpft, da durch kaiserlichen Ukas vom 9. Juni 1845 Schiffe und Ladungen von Nationen, mit welchen Rußland keine Gegenseitigkeitsverträge abgeschlossen, erhöhten Abgaben unterworfen wurden.

England. Das amerikanische Schiff Henry Clay langte im September mit Nahrungsmitteln in solcher Menge an, die nach England bisher auf keinem Schiffe gebracht wurden. Die Gesamteinfuhr belief sich auf 75.000 Bushels an Weizen und Weizenmehl.

Schweiz. Im Gegensatze zu den Kantonen des Sonderbundes, wo Waffen und Munition angesammelt wurden, herrschte in den Kantonen der sogenannten radikalen Schweiz volle Ruhe. Im Kanton Bern dachte man sogar, die Militärkosten zu verringern.

Türkei. Besonders heftig wütete die Cholera in Bagdad, wo in kurzer Zeit 7400 Menschen starben; ein großer Teil der Einwohner floh nach Kerbaba.

November.

Siebenbürgen. Die wichtigste Frage des Siebenbürger Landtages bildete die Regelung der bäuerlichen Verhältnisse und die Sprachenfrage. Der frühere Landtag sprach den Wunsch aus, die ungarische Sprache möge die gesetzliche und diplomatische sein, während die Deputation der sächsischen Nation das Recht für die deutsche Sprache forderte.

Böhmen. Seit Oktober gab es in Prag eine tschechische Nationalbühne; auch waren zu dieser Zeit bereits neun tschechische Zeitschriften erschienen.

Italien. Ticino und Po waren bedenklich gestiegen. Wie in Pavia waren auch in der Provinz Lodi die Dämme zum Schutze gegen die Fluten des Po durchbrochen. Die römische Poststraße war teilweise überschwemmt, der Postverkehr unregelmäßig.

Galizien. Die Einverleibung Krakaus erfolgte durch den kaiserlichen Kommissär Grafen Deym. In dem kaiserlichen Manifest wurde Krakau als ein auf ewige Zeiten von den österreichischen Staaten unzertrennbarer Bestandteil bezeichnet. Krakau war seit 1830 unausgesetzt ein Herd feindseliger Umtriebe, bis es 1846 der Schauplatz gewalttätiger Auftritte wurde. Galizien wurde administrativ in Ost- und Westgalizien geteilt und Krakau als die Hauptstadt Westgaliziens erklärt.

In der englischen Presse erfolgten heftige Angriffe gegen Österreich; Frankreich wurde beschuldigt, mit den drei Nordmächten einverstanden gewesen zu sein, Palmerston, dessen aus-

ländische Agenten berichtet hatten, Frankreich habe seine Zustimmung gegeben, war daher erstaunt, als eine Note aus Paris eintraf mit dem Antrage, gemeinsam aufzutreten. — Am 10. Dezember überreichte Graf Flahaut in Wien einen Protest gegen die Einverleibung Krakaus.

Türkei. Die Niedermetzlung der Nestorianer durch die Kurden von Tschesire erregte das größte Mitleid. Der Kurdenhäuptling Bedrhan Bey hatte auf den Koran geschworen, das Christentum bis zur Grenze Persiens zu vertilgen; er sandte dem Pascha von Mosul 300 Christenköpfe mit der Botschaft, wenn er das Geschenk nicht respektiere, werde er ihm 300 Türkenköpfe schicken.

Dezember.

Krakau. Das Krakauergebiet — so schrieben die „Grenzboten" — sei ein Schmuggelnest gewesen. Von Preußen kamen ungeheuere Warenballen, die in Krakau Depot fanden; sie wurden zum größten Teil über die österreichische Grenze geschmuggelt, ein kleinerer Teil nach Russisch-Polen. Schlesische Fabrikanten hatten in der Nähe Fabriken errichtet. — Zu den Unterhandlungen zwischen Preußen und Österreich hinsichtlich der Zoll- und Handelsinteressen wurde von Kamptz von Berlin nach Wien entsendet.

Ungarn. Dem konstitutionell-konservativen Verein gehörten u. a. an: Oberster Landrichter Graf Mailath, Graf Keglewich, Graf Szechen, Graf Stephan Széchényi, Baron Vay. Die konservative Partei wollte eine gemeinsame Dynastie und einen festen Verband mit den anderen Ländern; die Radikalen dagegen erklärten sich für eine gänzliche Trennung von Österreich und statt der Regierungseinheit für die Souveränität der 52 Komitate.

Böhmen. In der Dezemberversammlung des Prager Gewerbevereines wurde die Errichtung einer tschechischen Gewerbeschule beschlossen. — Professor J. Kaubek wollte schon 1844 Vorträge über polnische Sprache halten, was jedoch damals als nicht zeitgemäß abgelehnt wurde.

Tirol. Friedrich List, gestorben am 30. November 1846 zu Kufstein, wurde auf dem Friedhof zu Augsburg begraben.

Rußland. Durch den zwischen Österreich und Rußland abgeschlossenen See- und Schiffahrtsvertrag wurden beide Teile gleichgestellt. Für Rußland unterhandelte der Geheime Rat Tengoborski.

Schweden. Ein Herr von Platen, der einige Zeit im Irrenhause war, erschien am 26. November bei dem diensthabenden Baron Peyron, um zur Audienz bei dem König zugelassen zu werden. Als Peyron bemerkte, daß nicht Audienztag sei, bedrohte ihn Platen mit einem Revolver, worauf er sofort wieder ins Irrenhaus gebracht wurde.

III.

Industrie und Handel.

Im Beginn der zweiten Hälfte der Vierzigerjahre hatte sich die Bevölkerung Wiens beträchtlich vermehrt; man zählte 1846: 410.947 Zivileinwohner. Den größten Prozentsatz bildeten zumeist aus Böhmen zugewanderte Arbeiter, die in der Reichshauptstadt genügende Beschäftigung erhofften. Das Angebot von Arbeitskräften war aber höher als die Nachfrage der Arbeitgeber, die nicht immer imstande waren, dauernde Arbeit zu geben, wodurch sich die Zahl der Beschäftigungslosen mitunter in bedenklicher Weise vermehrte. Die ausländische Konkurrenz, besonders die französische und englische, brachte die Industrie zeitweise in eine gedrückte Lage. Zudem wirkte auch die Schwierigkeit, genügend Kredit zu erlangen, auf den Geschäftsgang ein. Der Handelsstand beklagte damals, daß die Bank und die Sparkasse allzu parteilich mit der Geldverleihung verfahren, daß einzelne Bewerber mit Geld überhäuft, andere dagegen mit ihrem Ansuchen zurückgewiesen wurden. Ebenso hielten die hohen Frachtkosten viele Industrielle ab, größere Geschäfte zu machen, während die russische Regierung zur selben Zeit auf allen Bahnen, auf die sie einen direkten oder indirekten Einfluß hatten, eine Herabsetzung des Transportpreises veranlaßte. Eine erfreuliche Ausnahme von der Geschäftsstockung zeigten im Frühjahre die Bänder-, Posamentier- und Seidenzeugfabriken, die infolge der zunehmenden Aufträge in der Lage waren, die Zahl ihrer Arbeiter zu vermehren. Ein ebenso günstiger Fortschritt fand in der Tapetenfabrikation statt, die sich durch Geschmack und sorgfältige Bearbeitung auszeichnete und starken Absatz erzielte. Erfreulich war es auch, daß der hohe Adel, der bisher die ausländische Fabrikation begünstigt hatte, nunmehr dem Wiener Gewerbe Gelegenheit gab, mit den fremdländischen Erzeugnissen in bescheidene Konkurrenz zu treten. Auch der Export wies von einigen Industrieartikeln eine höhere Ziffer aus, als bisher. Insbesondere fanden Lederwaren, Kinderspielwaren, Klaviere und Wiener Wägen zunehmenden Absatz.

Wollte man von der Verschönerung des Stadtbildes auf das Wohlergehen der Bewohner Wiens schließen, wäre dies keineswegs zutreffend. Trotz der steigenden Bautätigkeit und der Spekulation in Baugeschäften erreichte der Mietzins allmählich eine Höhe, die besonders den Mittelstand empfindlich berührte. Am wenigsten betroffen wurde die Arbeiterklasse, deren Angehörige zum größten Teil in den damals zur Stadt nicht gehörigen Vororten billige Unterkunft fanden. Eine höhere Auslage für die Miete hätten die Lohnverhältnisse damals nicht ermöglicht, da der mindeste Taglohn 18 bis 20 Kreuzer, jener der

Fabriksarbeiter 30 Kreuzer bis zu einem Gulden betrug. Wie über die hohe Miete, klagte man in diesem Jahr auch über die Teuerung der Lebensmittel und die mangelhafte Approvisionierung. Durch die Bevormundung der Stadtverwaltung seitens der Regierung war der Magistrat außerstande, einschneidende Reformen durchzuführen. Aus den Denkschriften des Bürgermeisters Czapka geht hervor, wie sehr dieses Oberhaupt der Bürgerschaft bestrebt war, den Hindernissen und Unzukömmlichkeiten zu begegnen, trotz allem Haß jener Gewerbetreibenden, deren Monopol er zu durchbrechen suchte. Seine Aufmerksamkeit galt vornehmlich dem Bäcker- und Fleischergewerbe sowie dem Zwischenhandel, der zu dem Anschwellen der Lebensmittelpreise nicht wenig beigetragen hatte. Nicht, daß es an genügenden Brotfrüchten gefehlt hätte, aber infolge des Kornwuchers und der ungünstigen Transportverhältnisse blieben die reichen Speicher Ungarns verschlossen. Selbst in Wien gab es einigen Vorrat, da von den Händlern Wohnungen an den Ufern des Donaukanals als Kornmagazine verwendet wurden. Die Kornwucherer nützten denn auch die für sie günstige Konjunktur aus und brachten auf der Donau 250.000 Metzen Getreide zur Ausfuhr. Trotzdem allmählich die Getreidepreise sanken, nahm das Brot doch nicht an Gewicht zu, vielmehr verringerte sich seit August das satzungsmäßige Gewicht und erreichte der Preis eine Höhe, der nicht zu rechtfertigen war. Damals bestanden in Wien 193 Bäcker, deren Monopol den Konsumenten sehr fühlbar wurde. Während die in Mainz errichtete Bäckerei auf Aktien den Laib Brot um 15 Kreuzer verkaufte, kostete in Wien ein Laib gleicher Art 18 Kreuzer. An der Verteuerung des Brotes hatte übrigens der Zwischenhandel seinen Anteil. Die meisten Angehörigen der unteren und mittleren Klasse bezogen dieses Nahrungsmittel nicht direkt vom Bäcker, sondern von Zwischenhändlern, die auch auf anderen Gebieten der Approvisionierung zur Teuerung beitrugen. „Die Bäcker" — berichtete damals der Bürgermeister an die Regierung — „verdienen kaum so viel, als sie dem Verschleißer an Provision zusichern mußten, abgesehen davon, daß sie auch durch den dem Zwischenhändler eröffneten Kredit und durch das Zurücknehmen des unverkauft gebliebenen Gebäckes Einbuße erleiden." Weit mehr als gegen die Bäcker lenkte die Stadtverwaltung ihr Augenmerk dem Fleischergewerbe zu, da hier der Zwischenhandel den satzungsmäßigen Preis ganz besonders beeinflußte. Die Großfleischhauer spielten sich damals sogar als eine Macht gegen die kommunale Verwaltung auf und suchten mit allen Mitteln eine Reform des Fleischhandels zu verhindern.

Übrigens hatte dieses Gewerbe auch das öffentliche Gesundheitswesen insofern geschädigt, als damals in Wien mehr als 150 Privatschlachthäuser bestanden, von welchen aus die animalischen Abfälle in die Hauskanäle geleitet wurden. Es

konnte sonach dem Bürgermeister als Verdienst angerechnet werden, daß es seinem Bemühen gelungen war, die kaiserliche Bewilligung zum Bau zweier großer Schlachthäuser zu erwirken. Auf den Marktverkehr hatten auch die Frachtkosten nicht unbedeutend eingewirkt, da für die auf der Nordbahn aus produktivreichen Gegenden nach Wien beförderten Viktualien kein ermäßigter Tarifsatz bestand. So betrug z. B. der Frachtlohn für ein Stück Rindvieh von Lundenburg bis Wien 1 fl. 30 kr.; von Olmütz bis Wien 3 fl. 36 kr. Demnach kam der Viehtrieb damals weit billiger als die Verfrachtung auf der Eisenbahn.

Da in diesem Jahre infolge der Kartoffelkrankheit, die in Niederösterreich allein in 37 Ortschaften auftrat, auch dieses wichtige Nahrungsmittel verteuert wurde, herrschte in der unteren Bevölkerungsklasse zeitweilig wirkliche Not, da der geringe Arbeitslohn es nicht ermöglichte, ein paar Hühner, die damals 24 bis 34 Kreuzer kosteten, zu erwerben. Billig war nur der Wein, wovon die Maß der geringsten Sorte auf $6^{2}/_{3}$ Kreuzer zu stehen kam. Zur Winterzeit stand auch das Brennholz in hohem Preise, so daß man anfing, zur Beheizung Steinkohlen, besonders aus den Miesbachschen Gruben zu verwenden.

Wie ein großer Teil des Handels und der Industrie war im allgemeinen auch die Börse flau. Die Oregonfrage, die schlechten Geldverhältnisse in England, die Wirren in Portugal und in der Schweiz hatten auch die Börsegeschäfte nachteilig beeinflußt. Die Kontermine verstand es denn auch, die allgemeine Mutlosigkeit zu benützen und die Kurse herabzudrücken.

1847.

I.

Geselliges Leben.

Jänner.

An dem slawischen Ball, der am 27. Jänner im Sophiensaale stattfand, beteiligten sich Tschechen, Polen, Illyrier, Serben und Russen. Die Damen erhielten ein Album slawischer Volkslieder. An Nationaltänzen wurden ausgeführt: Kolo slovonsko, Kolo hrvatsko, Milade-Polka und Slava-Quadrille. Unter den Anwesenden befanden sich auch Fürst Milosch, der Vladika von Montenegro und die Tochter des serbischen Dichters Vuk-Stephanovich, die durch ihr glänzendes Kostüm allgemeines Aufsehen erregte.

Jenny Lind eröffnete am 7. Jänner ihr Gastspiel im Theater an der Wien als Marie in Donizettis „Tochter des Regiments".

Februar.

Im Fasching dieses Jahres fanden Bälle statt: im Sophiensaale, Sträußl, Sperl, Odeon, Goldene Birne, in Engländers Salon, im Elysium und bei Dommeyer in Hietzing. Fast jeder Ball hatte einen besonderen Titel, so z. B.: Das Reich der Brillanten, oder Die Ballnacht in Phöbus strahlenden Palast. Man veranstaltete im Sperl „Fortunabälle", im Sophiensaale eine „Karnevalsfestnacht der Najaden". Als Tanzmeister wirkten in dieser Zeit: Rabensteiner, Rabel, Webersfeld, Gorski, dieser besonders in höheren Gesellschaftskreisen.

Den Glanzpunkt des Lindschen Gastspieles bildete die Meyerbeersche Oper „Vielka" die zum ersten Male am 18. Februar im Theater a. d. Wien aufgeführt wurde. Meyerbeer, der die Proben geleitet hatte, wurde von dem Publikum bei seinem Erscheinen im Orchester mit Jubel begrüßt. Jenny Lind sang die Titelrolle und feierte Triumphe. Außer der Musik war dem

Publikum auch eine reiche Augenweide geboten: Militärbanden, Infanterie, Kavallerie, Kanonen von vier Pferden gezogen, Tableaux, prächtige Dekorationen trugen nicht wenig zu dem großen Erfolge bei. Der Andrang des Publikums gab den Agioteuren Gelegenheit zu Preistreibereien, wie sie bisher niemals stattgefunden hatten. Am 6. April verabschiedete sich Jenny Lind als Norma.

März.

In der musikalischen Abendunterhaltung der Slawen im Sperl wirkte auch der Opernsänger Ander mit, der böhmische Lieder sang. Johann Strauß, der jüngere, spielte mit seinem Orchester Quadrillen und Potpourris nach slawischen Melodien. Im November fand abermals eine Beseda im Sperl statt, wobei böhmische, slawische, illyrische und polnische Lieder gesungen wurden. Der Abendunterhaltung wohnten u. a. an: die Fürsten Obrenovic, Czartorisky, Galyzin, Trubezkoi.

Die deutsche Opernsaison schloß am letzten März mit der Aufführung des Dom Sebastian. Während der Saison wurden 179 Vorstellungen veranstaltet und 28 Opern aufgeführt. Die meisten Aufführungen (21) erzielten „Die Musketiere der Königin“. Auch wurden drei neue Ballette von Batholomini gegeben: „Die Zauberlampe“, „Elina“ und „Ein ländliches Fest“. Am 5. April begann die italienische Stagione mit Verdis „Lombardi alla prima Crosiata“.

Donna Marie de Molina wurde im Burgtheater zum ersten Male am 2. März aufgeführt. Halm hat den Stoff aus dem Spanischen des Gabriel Tellez entlehnt. Die Rettich spielte die Titelrolle.

Bauernfelds Lustspiele: „Untertänig“ und „Der Ritter vom Stegreif“ wurden im Burgtheater zum ersten Male am 23. März aufgeführt.

April.

Eine Vereinigung von Großhändlern mit dem Fabriksbesitzer Georg Borckenstein an der Spitze ließ an erwerbslose Fabriksarbeiter Suppe und Brot verteilen. Die Einrichtung der Küche besorgte der Traiteur des Stadtgerichtes. Täglich wurden 500 Fabriksarbeiter gespeist. In der Rumford-Suppenanstalt am Alserbach erhielten täglich 300 Arme Nahrung. Eine andere Suppenanstalt begründeten Baron Doblhof-Dier, Baron Sommeruga, L. A. Frankl und Großhändler Martyrt. Gegen einen jährlichen Beitrag von 2 fl. wurde eine Anzahl Coupons ausgegeben, die an Hilfsbedürftige verteilt werden konnten. Diese Anstalt wurde nicht nur für Fabriksarbeiter, sondern auch für Dürftige überhaupt gegründet. Die Beteilung erfolgte in verschiedenen Vorstädten.

Die Erinnerungsfeier an das Aufgebot im Jahre 1797 erfolgte am 20. April. Als 1797 die Franzosen bereits bis Leoben vorgedrungen waren, hatten sich die Studenten zu einer Brigade von 2 Bataillons mit 5 Kompagnien vereinigt und bezogen ihr Quartier in Kritzendorf und Klosterneuburg. Oberbefehlshaber des Wiener Aufgebotes, gebildet aus Studenten der Akademie der bildenden Künste und des Handelsstandes, war Ferdinand Herzog von Württemberg. An der Feier nahmen auch 50 Mitglieder der ehemaligen Universitäts-Brigade teil. Nach beendigtem Gottesdienst begab sich der Zug in den Universitätssaal, wo der Dekan der medizinischen Fakultät, Ernst Freiherr von Feuchtersleben, die Festrede hielt.

Erzherzog Carl starb am 30. April um 4 Uhr morgens.

Mai.

Die Eröffnung des Affentheaters im Prater erfolgte am 25. April.

Im Burgtheater gab es in diesem Monat nur eine Novität: Zum ersten Male wurde am 7. Franz von Hermansthals Trauerspiel „Ziani und seine Braut" aufgeführt. — Am 12. begann Joseph Wagner vom Leipziger Stadttheater sein Gastspiel als Hamlet; unter Laube für das Burgtheater gewonnen, wirkte er als tragischer Held bis Juni 1870.

Am 7. Mai wurde das alte Leopoldstädtertheater mit Szenen aus 7 Stücken: „Chonchon, Lumpazivagabundus, Verschwender, Unverhofft, s'letzte Fensterln, Der Zerrissene und Zwölf Mädchen in Uniform" geschlossen. Am 10. Mai wurde mit der Demolierung begonnen, am 31. Juli bereits der Gleichenbaum aufgerichtet. Der Umbau nach dem Entwurfe der Architekten van der Nüll und Siccardsburg wurde von dem Baumeister Korompay ausgeführt.

Juni.

Die Berichte über die Vorgänge in diesem Monat fehlen.

Juli.

In den Theatern wurden keine Neuheiten gegeben, ausgenommen im Josefstädtertheater, wo am 19. Juli das Spektakelstück „Ein deutsches Weib" durchfiel. Am 8. Juli wurde im Kärntnertortheater die deutsche Opernsaison mit Donizettis Dom Sebastian eröffnet. Im Theater an der Wien gastierte die Wildauer. Das Burgtheater war der Ferien wegen geschlossen.

Der allgemeine Hilfsverein, der sich die Aufgabe stellte, Personen zu unterstützen, die ohne Erwerb oder nicht imstande waren, von ihrem geringen Einkommen sich und ihre Familie zu erhalten, verteilte vom 20. Mai bis Ende September 198.700 Portionen Rumfordsuppe.

Der Kreuzerverein, so benannt wegen des Beitrages von einem Kreuzer seitens der Mitglieder, setzte sich zum Zweck, Hilflosen Beschäftigung und Unterstützung zu gewähren. An die Spitze dieses Vereines traten: Hofrat Käsar, der erste Leibarzt des Kaisers Franz Güntner, der Staatskanzleirat E. v. Niebauer und der Staatskanzleirat Schmuttermayer.

August.

Unter den Spektakelstücken, die in diesem Monat dargestellt wurden, hat das militärische Schauspiel „Der Sohn des Geächteten", eine Bearbeitung des Schauspieles von Zschokkes „Der Marschall von Sachsen" die Schaulust am meisten befriedigt. Bei diesem Spektakel wirkten Soldaten und das Musikkorps des zweiten Feldartillerieregiments mit. Auch das im Theater in der Josefstadt aufgeführte Ausstattungsstück „Tausend und eine Nacht" von Told, erwies sich als sehr zugkräftig.

September.

Die Sängerfahrt unternahm der Männergesangverein am 13. September.

Am 22. September wurde das Interimstheater im Odeon mit Friedrich Kaisers „Stadt und Land" eröffnet. Außer 290 Parterresitzen befanden sich der Bühne gegenüber zwei Reihen Logen übereinander und zwei Logen im Parterre zu beiden Seiten des Orchesters. Zu beiden Seiten des Parterres war eine Galerie.

Die Theater brachten in diesem Monate wenig Neuheiten. Im Burgtheater gab man am 13. „Geistige Liebe", im Theater an der Wien am 23. zum ersten Male Aubers Oper „Des Teufels Anteil", die als Novität zwei Tage später im Kärntnertortheater aufgeführt wurde. Den größten Zulauf erhielt im Theater an der Wien das militärische Spektakelstück „Die Schlacht bei Bender" oder „Das Tartarenmädchen" mit allerlei Aufzügen, Evolutionen und Gefechten, unter Mitwirkung von Militär. Auch das Interimstheater im Odeonsaale hatte seine Sensation; hier trat zum ersten Male nach seinem erfolgreichen Gastspiele in Frankfurt, Wiesbaden und Mainz am 23. Johann Nestroy als Titus Feuerfuchs im „Talisman" auf.

Oktober.

Am 8. Oktober wurde im Burgtheater zum ersten Male Deinhardsteins dramatisches Gedicht „Fürst und Dichter“ aufgeführt. Lucas stellte den Herzog Karl August, Löwe den Dichter Goethe dar, Herzfeld den Merk. Als Lustspielnovität gelangte am 27. Oktober zum ersten Male „Ein höflicher Mann“ von Feldmann zur Aufführung, dem ebenfalls zum ersten Male das Lustspiel „Der Weg durchs Fenster“ folgte. Im Kärntnertortheater fanden das Ballett „Der Pariser Taugenichts“ und Prochs einaktige Operette „Zweiter und dritter Stock“ beifällige Aufnahme, ebenso das Debut der Tänzerin Louise Taglioni in dem Ballett „Der Feensee“. Am rührigsten zeigte sich das Theater an der Wien, wo außer einem romantischen Drama von Elmar „Ein Held und seine Liebe“, dem historischen Lustspiel „Fürst und Seemann“ von C. P. Berger und Kaisers Charakterbild „Die Schule des Armen“, am 20. Oktober Lortzings „Undine“ zum ersten Male unter Leitung des Komponisten aufgeführt wurde. In das Ensemble dieser Bühne trat am 9. Oktober der hervorragende Volksschauspieler C. M. Rott als engagiertes Mitglied in „Stadt und Land“ ein.

November.

Flotows Oper „Martha“, die der Komponist eigens für Wien schrieb, wurde zum ersten Male im Kärntnertortheater am 25. November aufgeführt. Flotow erhielt für diese Oper ein Honorar von 1000 Gulden.

Mendelssohn-Bartholdys Oratorium „Elias“ wurde unter Mitwirkung von 1000 Sängern und Musikern in der k. k. Winterreitschule aufgeführt.

Von den bemerkenswerten Konzerten sind zu nennen: das philharmonische Konzert im großen Redoutensaale unter Hellmesbergers Leitung und die Klavierkonzerte von Ignaz Tedesko und Alexander Biller.

Dezember.

In keinem Monat dieses Jahres waren die Theater Wiens so zahlreich besucht wie im Dezmber 1847. Das größte Interesse erregte außer dem Gastspiel Jenny Lutzers, das sie am 27. in Donizettis „Liebestrank“ im Theater an der Wien eröffnete, die erste Vorstellung im neuerbauten Carltheater am 10. Dezember. Nach einer Festouverture von Lindpaintner erfolgte das Lustspiel „Eigensinn“ von Benedix, hierauf das Vaudeville „Die Müllerin von Marly“ und zum Schluß Nestroys Burleske „Die schlimmen Buben“. Carl wurde von allen Seiten beglückwünscht,

die Bürger der Leopoldstadt veranstalteten einen Fackelzug und eine Nachtmusik vor der Wohnung des Direktors, dem am nächsten Tage im Ratssaale des Magistrates die große goldene Salvatormedaille von dem Bürgermeister Czapka überreicht wurde.

II.

Auswärtige Nachrichten.

Jänner.

Galizien. Am 29. Jänner erfolgte die Vereinigung von Krakau mit dem österreichischen Zollgebiet. Die Einwohner von Krakau durften sich aus den vorhandenen fremden Warenvorräten die für den eigenen Hausbedarf notwendige Menge noch für ein Jahr zollfrei entnehmen.

Confalioneri. Frederigo Confalioneri war wegen Hochverrates auf dem Spielberg in Brünn eingekerkert und nach seiner Begnadigung nach Amerika deportiert worden. 1837 kehrte er nach Europa zurück. Die österreichische Regierung ließ ihm damals bedeuten, daß sie, fremd dem Geiste der Verfolgung, seine Rückkehr insolange ignorieren wolle, als er die Regierung nicht zwinge, sich mit ihm zu beschäftigen.

Mainz. Anfang Jänner fand ein Volksauflauf statt, hervorgerufen durch Schlägereien zwischen preußischen und österreichischen Soldaten, die durch Wirtshausneckereien veranlaßt wurden.

Bayern. Die Tänzerin war Lola Montez, die 1846 nach München kam und die Maitresse des Königs Ludwig wurde, der sie zur Gräfin von Landsfeld erhob; 1848 wurde sie genötigt, Bayern zu verlassen. Anfang der Fünfzigerjahre hielt sie sich in Nordamerika auf, zog 1853 nach Kalifornien, wo sie den Zeitungsredakteur Hull heiratete, nach dessen Tode sie nach Newyork zurückkehrte und daselbst am 30. Juni 1861 starb.

Frankreich. Im nordwestlichen Frankreich brachen infolge der Lebensmittelnot und der herrschenden Teuerung Unruhen aus. In Paris waren die Speicher geleert; ein Sack Mehl kostete 96 Francs. Ein Gesetzentwurf, wonach bis zum 31. Juli Getreide und Mehl zum Minimum der Einfuhrzölle eingebracht

werden dürfe, wurde von der Deputiertenkammer einstimmig angenommen.

England. Die Hungersnot in Irland wuchs von Tag zu Tag und forderte zahlreiche Opfer. In der Grafschaft Cork starben täglich mehr als ein Viertelhundert Menschen Hungers. Man warf die Leichen ohne Sarg in große Gruben. Mitte Februar zählte man an einem Tage über 100 Leichen. Zur Linderung der Not wurden eine eigene Hilfskommission für Irland eingesetzt und im ganzen Reiche Sammlungen eingeleitet.

Amerika. In Neuyork wurden 67 Schiffe mit Korn für England befrachtet; auch von Neuorleans gingen 74 Schiffe nach Europa ab. Der schwungvolle Ausfuhrhandel mit Lebensmitteln aller Art verursachte ein starkes Steigen der Schiffsfrachten.

Februar.

Ungarn. Am 2. Februar brach zwischen 3 bis 4 Uhr morgens im Deutschen Theater zu Pest ein Feuer aus, das dieses Schauspielhaus völlig zerstörte. 35 Jahre vorher war es mit zwei Stücken von Kotzebue „König Stephan" und „Die Ruinen von Athen" eröffnet worden, wozu Beethoven die Musik komponiert hatte.

Preußen. Mit Patent vom 3. Februar wurden die acht Provinziallandtage zu einem Landtag vereinigt.

Sachsen. Um die Nahrungsverhältnisse zu bessern, hatten Preußen und Sachsen die Elbzölle auf Lebensmittel bis zum September aufgehoben und Österreich aufgefordert, dieser Maßregel beizutreten.

England. Die Brauereien, deren Zahl sich auf 45.000 belief und die jährlich zwei Millionen Hektoliter Bier lieferten, verlangten die Erlaubnis, Malz durch Zucker oder Melasse zu ersetzen. Die Einführung des Zuckers in Brauereien war bisher unter strenger Bestrafung verboten. Die Brauer behaupteten, durch die Einführung des Zuckers werde mindestens ein Fünftel an Malz erspart. Ausschlaggebend für die Bill wegen Zulassung des Zuckers war die fiskalische Erwägung, daß an Zoll für den Zucker um nahezu 22 Millionen mehr eingenommen werde.

März.

Die niederösterreichische Ständeversammlung, eröffnet am 1. März, richtete eine Vorstellung an den Kaiser, worin sie auf den gedrückten Zustand der unteren Klassen hinwies und um Ermäßigung der Verzehrungssteuer auf unentbehrliche Lebensbedürfnisse und um Milderung der Stempelgesetze bat. Der Ausfall sollte durch eine allgemeine Einkommensteuer ersetzt

werden. Die Ständeversammlung beschäftigte sich auch mit der Frage der Robot- und Zehentablösung; sie schlug zu diesem Zwecke die Errichtung einer Kreditanstalt vor. Auch die mährischen Stände berieten über die Errichtung einer Hypothekenbank, um die Ablösung der bäuerlichen Lasten zu ermöglichen.

Mähren. Die Robotunruhen fanden auch noch in den späteren Monaten statt. So verweigerten im Juni die Bauern zu Kadolz die Roboten.

Bayern. Nachdem das ultramontane Ministerium Abel durch die Tänzerin Lola Montez gestürzt worden war, weil es sich gegen die Verleihung des Indigenats an diese Maitresse des Königs ausgesprochen hatte, wurde vom neuen Kabinett der Tänzerin das Indigenat verliehen.

Karlsruhe. Das Hoftheater in Karlsruhe wurde am 28. Februar durch Feuer zerstört. Der Brand brach gegen 6 Uhr abends aus, als bereits ein Teil des Publikums im Hause war. Eine große Anzahl von Personen hatte hiebei das Leben eingebüßt.

Frankreich. Durch den Finanzvertrag vom 16. März hatte die russische Regierung französische Renten zum Mittelkurs des Tages vom 11. März bis zu 50 Millionen Francs an sich gebracht. Der Mittelkurs war für die dreiprozentigen Effekten 77·85, für die fünfprozentigen 115·85.

Rußland. Der Wert des Silberrubels betrug zu dieser Zeit 1 Taler $2^1/_2$ Sgr., der des Papierrubels etwas über 9 Sgr.

April.

Preußen. Das Patent vom 30. März 1847 über die Bildung neuer Religionsgesellschaften beruht wesentlich auf den Bestimmungen des allgemeinen Landrechtes. Dem Patent folgte eine Zusammenstellung der im allgemeinen Landrechte enthaltenen Bestimmungen über Glaubens- und Religionsfreiheit und eine Verordnung betreffend die Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

Am 10. April erschienen zwei Verordnungen, wodurch die bisherige Beschränkung der Öffentlichkeit bei Untersuchungen sowie für Zivilprozesse aufgehoben wurde.

Wegen der herrschenden Teuerung kam es in mehreren Städten Preußens zu Krawallen. Am 21. April wurden in Berlin Viktualien- und Bäckerläden ausgeplündert. Den Mittelpunkt des Tumultes bildete die Charlottenstraße.

Frankreich. Wie groß die Not in Frankreich war, zeigt die Steigerung des Weizenpreises. In Paris kostete der Hektoliter gewöhnlich 20 Francs, nunmehr stieg der Preis auf 45 Francs.

Der Brotpreis wurde vom 1. April an von 58 auf 62 Cts. aufgeschlagen.

Über den Vorschlag, die Salzsteuer herabzusetzen, wurde eine Enquete eingesetzt, die sich dafür einstimmig aussprach. Im Juni beschloß die Kammer die Salzreform mit 264 Stimmen.

England. Am 31. März liefen drei englische Linienschiffe im Piräus ein. Die „Times" bemerkte, die Gegenwart dieses Geschwaders sei durch die Schwierigkeit zwischen Griechenland und der Pforte nötig geworden und weil Frankreich und Österreich geneigt schienen, sich bei dieser Sache in einer Weise zu beteiligen, die anderen Großmächten ganz entgegen sei, indem diese nichts anderes glauben, als daß der Sultan durch König Otto und dessen Minister Kolettis schwer beleidigt worden sei.

Bukarest. Der Brand brach am 4. April (Ostersonntag) aus. Man schätzte den Verlust an Waren auf 7 bis 8 Millionen.

Schweiz. Man wies besonders auf die agitatorische Tätigkeit Heinzens hin, der besonders unter den deutschen Handwerkern zu Genf brandstifterische Schriften verteilte.

Mai.

Böhmen. Infolge der herrschenden Teuerung brachen auch in den böhmischen Grenzbezirken Unruhen aus. Die zunehmende Not veranlaßte den Kaiser, die Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Kartoffeln aus Österreich für unbestimmte Zeit zu verbieten.

Deutschland. Um einer Getreidenot vorzubeugen, faßten Münchner Bürger den Entschluß, eine Getreidehalle zwischen dem Angertor und dem sogenannten Viktualienmarkt zu erbauen.

O'Connell. Daniel O'Connell starb am 15. Mai in Genua; er wünschte, daß sein Herz nach Rom gebracht werde. In Irland war der Eindruck der Todesnachricht in den Provinzen stärker als in Dublin.

Juli.

Frankreich. Der Pairshof hatte den Pair und Generalleutnant Despars-Cubières, den Advokaten Parmentier und den Generaleinnehmer Pellagra wegen Bestechung des Ministers für öffentliche Arbeiten und den Minister Teste wegen Annahme in Anklagestand versetzt. Die Bestechung erfolgte, um die Konzession einer Steinsalzmine im Departement der oberen Saone zu erhalten, Teste wurde zu 3 Jahren Gefängnis, zu 94.000 Francs Geldstrafe und zu 94.000 Francs Rückerstattung der Bestechungssumme, Cubières und Parmentier zu je 10.000 Francs Geldstrafe verurteilt. Pellagra, der inzwischen entflohen war, stellte sich am

19. Juli selbst und wurde ebenfalls zu 10.000 Francs Geldstrafe und zum Verlust der politischen Rechte verurteilt.

August.

Ferara. Das Besetzungsrecht in den Plätzen von Ferara und von Commachio war dem Kaiser von Österreich durch Art. 103 der Wiener Kongreßakte eingeräumt. — FM. Graf Radetzky hatte es für notwendig erachtet, die Garnison von Ferara zu verstärken; es wurde angeordnet, daß der ganze Festungsdienst von der österreichischen Garnison übernommen werde. Gegen die Besetzung verwahrte sich der Kardinallegat von Ferara. Das Besetzungsrecht beschränkte sich nur auf die Zitadelle. Dadurch, daß der österreichische Befehlshaber Patrouillen im Innern der Stadt aufstelle, seien die im Art. 103 der Schlußakte festgesetzten Grenzen überschritten worden.

Im Dezember wurden die Differenzen beigelegt. Die Österreicher behielten die Zitadelle und die zwei im Bereich der Stadt gelegenen Kasernen und Magazine. Die Bürgergarde versah den Dienst im Innern der Stadt.

Frankreich. Am 18. August wurde im Hotel des Marschalls Sebastiani dessen Tochter die Herzogin Choiseul-Praslin ermordet aufgefunden. Sie war mit ihrem Gatten von Dieppe nach Paris gekommen, um der Prüfung ihrer Kinder anzuwohnen. Ihr Vater befand sich damals in Korsika. Um 4 Uhr morgens hörte die Kammerfrau die Klingel, sie eilte zum Gemach der Herzogin, deren Tür verschlossen war, die gewaltsam geöffnet wurde. Die Kinderfrau fand die Herzogin röchelnd mit Schnittwunden in der Kehle und mit Stichen in der Brust. Der herbeigeeilte Gatte warf sich wie verzweifelt auf seine röchelnde Gattin, die um 6 Uhr starb. Die Polizei fand nirgends ein Zeichen von einem Einbruch. Aber schon die erste Untersuchung ergab den Verdacht gegen den Herzog, der jedoch als Pair von Frankreich nicht sogleich verhaftet werden durfte, weshalb er in seinem Zimmer bewacht wurde. Man fand des Herzogs Pistole, woran Blut, Fleisch und Haare klebten. Während des Verhörs hatte er Handschuhe an, die ihm abgezogen wurden, worauf drei Schnittwunden zu sehen waren. Nachforschungen ergaben, daß der Herzog zu einer Dlle Deluzzi, einer ehemaligen Erzieherin der herzoglichen Kinder, in einem unerlaubten Verhältnis stand; sie war zur Zeit des Mordes in einem Mädchenpensionat in Marais angestellt, wo sie verhaftet wurde; sie leugnete, in vertraulichem Verhältnis zum Herzog gestanden zu sein. Nachdem der Präsident der Pairskammer die Verhaftung des Herzogs ausgesprochen hatte, wurde dieser nach dem Gefängnis Luxembourg gebracht. Am 21. August fand die erste Sitzung des Pairsgerichtshofes statt, der die Fortsetzung der

Voruntersuchung beschloß. Am 24. August hatte sich der Herzog durch Vergiftung selbst gerichtet. Deluzzi wurde freigelassen, da die Untersuchung keinen Beweis ihrer Schuld ergeben hatte.

England. Waterford Chronicle schrieb damals: „Man bespricht diese Zahlungseinstellungen, als wären es Strafgerichte Gottes, die über ungerechte und wucherische Menschen ergangen, als würden die Unternehmungen des Handels verbrecherisch, wenn sie dazu dienen, eine mangelhafte Ernte zu ergänzen, oder als wäre irgend ein moralischer Unterschied zwischen einer Spekulation in Korn und einer in Baumwolle. So vorherrschend ist das Vorurteil gegen die Kornspekulation, daß eine der Firmen, die ihre Zahlungen eingestellt, für nötig erachtet hat, öffentlich zu versichern, nur erlaubte Speditionsgeschäfte betrieben zu haben."

September.

Italien. In Livorno zeigte sich eine gereizte Stimmung gegen die Deutschen, in Florenz fanden Ende August große Volksaufläufe statt. In Palermo wurde ein Komplott entdeckt, wodurch auch neapolitanische Artillerieoffiziere kompromittiert erschienen. In Messina erfolgte ein Zusammenstoß des Volkes mit den königlichen Truppen. In Reggio hatte die Polizei 800 Verhaftungen vorgenommen.

Am 8. September fanden in Mailand gelegentlich der Beleuchtung des Doms ebenfalls Ruhestörungen statt, die das Einschreiten des Militärs notwendig machten. Der Unwille richtete sich besonders gegen den Polizeidirektor Bolza.

Der Gelehrtenkongreß wurde in Venedig am 13. September eröffnet und am 30. dieses Monates geschlossen. Es waren fast ausschließend nur die Naturwissenschaften vertreten. — Prinz Canino hatte als Präsident der zoologischen Sektion in der Eröffnungsrede Anspielungen auf die Spannung zwischen der österreichischen und der päpstlichen Regierung einfließen lassen. Drei Kommissäre begaben sich in seine Wohnung, um ihm den Paß zu überreichen. Als Andenken verehrte der Fürst jedem dieser Beamten — eine päpstliche Kokarde.

England. Die Londoner Blätter, besonders die Times, sprachen sich scharf gegen Österreich in der italienischen Frage aus. Daily News erging sich in heftigen Ausfällen gegen Österreichs Politik. Auch M. Chronicle zog heftig gegen Österreich los. Österreich habe bisher nicht nur die weltliche Politik der italienischen Staaten und des Kirchenstaates insbesondere, sondern auch Roms geistliches Regiment über die katholische Welt in ungebührlicher Kontrolle gehalten. — Die Fallimente dauerten fort. Die bedeutendsten Bankerotte waren der des Londoner Hauses Usborne mit nahezu 100.000 Pfd. St., dann des Hauses Sower mit 800.000 Pfd. St.

Frankreich. Marschall Soult, anfangs September auf seinem Landsitz Soult=Berg gefährlich erkrankt, trat nach 64jähriger Dienstzeit aus dem öffentlichen Leben; er war dreimal Kabinettspräsident, dreimal Kriegsminister, einmal Minister des Auswärtigen.

Mainz. Gelegentlich der Architektenversammlung fand eine Ausstellung von Plänen und Rissen statt. Besondere Anerkennung fanden die Entwürfe von Hübsch. Sehr instruktive Vorträge hielten Lange aus Fulda und Hessemer aus Frankfurt.

Spanien. Am 3. September wurde eine Amnestie veröffentlicht, der allen Verbannten und Geflüchteten die Rückkehr ohne alle Beschränkung gestattete, wenn sie der Königin und der Verfassung einen Eid der Treue schwuren. — An die Spitze des neuen Ministeriums wurde Govena berufen, Modesto Cortagar zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Griechenland. Minister Kolletis starb nach vierzehntägigem Leiden am 12. September.

Oktober.

Ungarn. Am 16. Oktober fand die feierliche Installation des Erzherzogs Stephan als Obergespan des Pester Komitates statt, wobei Erzherzog Franz zum ersten Male sich an einer Amtshandlung beteiligte und eine Rede in ungarischer Sprache hielt. Am 11. November erfolgte nach der feierlichen Eröffnung des Reichstages die einstimmige Wahl des Erzherzogs Stephan zum Palatin.

Lucca. Am 5. Oktober dankte der Herzog von Lucca ab. Das Land fiel nunmehr nach den Beschlüssen des Wiener Kongresses an den Großherzog von Toscana, der dem Zurückgetretenen monatlich 9000 Scudi als Zivilliste zu bezahlen hatte. Vom Herzog von Modena erhielt er jährlich 12.000 Scudi für das von Toscana abgetretene Gebiet von Fivizzano. Am 14. Oktober hielt Leopold II. von Toscana seinen Einzug.

England. Die Entwertung der Eisenbahnaktien hatte eine große Zahl von Fallimenten zur Folge. Seit 1825 hatte England keinen solchen Krach erlitten, wie 1847. — Mit der großen Not in Irland nahmen die Verbrechen fortwährend zu. In der Grafschaft Tipperary herrschte völlige Anarchie, das Leben der Grundherren war gefährdet. Seit Jänner kamen in den Hafen von Liverpool 262.675 irische Bettler an, die Schmutz und Krankheiten zuschleppten.

November.

Galizien. Das Austreten der Flüsse Weichsel, Oder, Elsa, Ostrawitza und Bober hatte bedeutenden Schaden ver-

ursacht. Der Winteranbau konnte nicht einmal zum vierten Teil bestellt werden. Zudem wuchs die Teuerung durch die Kartoffelfäulnis. Die Typhusepidemie forderte zahlreiche Menschenleben.

Schweiz. Der französische Gesandte verlangte von dem Oberbefehlshaber der Expeditionsarmee, General Dufour, einen Geleitbrief für den Gesandtschaftssekretär Grafen von Banville zur Reise nach Luzern. Da Dufour diesem Wunsche nicht entsprach, verließ der Gesandte Graf Bois-le-Comte Bern und begab sich nach Basel.

Italien. Der Volksauflauf in Florenz fand am 25. Oktober statt, veranlaßt durch den Haß gegen die Sbirren und geheimen Polizeiagenten. — Der König (Neapel) hatte die zum Tode verurteilten Insurgentenchefs begnadigt. — Am 2. November starb der französische Gesandte Graf Bresson in Neapel. Es verbreitete sich sogleich die Nachricht, daß er Hand an sich gelegt. — Graf Mortier, Frankreichs Botschafter in Turin, hatte in einem Anfall von Geistesstörung sich und seine Kinder ermorden wollen, wurde aber gewaltsam daran gehindert.

Spanien. Der Sinnengenuß der sonst bigotten Königin gab damals wie auch später der chronique scandaleuse reichlichen Stoff. So brüstete sich damals auch der Opernsänger Murald der Gunst der Königin, weshalb er angewiesen wurde, seinen Aufenthalt 50 Meilen von Madrid entfernt zu nehmen. — Aus Madrid wurde damals berichtet, daß unter der Verwaltung des Ministers Salamanca die Staatskassen so leer waren, daß die Königin von ihrer Zivilliste nicht weniger als 150 Millionen Realen gut hätte. Auf den Antrag Serranos zahlte davon Salamanca 50 Millionen Realen mittels einer geheimen Emission dreiprozentiger Staatsobligationen, wobei ein bedeutender Teil zwischen Serrano, Salamanca und Ventura de Vega (Privatsekretär der Königin) geteilt wurde. Auch Peña-Aguavo, Generalintendant des königlichen Haushaltes, ging nicht leer aus.

Dezember.

Schweiz. Aus Mailand wurde damals berichtet, daß sich die Führer des Sonderbundes so ziemlich alle in Mailand eingefunden hatten. — In Rom brachte man nach der Einnahme von Luzern dem schweizerischen Konsul einen Fackelzug, worüber der Papst eine Untersuchung einleiten ließ und ein dreitägiges Pönitenzgebet für die Erhaltung der Religion anordnete.

Bayern. Durch königliche Verordnung vom 16. Dezember wurde die Zensur für Artikel über innere Landesangelegenheiten vom 1. Jänner 1848 an aufgehoben. Der Zensur unterworfen blieben: Gegenstände der äußeren Politik, Artikel, wodurch ein

Strafgesetz im Verbrechen- oder Vergehensgrade übertreten wird und Angriffe auf die Ehre von Privatpersonen.

England. Die britische Regierung hatte gegen eine bewaffnete Intervention Widerspruch erhoben. Als Bedingungen, unter welchen Lord Palmerston die europäischen Mächte zu einer Übereinstimmung zu bringen suchte, wurden bezeichnet: den Jesuiten solle nicht länger gestattet sein, in irgend einem Teil der Schweiz zu wohnen; die Tagsatzung habe die kantonale Unabhängigkeit jedes Gliedes der Eidgenossenschaft zu gewährleisten; der Sonderbund werde aufgelöst.

In der Unterhaussitzung wurde auf Antrag des Schatzkanzlers das Untersuchungskomitee über die Geldkrisis ernannt.

Frankreich. Der König war nur an einer leichten Grippe erkrankt. In London hatte sich damals das Gerücht verbreitet, der König habe abgedankt.

Italien. Am 12. und 13. fanden in Modena und Reggio große Unruhen statt. Der Herzog erbat die Unterstützung österreichischer Truppen. Radetzky schickte zwei Bataillone Infanterie und eine Eskadron Husaren.

III.

Industrie und Handel.

Das äußere Stadtbild Wiens zeigte in diesem Jahre manche Veränderungen. Unansehnliche Häuser verschwanden, neue geschmackvolle Bauten erhoben sich unter Leitung kunstsinniger Architekten wie van der Nüll und Siccardsburg, Romano und Schwendenwein. Auch in den Vorstädten entstanden neue Gebäude, ein neues Theater in der Leopoldstadt wurde eröffnet, die fürstlich Salmsche Eisengießerei in der Marxerstraße vollendet. Eine neue Periode baulicher Tätigkeit war angebrochen. Trotz diesem Fortschritte erinnerten die vielen Hütten am Graben, Kohlmarkt und auf der Freiung zur Zeit des Jubilatemarktes an längst vergangene Tage, in welchen sich das geschäftliche Leben zumeist auf Straßen und Plätzen abgespielt hatte. Auch in diesem Jahre reihte sich an diesen Orten Bude an Bude mit allerei Waren, vom einfachen Hausrat bis zu den erlesensten Produkten der Textilindustrie. Der kluge Geschäftsgeist wußte auch manchen Erzeugnissen unter zeitgemäßer Bezeichnung erwünschten Absatz zu verschaffen. Sah man doch auf dieser Wiener Fiera Häubchen à la Jenny Lind, der damals alt und jung zujubelte. Seit der allmählichen Verschönerung

der Stadt und der Vorstädte waren aber die Mietzinse um mehr als ein Drittel gestiegen, so daß manche Geschäftsleute genötigt waren, ihre Verkaufsstätten zu verlassen. Nicht weniger als acht Handelsgewölbe am Kohlmarkt und Graben standen in diesem Jahre leer, und auch in den Vorstädten wurden die Klagen über die unerschwinglichen Zinspreise bei der überdies herrschenden Teuerung immer lauter. Schon im Februar überreichte der Magistrat dem Kaiser eine Vorstellung über die bedenklichen Zustände der unteren Volksklassen und über die Zunahme der Bevölkerung infolge allzu schneller Einwanderung; er wies bei dieser Gelegenheit auf die vor den Linien sich schrankenlos ansiedelnde, zum Teil arbeitsscheue Bevölkerung. Schon damals hatte ein Konsortium die Absicht, Häuser mit kleinen Wohnungen, nach Art der Londoner Armenwohnungen zu errichten, wofür der Mietzins in Raten entrichtet werden sollte. Doch kam der Plan infolge verschiedener Hindernisse nicht zur Ausführung. Da auch die Preise der Lebensmittel gestiegen waren und insbesondere die Getreidepreise trotz günstiger Berichte über die Ernteaussichten und trotz Verbot der Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln und Mehlerzeugnissen nicht zurückgingen, befürchteten die Behörden den Ausbruch von Unruhen. Die Hauptursache dieses Übelstandes war, daß der Getreidehandel sich zu einem Spekulationsgeschäfte entwickelt hatte, da auf der Körnerbörse im Kaffeehause des Bürgerspitals der Zwischenhandel in üppigster Blüte stand. Dennoch waren zu dieser Zeit die meisten Lebensmittel in Wien billiger als in Paris, ausgenommen für Hülsenfrüchte, feines Mehl, Weizenbrot, Rindschmalz und Zucker. Feines Mehl war in Wien um 5 Prozent, Weizenbrot um 13 Prozent teurer. Dagegen stand der Preis für den Metzen Kartoffeln in Paris um 66 Prozent höher, Fleisch in Wien um 35, Geflügel um 49 Prozent wohlfeiler. Um der ärmeren Bevölkerung Ersatz für das teure Brot zu bieten, ließ der Wiener Fabrikant A. M. Pollak ein Ersatzmittel aus Ölfladen, Resten des Reps, die nach dem ausgepreßten Öl zurückbleiben und die bisher nur als Brennmaterial verwendet wurden, ein sogenanntes „Ölbrot" herstellen. Der Fladen wurde gemahlen, das Mehl in Bottiche geleert, laues Wasser darüber gegossen, um es zu entbittern und dieses dann abgelassen. Der Brei wurde sodann zu Teig geknetet und einiges Kornmehl beigegeben und in Brotform gebacken. Am empfindlichsten wurde durch die herrschende Teuerung eine große Zahl von Fabriksarbeitern betroffen, die bei ihrem kärglichen Lohn von 40 Kreuzern die nötigsten Lebensbedürfnisse kaum befriedigen konnten Am härtesten aber die Baumwoll- u. Spinnfabriksarbeiter, von welchen die meisten wegen mangelnder Beschäftigung entlassen wurden. Wenn auch diese Entlassungen nicht die Höhe erreicht hatten wie in den englischen Fabriksbezirken, wo wie z. B. in Lancashire 24.562 Arbeiter brotlos wurden, so wuchs

in Wien die Zahl der Beschäftigungslosen in kurzer Zeit so schnell an, daß ernste Unruhen zu befürchten waren. Bereits im März drangen Rotten von entlassenen Arbeitern bei den Fabrikanten ein, um von diesen Beschäftigung zu verlangen. Um die Gefahr eines Aufstandes zu verhüten, wurden schleunig öffentliche Arbeiten eingeleitet, zunächst die Demolierung des sogenannten Bürgerkavaliers auf der Dominikanerbastei, die am 26. April begann und am 24. Dezember vollendet wurde. Zu den Notstandsarbeiten zählten auch die Regulierung des Platzes vor der Karlskirche und die des Getreide- und Kohlmarktes nächst der Kaserne auf der Leimgrube. Außerdem wurden zu den Wegarbeiten in der Alservorstadt mehr als 800 Arbeiter beschäftigt. Um einigermaßen die Not zu lindern, hatten sich Wohltätigkeitsvereine gebildet, die für Beschaffung von Lebensmitteln sorgten. Wie einst im Jahre 1802 die Kommission der Wohltätigkeitsanstalten die sogenannte Rumford-Suppe verteilte, so benannt nach dem menschenfreundlichen Benjamin Thomson Rumford, der sich um die Armenpflege äußerst verdient gemacht, so hatten sich 1847 Vereine gebildet, die die Mittel zur Errichtung solcher Suppenanstalten aufbrachten. Diese Massenentlassungen von Arbeitern waren hauptsächlich veranlaßt durch den verringerten Verbrauch an Waren infolge der zunehmenden Teuerung, aber auch durch zahlreiche Fallimente im In- und Auslande, wodurch der Kredit des Wiener Platzes empfindlich geschwächt und die Börse sehr entmutigt wurde. Die täglich einlaufenden Nachrichten aus England über bedeutende Fallimente und die Kunde von der Zahlungseinstellung der königlichen Bank zu Liverpool hatten auf die Kurse lähmend eingewirkt, desgleichen auch die häufig übertriebenen Gerüchte, daß der Friede gefährdet sei. Es herrschte große Geldnot. Platzwechsel waren überhaupt nicht an den Mann zu bringen, wodurch der Detailhandel wie auch die Fabriksbesitzer in arge Verlegenheit gerieten. Infolge der Spekulationswut waren der Industrie große Kapitalien entzogen worden. Ein Zeitgenosse — Bülow-Cummerow — schrieb damals: „Man kannte ehemals nicht Käufe auf Zeit, oder Käufe, wo die Waren nicht geliefert, sondern nur die Unterschiede gezahlt wurden. Die Ausbreitung und Vermehrung der Staatspapiere rief eine ganz neue Art von Geschäften hervor. In Paris, Wien und Frankfurt a. M. griff der Staatspapierhandel am meisten um sich. Aus Käufern entwickelten sich Hasardspieler, es entstanden Käufe auf Zeit über Summen, die weder der Käufer noch der Verkäufer besaß. Als die Eisenbahnaktien ausgegeben wurden, war es auch dem Nichtbemittelten ermöglicht, durch die geringen partiellen Einzahlungen sich zu beteiligen." Diese übertriebene Spekulation in Eisenbahnaktien hatte die österreichische Regierung schon Ende 1846 durch die Errichtung einer außerordentlichen Staatskreditkasse zum Ankauf inländischer Eisenbahnaktien eingedämmt und dadurch eine Entwertung dieser Papiere verhütet, die oft durch

die unlautersten Umtriebe veranlaßt wurde. Durch diese Finanzoperation wurde ein großer Teil der Eisenbahnaktien dem allgemeinen Verkehr entzogen und dadurch der Geldmarkt mit Privatkapitalien versehen. Als die Hälfte der Aktien dem allgemeinen Verkehr entzogen war, hielt die Regierung den Zeitpunkt für gekommen, die Operationen dieser außerordentlichen Kreditkasse durch eine kaiserliche Verordnung vom 29. September 1847 einstellen zu lassen.

Hatten Handel und Industrie in diesem Jahre manche Fährlichkeiten zu bestehen, so zeigte dagegen das Verkehrswesen einen erfreulichen Aufschwung. Neue Strecken wurden eröffnet: bis Oderberg im Mai, bis Preßburg im Herbst, die Zweigbahn nach Ödenburg am 21. August. Doch fehlte es nicht an Klagen des Handelsstandes über die mangelhafte Organisation des Gütertransports.

